5. Territoriale Grenzen in grenzüberschreitender Kartografie

Die hier dargelegte empirische Untersuchung verfolgt die Fragestellung nach den Praktiken der Grenze im Feld der grenzüberschreitenden Kartografie. Im Zentrum der Untersuchung stehen nun die Karten in der ausgewählten Grenzregion und die mit ihr verbundene Grenzpraxis. Das Ziel der empirischen Untersuchung ist es, nachstehend diese Praktiken im Arbeitsalltag der Akteurinnen aufzuspüren und als solche herauszuarbeiten. Dazu bedient sich die Beschreibung dem analytischen Vokabular und Beschreibungsweisen der Praxissoziologie und Ethnografie. Die besondere Sprache, in der die Alltagstätigkeiten der Angestellten in Kooperation und Kartografie nachfolgend beschrieben werden, ergibt sich aus der praxeologischen Analyse. Sie dient dazu, einen „Bruch" mit den Alltagsvorstellungen über diese Tätigkeiten einzuleiten, um „neue Sichtweisen und Verständnisse zu entwickeln" (Schmidt 2012, 17).[51]

Die empirische Untersuchung gliedert sich in zwei Teile, von denen der erste Teil die grenzüberschreitenden Karten zunächst als eine spezifische Bildpraxis in den Blick nimmt. Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit der Kartenpraxis im Allgemeinen, wie sie in sozialwissenschaftlicher Literatur behandelt wird (Kapitel 5.1). Anschließend nimmt er die besondere Symbolsprache grenzüberschreitender Karten in den Blick und fragt nach deren Besonderheiten (Kapitel 5.2). Der zweite Teil der empirischen Untersuchung besteht aus dem ethnografischen Bericht. Hier wird die grenzüberschreitende Kartografie am Fallbeispiel dargestellt, um ihre Grenzpraxis herauszuarbeiten. Untersucht werden zunächst die besonderen sozialen Grenzziehungen des untersuchten Feldes, in denen auch territoriale Grenzen mitunter relevant sind (Kapitel 5.3). Anschließend widmet sich der Bericht der besonderen Dynamik des Feldes grenzüberschreitender Kartografie in der ausgewählten Grenzregion (Kapitel 5.4). Die Datenrecherche und -arbeit für eine grenzüberschreitende Karte wird im nächsten Schritt in den Blick genommen, um zu der Erstellung von Karten überzugehen (Kapitel 5.5–5.7). Der ethno-

51 Schmidt greift mit dieser Idee eines Bruchs mit der alltäglichen Wahrnehmung ein spezifisches Wissenschaftsverständnis auf, das sich prominent etwa bei Bourdieu (vgl. Bourdieu et al. 1973, 27) und in der französischen historischen Epistemologie findet (vgl. Bachelard [1938] 2011, 286).

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

grafische Bericht schließt mit Beispielen einer öffentlichen und kollektiven Verwendungspraxis der produzierten Karten (Kapitel 5.8).

5.1 Karten als Praxis in wissenschaftlicher Annäherung und Reflexion

In der ausgewählten Grenzregion sind Karten oder Anleihen kartografischer Abbildungen (z.B. in Logos) ein Bestandteil der Praxis grenzüberschreitender Arbeit. Die beobachtete Praxis kann daher als eines jener Settings beschrieben werden, das an der „massenhafte[n] Ausbreitung der Kartierung und Geokodierung sämtlicher Lebensbereiche" (Döring/Thielmann 2009, 13) beteiligt ist. Nachkommend liegt der Fokus auf thematischen Karten, in denen die Grenzregion entlang verschiedener Fragestellungen dargestellt wird (z.B. in Bezug auf sozioökonomische Merkmale, Bevölkerung, Tourismus usw.). Wie andere gesellschaftliche Bereiche auch, partizipieren die grenzüberschreitende Kooperation und ihre Karten dabei an den zeitgenössischen Tendenzen einer zunehmenden Vermessung sozialer Sachverhalte, die Mau (2018) als „Quantifizierung des Sozialen" bezeichnet. Die Karten visualisieren eine Datenarbeit, mit der auf Fragen von Politik und Verwaltung geantwortet wird und thematisieren Einkommensverteilungen, Alterskohorten, Bauvorhaben, Verkehrsrouten oder grenzüberschreitende Mobilität. Diese Themen werden in die Sprache der Kartografie übersetzt und auf die Grenzregion als einen geografischen Kartenhintergrund projiziert. Innerhalb der grenzüberschreitenden Kooperation verbinden sich so spezifische Raumvorstellungen mit Fragen nach einer Administrierbarkeit der Kooperationsgebiete.

Wenn sich die Praktiken der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit denjenigen der kartografischen Expertise verbinden, so stellt sich aus praxeologischer Perspektive die Frage, was die Karten eigentlich in diesem Feld leisten. Da sie nicht nur in gedruckter Form in Büros, Arbeitstreffen oder Veranstaltungen auftauchen, sondern ebenso als bildhafter Ausdruck der Grenzregion in Logos, Dokumenten und auf Internetseiten erscheinen, können sie als ein Aspekt der materiellen und symbolischen Struktur der grenzüberschreitenden Kooperation betrachtet werden. Karten sind in der vorliegenden Perspektive Ergebnisse einer grenzüberschreitenden Wissensproduktion, die verteilt, vervielfältigt oder archiviert werden können und in Kooperationen ihre Anwendung finden.

Aus praxisorientierter Perspektive ist an dieser Stelle weniger eine sozial zugeschriebene Funktion oder eine Art Wahrheitsgehalt der Karten von Interesse, wie sie in herkömmlichen Auffassungen der Kartografie artikuliert

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

werden. Gemeint sind hier Auffassungen, die Karten lediglich als Repräsentationen vermeintlich realer Sachverhalte sehen (vgl. Wintzer 2015, 109). In einer solchen Perspektive liegen beispielsweise für Hake et al. (2002, 4f) die Aufgaben der Kartografie in der Sammlung, Verarbeitung und Darstellung raumbezogener Informationen sowie in der Erstellung von Modellen, „aus denen jeder Benutzer eine richtige Wahrnehmung und danach auch eine möglichst zutreffende Vorstellung und Erkenntnis der vergangenen, gegenwärtigen oder geplanten Wirklichkeit gewinnt". Entgegen dieser Idee einer Abbildung von Realität betonen praxisorientierte Betrachtungsweisen die Karten als eine „Praxis der Wirklichkeitskonstruktion", die sich als „Visualisierungsprozesse" (Wintzer/Hirsig 2018, 358) beschreiben lassen. Karten werden dabei in doppelter Hinsicht konzeptualisierbar, erstens als Produkt sozialer Herstellungspraktiken und zweitens als Produzentinnen von Praxis, wenn sie als Visualisierungen Einfluss nehmen auf Realitätsvorstellungen und Handlungsverläufe. Ähnlich wie andere Bildformen sind damit auch die Karten Medien des Verständigens und Kommunizierens, in denen Wirklichkeit nicht einfach nur abgebildet, sondern auch hergestellt wird (vgl. Bohnsack 2011, 28). Die Performativität bildlicher Darstellungen liegt darin, dass sie „etwas" (Breckner 2010, 89) zeigen, dass in der alltäglichen Erfahrung auf diese Weise nicht als Gegenstand der Wahrnehmung vorhanden wäre (vgl. ebd.). Bilder erweitern dadurch potenziell das sinnliche Wahrnehmungsspektrum und bieten dem erkennenden Auge ein spezifisches, weil vorstrukturiertes Betrachtungsangebot, an dem sich die Denktätigkeit ausrichten kann (vgl. ebd., 91). Im sozialen Kontext lässt sich diese besondere Aktivität und Einflussnahme als „Bildmacht" (Wintzer 2015, 104) interpretieren, insofern sie beispielsweise dazu beitragen kann, bildlich dargestellte Sichtweisen zu normalisieren und konkurrierende Wirklichkeitskonstruktionen zu verdrängen.

Diese Wirkmacht der Karte als Bild ist aus der wissenschaftlichen Disziplin der Geografie heraus immer wieder Gegenstand einer Reflexion geworden. Häufig geschieht dies im Rahmen einer kritischen Rückbesinnung auf das eigene wissenschaftliche Tun und seine Rolle im gesellschaftlichen Kontext, gelegentlich auch bezeichnet als eine „Krise der Kartographie" (Picker 2013, 9). Exemplarisch lässt sich diese gut nachvollziehen anhand der Intervention des französischen Geografen Yves Lacoste, die 1976 in einem energischen Essai unter dem Titel *La géographie, ça sert, d'abord, à faire la guerre* publiziert wurde. Die Geografie, so heißt es dort, müsse grundlegend als „pratique" und „pouvoir" (Lacoste 2014, 57) in ihrer Rolle betrachtet werden, die sie für den Staat, dessen Organisation eines Territoriums und kriegerische Handlungen

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

spielt. Die Karten als geografische Repräsentationen par excellence nehmen in diesem Rahmen für Lacoste keine unpolitische Position ein:

> „[M]oyen de domination indispensable, de domination de l'espace, la carte a d'abord été établie par des officiers et pour les officiers. La production d'une carte, c'est-à-dire la conversion d'un concret mal connu en une représentation abstraite, efficace, fiable, est une opération difficile, longue et coûteuse, qui ne peut être réalisé que par et pour l'appareil d'État. "[52] (Ebd.)

Karten als Instrumente von Staat, Herrschaft und Militär verweisen für Lacoste auf spezifische zeithistorische Erfahrungen, allen voran die kriegerischen Exzesse des Dritten Reichs, die er in Zusammenhang mit der deutschen Geografie der vorletzten Jahrhundertwende bringt. Als ideologischer und politischer Ideenlieferant bildeten etwa die geografischen Schriften Friedrich Ratzels für ihn eine der Vorlagen, auf die sich die deutschen Expansionsstrategien stützten (vgl. Lacoste 2014, 58; s.a. Jurczek 2009, 51). Vor diesem Hintergrund identifiziert Lacoste die ideologischen Funktionen der schulischen und universitären Geografie seiner Zeit jedoch nicht zwangsläufig in ihrer politischen Instrumentalisierung. Die Gefahren der Geografie liegen, so Lacoste, in ihrer fundamentalen Verschleierung der politischen Funktionen der geografischen Vorstellungen in als neutral präsentierten pädagogischen Diskursen (vgl. Lacoste 2014, 59). Aus diesem Grund führt Lacoste ihr als Korrektiv die eigene Rolle als Kriegs- und Staatstechnik vor Augen.

Ähnlich wie bei Lacoste, ist die Karte im wissenschaftlichen Kontext auf diese Weise immer wieder dekonstruiert und kritisch befragt worden (vgl. Harley 1989, Monmonier 1996, Fotiadis 2009). Wie Boria (vgl. 2013, 5) herausstellt, ist die Karte dabei nicht zuletzt auch einer generellen Infragestellung positivistischen Wissens im Laufe des 20. Jahrhunderts zum Opfer gefallen. Ein verstärktes Interesse an subjektiven Erfahrungen, kulturellen Aspekten sowie das Aufkommen humanistischer Perspektiven in der Geografie untergrub ab den sechziger Jahren sowohl die Überzeugungskraft quantitativer Ansätze als auch die cartesianische Raumvorstellung (vgl. ebd.). In den kritischen Fokus gerieten dabei auch die Darstellung von Grenzen sowie die der

52 „Als unverzichtbares Herrschaftsmittel, als Mittel zur Beherrschung des Raums, wurde die Karte zunächst von Offizieren und für Offiziere erstellt. Die Herstellung einer Karte, das heißt die Umwandlung eines schlecht bekannten Konkreten in eine abstrakte, effiziente und zuverlässige Darstellung, ist ein schwieriges, langwieriges und kostspieliges Unterfangen, das nur vom und für den Staatsapparat realisiert werden kann." (Eigene Übersetzung)

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

durch sie umrissenen Staaten, die immer noch einen der Hauptbezugspunkte auf Karten bilden und damit eingelebte mentale Schemata wiederholen (vgl. ebd., 7). Den Grenzdarstellungen auf den Karten hält Boria (ebd., 7f) entgegen:

> „The perpetuation of obsolete models causes mapmakers to continue to highlight the symbols for state borders on maps. The significance of the border – portrayed as a natural element despite its artificial essence – is thus rendered seemingly unproblematic. A direct effect of this is an emphasis on issues such as sovereignty and the control of territory. Exaggerated attention continues to be placed on the ostensibly fixed and static character of the border, while neglecting to consider it as the constantly evolving fluid and mobile space that it is."

Karten sollten daher, so der Vorschlag, nicht mehr im positivistischen Sinne als Abbilder der Realität gesehen werden, sondern als eigene und grundsätzlich veränderbare Prozesse des Kartenmachens (vgl. Boria 2013, 6; Gaberell/Debarbieux 2014, 125). Ein verändertes Verständnis von Grenzen sowie deren Darstellung auf Karten ist dabei Teil dieser Überlegungen. Die besondere Kartensprache und territorialisierenden Raumvorstellungen, die zum Beispiel in der bildlichen Darstellung von Grenzen transportiert werden, geraten hier in den Fokus.

Auch die Karten der grenzüberschreitenden Kartografie übernehmen diese Symbolsprache. Voraussetzung für das Lesen von Karten und auf ihnen abgebildete Grenzen ist eine kompetente Beherrschung ihrer Bildsprache, das heißt Kenntnisse um eine sozial anerkannte Verwendung und Interpretation von Karten. Kartografische Darstellungen sind Gegenstand sinnstiftender Tätigkeit. Dies betrifft die Karte als materielle Teilnehmerin in sozialen Situationen, in der sie erst dann zur *Karte* wird, wenn sie innerhalb von „Praktiken des Sehens" (Burri 2008, 347) als eine solche erkannt und behandelt wird. Die Erkenntnis, dass es auf ihr etwas zu sehen und verstehen gibt, stützt sich auf inkorporiertes Wissen, kollektive Sozialisationserfahrungen sowie die situative Herstellung von Sichtbarkeit. Darüber hinaus ist hier die sinnstiftende Praxis von Interesse, in der das Abgebildete gedeutet und interpretiert wird. Denn die Einordnung, dass es eine „Beziehung zwischen dem Bild und einem externen Referenten" (ebd., 347) gibt, ist bei Karten als abstrakte Symbolkonstrukte nicht evident. Es ist vielmehr das Ergebnis einer spezifischen „Lesekompetenz" (Rhode-Jüchtern 2015, 225), welche die Karte zu einem informativen Objekt werden lässt, auf deren Grundlage nicht nur

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Aussagen über einen territorialen Raum gebildet werden können, sondern dieser an sich überhaupt erst adressierbar wird.

Ebenso wie die Interpretationsleistung beim Kartenlesen bestimmte Ordnungsleistungen generiert, sind auch die Karten selbst ihrerseits an Sinnstiftung maßgeblich beteiligt. Als hochstrukturierte Darstellungen laden sie zu einer spezifischen Bedeutungskonstruktion ein. Die Karte ist damit, ebenso wie ein Bild, „eine visuelle Praktik der Bedeutungserzeugung, da es Dinge in einer spezifischen Weise erzählt und innerhalb spezifischer Kontexte eine spezifische Logik herstellt" (Wintzer/Hirsig 2018, 361). Karten lenken Blicke, benennen Teile oder sparen Dinge aus und liefern dadurch ganz eigene Vorschläge, wie das Dargestellte gedacht, gesehen und beobachtet werden kann. Diese besondere Bildpraxis der grenzüberschreitenden Karten steht hier nachfolgend im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

5.2 Die Bildpraxis thematischer Karten der grenzüberschreitenden Region

Thematische Karten der grenzüberschreitenden Region bringen Grenzen hervor, indem sie diese bildlich darstellen. Diese Bildpraxis der Grenze sowie die mit ihr verbundene kartografische Darstellung der Grenzregion steht hier folgend im Untersuchungsfokus. Dazu werden die grenzüberschreitenden Karten, ihre Bildsprache und Bedeutungskonstruktion im vorliegenden Kapitel untersucht.[53] Es lassen sich mehrere Prinzipien der Bildpraxis grenzüberschreitender Karten als „visuelle Praktik der Bedeutungserzeugung" (Wintzer/Hirsig 2018, 361) identifizieren. In der nachfolgenden Analyse kann die Bildpraxis in Form besonderer Visualisierungsstrategien, Bedeutungsfixierungen, einer impliziten Subjektivierung und Kollektivkonstruktion sowie Überzeugungsarbeit und Raumproduktion herausgearbeitet werden. Einige Merkmale lassen sich dabei in die Bildpraxis von Kartografie im Allgemeinen einordnen, während andere mehr für die untersuchten grenzüberschreitenden Karten typisch zu sein scheinen.

53 Für die nachfolgende Analyse wurden thematische Karten der ausgewählten (anonymisierten) grenzüberschreitenden Region untersucht. Grundlage der Auswertung bildete ein Korpus von ca. 70 Karten, die während des Feldaufenthalts im Feld gesammelt werden konnten, wobei der analytische Fokus auf den thematischen Karten der untersuchten Produktionsprozesse lag. Die Auswertung erfolgte entlang einer eigenen Interpretation und Kodierung sowie in Zusammenarbeit mit Interpretationsgruppen.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

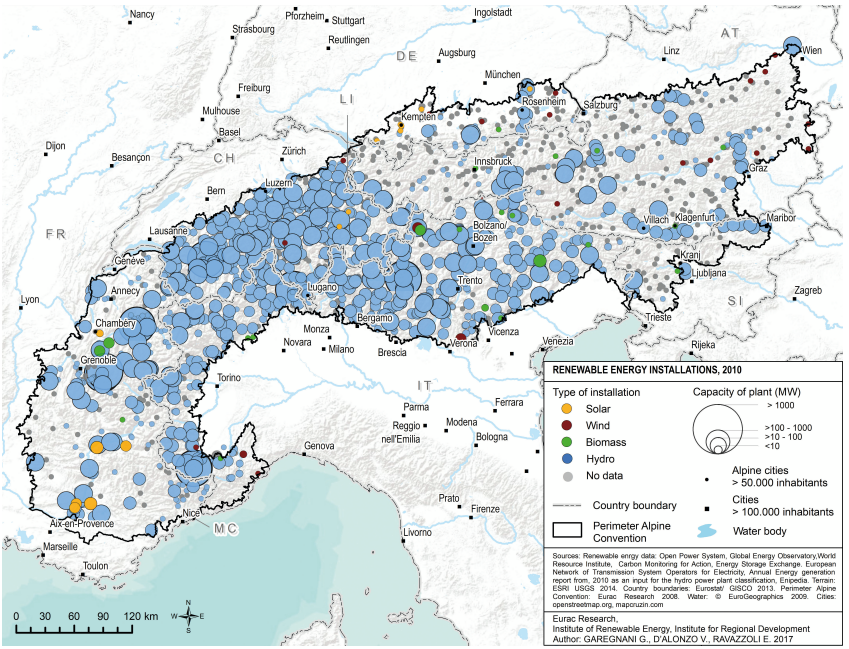


Abbildung 9: Beispiel einer grenzüberschreitenden Karte der Alpenkonvention (AC 2018, 47)

Visualisierungsstrategien

Das zentrale Prinzip von Karten kann im Anschluss an Breckner (vgl. 2010, 94) in einer visuellen Strategie gesehen werden, in der es darum geht, etwas sichtbar zu machen, das vom Standpunkt alltäglicher Erfahrung nicht wahrnehmbar oder einsehbar wäre. Karten können dabei verschiedene Inhalte adressieren. In der Kartografie wird etwa zwischen topologischen und thematischen Karten unterschieden. Während topologische Karten darauf ausgerichtet sind, Dinge zu lokalisieren, gelten thematische Karten als eine Informationsquelle für spezifische Aspekte (vgl. Slocum et al. 2005, 2): „*Thematic maps* (or *statistical maps*) are used to emphasize the spatial pattern of one or more geographic *attributes* (or *variables*), such as population density, family income, and daily temperature maximums“ (ebd., H.i.O.). Die hier untersuchten thematischen Karten der grenzüberschreitenden Region weisen ein breites Themenspektrum auf, die von Demografie, Landwirtschaft, Mobilität, Umwelt bis hin zu Kultureinrichtungen reichen. Sowohl Inhal-

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

te, Darstellungsmethoden wie auch Fragestellungen grenzüberschreitender Karten verweisen auf entwickelte Techniken der Visualisierung und die mit ihnen verbundene Weltkonstruktion.

Ähnlich wie Texte sind Karten kulturspezifische „inscriptions" (Latour 1986, 21), die zum Transportmittel von Bedeutung werden können. Während Texte in ihrem Aufbau jedoch sequenziell organisiert werden, ist der Darstellungsmodus von Karten durch Simultanität bestimmt (vgl. Bohnsack 2011, 42). Dieses Merkmal lässt sich auch auf den grenzüberschreitenden Karten finden. Erste Eindrücke von thematischen Karten der Grenzregion lassen den Blick hin und her schweifen, zwischen Zentrum und Peripherie der Darstellung, ihren Schriftzügen und bunten Flächen.[54] Während das Auge sich einen Überblick vom Ganzen verschafft, werden Beziehungen hergestellt zwischen den einzelnen Bildelementen. Angelehnt an gestalttheoretische Einsichten lässt sich die Karte dabei „als Ganzes" begreifen, „in dem die einzelnen Teile nicht beliebig angesammelt sind, sondern eine innere Ordnung haben, eine Struktur, die Ort und Funktion der einzelnen Teile im Ganzen bestimmt" (Soff 2017, 483f). Auf das anfängliche Überblicken der grenzüberschreitenden Karte lassen sich erste Interpretationsversuche aufbauen, die sich um die Frage drehen, um was es hier eigentlich geht. Das Ganze als sinnhaftes Kommunikationsprodukt wahrzunehmen, heißt paradoxerweise, den Sinn der Karte nicht außerhalb ihrer selbst zu suchen und sie als ein mehr oder weniger geschlossenes Bedeutungssystem aufzufassen. Es bedeutet jedoch gleichzeitig, zu verstehen, dass hier etwas Externes thematisiert wird. Die Karte ist also einerseits auf eine Weise organisiert, die ein kohärentes Lesen möglich macht (inhaltliche Kohärenz). In ihrer Totalität ergibt die Karte andererseits nur Sinn, weil sie als eine maßstabsgetreue Verkleinerung einer größeren „Realität" gelesen wird.

Die Visualisierungsstrategien verweisen auf Reduktions- und Generalisierungstechniken, welche die Hervorbringung der „realen" Welt als Miniatur auf einer kleinen, zweidimensionalen Fläche möglich machen. Zu diesen Techniken gehört ein ganzes Repertoire bildlicher Elemente, die so verstanden werden, als stünden sie für etwas Anderes. In Form von Wörtern, Zeichen, Linien, Farben oder Aussparungen beruhen sie auf sozial-kulturellen Vereinbarungen und Gewohnheiten, die nicht zwangsläufig explizit oder

54 In Gruppeninterpretationssitzungen zu grenzüberschreitenden Karten wurde die kartografische Abbildung häufig als ein „Eyecatcher" wahrgenommen („man fängt mit der Karte an") und ihr damit spontan vor anderen abgedruckten Elementen, etwa einer Legende oder Überschrift, einen Vorrang gewährt.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

reflexiv zugänglich sein müssen (vgl. Bohnsack 2011, 48). Die Anordnung der verschiedenen Elemente folgt Visualisierungsstrategien, die Karten als räumlich organisiert hervortreten lassen. Die Platzierung von Elementen kann auf dem Papier oder am Bildschirm nachvollzogen werden, indem Bereiche, Teile und Abschnitte als räumlich getrennt oder zusammenliegend simultan wahrnehmbar sind. Die Raumordnung der Karte gibt ein Gefühl dafür, was wohin gehört und wie es dementsprechend zu verstehen ist.

Die Sprache der Kartografie arbeitet, wie auf den meisten Karten, auch im grenzüberschreitenden Falle mit mehreren Formen von Rahmungen und linienhaften Ein- und Ausgrenzungen. Sie ist als intellektuelles Produkt nur insofern sinnhaft, als es bereits begrenzt ist (vgl. Haude 2017, 43). Die professionelle Kartografie kennt hier zum Beispiel die „*frame line*" als Rahmung des Ensembles von Bildelementen und die „*neat line*" (Slocum et al. 2005, 201, H.i.O.), die darin wiederum einen gewählten Kartenausschnitt umfasst. Die linienhaften Gebilde auf der Karte, die im Allgemeinen als territoriale oder administrative Begrenzungen gelesen werden, fallen im Handbuch von Slocum et al. (ebd., 202, H.i.O.) jedoch unter die Kategorie „*base information*". Slocum et al. (ebd.) nennen als Beispiele Stadtgrenzen oder Staatsgrenzen und schreiben dazu: „Without this base information, the thematic symbols […] would be virtually meaningless – the map user would be unable to associate them with a particular geographic region." Neben dieser Orientierungsfunktion für die Lesenden liefern die linienhaften Umrandungen in der kartografischen Produktion räumliche Einheiten, die es zu füllen gilt, wie Couvin et al. (2007, 144) in Bezug auf die Choroplethenkarte festhalten:

> „Par définition, la carte choroplèthe est une carte où les unités spatiales, discontinues mais contiguës dans la plupart des cas, non observables sur le terrain, en général, ont des limites „artificielles", imposées, créées par l'homme en fonction de critères extérieurs au phénomène à représenter, comme des divisions administratives ou politiques."[55]

Die Raumorganisation auf der Karte verweist auf die sie hervorbringenden Praktiken in der Kartenproduktion, in denen Linien als ein Werkzeug der

55 „Per Definition ist die Choroplethenkarte eine Karte, auf der die räumlichen Einheiten, die getrennt, aber in den meisten Fällen zusammenhängend sind und in der Regel nicht im Gelände beobachtet werden können, „künstliche", auferlegte Grenzen haben, die vom Menschen nach Kriterien geschaffen wurden, die außerhalb des darzustellenden Phänomens liegen, wie etwa administrative oder politische Unterteilungen." (Eigene Übersetzung)

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Strukturierung auftreten. Dass es sich bei der Kartografie jedoch nicht nur um eine strukturierte Praxis handelt, sondern diese auch performative Wirkung in Bezug auf die Linien als imaginierte Grenzen zur Hervorbringung politischer Räume entfaltet, wurde bei Thongchai (1994, 55f) herausgestellt:

> „Indeed, boundary lines are so important for a map of a nation that the latter cannot exist without the former. A nation can be imagined without a word or other symbol or color on a map, but this is impossible if boundary lines, the symbol which forms the entity of a map of a nation, are excluded. Boundary lines are indispensable for a map of a nation to exist – or, to put it in another way, a map of a nation presupposes the existence of boundary lines. […] It is the concept of a nation in the modern geographical sense that requires the necessity of having boundary lines clearly demarcated. A map may not just function as a medium; it could well be the creator of the supposed reality."

Thongchai sensibilisiert für die produktiven Wirkungen von gezeichneten Linien auf Karten auf die abgebildeten politischen Verhältnisse. Diese Einsichten lassen sich auch auf die grenzüberschreitende Kartografie übertragen, wie sie unten noch genauer betrachtet wird.

Bedeutungsfixierungen

Ähnlich wie in Infografiken, die sich etwa zur Ansicht nationaler Bevölkerungsentwicklungen in Zeitungen oder politischen Berichten finden, werden in der Kartensprache Strategien der „Bildsteuerung" (Wintzer 2015, 109) genutzt, um die Auslegung der Darstellung in bestimmte Richtungen zu lenken. Auf den grenzüberschreitenden Karten lässt sich ein ganzes Set an Instrumenten der Bedeutungsfixierung identifizieren. Dazu zählt erstens das Merkmal, dass die Karten als Papierdokumente oder online aufzurufende Bildschirmansichten im Hinblick auf ihre Inhalte unveränderbar sind. Weder lassen sich Punkte, Linien oder Symbole verschieben, noch können Inhalte beliebig kreiert und verändert werden.[56]

56 Interessant ist in dieser Hinsicht das Angebot sogenannter „interaktiver" Karten, die User online manipulieren können. Das Handlungsfeld beschränkt sich hier jedoch häufig auf eine Wahl des Kartenausschnitts, seiner Größe sowie das Ein- und Ausschalten von thematischen „Layern" oder das Verschieben (bzw. Verkleinern/Vergrößern) von Kartenausschnitten. Die Kartenoberflächen oder bildhaften Darstellungen von

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Ein großer Teil der Fixierungsstrategien besteht zweitens darin, Dinge *nicht* zu zeigen. So liefern die Karten in der Regel keine Einsichten oder Begründungen für eine ganze Reihe von Fragen, die etwas über die getroffenen Entscheidungen bei ihrer Herstellung aussagen: Warum dieses Gebiet oder jenes Thema? Wieso nur diese Objekte und keine anderen (z.B. Schulen statt Kindergärten; Menschen- statt Tiersiedlungen)? Warum wurde die Karte überhaupt erstellt, von wem und an welchem Ort?[57] Wer soll sie lesen und was soll damit passieren? Die Karten verweisen dadurch implizit auf eine ganze Reihe von Selektionsleistungen, die im Vorfeld getroffen wurden, jedoch auf ihnen selbst weder nachvollziehbar noch einsehbar sind. Durch den Ausschluss von Informationen regen die Karten damit zu spezifischen Bedeutungskonstruktionen an und grenzen das Spektrum an alternativen Lesarten ein, indem Inhalte ausgespart werden.

Drittens sind die Bildelemente, die ihren Weg auf die Karte gefunden haben, auf eine Weise dargestellt, die zur Bedeutungsfixierung beitragen. Genannt sei zum Beispiel die Überlappungen vermeidende und hierarchisierte Organisation von Zeichen. In der Betrachtung legen sie Unterscheidungen nahe, zwischen einem Hintergrund und Vordergrund zu differenzieren, und unterstreichen damit, was hier nun als (un-)wichtig anzusehen ist. Ein weiteres Beispiel ist der Einsatz unterschiedlicher Farben, die bestimmte Bereiche für das Auge hervorheben oder andere als beiläufig erscheinen lassen. Vieles deutet darauf hin, dass hier nichts dem Zufall überlassen wird. Statt grober Pinselstriche zeichnet sich die Bildsprache grenzüberschreitender Karten durch Präzision bis hin zu einem feinen Detailreichtum aus, der gelegentlich so stark ausdifferenziert auftritt, dass er mit bloßem Auge entweder nur noch schwer erkannt werden kann oder gar zu Orientierungsverlusten beim Lesen der Karte führt.

Als vierte Strategie der Bedeutungsfixierung kann auf den Karten die Kombination von Schrift und Bild betrachtet werden. Dabei ist besonders auffällig, dass grenzüberschreitende Karten nie vollständig ohne Schrift auskommen und gleichzeitig eine sehr hohe Variabilität an Schrift-Bild-Beziehungen anbieten: Ob „*kongruent*“, „*komplementär*“ oder „*elaborativ*“ (Rhode-Jüchtern 2015, 229, H.i.O.); Texte wiederholen, ergänzen oder erweitern die untersuchten kartografischen Darstellungen. Die Karten werden von

Themen können also nicht an sich verändert werden (siehe z.B. den Online-Atlas der Alpenkonvention (AC 2022)).

57 Auf den meisten Karten wird zwar eine Autorschaft in einer Ecke der Darstellung genannt, jedoch handelt es sich dabei nicht um personenbezogene Daten, sondern abstrakte Institutionenkürzel.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

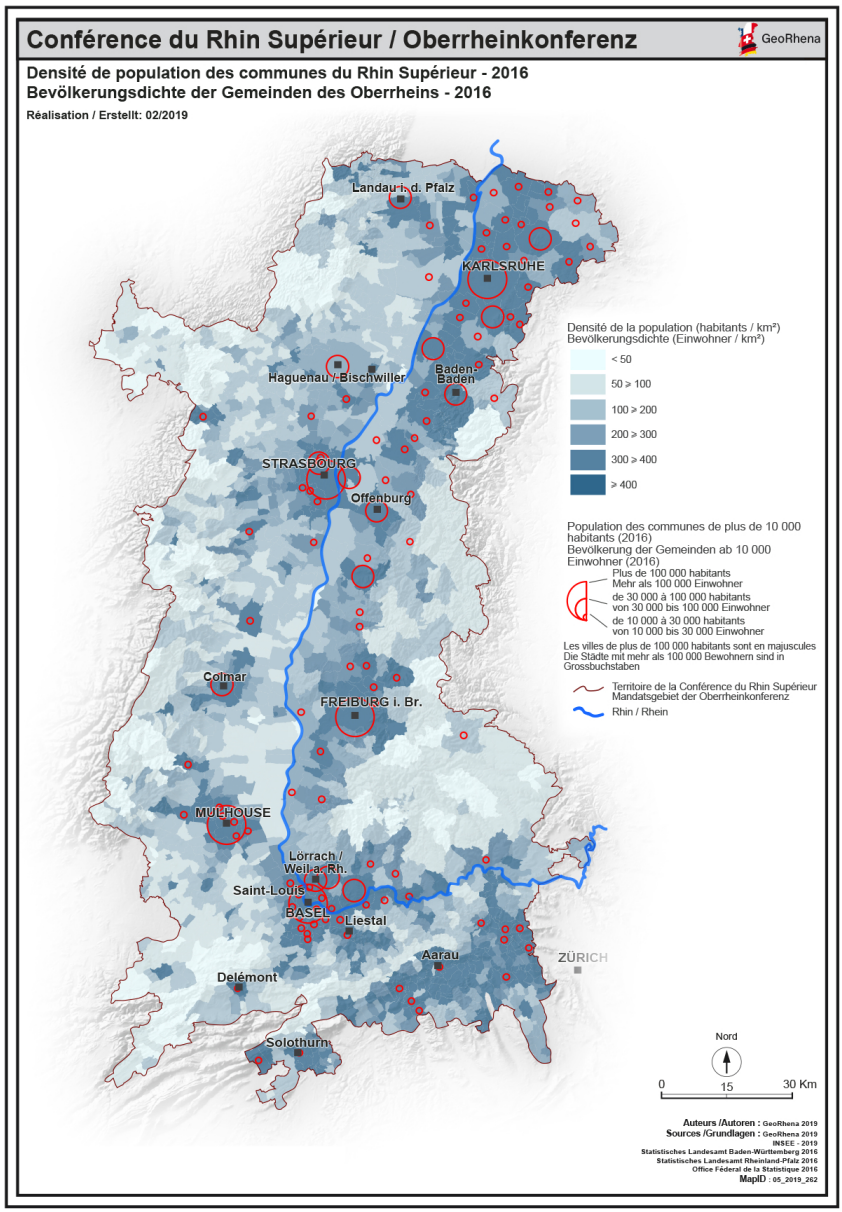


Abbildung 10: Beispiel einer grenzüberschreitenden Karte der Oberrheinkonferenz (GeoRhena 2019)

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Texten in unterschiedlicher Intensität begleitet und erklärt, beispielsweise in Form von benennenden Hinweisen auf ihr (z.B. Städtenamen) bis hin zu ausformulierten Zusammenfassungen oder Erklärungen dessen, was die Karte „zeigt".

Eine letzte Besonderheit thematischer Karten in Bezug auf die Bedeutungsfixierung findet sich in den mitgelieferten Legenden. Auch wenn diese Legenden an Detailreichtum, ebenso wie die Karten, sehr unterschiedlich ausfallen können, so liefern die thematischen Darstellungen der Grenzregion hier doch immer ihre eigenen Interpretationsschlüssel mit. Wie eine Karte zu lesen ist, kann damit bis in das kleinste bildliche Detail festgelegt werden und überlässt ihrer Auslegung bei korrekt angewendeter Lesart wenig Spielraum. Die besonders technisch versierten Produkte unter den grenzüberschreitenden Karten bieten darüber hinaus nicht nur Maßstabsangaben, sondern auch einen Nordpfeil, der die Richtung einer „korrekten" Lesart anzeigt.

Implizite Subjektivierung und Kollektivkonstruktion

Die Anleihen wissenschaftlicher Geografie stellen Visualisierungspraktiken zur Verfügung, die im Kontext der grenzüberschreitenden Kooperation aufgegriffen werden. So kann die geografische Form der Grenzregion mit ihren Grenzen in Emblemen aufgegriffen werden und dadurch als „konstitutives Element" (Durkheim [1912] 2007, 340) in kollektiven Identifizierungsprozessen auftreten. Eine solche „Logobildung" (Haude 2017, 55) bezieht sich auf die verschiedenen Kollektive und Institutionalisierungen, die sich über die Grenzregion als kartografisches Symbol sowie eine grenzregionale Zugehörigkeit hervorbringen lassen. Auf manchen grenzüberschreitenden Karten können daher Grenzregion-Embleme auftauchen als Logos der Institutionen, die die Karte publizieren (siehe Abbildung 10, oben rechts).

Die Kartensprache führt darüber hinaus implizit eingelagerte Subjektkonstruktionen mit sich. Wie professionelle Anleitungen nahelegen, wird der Kartenherstellungsprozess nicht nur von Idealen guter Kartografie begleitet, sondern ebenso von einer Reihe von Annahmen über zukünftige Subjekte der Kartenverwendung. So heißt es etwa bei Slocum et al. (2005, 201, H.i.O.):

> „The *map user* represents the intended audience; virtually every decision you make should be made in reference to the needs of the map user. The proper choice and implementation of map elements result in a minimization of "map noise," which refers to unnecessary or inappropriate

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

symbolization, design, and typography that interfere with the map user's ability to interpret the map."

Überlegungen zum Publikum sind auf der Karte nicht unmittelbar einsehbar, jedoch eingebettet in begrenzten Möglichkeiten von „Positionen des Subjekts" (Foucault [1969] 2015, 78). Die Karte positioniert dieses als „betrachtendes Subjekt" (ebd.), das sich an der Darstellung und Kartensprache ausrichtet. Da Lesende mit der Karte nicht sprechen oder anderweitig interagieren können, werden sie selbst auf ihre Fähigkeiten reduziert, das Gezeigte zu verstehen. Die Karte kann prüfungsähnliche Situationen provozieren, wenn sie beim Lesen Gegenstand einer besonders ausgeprägten oder auch eingeschränkten Kartenlesekompetenz wird. Sie kann Situationen des Lernens und der Expertise ebenso produzieren wie solche der Orientierungslosigkeit und Laienhaftigkeit.

Die Karten rufen damit Trennungen unter den Lesenden hervor, die bei entsprechender Sozialisation empfänglich sind für die Reproduktion symbolischer Machteffekte. Sie werden zu Anlässen für eine spezifische Subjektkonstitution, wenn das Lesen zur impliziten Bewertung der eigenen Kartenlesekompetenz führt, die sich in vorgestellte, gesellschaftliche Hierarchien einordnen lässt, wie sie etwa im Schulsystem eingeübt werden. Während Eingeweihte des grenzregionalen Sehens die Grenzregion auf einen Blick erkennen und die Karte damit als sinnhaftes intellektuelles Produkt konstituieren, stehen Neulinge im Feld vor besonderen Herausforderungen. Die im Vergleich zum nationalen Sozialisationskontext ungewohnten Grenzverläufe oder das Fehlen von Staatsgrenzen auf der Karte müssen erst identifiziert und in das bekannte System erinnerter kartografischer Abbildungen der Erdoberfläche eingeordnet werden. Mehrsprachig gestaltete Karten fordern die Lesenden darüber hinaus indirekt dazu auf, sich einer Sprachgemeinschaft zuzuordnen oder sich gar als multilinguale Mitglieder der Lesegemeinschaft zu erkennen. Die Übersetzung der bildlichen Zeichensprache in Wortsprache präzisiert Bedeutung und arbeitet gleichzeitig an einer Fortführung der Eingrenzung sozialer Gruppen, an die sich adressiert wird. Die Karte erscheint daher für spezifische Lesende bestimmt zu sein und für andere weniger.[58]

58 Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung und den sie begleitenden Interpretationsgruppensitzungen konnten diese Macht- und Identifizierungseffekte beobachtet werden. Beispielsweise kommentierten die Teilnehmenden der Gruppeninterpretation bei Vorlage grenzüberschreitender Karten zunächst mit Blick auf ihre Orientierungsversuche und Lesekompetenzen: „Welches Land soll das sein?"; „Ich bin ganz schlecht in Erdkunde". Das nachfolgende Identifizieren von Ländern wurde als Leistung

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Überzeugungsarbeit

Als bildhafte Konstruktionen von Wirklichkeit versuchen die kartografischen Darstellungen nicht nur durch die bloße Herstellung von Sichtbarkeit zu überzeugen. Auffällig sind in den grenzüberschreitenden Karten die Anleihen aus dem zeichenartigen und sprachlichen Repertoire wissenschaftlicher Darstellungsprinzipien: Maßstabstreue, Nordausrichtung, Quellenangaben, Abstraktion, Fachvokabular und Zahlenhaftigkeit sind häufig zu findende Merkmale. Neben der visuellen Komponente sind es hier also auch Anspielungen auf eine „wissenschaftliche Autorität, welche den Bildern ihre Wirkungsmächtigkeit verleiht" (Burri 2008, 250). Innerhalb der Wissenschaften gehört das „Bildermachen" (Daston/Galison 2017, 17) zu einer der ältesten Techniken, Objektivität herzustellen.[59] Die grenzüberschreitenden Karten vermitteln den Eindruck gesicherten Wissens. Zum einen über ihre Formsprache und zum anderen dadurch, dass sie mit thematischen Inhalten verbunden werden: Es „gibt" hier nicht nur einen Raum, sondern auch mess- oder zählbare Merkmale, die diesem zugeordnet werden können und die sich als kausale Verhältnisse beschreiben lassen. Ob eine Bevölkerungsdichte hoch oder niedrig ist, wird in der Karte über eine entsprechende Zeichensprache artikuliert und damit zum Ausdruck einer vorgestellten Realität – oder in den Worten von Monmonier (1996, 88): „it's on a map, so it must be real".

Neben der Wissenschaftlichkeit liegt eine weitere Überzeugungsstrategie in der Wiederholung. Während die Themen der Karten variieren und von Karte zu Karte neu benannt und projiziert werden, bleibt die Projektionsfläche an sich, also der abgebildete Kartenausschnitt der Grenzregion, über längere Reihen von Kartenpublikationen häufig gleich. Im buchstäblichen „Hintergrund" der Kartenserien findet dabei eine Standardisierung der Grenzregion als ein nach bestimmten Kriterien ausgewähltes Gebiet statt,

betrachtet: „Ich bin stolz, dass ich das erkenne". Darüber hinaus wurde gemeinsam in Abgrenzung zu möglichen Kennenden der Grenzregion geschlussfolgert: „Die Karte ist also offensichtlich für jemanden, der die Grenzregion bereits kennt"; „Die Karte ist ja nicht für uns". Die anwachsende Vertrautheit mit der Karte während der Interpretationssitzungen konnte weiter zu anekdotischen Erzählungen anregen: „Ich war das erste Mal in [Stadt A] dieses Jahr und meine Eltern auch". Sie wurde außerdem Grundlage für vorsichtige Versuche, das Machtspiel umzudrehen und die Karte zum Gegenstand von Kritik werden zu lassen: „Abkürzungen […] werden nicht erklärt"; „die Karte gibt uns keinen Aufschluss darüber".

59 Daston/Galison (2017, 17) definieren: „Objektiv sein heißt, auf ein Wissen auszusein, das keine Spuren des Wissenden trägt – ein von Vorurteil oder Geschichtlichkeit, Phantasievorstellungen oder Urteil, Wünschen oder Ambitionen unberührtes Wissen."

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

dessen offizielle Sprache die der Geografie und Karte wird. Die „*cascades*" (Latour 1986, 21, H.i.O.) an Karten können im Falle grenzüberschreitender Praktiken bis hin zu einer fast völligen Auflösung geografischer oder wissenschaftlicher Bezüge durch immer neue Simplifizierungen führen, die als bloße Umrisse der Grenzregion dann beispielsweise in Logos und Corporate Designs von Institutionen münden.

Die möglichen naturalisierenden Effekte grenzüberschreitender Karten resultieren nicht nur aus der Wiederholung selbst oder daraus, dass sie scheinbar natürliche Objekte in Zeichen umwandelt, ohne auf die anthropozentrischen Interessenslagen einzugehen, die darüber entscheiden, warum manche Dinge adressiert werden und andere nicht. Vielmehr neutralisieren die Karten darüber hinaus auch die Spannung zwischen solchen abgebildeten Referenten, die lediglich auf der Karte sichtbar werden und solchen, die im Alltag erfahrbare Bezugspunkte bilden können. Während etwa Verkehrswege und Flüsse als kontinuierliche Ortsbezüge abgelaufen und „erfahren" werden können, sind die „realen" Orientierungspunkte von abgebildeten staatlichen oder administrativen Grenzen diffuser bis unsichtbar. Auf der Karte werden sie hingegen in einer gleichwertigen Sprache adressiert, wobei die „Realität" der Grenzen von der „Realität" der Naturobjekte insofern profitiert, als dass beide gleichermaßen sichtbar in der Kartensprache existieren.

Raumproduktion

Die mithilfe grenzüberschreitender Karten hervorgebrachten Raumvorstellungen liefern einige Hinweise, sie nicht nur in einen wissenschaftlichen, sondern ebenso in den Kontext einer staatlich-bürokratischen Wissens- und „Raumproduktion" (Belina/Michel 2019) zu situieren. Die Karten als besondere Dokumente arbeiten paradoxerweise zunächst an einer Enträumlichung von Objekten, um sie anschließend in einer transformierten Raumorganisation neu zu arrangieren: „domains which are far apart become literally inches apart; domains which are convoluted and hidden, become flat; thousands of occurrences can be looked at synoptically" (Latour 1986, 26). Die kartografische Ansicht bietet einen standardisierten, homogenisierten und zusammengezogenen Überblick über die Grenzregion, der unabhängig vom eigenen Betrachtungsstandpunkt in der Welt eine totalisierende Sicht „von oben" suggeriert.

Hier wird deutlich, dass die grenzüberschreitende Kartografie in keiner Weise eine grundlegend neue Weltsicht anbietet, sondern an eine Welt an-

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

schließt, die bereits kartografiert ist. In ihr findet sich die klassische Raumvorstellung des Nationalstaats als abgegrenzte und befüllbare Container-Einheit (siehe Kapitel 2.2). Wenn sich die Grenzregion auf der Karte aus verschiedenen Teilen zusammensetzen lässt, so liegt das an der Kompatibilität der Raumsprache der beteiligten Nationalstaaten und bereits vorhandenen kartografischen Zugriffen auf den territorialen Raum. Durch Grenzlinien als bildhafte Instrumente der Trennung und Verbindung lassen sie sich wie Puzzleteile als „patchwork" (Thongchai 1994, 55) zusammenstecken zu einer neuen Einheit.

Obwohl die untersuchten Karten eine *grenzüberschreitende* Perspektive anstreben, entwickeln sie dafür nicht eine alternative Sprache, sondern übernehmen zentrale Elemente wie die Grenzlinien aus dem methodischen Darstellungsrepertoire nationalstaatlicher Narrative. Verhandelt wird also nicht die Idee einer linienhaften Grenze an sich. Die praktischen Verschiebungen, die grenzüberschreitende Karten einführen zeigen sich vielmehr erst im Vergleich mit tradierten Darstellungen der zugehörigen Nationalstaaten und ihren Grenzen als Souveränitätssymbole. Was grenzüberschreitende Karten diesen Darstellungen entgegensetzen, ist eine Verhandelbarkeit der Visibilisierung staatlicher Grenzen auf dem Papier. Grenzüberschreitende Karten bieten Grenzdarstellungen an, in denen Staatsgrenzen an Sichtbarkeit einbüßen können oder in selten Fällen gar nicht abgebildet werden. Hingegen heben grenzüberschreitende Karten ein anderes Set von Linien hervor, um die Grenzregion als Ausschnitt der Erdoberfläche in den Blick zu nehmen. Keine der untersuchten grenzüberschreitenden Karten kommen ohne eine, in der Regel linienhafte, Markierung der Umrisse der Grenzregion aus (siehe Abbildung 9, 10, Umrandung der Grenzregion). Territoriale Markierungen des nationalstaatlichen Raums können auf grenzüberschreitenden Karten als leitende Anzeiger der Raumorganisation in den Hintergrund geraten. Dies geschieht zu Gunsten einer visuellen Abgrenzung des grenzüberschreitenden Raums, die einen wichtigen Bestandteil der Logik der hier untersuchten Bildpraktiken darstellt.

Die Puzzleeinheiten oder Teilregionen, aus denen die Grenzregion zusammengesetzt wird, machen eine Reihe administrativer Grenzverläufe der inneren Aufteilung nationaler Staaten relevant. Die Hervorhebung und Abgrenzung der Grenzregion erfolgt durch den Rückgriff auf die bereits in der nationalstaatlichen Praxis administrativ ausdifferenzierten Raumteile. Das Prinzip der Zusammensetzung der Teile besteht aus der räumlichen Nachbarschaft und unmittelbaren Anschlussfähigkeit der Gebiete zueinander entlang der Staats- oder Verwaltungsgrenzen. Eine einheitliche Umrandung

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

oder die deutliche Hervorhebung der Grenzregion von der übrigen Welt homogenisiert dabei die lokalen Besonderheiten oder Bedeutungen, die den Verwaltungseinheiten als Teilregionen in den einzelnen Nationalstaaten zukommen. Das Ausblenden von Unterschieden bringt einen einheitlichen grenzüberschreitenden Raum hervor. Die Karten betreiben dadurch eine Konstruktion der Grenzregion als abgrenzbares Gebiet, zu der die Reproduktion der nationalstaatlichen räumlichen Markierungen als innere Grenzverläufe lediglich hinzutritt. Zumindest auf Ebene der Karte bedeutet die Praxis der grenzüberschreitenden Kartografie dann als konsequente Folge: einen neuen grenzüberschreitenden Container durch das Aufzeigen neuer Grenzen herzustellen (siehe Abbildung 11).

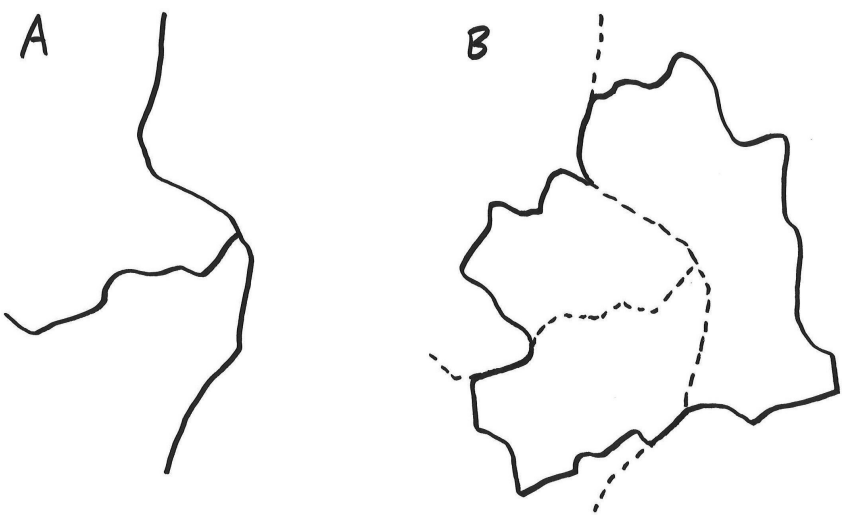


Abbildung 11: Beispiel für die Performativität der Linie (eigene Darstellung)[60]

Zwischenfazit: Grenzen als Linien in der Bildsprache grenzüberschreitender Kartografie

Grenzüberschreitende Karten lassen sich mit verschiedenen Praktiken der Grenze in Verbindung bringen. Aus praxeologischer Perspektive interessie-

60 A zeigt die Staatsgrenzen, wohingegen diese in B zurücktreten und der Grenzregion den Vorrang gewähren. Die Grenzregion entsteht in B als darüberliegende Raumabgrenzung.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

ren die Karten in ihrer spezifischen Bildsprache und Performativität. Karten, so wurde oben in Bezug auf die bereits vorliegenden wissenschaftlichen Untersuchungen festgestellt, bringen die Gegenstände hervor, die sie abbilden. Aus Sicht der Geografie wurden Karten kritisiert, insofern sie als vermeintlich neutrale Wissensprodukte unhinterfragt in sozialen Kontexten eingesetzt werden. In diesem Zuge sind auch Grenzdarstellungen in den Kritikfokus geraten, wenn die Linien als Anzeiger territorialer Räume und Souveränität auf Karten einen Eindruck von Stabilität und Eindeutigkeit suggerieren.

Grenzlinien sind als Bildelemente auf grenzüberschreitenden Karten zu finden. Grenzüberschreitende Karten begrenzen mithilfe von Linien das grenzüberschreitende Kooperationsgebiet und geben ihm dadurch eine Gestalt, die von anderen Praktiken (z.B. der Logobildung, Identifizierung) aufgegriffen werden kann. Sie schließen mit der Abbildung von Linien an die jeweiligen Grenzpraktiken der beteiligten Nationalstaaten in der Grenzregion an, wenn sie auf administrative oder staatliche Grenzverläufe zurückgreifen. Das Grenzgebiet wird auf der Karte zusammengebaut aus administrativ abgegrenzten Teilregionen, die entlang der Staatsgrenzen miteinander verbunden werden. Über Kartenserien hinweg kann das abgegrenzte Gebiet dauerhaft als Grenzgebiet standardisiert und entlang unterschiedlicher Themen Gegenstand sozioökonomischer Betrachtungen werden. Die grenzüberschreitenden Karten bieten eine Perspektive, in der nicht die Staatsgrenzen die zentralen begrenzenden Bildelemente sind, sondern die Außengrenzen der Grenzregion, die aus der Zusammensetzung der Teilregionen resultiert. Im Unterschied zu nationalstaatlichen Karten heben sie damit eine alternative Raumkonstruktion hervor und ersetzen sie durch eine grenzregionale Sichtweise auf Ausschnitte der repräsentierten Erdoberfläche. Gleichzeitig wird diese alternative Raumkonstruktion mit einer Bildsprache entwickelt, die im Kontext tradierter Werkzeuge der Kartografie situiert werden kann.

Dieser bis hierhin erarbeitete Einblick in die Bildpraxis grenzüberschreitender Kartografie zeigt Karten als Akteurinnen einer spezifischen Bedeutungskonstruktion. Territoriale Grenzziehungen sind dabei als eine der charakteristischen Bildstrategien von Karten herausgearbeitet worden. Dabei ist bislang offen, wie die Grenzen auf die Karten kommen und welche Rolle sie als kartografische Darstellungen in einem grenzüberschreitenden Kontext spielen. Beide Aspekte sind nun nachfolgend von Interesse. Dazu wird in den weiteren Kapiteln auf ethnografische Daten aus der teilnehmenden Beobachtung zurückgegriffen, um Kartenproduktionen und -verwendungen in den Blick zu nehmen.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

5.3 Der Hürdenlauf: Soziale Grenzziehungen in grenzüberschreitender Arbeit

Während die oben untersuchten grenzüberschreitenden Karten im Internet frei zugänglich sind, so gilt dies nicht für die hier nun näher untersuchte Praxis der Herstellung von Karten. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Wissensproduktion sind, wie andere professionelle Felder auch, keine für die gemeine Bevölkerung zugängliche Praxis. Die Produktion grenzüberschreitender Karten wird von sozialen Grenzziehungen begleitet, die sich beispielsweise in der Art und Weise der Gestaltung von Gebäuden, Arbeitsplätzen und Zusammenkünften äußern. Sie begegnen der Ethnografin bei ihrem Betreten und Aufenthalt im Feld und lassen sich in Interaktionen zwischen Teilnehmenden beobachten. Von den vielfältigen Zugangshürden auf dem Weg der Forscherin zu einem Platz im Geschehen handelt dieses Kapitel. Näher betrachtet werden dazu im Folgenden die räumlich-materielle Regulierung von Zugang, die bürokratischen Hürden sowie das Zugangsmanagement zu digitalen Räumen.

Architektonische Hürden: Räumlich-materielle Zugangspraktiken

Die Praktiken der grenzüberschreitenden Kooperation und Kartografie weisen im hier untersuchten Fall sich wiederholende raumzeitliche Merkmale auf. Die Arbeits- und Versammlungsorte der grenzüberschreitenden Angestellten finden sich verstreut im Mandatsgebiet der Grenzregion, können sich aber auch in einigen zentraler liegenden Gebieten konzentrieren. Als alltagstypisch lassen sich bei den begleiteten Akteurinnen zwei Modi der räumlichen Aneignung rekonstruieren. Dies ist zum einen die tägliche Büroarbeit in einem relativ engen Bewegungsumfeld eines Zimmers oder Gebäudes, die sich innerhalb klassischer Bürozeiten abspielt. Zum anderen ist dies das unregelmäßige Reisen zu verschiedenen Versammlungsstätten, das gehäuft oder durch längere Pausen unterbrochen auftreten kann. Die im Folgenden untersuchte Kartenproduktion findet zum größten Teil im ersten Modus statt, während der zweite Modus für die öffentlichen Verwendungsweisen von Karten relevant ist.

Der Feldzugang als Ethnografin zur grenzüberschreitenden Kooperation und Kartenproduktion vollzieht sich zu einem erheblichen Teil als ein Zugang zu Gebäuden. Diese Gebäude liegen in der Regel in urbanen Zentren und reichen von umfunktionierten bürgerlichen Villen über restaurierte Amtsgebäude bis hin zu modernen Bürokomplexen und Hochhaustürmen.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Grenzüberschreitende Arbeit findet im Innern dieser Gebäude statt, die häufig repräsentative Zwecke erfüllen, insofern sie an der Fassade oder auf Vorplätzen Schriftzüge von Namen der zugehörigen Institutionen aufweisen. Von außen lässt sich das Geschehen im Inneren nur in den seltensten Fällen einsehen, geschweige denn akustisch verfolgen. Tätigkeiten im Inneren können umgekehrt auch nicht einfach ad hoc nach außen verlegt werden. Allein das Verlassen eines Gebäudes kann mitunter mehrere Minuten in Anspruch nehmen und neben Laufwegen und Treppensteigen auch die Fahrt in einem Fahrstuhl oder auf einer Rolltreppe bedeuten.

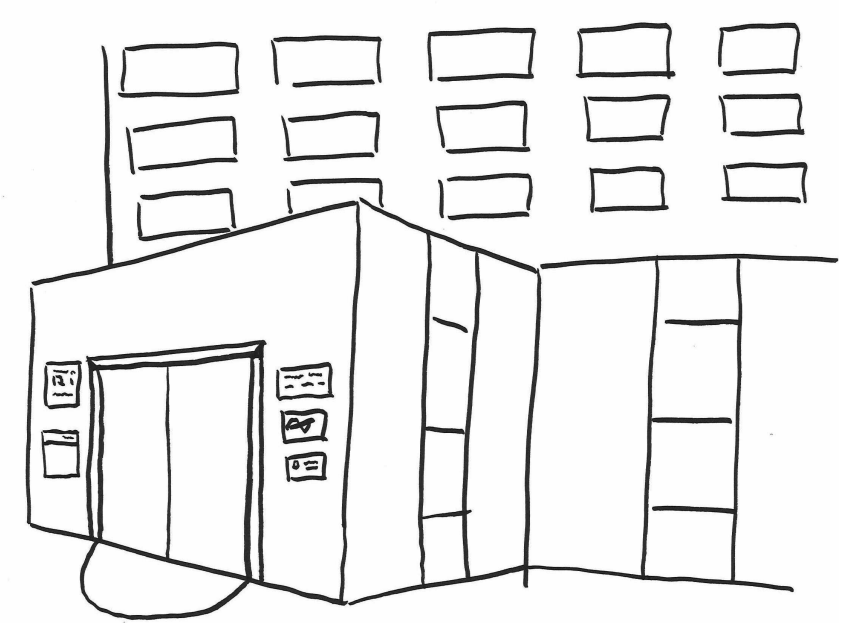


Abbildung 12: Fiktives Beispiel eines Gebäudes grenzüberschreitender Arbeit (eigene Darstellung)

Als Newcomerin im Feld dokumentiert die Ethnografin zu Beginn ihrer Feldforschung in den Beobachtungsprotokollen die abwehrenden Effekte baulicher Maßnahmen und deren Nutzung. Die Abwehrmaßnahmen richten sich nicht nur gegen Wind und Wetter, sondern stellen auch Neuankömmlinge auf die Probe. Es ist nicht unüblich, dass sich diese in mehreren Etappen, wie in einer Art „Prüfung" (Boltanski/Thévenot 2014, 188), einen

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

sozial anerkannten Zugang zum Gebäude erarbeiten müssen. Dieser wird durch verschiedene Praktiken errungen: Dem Überwinden materieller Hindernisse, wie einer Tür oder Schleuse; dem Standhalten beobachtender Blicke durch Kameras, anwesendem Empfangs- und Sicherheitspersonal; dem selbstbewussten Vortragen hinreichender Besuchsgründe; den individualisierenden Maßnahmen (z.B. dem Angeben persönlicher Daten); dem erfolgreichen Einwerben von Zugangsschlüsseln; dem Aneignen nötigen Wissens zur Orientierung im Gebäude; dem bedingungslosen Gehorchen beim Warten oder sich führen lassen usw.

Der Eintritt in eines der Gebäude markiert einen Übergang, dem folgend eine bestimmte Ordnung eingefordert oder zumindest suggeriert und vermutet wird. Worin diese Ordnung jedoch genau besteht, ist in keinem explizit aufgeführten Kodex festgelegt und bleibt für die Eintretenden selbst zu ergründen. Orientierungslosigkeit entsteht dadurch beim Betreten nicht nur aufgrund einer ungewohnten Umgebung, sondern auch weil nicht klar ist, was eigentlich genau zu tun ist. Nicht selten sind Eintretende dabei zu beobachten, wie ihre Blicke unkontrolliert in den Vorräumen hin und her springen oder ihre Körper schwankend einen Weg suchen. Diese Verhaltensweisen bemerkt die Ethnografin auch bei sich selbst während ihres ersten Zutritts zu einem der Gebäude, die sie im Rahmen ihrer Untersuchung kennenlernt. Obwohl sie als angemeldete Besucherin ankommt, dauert die Zutrittsprozedur mehrere Minuten. Die zu leistende Handlungsreihe reicht dabei von einer Vorstellung der eigenen Person sowie des Grunds ihres Besuchs am Empfang, über Wartezeit auf einem Sofa bis hin zur persönlichen Abholung und Führung in das Gebäude.

Die Bewältigung von Gebäudezugängen betreffen im untersuchten Feld jedoch nicht nur Neulinge. Auch im Rahmen von Dienstreisen geraten Mitglieder grenzüberschreitender Kooperationen immer wieder in Situationen, in denen sie fremde Gebäude für gemeinsame Treffen betreten müssen. Eine der Strategien der Bewältigung von Zutrittssituationen im untersuchten Feld liegt in der Gruppenbildung. Neu ankommende Angestellte gesellen sich dazu in unmittelbarer körperlicher Nähe zueinander, um Türen, Flure oder Eingangsbereiche gemeinsam zu bestreiten. Durch bestimmte eingeübte und situativ aufgeführte Körperformationen kann das einzelne Mitglied im Kollektiv dann davon profitieren, dass andere vor ihm bereits erfolgreiche Verhaltensweisen vorführen, die übernommen werden können. Durch gegenseitige Orientierungshandlungen wird auf diese Weise kollektiv eine geordnete Gebäudenutzung nach und nach hergestellt.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Eine solche Situation wird von der Ethnografin in ihren Notizen beschrieben, in der eine Gruppe geladener Angestellte sich zunächst vor einem Gebäude sammelt, um es dann gemeinsam für eine Sitzung zu betreten. Die Ethnografin folgt in der Situation ihrer Informantin L, die sie zu dem Treffen mitgenommen hat. Als die Gruppe sich in Bewegung setzt und die erste Glastür schon halb passiert hat, kommt es zu einem kleinen Auflauf. Die zweite Glastür lässt sich nicht öffnen und es wird kurz durcheinandergeredet. Einige Mitglieder geben Ratschläge, wie die Tür zu öffnen sei und drinnen hinter der Glasscheibe winkt und gestikuliert eine Angestellte hinter einem Tresen. Schließlich ist die Tür auf und es geht weiter. Drinnen im Eingangsbereich bildet sich schnell eine dichte Schlange vor dem Empfang, an dem sich der Reihe nach mit einem Kugelschreiber ausgestattet über eine Liste gebeugt wird. Die Ethnografin notiert dazu:

> „Vorne am Tresen wurde damit begonnen sich einzutragen. Dann sind wir dran und ich lasse L den Vortritt, sich in die Liste der Anwesenden im Gebäude einzutragen. Als sie mir den Stift übergibt, sieht sie noch kurz zu, was ich mache und sagt bei einer der Spalten, dass ich einfach „copy" machen soll. Es handelt sich um die Spalte, in der wir angeben, wo wir hier sind; eine Buchstabenkombination, die mir nichts sagt. Ich schreibe sie dennoch ab und unterschreibe, nachdem ich meinen Namen eingetragen habe." (Feldnotizen)

Dieser Blick auf die Unsicherheiten einer anerkannten Nutzung von Gebäuden in den grenzüberschreitenden Tätigkeiten stehen ebenso Beobachtungen gegenüber, die den Gebäudezutritt als eine routinierte und völlig selbstverständliche Praxis hervortreten lassen. Eine bereits (mehrmals) gelungene Herstellung eines legitimen[61] Gebäudezutritts kann die Perspektive Eintretender radikal umdrehen, wie die Ethnografin an sich selbst feststellt und dokumentiert. Schon nach ein paar Tagen des erfolgreichen Betretens eines Gebäudes als eine offizielle Praktikantin der Institution ist sie in der Lage den Eingangsbereich ohne größere Unsicherheiten zu überwinden. Während die getroffenen oben genannten baulichen und personalen Abwehrmaßnahmen

61 Der Begriff der Legitimität orientiert sich hier an Max Webers (1972, 16, H.i.O.) Definition: „Handeln, insbesondre soziales Handeln und wiederum insbesondre eine soziale Beziehung, können von seiten [sic] der Beteiligten an der *Vorstellung* vom Bestehen einer *legitimen Ordnung* orientiert werden." Aus praxeologischer Perspektive interessieren hier nicht nur die öffentlich artikulierten Geltungsgründe, sondern besonders auch die impliziten performativen Aufführungen und Bestätigungen einer Ordnung als selbstverständlich geltende.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

weiterhin die neu ankommenden Besucherinnen bearbeiten, kann die gewohnheitsmäßige Nutzerin zielstrebig das Gebäude betreten und selbstständig ihren Platz darin einnehmen. Sie überwindet die Hürden ohne Zögern, begrüßt das Empfangspersonal und die Kolleginnen im Vorbeigehen, würdigt Neuankömmlinge und architektonische Besonderheiten keines Blickes. Die Türen schließen sich hinter ihr wie schützende Barrieren und lassen sie eintreten in die typische „Wipfelruhe" (Kracauer 2017, 26) übereinandergestapelter Etagen. Hier gesellen sich gleiche zu gleichen; man kennt sich oder zumindest tut man so.

Die architektonischen Hürden im Feld grenzüberschreitender Arbeit liefern erste Hinweise auf die hier im Fokus stehende Praxis. Territoriale Grenzen werden in den beobachteten Tätigkeiten nicht an ihren geografisch bestimmten Orten, den räumlichen Grenzen des Staates im sozialen Setting relevant. Vielmehr erfolgt ihre Bearbeitung in räumlicher Distanz von den „tatsächlichen" Grenzlinien in städtischem Umfeld und Gebäuden mit exklusivem Zugang. Die im Folgenden weiter untersuchten Tätigkeiten grenzüberschreitender Arbeit finden in privilegierten und von anderen gesellschaftlichen Bereichen abgetrennten sowie geschützten Räumen statt. Sie gehen mit der Konstruktion anerkannter Mitgliedschaft einher, insofern Zugang mit Strategien der Prüfung sowie Bewältigung hergestellt wird. Die kleineren und größeren Gesten der gegenseitigen Orientierung verweisen auf den sozialen und architektonischen Aufwand, der die Räume grenzüberschreitender Arbeit als solche konstituiert.

Bürokratische Hürden: Der Eintritt in die Ordnung von Büro und Angestellten

Wenn der Zugang zu einem Gebäude der Eintritt in eine spezifische Ordnung bedeutet, so kann diese als Büroordnung beschrieben werden. Dies legt nicht nur die innere Raumaufteilung in unzählige kleinere Zimmer mit ähnlichem Schnitt und Ausstattung nahe, sondern auch die verfolgten Tätigkeiten. Bei den hier untersuchten Praktiken handelt es sich in der überwältigenden Mehrheit um Büropraktiken. Das Büro spielt daher als Schauplatz der grenzüberschreitenden Kartenproduktion eine besondere Rolle und steht für die „räumliche Dimension der Verwaltung, in der die Figur des Angestellten ihren Auftritt hat" (Bernasconi/Nellen 2019, 10). Im Büro finden Angestellte ihren Platz in der institutionellen Arbeitsteilung.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Dort versammeln sich die Arbeitsgeräte und Kolleginnen, die in der täglichen Arbeit eingebracht werden.

Einen Büroplatz einnehmen heißt im vorgestellten Fall, in einem relativ starren Raster an möglichen Arbeitspositionen eine spezifische Funktion zu erfüllen (einen Arbeitsposten, der sich z.B. an einem Türschild oder in einer E-Mailsignatur zusammen mit dem Namen der Person aufführen lässt). Wie sich herausstellt, ist die Integration einer ethnografischen Tätigkeit im institutionellen Bürosetting der angefragten grenzüberschreitenden Kartografie nicht evident. Denn die beobachtende und begleitende Tätigkeit einer Ethnografin gehört im vorliegenden empirischen Fall nicht zu den vorgesehenen Funktionen oder Posten der ersuchten Institution. Zumindest stößt die Idee, eine hauptberufliche Beobachterin eine gewisse Zeit in ihren Arbeitsalltag zu integrieren, bei den angefragten Akteurinnen lediglich auf ein distanziertes Interesse. Man lässt sich jedoch auf die Idee einer Untersuchung ein und sucht gemeinsam Kompromisse.

Die Integrierung der Ethnografin in die Institution durchläuft mehrere Etappen. Eine erste Bitte an die Ethnografin lautet, ihr Forschungsinteresse und Projekt in einer Kurzbeschreibung als offizielle Anfrage darzulegen. Obwohl sich die wissenschaftliche Akteurin für die Grenzkonstruktionen in dem ausgewählten empirischen Feld interessiert, ist es an dieser Stelle zunächst sie selbst, die eine Arbeit an der Grenze vorlegt. Denn die Kurzbeschreibung als Eintrittsvoraussetzung in die Institution wandelt sich im vorliegenden Fall in eine diskursive Hervorbringung territorialer Grenzen. Die Ethnografin partizipiert auf diese Weise selbst an der zu untersuchenden Grenzpraxis, wenn sie einleitend über ihr Projekt schreibt:

> „Das Forschungsprojekt widmet sich aus wissenschaftlicher Perspektive Fragen der territorialen Grenzen in Europa. In der Wissenschaft über Grenzen hat sich in den letzten Jahrzehnten der Blick auf staatliche Grenzziehungen verändert. Territoriale Grenzen stehen in sehr viel komplexeren Kontexten als früher und spielen in der politischen Praxis unterschiedliche Rollen. So zeigt sich in Europa heute unter Bedingungen der Europäischen Union ein neuer Umgang mit Grenzen. […] Das Forschungsprojekt konzentriert sich auf die Behandlung und Thematisierung von Grenzen am Beispiel der grenzüberschreitenden Kooperation in der [KOREGIO]." (Projektbeschreibung)

Die Kurzbeschreibung des Projekts wird für die Ethnografin zum Anlass, zunächst ihr Wissen über territoriale Grenzen in einer entpersonalisierten und offiziellen Sprache unter Beweis zu stellen. Das Schreiben über die Grenze

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

wird hier als eine Gelegenheit begriffen, nicht über eigene Erfahrungen oder die eigene Biografie zu referieren, sondern eine Weltsicht zu präsentieren, die ihre Anfrage als ein wissenschaftliches Unternehmen rechtfertigen soll. Historisierung und Zeitdiagnose („in den letzten Jahrzehnten"), politische und regionale Kontextualisierung („Europa", „[KOREGIO]"), Abstrahierung („komplexere Kontexte") sowie das Aufrufen gesellschaftlicher Arbeitsteilung („Wissenschaft" vs. „Kooperation") verweisen auf die akademische Sozialisierung, die die Ethnografin offenbart und auch bei den Adressatinnen ihres Textes vermutet. Ob die vermutete Vertrautheit mit dieser Form des Sprechens oder Schreibens über die territorialen Grenzen und Kooperation tatsächlich vorliegt, bleibt am Ende offen. Jedenfalls wird die zugeschriebene Zuständigkeit der adressierten Akteurinnen für Fragen der Kooperation und Grenzen nicht zurückgewiesen und die Forscherin zu einem gemeinsamen Gespräch eingeladen.

In den folgenden Wochen findet immer wieder ein Austausch zwischen der Ethnografin und der angefragten Institution statt. Dabei werden etwa Kompetenzen abgeklärt, die die Ethnografin im Arbeitskontext einbringen kann (z.B. Sprachkenntnisse). Umgekehrt bittet die Ethnografin hinsichtlich der Umsetzung der Untersuchung um eine passive Beobachtung und Begleitung der Arbeitsprozesse. Diese Bitte wird von den Ansprechpartnerinnen der Institution nur zögerlich aufgenommen und Schritt für Schritt über einige Stationen der Aushandlung in die Einnahme der Position einer „Praktikantin" (Feldakteurin) umgewandelt: vorbei an Fragen aus der „Hierarchie" zu „Zielsetzung" und „Mehrwert" (ebd.) des geplanten Aufenthalts über die Bearbeitung des Falls von der „Personalabteilung" (ebd.) zu Versicherung und gesetzlichen Regelungen, bis hin zu einer vertraglichen „Vereinbarung" (ebd.), die Rechte und Pflichten der Beteiligten festlegt. Schließlich kommt es zu einem letzten Gespräch mit allen Beteiligten und die Ethnografin kann eine Praktikumsvereinbarung unterschreiben.

Diese anfängliche, mit hohem Aufwand betriebene Einordnungs- und institutionelle Positionierungsarbeit an der Ethnografin als Praktikantin erweist sich im Laufe des Feldaufenthalts als Praxis mit hoher Anschlussfähigkeit. Auf diese Weise können nicht nur Rechte und Pflichten der Beteiligten mithilfe standardisierter Dokumente in kürzester Zeit kommuniziert und festlegt werden. Auch für Praktiken der sozialen Integration der Ethnografin in das Feld bieten sich hier Anknüpfungspunkte. Denn im Gegensatz zu der zeitintensiven Erklärungs- und Rechtfertigungsarbeit, die im Vorfeld für den Feldzugang geleistet wurde, zeigt sich während des Feldaufenthalts das

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Einführen und Vorstellen als „Praktikantin von X" als sozial anerkanntes Mittel, die Anwesenheit der Ethnografin nicht weiter zu hinterfragen und sie als Mitglied des Kreises zu behandeln.[62]

Die Zuweisung eines individuellen Büroplatzes ist eine weitere Anschlusspraktik dieser Art. Entgegen des Wunsches der Ethnografin, eine Beobachtungsposition im unmittelbaren Nahraum der kartografierenden Akteurinnen einzunehmen, wird die Praktikantin mit Distanz am Ende des Flurs an einem Schreibtisch im Büro der Sekretärin platziert, wo auch schon andere Praktikantinnen vorher gearbeitet haben. Der Büroplatz fixiert und limitiert damit vorerst die Beobachtungsposition der Ethnografin, die nun Gründe braucht, um die zu beobachtenden Akteurinnen bei ihren Tätigkeiten in ihren Büros aufzusuchen. Am eigenen Schreibtisch befindet sich die Praktikantin umgekehrt im Sichtfeld der Büronachbarin, des Reinigungspersonals, vorbeigehenden sowie ein- und austretenden Kolleginnen und gelegentlich auch der Vorgesetzten, die vom Flur aus von der angelehnten Tür profitieren, um eine Kontrollblick in das Zimmer zu werfen.

Die Nutzung eines Büros bedeutet jedoch nicht nur, den räumlichen und sozialen Techniken der Herstellung von Öffentlichkeit und Sichtbarkeit ausgesetzt zu sein. Es handelt sich ebenso um Situationen der „Externalisierung" (Steets 2015, 230), in denen die Nutzerinnen das Büro gestalten und zur Ausstellung ihrer Arbeit oder persönlicher Dinge nutzen. Während der Büroplatz der Praktikantin bei ihrer Ankunft aus einem leeren Schreibtisch und Schreibtischstuhl vor einer weißen Wand besteht, gesellen sich in den anderen Büros eine ganze Reihe stummer Mitbewohnerinnen zu den Alteingesessenen: aufgereihte Sammlungen kleiner Figuren, umsorgte Pflanzen, Familienfotos, Fanartikel, Erinnerungsstücke, liebevoll platzierte Kuscheltiere, dekorative Kissen, witzige Schilder und ausgeschnittene Tierbilder. Aus der immer ähnlichen Grundausstattung in den vielen Büros werden dadurch personalisierte Räume.

62 Die handlungsentlastende Funktion der Rolle ist vielleicht einer der stärksten Gründe, warum die „Ethnografin" zeitweise hinter der „Praktikantin" verschwand und nach einiger Zeit im Feld von den Beteiligten immer wieder vergessen wurde. Sie stellte die Ethnografin jedoch vor die Aufgabe, sich selbst als externe Beobachterin immer wieder in Erinnerung rufen zu müssen. Nicht nur, um spezifische Beobachtungspositionen einnehmen zu können (z.B. als Beisitz am Computer), sondern auch, um den ethischen Anforderungen des Untersuchungsdesigns gerecht zu werden, Zugang zu Informationen nicht durch das Vortäuschen von Vertrauenswürdigkeit aufgrund einer (inferioren) Insiderposition zu erschleichen.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Gestaltung von Büroräumen kann darüber hinaus Hinweise auf die speziellen Tätigkeiten der einzelnen Angestellten liefern. Karten der KOREGIO bilden in der hier untersuchten Grenzregion ein Artefakt, auf das die Ethnografin in unterschiedlichen Institutionen immer wieder stößt. In vielen der frequentierten Büros grenzüberschreitender Arbeit hängen einzelne in manchen Fällen auch mehrere Karten. Sie bekleiden Wände und Türen, sei es hinter oder vor dem Schreibtisch, in allen Größen und Formen. Einen solchen Fall dokumentiert die Ethnografin:

> „Als ich vor ein paar Tagen bei B im Büro war, um nach [einem administrativen Vorgang] zu fragen, bemerke ich die große Landkarte in ihrem Büro, die ich sofort als Karte der [KOREGIO] identifiziere. Ich bemerke aber auch gleichzeitig, dass die Karte sehr alt ist und entweder die Form oder das Alter mich skeptisch machen, ob das die aktuellen Grenzumrisse der [KOREGIO] sein können. Ich blicke etwas orientierungslos auf der Karte umher, während B mir [Informationen] per E-Mail zusendet. Ich spreche sie auf die Karte an und sie meint, dass diese Karte häufig Leute „irritieren" würde, da die „Landesgrenzen fehlen"." (Feldnotizen)

Als Büroartefakt liefert die Karte in dieser Situation einen doppelten Anlass, Grenzen im Setting relevant zu machen. Das sind erstens die von der Ethnografin identifizierten „Grenzumrisse" der KOREGIO und zweitens die fehlenden „Landesgrenzen", die von der Büroinhaberin hervorgehoben werden. Die Karte fordert ihre Nutzerinnen auf, ihr „border knowledge" (Gerst 2020, 16) unter Beweis zu stellen. Gleichzeitig stellt sie einen Bezug her zwischen dem Büro, ihrer Inhaberin oder den darin stattfindenden Tätigkeiten, und einem geografischen Gebiet, das hier als KOREGIO erkannt wird.

Die verschiedenen bürokratischen Zugangshürden zur Institution gehen an dieser Stelle über in die Konstruktion einer anerkannten Nutzung von Büros. Der Eintritt in die Büroordnung wird im beschriebenen Fall der Ethnografin mit besonderen Prüfungen ausgestattet, die sowohl explizit wie auch implizit auftreten können. Interessant ist, dass sich einige dieser Prüfungssituationen von der Ethnografin mithilfe eines Wissens über territoriale Grenzen bewältigen lassen. Im Falle der expliziten Forderung einer Projektbeschreibung führt das Schreiben über diese Grenzen zu einer Annahme ihrer Anfrage. Mehr implizit verhält es sich mit dem Büroartefakt einer Karte, die ihre Leserin vor die Aufgabe stellt, die KOREGIO anhand ihrer Grenzumrisse zu erkennen, um sie als ein sinnhaftes Objekt des Settings einordnen zu können. Beide Fälle verdeutlichen, dass sich die Ordnung von Büro und Angestellten nicht allein aus den architektonischen Besonderheiten

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

eines Gebäudes ergeben. Mitglieder belegen ihre räumliche Umgebung mit Bedeutung und bringen spezifisches Wissen mit in die Büropraxis ein.

Virtuelle Hürden: Zugangsmanagement mit dem Computer

Neben dem Zugang zu den materiellen Räumen der grenzüberschreitenden Kartografie muss im Feld auch ein Zugang zu den virtuellen Räumen des Arbeitsortes hergestellt werden. Kein anderes Ensemble alltäglicher Arbeitspraxis reguliert und individualisiert die Angestellten so akribisch wie die Konstruktion virtueller Räume als geschützte und exklusive Bereiche. Das betrifft beispielsweise den Zugang zu einem persönlichen durch Passwort gesicherten Arbeitsplatz auf dem Computer, zu gemeinsam geteilten Servern und digitalen Archiven, zu E-Mail-Accounts sowie zu einem Content-Management-System für die Bearbeitung von Webseiten der Institution. Die institutionellen Praktiken verknüpfen jede Mitarbeiterin mit einem Ensemble an Zugangsmöglichkeiten zu gemeinsamen sowie individuell genutzten virtuellen Bereichen des Arbeitsortes.

Die technischen Objekte reagieren dabei nur auf bestimmte Ansprachen und Nutzungsweisen und schaffen damit ihre ganz eigenen Hürden für eine gelingende Zusammenarbeit. Ohne entsprechende Passwörter sowie Kenntnisse über besondere Links, Zugangsplattformen oder Datennetzwerke können sie für den Arbeitsalltag nicht genutzt werden. Darüber hinaus lassen sie sich auch gezielt manipulieren, um Teilungen unter den menschlichen Akteurinnen herzustellen. So können unmittelbare Büronachbarinnen in sehr unterschiedliche Bereiche und Archive Einblick haben, während sie bei anderen außen vorgehalten werden. Die virtuellen Räume funktionieren dabei entkoppelt von den materiellen Räumen im Bürosetting. Grundsätzlich können sie von jedem beliebigen Computer aus willkürlich gewählten Büroräumen heraus betreten werden, solange eine Datenübertragung und die entsprechenden Zugangsschlüssel sichergestellt sind.

Im Falle der Praktikantin nimmt das Zugangsmanagement nach und nach Gestalt an: Der Zugang zu ihrem persönlichen virtuellen Arbeitsplatz sowie E-Mailaccount wird gleich zu Beginn des ersten Arbeitstages sichergestellt, indem ihr ein verschlossener Brief mit offiziellem Anschreiben, Benutzernamen und einem zufallsgenerierten Zugangscode überreicht wird. Die Praktikantin betritt mit diesem Code ihren virtuellen Arbeitsplatz in Form eines Desktops und wählt daran anschließend ein eigenes Passwort, das von nun an nur sie und niemand sonst kennt. Die Konstruktion geheimer

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Zeichenfolgen, die der Computer in einem unbestechlichen Zugangsritual zu Beginn jeder Sitzung erneut abfragt, ist eine häufig im Feld stattfindende Mensch-Technik-Interaktion. Sie schützt persönliche Arbeitsstände und -ergebnisse vor fremdem Zugriff, auch wenn der Mensch mittags oder abends das Büro verlässt und der Computer allein zurückbleibt.

Weitere Schutzpraktiken werden in Momenten des geöffneten digitalen Arbeitsplatzes auch während der Computertätigkeiten spontan geleistet, wenn andere Kolleginnen anwesend sind, was dann die besonders sensiblen und geheimen Bereiche des Büroarbeitens anzeigt. Dies betrifft etwa persönliche E-Mails als Form moderner massenmedialer Kommunikation, deren Schutz sowohl durch technische Praktiken im Computer (passwortgeschützter Account), jedoch auch händisch am Computer erzeugt wird. So werden beispielsweise durch hastiges Schließen eines entsprechenden Fensters auf dem Desktop die privaten E-Mailaccounts vor fremden Blicken geschützt, wenn die Praktikantin am Schreibtisch anwesend ist. Auch die von der Praktikantin erfragte Einsicht in die E-Mailkommunikation ihrer Vorgesetzten wird im Laufe des Feldaufenthalts nur eingeschränkt umgesetzt und bedarf des häufigen Nachhakens. Dabei wird die Unangemessenheit ihrer Bitte jedoch nicht offen kommuniziert. Stattdessen wird die E-Mailadresse der Praktikantin gelegentlich in den schriftlichen Austausch ihrer Vorgesetzten mitaufgenommen, wodurch ihr ein kleiner, höchst selektiver Einblick in die Kommunikation gewährt wird.

Wie wichtig die digitalen Schließungsmechanismen für die tägliche Organisation gemeinsamer Arbeit sind, lässt sich bei der Zusammenarbeit während des Praktikums immer wieder beobachten. Schützende Passwortpraktiken werden im Arbeitsalltag von Praktikantin und Praktikumsleitung auch dann aufrechterhalten, wenn sie zu wahren körperlichen Verrenkungen führen. Während der Zugang zu einem gemeinsamen Server mit Dokumenten von der Praktikumsleitung in einem einmaligen Akt am ersten Tag hergestellt werden kann, müssen andere Teile passwortgeschützter Bereiche für die Praktikantin immer wieder neu geöffnet werden. Dies zeigt sich im Falle eines weiteren geschützten virtuellen Bereichs, dem Content-Management-System, das für die Verwaltung von Webseiteninhalten des öffentlichen Internetauftritts der Institution genutzt wird. Die Herstellung des Zugangs wird in einem entsprechenden Arbeitsgespräch zwischen der Praktikantin und der Mitarbeiterin H mit anschließender gemeinsamer Computersitzung thematisiert:

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> „Im Verlaufe des Gesprächs stellt sich heraus, dass H mir zur Homepage gerne Arbeit übertragen würde. Diese Arbeiten könne ich auch an meinem Schreibtisch mit ihrem Passwort machen. Zu dem Vorschlag, dass ich ihr Passwort nutzen kann, sagt H: „da habe ich kein Problem mit." (Feldnotizen)

Um nicht den zeitfressenden Weg über das administrative Kreieren eines neuen Zugangs zum System für die Praktikantin wählen zu müssen, leistet H einen Vertrauensbeweis und bietet ihr an, mit ihrem Zugang zu arbeiten. Diese vermeintliche Entspanntheit im Umgang mit dem eigenen Passwort entblößt jedoch gerade in den anschließenden Sitzungen, dass ein gemeinschaftliches Teilen persönlicher Passwörter in den Feldpraktiken eigentlich nicht vorgesehen ist. Denn H übergibt nicht ihr geheimes Passwort, sondern öffnet den virtuellen Raum immer wieder manuell, damit die Praktikantin in ihm arbeiten kann. Dazu stellt sie sich persönlich zur Verfügung, um das geheime Zugangsritual zusammen mit dem Computer der Praktikantin durchzuführen. Damit die Praktikantin ihre Aufgaben für die Webseite dauerhaft übernehmen kann, muss sie fortan H regelmäßig herbeiholen. Diese läuft dann den Flur hinunter, beugt sich für die Eingabe ihres Passwortes am Computer nach unten, während sich die Praktikantin im engen Raum vor ihrem Schreibtisch sitzend zur Seite lehnt und den Kopf abwendet.

Wenn der private E-Mailaccount und das institutionell genutzte Content-Management-System als zu schützende Bereiche im Feld hervorgebracht werden, so befinden sie sich an zwei Enden einer Art Skala zwischen Privatheit/Geheimnis und Öffentlichkeit/Transparenz im institutionellen Setting. Die Schutzpraktiken des persönlichen E-Mailschreibens ermöglichen eine individuelle und private, selbst vor Augen und Ohren von Vorgesetzten verborgene Möglichkeit unter Kolleginnen zu kommunizieren. Die Schutzpraktiken in Bezug auf das Content-Management-System und der Gestaltung von Webinhalten richten sich hingegen auf eine ganz andere Seite institutioneller Tätigkeit. Denn die Öffentlichkeitsarbeit über eine Website entfernt die Anwenderin nur wenige Mausklicks von einer fast uneingeschränkten Sichtbarkeit von Inhalten für die ganze Welt. So kann die im Internet erfolgte Publikation von Arbeitsergebnissen zwar unter Kolleginnen mit ironischem Stolz als „Triumph" (Feldakteurin) gefeiert werden, sie birgt jedoch ebenso die Gefahr des öffentlichen Scheiterns und der Blamage. Dies wird unterschwellig in einem Spaß der Praktikantin artikuliert, als sie ihrer Vorgesetzten lachend damit droht, in einem Moment der Unachtsamkeit deren letzte Urlaubsbilder auf der offiziellen Webseite der Institution zu publizieren.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die verschiedenen virtuellen Hürden innerhalb der untersuchten Institution verdeutlichen, dass die innere Ordnung im Gebäude nicht nur auf eine Trennung von externen und internen Akteurinnen ausgerichtet ist. Grenzüberschreitende Arbeit ist keine offene oder transparente Tätigkeit. Sie lässt sich von außen nicht einsehen und kann selbst für unmittelbare Kolleginnen im Arbeitsalltag durch wechselseitige Schutzpraktiken voreinander verborgen werden. Auf diese Weise bringen die beschriebenen Praktiken nicht nur soziale Grenzziehungen zwischen Mitgliedern im Feld hervor, sie definieren auch Trennungen von Arbeitsbereichen und zugehörigen Informationen in etwa geheime/öffentliche oder inklusive/exklusive Zonen.

Soziale Hürden: Die Konstruktion legitimer Mitgliedschaft

Ein weiteres Ensemble an Zugangspraktiken, die von der Ethnografin in den Feldprotokollen vermerkt wurden, steht in Zusammenhang mit dem zweiten, oben angesprochenen räumlichen Modus der grenzüberschreitenden Kooperation: der „Dienstreise" (Feldakteurin). Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im vorliegenden Fall weist eine ganze Reihe aufwendig organisierter face-to-face-Treffen auf, die einem eigenen sozialen Rhythmus folgen. Es handelt sich dabei beispielsweise um Treffen für thematische Arbeitsgruppen, Projekte, Koordinierungsausschüsse sowie Veranstaltungsreihen, Podiumsdiskussionen und Workshops. Die Treffen können einmalig oder in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen mehrmals im Jahr stattfinden. Bei der Koordination des Zusammenkommens der Akteurinnen aus unterschiedlichen Teilen der Grenzregion werden die staatlich vereinheitlichten „Zeitraster" (Elias 1988, 21) von Uhrzeit und Kalender auch grenzüberschreitend als gemeinsamer „Bezugsrahmen" (ebd.) genutzt und reproduziert. So ist ein zentraler Bestandteil der Vorbereitung von Zusammenkünften, einen Treffpunkt sowie Tag und Uhrzeit zu vereinbaren. Dienstreisen werden dann gemeinsam oder allein angetreten und normale Bürozeiten gelegentlich durch eine sehr frühe Anreise oder späte Abreise überschritten.

Die im Folgenden näher untersuchten Kartenproduzentinnen haben ihren Auftritt in allen möglichen Formen des Zusammenkommens grenzüberschreitender Kooperation. Sie werden eingeladen, erwartet oder bringen sich selbst ins Spiel, wenn sie Kenntnis von einem für sie interessant erscheinenden Treffen erlangen. In ihrem Alltag entsteht dadurch ein dichtes Netz von immer wiederkehrenden Anlässen, Kolleginnen aus den unterschiedlichen

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Institutionen, Projekten oder Initiativen persönlich anzutreffen und sich mit ihnen auszutauschen. Dann wird gemeinsam Vorträgen gelauscht, in großen und kleinen Runden diskutiert, präsentiert und gearbeitet, Neuigkeiten erzählt, an ältere Gespräche angeknüpft, gelacht, gegessen, getrunken, kurz: ein kollektives Leben geteilt. Die „morphologie" (Mauss 2012, 390) der Gruppe kooperierender Angestellter, die im Alltag durch viele Kilometer Distanz sowie Staatsgrenzen getrennt werden und die durch technisch vermittelt Kommunikation gekennzeichnet ist, wandelt sich hier in ein sichtbares Kollektiv.

In den Feldprotokollen lassen sich drei Formen sozialer face-to-face-Aggregation grenzüberschreitender Akteurinnen ausmachen, die durch unterschiedliche Zugangsrituale markiert werden und zusammen das Bild einer exklusiven Arbeitswelt weiter fortschreiben. Das sind erstens interne Arbeitssitzungen. Sie finden in der Regel unter vollständigem Ausschluss der Öffentlichkeit statt, wobei dieser Ausschluss primär dadurch zustande kommt, dass Gebäudezugang sowie Termininformationen nur innerhalb des relevanten Personenkreises zirkulieren. Diese Art Arbeitstreffen können auch spontan zwischen Tür und Angel unter Kolleginnen ausgemacht werden und implizieren nicht immer eine Reise. Ihre Räumlichkeiten können beispielsweise das Büro einer der Beteiligten sein, in dem sich bei einem gemeinsamen Kaffee versammelt wird.

Dann gibt es zweitens Arbeitskreise, Versammlungen oder Ausschüsse, deren adressierter Personenkreis mehr oder weniger eindeutig definiert wird (etwa in E-Mail-Verteilerlisten oder vorgefertigten Anwesenheitslisten). Auch diese Treffen finden meist unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, wobei die Grenzen des Personenkreises etwas weniger rigide überwacht werden. Es ist nicht unüblich, dass Angestellte andere Angestellte einladen, mitbringen oder sich von diesen vertreten lassen, wobei dies (wie auch Abwesenheit) bei den Gastgeberinnen zuvor angekündigt oder eine solche Ankündigung zumindest erwünscht wird. Diese ersten beiden Formen des Zusammenkommens lernt die Ethnografin als Praktikantin im Gefolge ihrer Praktikumsleitung kennen. Die Praktikumsleitung übernimmt dabei die klassische Funktion eines „Gatekeeper" (Breidenstein et al. 2015, 52),[63] wenn sie, häufig ohne weitere Begründung, festlegt zu welchen Terminen die Praktikantin mitkommen darf. So kann es zu dem Fall kommen, dass sie

63 „Gatekeeper sind Schlüsselpersonal einer Einrichtung, von denen Ethnografen (offizielle) Erlaubnisse zum Aufenthalt erhalten oder verweigert bekommen können." (Breidenstein et al. 2015, 52)

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

eine exklusive Teilnahmeerlaubnis für die Praktikantin einwirbt, obwohl eine Veranstaltungsteilnahme sonst „nur auf Einladung funktioniert" (Feldakteurin). Daneben können Termine, die etwa nur im „kleinen Kreis" (ebd.) stattfinden Anlässe werden, zu denen man die Praktikantin „nicht mitnehmen" (ebd.) könne.

Die dritte Form sozialer face-to-face-Aggregation bilden öffentliche Veranstaltungen wie Konferenzen, Vortragsreihen oder Podiumsdiskussionen. Sie werden mit hohem Aufwand beworben und gelten als besonders gelungen, wenn es einen großen Publikumsandrang gibt. Trotz der öffentlichen Bewerbung der Veranstaltungen deuten die Beobachtungen der Ethnografin jedoch auf subtile Formen, seien sie selbst- oder fremdselektiv, sozialer Schließungsmechanismen hin. So macht die Ethnografin die Erfahrung, dass sich auf den verfolgten Veranstaltungen ein immer ähnlicher Kern eines bestimmten Kreises von Angestellten der grenzüberschreitenden Kooperation wiederfindet und auch die übrigen Anwesenden scheinen der Tendenz nach überwiegend aus Angestellten des öffentlichen Dienstes, Politikerinnen, Wissenschaftlerinnen, Studierenden oder ähnlich institutionell angebundenen Personen zu bestehen, die häufig eine Verbindung zur grenzüberschreitenden Thematik oder Kooperation vorweisen können.

Der Hinweis auf eine institutionelle Anbindung kann als Strategie für eine implizite Herstellung legitimer Mitgliedschaft im hier untersuchten Feld grenzüberschreitender Arbeit beschrieben werden. Die Ethnografin nutzt in diesem Setting das Privileg eines Doppelstatus für sich: Bei Anmeldungen und persönlichen „Selbstdarstellung" (Goffman [1959] 2019) kann sie sich entweder als Praktikantin oder als Nachwuchswissenschaftlerin vorstellen und von anderen als solche präsentiert werden. Dass beides im Feld ohne offenes Hinterfragen aufgenommen wird, deutet auf die starke Verschränkung von öffentlich finanzierter grenzüberschreitender Zusammenarbeit und Wissensproduktion hin, wie sie etwa in Universitäten oder Forschungseinrichtung geleistet wird. Eine nachweisliche Beziehung zwischen Gast sowie seiner Institution scheinen im Feld hinreichende Gründe zu liefern für die Inanspruchnahme eines mehr oder weniger regulierten Zutritts sowie teilweise angebotenen Annehmlichkeiten und Privilegien (z.B. besondere Räumlichkeiten, Mitspracherecht, Speisen und Getränke). Sie entheben den Gast eines Rechtfertigungsdrucks in Bezug auf seine Anwesenheit, so als ob die Angabe eines institutionellen Hintergrunds den unmittelbaren Status von Zugehörigkeit vergibt.

Darüber hinaus lässt sich zeigen, dass öffentlich kommunizierbare institutionelle Anbindungen insgesamt bei den Veranstaltungen beliebte „Identi-

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

tätsaufhänger" (Goffman 2018, 73) sind, die etwa in Vorstellungsritualen, auf Namensschildern, in E-Mailsignaturen oder Anmeldelisten ausgestellt werden. Diese Aufhänger sind Anlässe für die grenzüberschreitend arbeitenden Angestellten, sich untereinander in Beziehung zu setzen und in ihrem Kreis jedem einen „speziellen Platz" (ebd.) zuzuweisen. Diese Positionierungspraxis lässt sich an folgender kleiner Szene nachvollziehen, die sich in einer größeren Arbeitssitzung abspielt. Die Sitzung ist bereits in vollem Gange während parallel eine Liste um den großen Tisch herumgereicht wird, in denen die Namen der Teilnehmenden sowie ihre Institutionen eingetragen sind und in die die Anwesenden jeweils ihre Unterschrift hinterlassen. Die Liste kommt bei K an, die neben ihrer Praktikantin sitzt:

> „K zeigt mir einen Namen auf der Teilnehmerliste, bei dem in der Spalte unter der Berufsbezeichnung/Institution eine „[Gewerkschaft]" eingetragen ist. Sie sagt leise zur Praktikantin gebeugt: „sowas gibt's auch" und schmunzelt"[64] (Feldnotizen).

In den Reihen der aufgeführten Institutionen in der Liste markiert K in ihrem ironischen Kommentar den Status einer Gewerkschaftsvertreterin in der Runde. Der Kommentar stellt eine besondere Beziehung her zwischen K, der Gewerkschaftsvertreterin und den übrigen Teilnehmenden. Zu beobachten ist hier eine latente Infragestellung des mit dem Aufhänger „Gewerkschaft" verbundenen Anspruchs auf unhinterfragte Mitgliedschaft im Kreis. K demonstriert dabei ihr Wissen um die Merkmale legitimer Mitgliedschaft. Dieses Wissen stützt sich auf den gewohnheitsmäßigen Umgang im Feld, wird jedoch, wie hier gezeigt, situativ hergestellt, aktualisiert und weitergegeben. Es verweist ebenso auf die nicht a priori feststehende Gruppe der kooperierenden Angestellten und ihre möglichen Gruppengrenzen, denn K schließt mit ihrem Kommentar die anwesende Gewerkschaftsvertreterin zwar nicht aus, zeigt aber, dass eine anerkannte Mitgliedschaft im Kreis durchaus verhandelbar ist. Zumindest bieten sich hier die Berufsbezeichnungen und Institutionen als geeignete „Objekte" an, „anhand deren sich die Personen miteinander messen können" (Boltanski/Thévenot 2014, 65). So werden implizite Hierarchisierungen zwischen den Anwesenden möglich, in denen Personen mit ihren Arbeitspositionen und Institutionen verknüpft werden.

Eine solche situative Herstellung anerkannter Mitgliedschaft zeigt sich auch bei den Trennungen, die zwischen den Teilnehmenden einer Veranstaltung und anderen anwesenden Mitgliedern, wie etwa der Fotografin,

64 Berufsbezeichnung geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Kellnerin oder Dolmetscherin eingeführt werden. Obwohl diese Akteurinnen ebenfalls an den Veranstaltungen teilnehmen, sitzen sie häufig nicht auf den bereitgestellten Stühlen im Publikum oder an gemeinsamen Tischen. Vielmehr markieren sie immer wieder räumlich eine außenstehende Rolle etwa durch die Einnahme einer Position in einer Ecke und außerhalb des Veranstaltungsraums. Die verschiedenen Positionierungen bringen dabei fortlaufend eine räumliche Ordnung von eigentlichen und uneigentlichen Mitgliedern der Veranstaltungen oder Sitzungen hervor.

Dies demonstrieren etwa Situationen, in denen Personen durch Bewegungen oder Positionieren im Raum die Raumordnung als Ordnung von Teilnehmenden herausfordern, wie folgender Ausschnitt aus den Feldprotokollen verdeutlicht. Die Ethnografin beschreibt eine Szene während eines Workshops mit Angestellten zu grenzüberschreitenden Fragen, die hier in Kleingruppen zusammenarbeiten. Eine Dolmetscherin steht zur Verfügung wird allerdings nicht gebraucht, da man sich am Gruppentisch bereits auf eine Sprache geeinigt hat:

> „In ihrer übersetzungsfreien Zeit geht die Dolmetscherin immer wieder zwischen den Tischen hin und her und versucht sich sogar fast zu beteiligen. Ich empfinde sie als sehr neugierig und dass sie den Teilnehmenden zu nahekommt. Immer wieder stellt sie sich an einen der Gruppentische und bringt eigene Kommentare und Erfahrungen ein. Von der Moderatorin eines Gruppentisches wird sie dabei zunächst höflich angesehen, dann wendet sie sich jedoch zunehmend ab und dreht ihr auf ihrem Stuhl sitzend den Rücken zu. Die Moderatorin adressiert sich mit orientierenden Fragen für das Gruppengespräch nun ausschließlich an die am Tisch sitzenden Teilnehmenden. Die Kommentare der Dolmetscherin werden dann langsam weniger und irgendwann geht sie weg." (Feldnotizen)

Der Ausschnitt veranschaulicht, dass die Trennungen, die im Feld eingeführt werden, nicht unbedingt auf einem Wissensgefälle Anwesender (oder Nichtanwesender) zurückgreifen. Denn gerade die Dolmetscherinnen verfügen im Feld häufig durch jahrelange Begleitung grenzüberschreitender Veranstaltungen über eine intime Kenntnis der zugehörigen Thematiken und Fragen. Dennoch wird der implizite Anspruch der von ihrer eigentlichen Arbeit kurzzeitig befreiten Dolmetscherin hier ein normales Mitglied im Arbeitsgeschehen zu sein zurückgewiesen. Ihr zur Schau gestelltes Fachwissen wird nicht als solches aufgenommen und ersetzt durch die fremdintendierten Versuche einer Wiederherstellung der räumlichen Ordnung, in der die Dolmetscherin

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

ihre Distanz zu den legitimen Mitgliedern des Arbeitskreises sowie ihre relative Ortlosigkeit im Geschehen durch körperliches Zirkulieren aufführt.

Die sozialen Schließungspraktiken, die sich bei den verschiedenen Treffen grenzüberschreitender Akteurinnen beobachten lassen, bringen spezifische Beziehungen hervor zwischen den Teilnehmenden und Außenstehenden sowie auch unter den Teilnehmenden selbst. Zugehörigkeit sowie die Konstruktion legitimer Mitgliedschaft werden im hier untersuchten Setting unter anderem über Strategien einer Verknüpfung von Anwesenden mit ihren Institutionen hergestellt. Die Beteiligten erfinden die grenzüberschreitenden Veranstaltungen als eine institutionell angebundene Welt und grenzen sie dadurch von anderen sozialen Bereichen ab. Eine institutionelle Anbindung rechtfertigt eine Teilnahme und ist möglicherweise auch ein Kriterium für den selbstselektiven Ausschluss anderer Akteurinnen, wenn eine solche Anbindung nicht geltend gemacht werden kann.

Zwischenfazit: Grenzüberschreitende Arbeit als exklusiver Bereich

Grenzüberschreitende Arbeit wird über die Untersuchung verschiedener Zugangspraktiken als ein exklusiver Raum im gesellschaftlichen Kontext beschreibbar. Die räumlich-materiellen Zugangspraktiken bringen die Gebäude der grenzüberschreitenden Arbeit als relativ abgeschlossene Bereiche hervor. Sie sind durch eine Ordnung von Büros und Angestellten gekennzeichnet, in denen nicht nur eine Trennung von Innen und Außen eingeführt wird, sondern auch vielseitige Unterscheidungen zwischen den einzelnen Angestellten. Insbesondere über die Organisation virtueller Räume können Zugänge zu Informationen akribisch reguliert und vor fremden oder unautorisierten Blicken geschützt werden. Auch die Zusammenkünfte kooperierender Angestellter verweisen auf Schließungspraktiken, wenngleich diese diffuser und weniger explizit sind.

Grenzüberschreitende Arbeit wird in der vorliegenden Untersuchung anhand ihrer Orte in den Blick genommen, an denen sich Praktiken territorialer Grenzen finden lassen. Über diese Settings lässt sich zusammenfassend sagen, dass sie über ein Ensemble sozialer Grenzziehungen hervorgebracht werden. Als Beispiele wurden hierfür die materiellen, virtuellen oder interaktionalen Trennungen angeführt, durch die Mitglieder sich und andere positionieren. Die noch näher zu untersuchende feldspezifische Bearbeitung territorialer Grenzen ist dadurch eine gesonderte Praxis. Sie wird fortlaufend geschlossen und von anderen sozialen Bereichen getrennt. Hier bildet sich eine Art

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Kollektiv grenzüberschreitender Angestellter in der Grenzregion, die virtuell kommunizieren oder bei Treffen zusammenkommen. Obwohl sich dieses Kollektiv auf die Tätigkeit einer Grenzüberschreitung beziehen lässt, funktionieren viele der herausgestellten sozialen Grenzziehungen unabhängig von den territorialen Grenzen und sind auf andere Unterscheidungen ausgerichtet. Territoriale Grenzen sind damit zwar selbst nicht die *divider* der hier beschriebenen sozialen Gruppen, trotzdem kann ein Wissen über sie im Feld gewinnbringend für die Einwerbung anerkannter Zugehörigkeit eingebracht werden. Darüber hinaus werden territoriale Grenzen sowie die Grenzregion in Büros in Form von Karten ausgestellt. Wie es zu diesen Grenzdarstellungen kommt, ist nachfolgend von Interesse.

5.4 *Angebot und Nachfrage grenzüberschreitender Karten: Anlässe der Grenzdarstellung*

Territoriale Grenzen auf Karten darzustellen ist eine Praxis der Grenze. Thematische Karten der grenzüberschreitenden Region sind ein Instrument, mit dem Grenzen als Linien im grenzüberschreitenden Setting sichtbar und explizit werden. Wie diese Karten selbst entstehen, was die Orte ihrer Produktion sind und welche Akteurinnen daran beteiligt sind, steht im Fokus des vorliegenden Abschnitts.

Die Produktion grenzüberschreitender thematischer Karten ist eine Praxis von Angestellten in Büros.[65] Ist eine Karte erst einmal in Planung, läuft ihre Umsetzung über längere Zeiträume ab, in denen von Tag zu Tag oder Woche zu Woche die Bausteine für ihre Erstellung gesammelt und zusammengesetzt werden. Arbeitsschritte werden dazu immer wieder unterbrochen, liegengelassen oder neu aufgenommen, ohne dass die Beteiligten einem festgeschriebenen Bauplan oder Rezept folgten. Was jedoch durchaus thematisiert wird, ist eine grobe zeitliche Organisation, in der beispielsweise Fristen oder die Reihenfolge von Aufgaben besprochen wird. Auf diese Weise können geplante Publikationsereignisse oder Veranstaltungen, bei denen Karten ausgestellt werden sollen, als „Deadline" (Feldakteurin) auftreten. Darüber hinaus können Arbeitsabschnitte zeitlich kalkuliert oder die erfahrungsgemäße Trägheit kooperierender Kolleginnen einberechnet werden. Nicht nur machen die oben beschriebenen architektonischen Beson-

65 Homeoffice war im Zeitraum der Untersuchung in der untersuchten Institution nur in Ausnahmefällen erlaubt.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

derheiten des Bürogebäudes diese Tätigkeiten zu einer Art „Hinterbühne" (Goffman 2019, 104) der grenzüberschreitenden Kartografie. Der größte Teil des Kartenerstellungsprozesses erfolgt unter Ausschluss externer Kontrolle oder Einsicht und Außenstehende erfahren von einer neuen Karte in der Regel erst nachdem die Beteiligten sie freigeben und öffentlich präsentieren.

Kartografinnen stehen im vorliegenden Fall mit ihren Karten nicht allein in den Kontexten grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Tatsächlich können in der hier untersuchten grenzüberschreitenden Region (KOREGIO) während des Feldaufenthalts über zehn, zumeist öffentlich finanzierte Institutionen ausgemacht werden, aus deren Arbeitskontexten heraus nicht nur thematisches Wissen über die Grenzregion, sondern auch damit verbundene Karten der Grenzregion publiziert wurden. Es kann daher vorkommen, dass Karten zur gleichen Thematik oder in ähnlichem Format von unterschiedlichen Stellen produziert und in Umlauf gebracht werden. Es kommt ebenso vor, dass sich Wissensproduzentinnen gegenseitig als unmittelbare Konkurrenz wahrnehmen und in Einzelfällen gar um die gleichen Fördertöpfe oder öffentlichen Aufträge ringen.

Das Zusammentragen von Kenntnissen über das Geschehen im Feld grenzüberschreitender Arbeit gehört daher ebenfalls zum Alltagsgeschäft der grenzüberschreitenden Kartografie. Kartenproduzentinnen lassen sich bei ihrer Arbeit selbst nicht gerne in die Karten schauen. Gleichzeitig beobachten sie wachsam ihr Umfeld. Durch Informationen über E-Mail-Verteilerlisten, Internetseiten, Presse oder mehr informell über Kolleginnen und Bekannte wird sich fortlaufend ein Bild gemacht über umliegende Geschehnisse. In gemeinsamen Sitzungen, am Rande von Veranstaltungen oder vom Bürosessel aus erspähen sie dann thematisch nahestehende Projekte, relevante Fördermittelvergaben oder altbekannte sowie neue Akteurinnen und ihre Aktivitäten. Die gegenseitige Wahrnehmung auf der Angebotsseite sowie das latente Konkurrieren um Aufträge und öffentliche Aufmerksamkeit macht die grenzüberschreitende Wissensproduktion und Kartografie in der KOREGIO als einen sozialen Bereich mit marktähnlicher Dynamik beschreibbar, in dem Produkte angeboten und beworben werden.

Positionierungskämpfe im Feld der grenzüberschreitenden Kartenproduktion werden jedoch in der Regel nicht öffentlich mit der Konkurrenz ausgetragen. Sie äußern sich vielmehr in strategischen Überlegungen zur Vermarktung und Verbesserung der eigenen Karten für die Öffentlichkeit, Administration und Politik („man muss halt einfach Sachen machen, die auch nachher dann genutzt werden" [Feldakteurin]) sowie Warnungen unter Kolleginnen, sich von anderen Karten- und Wissensproduzentinnen nicht

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

„links überholen" (ebd.) zu lassen. Sie äußeren sich darüber hinaus in unterschwelligen Versuchen der Monopolisierung oder zumindest Kontrolle und Einmischung in andere Kartenproduktionen, indem Kooperationen mit Kooperationspartnerinnen angestrebt werden („Komm [wir] machen das zusammen" [ebd.]). Während des Feldaufenthalts deuten sich diese Versuche gelegentlich in beiläufigen Kommentaren an, wenn bedauert wird, dass angebotene Hilfe bei der Erstellung einer Karte von einer anderen Institution nicht angenommen wurde („das machen die schon gerne für sich alleine" [ebd.]) oder ärgerlich festgestellt wird, dass unmittelbare Kolleginnen an einer identischen Karte gearbeitet haben und diese nun doppelt zur Verfügung steht („es wird einfach nicht kommuniziert" [ebd.]).

Die hier angesprochenen internen Konkurrenz- und Monopolisierungsspiele zwischen den Kartenproduzentinnen können eine implizite Hierarchisierung thematischer Karten offenlegen, wenn bestimmte Themen begehrter sind als andere. Sie verweisen auf eine eigene Logik der Vergabe von Anerkennung und Prestige, die, ähnlich wie Franck (1998, 38) in Bezug auf die Wissenschaft feststellt, am Maß „kollegialer Aufmerksamkeit" festgemacht wird. Eine erfolgreiche Karte etabliert sich im grenzüberschreitenden Kooperationsnetzwerk und wird von den verschiedenen Akteurinnen der grenzüberschreitenden Arbeit genutzt und verbreitet. Darüber hinaus wird jedoch auch eine Verwendung von Karten in anderen gesellschaftlichen Bereichen (etwa Schulen) oder von Privatpersonen positiv gewertet, wenngleich dies seltener thematisiert wird.

Wird eine Karte viel in öffentlichen Veranstaltungen, Publikationen oder internen Arbeits- und Kooperationsvorgängen verwendet, dann bleibt dies von den verschiedenen Kartenproduzentinnen nicht unbemerkt. Häufig bedient diese Karte dann ein bestimmtes Thema, das in der Grenzregion gerade besonders aktuell ist und in Publikationen, öffentlichen Diskursen oder politischen Maßnahmen adressiert wird (z.B. zur grenzüberschreitenden Mobilität). Grenzüberschreitend arbeitende Kartografinnen versuchen ihre eigene Arbeit dann ebenfalls in diesem Aufmerksamkeitsfeld durch verschiedene Strategien zu positionieren. Liegen bereits Karten vor, gilt es Beziehungen bei der Kartenproduktion zu beachten. Während weniger vernetzte Akteurinnen der grenzüberschreitenden Wissensproduktion einfach eigene Karten mit gleicher oder ähnlicher Thematik anbieten, fallen Annäherungsversuche an die bereits vorliegenden begehrten Karten unter Kolleginnen verschiedener Institutionen vorsichtiger aus, die sich bereits durch Kooperationen nahestehen. Kartenproduzentinnen warten dann am

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Spielfeldrand auf geeignete Möglichkeiten, sich und die Dienste ihrer Institution bei einer eventuellen Neuauflage dieser Karte einzubringen.

Fragt man Kartografinnen nach den Gründen für die Erstellung von Karten, kommen unterschiedliche Kontextkonstruktionen und Ursprungserzählungen zum Vorschein. Häufig werden Karten auf Projekte zurückgeführt, die auf staatliche sowie europäische Förderungen zurückgreifen. „INTERREG" ist hier gelegentlich ein Stichwort, das sich auch hin und wieder in Form von Logos in Zusammenhang mit Karten und Publikationen zur Grenzregion findet.[66] Darüber hinaus können grenzüberschreitende Zusammenschlüsse und Arbeitsgemeinschaften zu einzelnen Problemen oder Thematiken Auftraggeberinnen für Karten werden (z.B. zum Thema Forstbestand in der Grenzregion). Daneben werden mit Karten Themen aus dem öffentlichen Diskurs in Medien, Wissenschaft und Politik aufgegriffen (z.B. Migration, Naturschutz) und für diese als Informationsmaterial aufbereitet. Andere Karten werden wiederum retrospektiv auf die Eigeninitiative und das persönliche Interesse von Kartografinnen zurückgeführt. Im Feld konnte weiter beobachtet werden, dass die Kartenproduktion auch selbst neue Kartenproduktionen nach sich zieht, insofern Karten nach einigen Jahren inhaltlich als veraltet gelten und teilweise aktualisiert werden. Gleiches gilt für das entstehende Archiv grenzüberschreitender Karten, das gelegentlich auf thematische Lücken hin geprüft wird und mit Ideen zu Kartenthemen, sowie zugehörige Kooperationen mit anderen Institutionen in der KOREGIO, in gemeinsamen Brainstormings für zukünftige Karten ergänzt und im Hinterkopf behalten werden („kann man notieren" [Feldakteurin]).

In der untersuchten KOREGIO lassen sich Hinweise darauf finden, dass Karten erst in jüngerer Zeit an Popularität gewonnen haben. Dementsprechend beschreibt eine Kartografin in einem Interview, wie grenzüberschreitende kartografische Dienste zu Beginn ihres Arbeitsantritts noch in der Grenzregion beworben werden mussten. Zum Zeitpunkt des Interviews verortet sie die aktive Kundenakquise jedoch in der Vergangenheit und betont:

> „Mittlerweile werde ich ja auch gefragt mitzumachen. Ich muss nicht mehr hingehen und mich da präsentieren, nein ich werde schon angefragt:

66 Das ständige Bedürfnis beim Schreiben dieses Textes, den europäischen Förderprogrammen einen besonderen Stellenwert einzuräumen, steht in Kontrast zu der geringen Thematisierung dieser in den beobachteten Alltagstätigkeiten. Statt einer vorauseilenden Betonung von INTERREG als einer Art treibender Motor des Feldes (das heißt eine Übernahme des öffentlich vermarkteten europäischen Diskurses), wird hier versucht das Soziale „flach" (Latour 2010, 286) zu halten (das heißt den empirischen Befunden einen Vorrang gewährt).

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> „Kommen Sie bitte hier hin, ihre Arbeit kann uns helfen". Das ist ja auch das Ziel, dass wir so bekannt sind mittlerweile auch, dass wir eigentlich automatisch Anfragen bekommen und eigentlich so funktionieren, ohne größere Werbemaßnahme. Am Anfang war es anders, da mussten wir uns noch viel mehr präsentieren." (Interview)

Da die Grenzlinien als kartografische Visualisierungen in grenzüberschreitender Arbeit ihren Auftritt haben, lohnt es sich, diese Nachfrage- oder Aufforderungspraxis für die Produktion einer thematischen Karte hier noch genauer zu verfolgen. Dazu dienen im Folgenden drei unterschiedliche Fälle, in denen eine Karte explizit nachgefragt wird (Fall 1), eine Karte durch eine Kartografin aktiv eingebracht wird (Fall 2) sowie eine Kartenanfrage durch eine Kartografin abgelehnt wird (Fall 3). Ob und wie Grenzlinien über thematische Karten in der KOREGIO relevant werden, fällt dabei von Fall zu Fall unterschiedlich aus.

Fall 1: Eine Karte für die grenzüberschreitende Kooperation

Im ersten Fall einer Kartenanfrage erreicht eine Einladung aus dem Nachbarland eine Institution des Landes, in der die Kartografin N arbeitet. Wie N erzählt, berichtet eine Behörde des Nachbarlands über Schäden durch die Ausbreitung einer Borkenkäferart in ihren Gebieten.[67] Da sich die Käfer in Richtung der Landesgrenzen auszubreiten scheinen, ruft die Behörde eine grenzüberschreitende Versammlung von Verantwortlichen ein, um gemeinsame Maßnahmen gegen die Ausbreitung zu planen und vorzunehmen. Die Kartografin N wird durch Kolleginnen hinzugezogen und gehört am Ende zusammen mit ihrer Praktikantin zu einer kleinen Delegation, die sich für das Treffen ankündigt.

N versucht im Vorfeld des Treffens bereits einen Überblick über vorliegende Daten zur Ausbreitung der Käfer zusammenzustellen, indem sie E-Mails an die verschiedenen Institutionen der Teilregionen des betroffenen grenzüberschreitenden Gebiets verschickt. Im Anhang sendet sie eine Tabelle mit einer eigenen Spalte für jedes nationale Teilgebiet, in die die angefragten Angestellten Informationen eintragen können. Einzutragen sind etwa die Ansprechpartnerinnen der Teilregion sowie Angaben über bereits vorliegende Daten über die Ausbreitung. Das Angebot wird jedoch nur von einem kleinen Teil der angefragten Personen tatsächlich angenommen und die Tabelle füllt

67 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

sich bis zum Treffen nur teilweise. Zum besagten Tag und Zeitpunkt der Einladung fährt die Borkenkäfer-Delegation schließlich in das Nachbarland und versammelt sich dort in einem Sitzungssaal mit Delegationen anderer Nachbarländer sowie weiterem hinzugezogenen technischem Personal. Nach mehreren Stunden Sitzung und engagiertem Austausch zwischen den Delegationen, an dem sich N nicht offen beteiligt, wendet man sich ihr schließlich zu:

> „N wird gefragt, ob man eine Karte machen kann. N sagt ja. Sie fragt, ob man die Karte der [KOREGIO] auf Leinwand zeigen kann. Dann geht sie zum Rechner am Tisch vor der rechten Tür und zeigt der Runde [eine Karte der KOREGIO] auf der Leinwand und stellt verschiedene Möglichkeiten vor für eine kartografisch gestützte Beobachtung der Ausbreitung." (Feldnotizen)

Als Ergebnis dieses Falls von Nachfrage und Angebot eigener Kartendienste findet sich einige Monate später eine Karte zum Thema Borkenkäfer für einen kleinen Ausschnitt der KOREGIO auf der Homepage der Institution von N. Die verschiedenen Ausbreitungsgebiete werden darauf als farbige Flächen dargestellt, die sich über die territorialen Grenzlinien legen und diese dahinter verschwinden lassen.

Im hier ersten Fall der Herstellung von Nachfrage für eine Karte geschieht dies aus einer Situation grenzüberschreitender Kooperation heraus, bei der die Kartendienste für einen spezifischen Zweck eingeworben werden. Die grenzüberschreitende Kartografin wird aus ihrem kollegialen Umfeld mit in das Team zur Bearbeitung eines grenzüberschreitenden Problems involviert und ihre Kartendienste integriert. Die Kooperation wird dadurch zu einer Situation, aus der heraus eine Kartenerstellung initiiert wird und ein Anlass, die KOREGIO (wenn auch nur als Ausschnitt) kartografisch darzustellen.

Obwohl territoriale Grenzen im Vorfeld wie auch in der beschriebenen Sitzungssituation durchaus aufgeführt werden (Tabellenstruktur, Delegationsbildung, Karte der KOREGIO), treten sie in der Bildsprache der publizierten Endversion der Karte in den Hintergrund. Stattdessen tritt auf der Karte die thematische Analyse in den Vordergrund, die die Ausbreitungsdynamik zu einem spezifischen Zeitpunkt sichtbar macht. Als bunte Felder auf der Borkenkäfer-Karte schieben sie sich in Teilen vor die Darstellung einer territorialen Raumordnung, dargestellt durch Linien. Die Karte konzentriert sich am Ende auf einen Ausschnitt der Grenzregion, der an die besonderen Interessen der Zusammenkunft und dem gemeinsam bearbeiteten Problem angepasst ist. Sie hebt das gemeinsame Objekt der Unternehmung hervor, das auch in der Sitzung im Mittelpunkt stand.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Fall 2: Eine Karte für eine grenzüberschreitende Veranstaltung

Der zweite Fall dokumentiert eine von der Kartografin initiierte Kartenproduktion. Er zeigt, dass eine Nachfrage nach grenzüberschreitenden Karten nicht immer per se besteht, sondern von den Anbieterinnen mitunter aktiv hergestellt wird. Dies verdeutlicht sich in folgendem Ausschnitt aus den Feldnotizen der Ethnografin, in dem beschrieben wird, wie die Kartenproduzentin M ihre Dienste im Rahmen staatlich organisierter, öffentlicher Veranstaltungen ins Spiel bringt. Es geht dabei um eine Karte, die sämtliche Museen der KOREGIO inventarisiert und die schon länger im Onlinearchiv der kartenproduzierenden Institution abgerufen werden kann.[68] Als die Karte nun unter Mitarbeit der Praktikantin aktualisiert und neu aufgelegt werden soll, erfährt die Kartografin zeitgleich per E-Mail-Einladung von einer Konferenz mit dem Titel „[Die Museen der KOREGIO]". In einem Arbeitsgespräch mit der Praktikantin erhält diese den Auftrag, via Telefonaten und E-Mailkommunikation mit anderen Angestellten in der Grenzregion die Organisatorinnen der Konferenz ausfindig zu machen. Später übernimmt die Kartenproduzentin M dann die Kontaktaufnahme mit einer der Organisatorinnen per E-Mail, in der sie kurz erklärt, wie sie Kenntnis über die Konferenz erhalten hat und dass ihre Institution zufällig momentan an einer Karte zum Thema der Konferenz arbeitet. Anschließend schreibt sie:

> „Möchten Sie auf der Konferenz eine Karte von uns ausstellen und/oder den Teilnehmern aushändigen? In diesem Fall können wir gerne über Details oder spezielle Wünsche sprechen. Dies wäre möglicherweise eine gute Gelegenheit, unsere Aktivitäten miteinander zu verbinden und Input für die Konferenz zu liefern." (E-Mailausschnitt)

Es braucht ein weiteres Telefonat zwischen M und der Organisatorin der Konferenz, bis diese auf das Angebot schließlich eingeht und die E-Mailkommunikation in Gang kommt. Wie sich herausstellt, hat die Organisatorin selbst bereits eine Liste der Museen erstellt und diese mithilfe einer im Internet frei zugänglichen Software kartografisch innerhalb der Grenzumrisse der KOREGIO aufgezeigt. Auf der Karte der Organisatorin wird die KOREGIO vor einem Kartenhintergrund durch eine dickere und ihre internen Grenzen durch dünnere Linie dargestellt. Da die Listen der Museen der Grenzregion von M und der Organisatorin jedoch nicht identisch sind, gleicht M sie miteinander ab und überarbeitet die ihr fremde Liste. Anschließend schickt

68 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

sie die Liste zurück mit einigen Detail- und Darstellungsfragen zu den abgebildeten Objekten auf der vorgeschlagenen Karte. Auf die von der Organisatorin erstellte Karte geht sie dabei nicht ein, listet jedoch stattdessen ein umfassendes Angebot auf, wie die von M angefertigten Karten auf der Konferenz eingesetzt und ausgestellt werden könnten. Der Vorschlag lautet: eine große, detailreiche Karte zum Aufhängen oder Projizieren sowie kleinere, simplifizierte Karten, die gedruckt unter den Konferenzteilnehmenden verteilt werden können.

Auf der Konferenz wird dieses Angebot am Ende nur teilweise umgesetzt. Groß ausgestellt wird keine Karte. Jedoch wird ein ca. zwei Meter hoher selbstständig stehender Banner mit dem Logo der Institution, in der M arbeitet, im Eingangsbereich installiert. Auch die Papierkarten werden nicht, wie von M zwischenzeitlich angestrebt, in Konferenzmappen verteilt. Stattdessen findet sich ein dicker Stapel der gedruckten Karten auf einem Tisch ausgelegt zwischen allerlei Broschüren, Heften und Werbematerial neben dem Eingang eines großen Konferenzsaals. Hier liegt auch ein Stapel dicker Broschüren einer anderen Institution der Grenzregion, in denen sich etwas versteckt zwischen vielen Seiten ebenso eine Auflistung der Museen findet sowie deren Verortung auf einer Karte der KOREGIO. Diese Karte besteht aus wenigen Bildelementen: Schwarze Linien grenzen die Grenzregion sowie ihre Teilgebiete ab und grüne Punkte zeigen die Museen an. Neben dieser vereinfachten Darstellung wirkt die Karte von M sehr viel detailreicher, bunter und weist ein Logo der Institution von M auf. Zusätzlich zu den Grenzverläufen zeigt die Karte von M noch eine Reihe weiterer symbolischer Anleihen wissenschaftlicher Kartografie auf (wie etwa eine Legende, Nordpfeil oder Quellenangaben).

Bei Gesprächen am Rande der Konferenz wird M von bekannten Kolleginnen aus anderen Institutionen für ihre Karte sowie das hochwertige Papier gelobt, auf dem diese gedruckt wurden. Im Verlaufe der Konferenz verschwinden die Karten nach und nach vom Tisch, werden von einigen Teilnehmenden während der Vorträge betrachtet und beschriftet, in Händen gerollt, gefaltet, in Taschen gesteckt oder unter dem Arm geklemmt davongetragen. M verlässt mit ihrer Praktikantin die Veranstaltung vor dem offiziellen Ende und erzählt ihr draußen gut gelaunt, dass lediglich ein einziges Exemplar der Karten auf dem Tisch übrig sei. Auf der Internetseite ihrer Institution wird die Karte später als digitale Version hochgeladen und mit einem kurzen Bericht über die Konferenz als Anlass der Kartenerstellung versehen.

Grenzüberschreitende Veranstaltungen, das zeigt das Beispiel, können von Organisatorinnen oder Wissensproduzentinnen genutzt werden, um ihre

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Arbeit sowie ihre Institutionen zu präsentieren. Im hier geschilderten zweiten Fall werden Karten der KOREGIO bei der Organisation und Durchführung einer grenzüberschreitenden Konferenz hergestellt. Die Kartografin kommt in diesem Setting erst nachträglich hinzu, als die Konferenzplanung schon in vollem Gange ist und muss sich einen Platz in den Vorbereitungsarbeiten einwerben. Ihre Kartenarbeit verdrängt im Laufe des Geschehens die von der Organisatorin bereits selbst umgesetzte Anfertigung einer Liste mit zugehöriger kartografischer Abbildung. Mit ihrem Angebot einer thematischen Karte über die Museen der Grenzregion steht M auf der Konferenz am Ende jedoch nicht allein. Denn wie sich während der Konferenz herausstellt, bietet eine weitere Institution ebenfalls eine Broschüre mit einer grenzüberschreitenden Karte zum Thema an.

Im Vorfeld der Konferenz entstehen gleich durch drei Akteurinnen grenzüberschreitende Karten. Sie bieten alle eine Praxis der Grenzreproduktion an, indem die Grenzlinien der KOREGIO sowie die ihrer Teilregionen dargestellt werden. Wenngleich sich der Detailgrad der Karten unterscheidet, die Museen der KOREGIO aufzuzeigen heißt in allen drei Fällen, das Thema innerhalb eines durch Grenzlinien hervorgehobenen geografischen Gebietsausschnitt zu visualisieren. Trotz der heterogenen Produzentinnen scheint es dabei einen Konsens zu geben, wie das Thema sowie die KOREGIO auf einer Karte zur Schau gestellt wird. Für die Veranstaltung bieten die Karten damit nicht nur eine Antwort auf die Frage nach den Museen, sondern auch darauf, was die KOREGIO eigentlich ist oder wie diese zu sehen und von anderen Regionen abzugrenzen ist.

Fall 3: (K)eine Karte für kommerzielle Interessen

Zur Positionierung im Feld von Angebot und Nachfrage der grenzüberschreitenden Kartenproduktion gehört jedoch nicht nur das Einwerben oder die Umsetzung von Kartenaufträgen. Auch das Selektieren und Ablehnen von Anfragen und Kartenideen kann Teil der Arbeit sein.[69] Fall drei bietet ein

69 Dass Kartenthemen selektiert werden, lässt sich auch am Korpus thematischer Karten bzw. dessen Homogenität ablesen. Die aufgegriffenen Themen scheinen sich an einem „seeing like a state" (Scott 1998) zu orientieren und drehen sich fast ausschließlich um inhaltliche Fragen, die einem staatlichen und administrativen Interesse der Verwaltung von Territorium und Bevölkerung zugeordnet werden können: Bevölkerungsentwicklung, territoriale Planung, Arbeitsmarktsituation, Umweltfragen, Verkehrssicherheit, Bildungseinrichtungen, Kulturangebot usw.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Beispiel für eine solche Selektion von Kartenthemen. Die Ethnografin dokumentiert dazu, wie seit einigen Wochen unter verschiedenen Angestellten der grenzüberschreitenden Kooperation eine Kartenanfrage kursiert, die schließlich im E-Mailpostkasten der Kartenproduzentin W landet. Eine potenzielle Auftragsgeberin, eine Unternehmerin der Region, bittet darin um die Erstellung einer Karte aller Bio-Milchproduktionen mit eigenem Hofverkauf in der Grenzregion.[70] W nimmt sich einige Stunden Zeit, bevor sie eine Antwort formuliert und spricht beim Mittagessen mit der Praktikantin über die Anfrage. Später schreibt sie eine Antwort per E-Mail, die sie jedoch nicht an die Auftraggeberin formuliert, sondern an die Kollegin, die den Auftrag an sie weitergeleitet hatte. Sie bedauert darin ihre Absage an die erfragte Karte und erklärt, dass ihre Institution aufgrund ihrer Finanzierungsstruktur lediglich „Anfragen aus dem Bereich der öffentlichen Behörden" (E-Mailausschnitt) nachkommen könne. In Bezug auf ihre eigene Institution und Arbeitgeberin schreibt sie weiter:

> „Es müsste eine Partnerschaft mit öffentlichen oder sogar grenzüberschreitenden Akteuren bestehen. Die [angefragte Institution] ist kein Dienstleister, die Karten für private Akteure mit kommerziellen Motiven erstellen kann. […] Sie verfügt über ein Budget, das durch eine Partnerschaftsvereinbarung zwischen den Finanzierungspartnern festgelegt wird." (Ebd.)

Interessant ist, dass die Konstruktion einer nicht umsetzungswürdigen Karte von den Beteiligten hier nur am Rande auf inhaltlicher oder sachlicher Ebene verhandelt wird. Stattdessen präsentiert W ihre Verpflichtung gegenüber ihrer Institution sowie deren Geldgeberinnen und setzt sich selbst als deren „Sprecher[in]" (Boltanski 2010, 132) ein. Sie beruft sich dabei auf eine soziale Grenzziehungspraxis, die eine Trennung von Staat und Wirtschaft ermöglichen und deren Inkommensurabilität sie in Bezug auf den Antrag anführen kann. Abgelehnt wird nicht das Thema an sich, sondern die Art und Weise der Antragsstellung, in der die Antragstellerin keinen Bezug zur öffentlich finanzierten Sphäre für sich geltend machen kann. Sie wird, zusammen mit ihrer grenzüberschreitenden Kartenidee, zurückverwiesen auf einen Platz im „kommerziellen" Bereich gesellschaftlicher Arbeitsteilung. Von diesem Platz aus kann sie keine öffentlichen Ressourcen für Karten einwerben, geschweige denn nachvollziehen, wie ihre Anfrage durch die labyrinthischen Gänge staatlicher Behörden hin- und hergeschickt wird. Vorgeschlagen wird ihr lediglich, selbst zum Teil dieser behördlichen Welt in

70 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

einer Kooperation zu werden, um von der grenzüberschreitenden, öffentlich geförderten Wissensproduktion sowie deren Ressourcen zu profitieren.

Die Selektion von Kartenideen zeigt, dass für die Kartografinnen nicht jede Anfrage zu einer willkommenen Gelegenheit wird, die Grenzregion und ein Thema darzustellen. Ob es zur Produktion einer grenzregionalen Raumordnung und ihren territorialen Grenzen auf der Karte kommt, wird von Situation zu Situation entschieden. Die Kartenselektionspraktiken arbeiten dabei implizit an der Konstruktion einer staatlich-administrativen Weltsicht für die KOREGIO mit entsprechenden Themen. Gleichzeitig, so zeigt das angeführte Beispiel, können Kartenideen die Plätze staatlicher oder teilstaatlicher Institutionen im gesellschaftlichen Ensemble herausfordern. Dabei geht es jedoch nicht zwangsläufig darum, was auf der Karte dargestellt wird. Karten können an sich Anlässe kreieren, um Deutungshoheiten herzustellen, in der die öffentliche und grenzüberschreitend angelegte Finanzierungs- und Organisationsstruktur von Arbeitsplätzen als „Akteure" oder „Behörden" in Abgrenzung zu anderen gesellschaftlichen Bereichen aufrufbar werden. Thematische Karten werden in diesem Ringen um gesellschaftliche Ressourcen zu praktischen Einsätzen der Aufrechterhaltung institutioneller Ordnung, in denen Menschen, Institutionen, Themen und Perspektiven platziert werden können. Die Homogenität des Themenspektrums des Ensembles grenzüberschreitender Karten ist vor dem Hintergrund des hier aufgeführten Beispiels nicht allein in den Themen selbst oder gar Vorlieben kartenproduzierender Menschen zu suchen, sondern verweist auch auf die fortlaufende Reproduktion gesellschaftlicher Arbeitsteilung und ihre Asymmetrien.

Zwischenfazit: Grenzlinien als Nebenprodukt auf dem Markt grenzüberschreitender Karten

Ob und wie es zu einer Initiierung eines Kartenprojekts kommt, kann im hier untersuchten Feld nicht auf einige wenige Ressourcen oder Gründe zurückgeführt werden. Darauf verweisen nicht nur die heterogenen Motivkonstruktionen von Kartografinnen entlang europäischer Förderung, populärer Themen oder persönlicher Vorlieben. Auch die untersuchten Fälle von Kartennachfrage zeigen, dass die Anregung für Karten in vielseitigen Verbindungen zum sozialen Setting stehen, in dem sie gebildet oder bearbeitet werden. Karten greifen Inhalte auf, wenn beispielsweise Themen einer Konferenz oder Kooperation für diese aufgearbeitet werden. Gleichzeitig wird mit Karten jedoch noch ein unüberschaubares Set anderer

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Fragen verhandelt, die von ihren Inhalten oder ihrer Bildsprache zunächst entkoppelt scheinen. So wird mit Karten auch an der Sichtbarkeit einer Institution, der persönlichen Positionierung im Feld der Kartenproduktion oder an anderen sozialen Grenzziehungen (z.B. zwischen Wirtschaft und Staat) gearbeitet. Die dargestellten Beispiele zeigen, dass Karten für diese Form von Anschlusspraktiken genutzt werden, ohne dass diese mit den Inhalten der Karte zwangsläufig etwas zu tun haben.

Die Darstellung von Grenzlinien auf Karten bildet in diesen sozialen Positionierungskämpfen eine Art unbeachteter Nebenschauplatz. Während Themen und Kartenideen noch offen diskutiert werden, scheinen explizite Überlegungen zur Darstellung territorialer Grenzen auf Karten nicht im Fokus zu stehen. Ob und wie Grenzlinien auf Karten gezeigt werden steht der Frage nach den Themen und Positionierung von Karten nachrangig gegenüber. Die kartografische Produktion und Reproduktion von Grenzen entwickelt dadurch eine eigene *border dynamic*. Als Beiwerk der Karten wird ihr Auftauchen zum Spielball der kartografischen Produktion in der untersuchten Grenzregion. Ob und in Verbindung mit welchen Themen Grenzlinien auf Karten gezeigt werden, hängt maßgeblich mit der Dynamik auf dem Markt grenzüberschreitender Kartografie zusammen. Themen können als Karten aufgegriffen werden und sich in der Bildsprache hinter, aber auch vor die Grenzlinien schieben. Themen können abgelehnt werden und eine kartografische Grenzreproduktion dadurch in einem spezifischen Fall verhindern. Dieser Beobachtung steht gleichzeitig gegenüber, dass die Art und Weise, wie Grenzen dargestellt werden zumindest in den hier beobachteten Fällen einer Kartenumsetzung eine hohe Stabilität zeigt: Als immer gleiches Set an Linien werden sie von Karte zu Karte dafür verwendet, die KOREGIO abzugrenzen und zu unterteilen.

5.5 *Daten für die grenzüberschreitende Karte: Territoriale Grenzen als Hindernisse*

Die Herstellung von Nachfrage für Karten in der untersuchten Grenzregion sind jedoch nicht die einzigen Situationen, in denen sich entscheidet, ob Kartenideen umgesetzt werden. Auch wenn Kartenideen angenommen und weiterverfolgt werden, so garantiert dies noch nicht die Entstehung und Publikation einer thematischen Karte. Kartografinnen können in ihrem Arbeitsalltag auf eine Reihe von Hindernissen stoßen, die die Umsetzung von Kartenprojekten bedrohen. Anhand zwei dieser Hindernisse lassen sich auch

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

territoriale Grenzpraktiken weiterverfolgen. Das erste Hindernis betrifft die Datengrundlage für thematische Karten, während das zweite Hindernis in der Kooperation mit Datenlieferantinnen entstehen kann.

Hindernis 1: Heterogene Datengrundlagen

Das erste Hindernis identifizieren Kartografinnen vor dem Hintergrund eingelebter Vorstellungen guter Kartografie. Es wird in erster Linie als ein Missverhältnis zwischen einer verfügbaren Datengrundlage und den eingebrachten Idealen guter Kartografie artikuliert. Grenzüberschreitende Kartenprojekte kommen häufig deswegen nicht zustande, weil die Kartografinnen bei der Suche nach notwendigen Daten auf unüberwindbare Probleme stoßen. Bezeichnenderweise rufen diese Probleme die gesamte Heterogenität statistischer Realitätskonstruktionen der unterschiedlichen Nationalstaaten des grenzüberschreitenden Gebiets auf den Plan. Denn die grenzüberschreitende Kartenproduktion stützt sich auf Daten, die in den einzelnen Gebieten der Grenzregion nicht immer verfügbar sind und wenn doch, häufig in sehr unterschiedlicher Form vorliegen. Das Hindernis besteht hier darin, dass Daten entweder fehlen oder durch ihre Heterogenität die Erstellung einer Karte behindern.

Während des Feldaufenthalts können einige Kriterien ausgemacht werden, nach denen grenzüberschreitende Kartografinnen Daten als geeignet für eine thematische Karte evaluieren: Das ist erstens ihr offizieller Ursprung, das heißt, die Erhebung oder Herausgabe durch statistische Ämter oder Institutionen, die als Quelle auf Karten angegeben werden können. Zweitens handelt es sich um die Korrektheit und innere Kohärenz eines Datensatzes. Das heißt, Daten sollten, soweit dies von der Kartografin eingeschätzt werden kann, richtig und einheitlich sein (z.B. durch eine einheitliche zugrundeliegende Zählweise). Drittens wird die kleinräumige Verfügbarkeit von Daten entsprechend den Zwecken für eine grenzregionale Aufstellung angeführt.[71] Viertens

71 "Kleinräumig" ist ein Begriff, der aus der Feldterminologie übernommen wurde und bedeutet in diesem Zusammenhang, dass Daten für Erhebungsräume vorliegen, die der Größe der einzelnen Teile der Grenzregion entsprechen. Denn sind die Erhebungsräume zu groß (z.B. Ebene von Nationalstaaten) können die Daten nicht für die Darstellung eines Teilausschnitts dieses Raums genutzt werden, insofern die zugrundeliegenden räumlichen Einheiten nicht mit den benötigten Einheiten auf der grenzüberschreitenden Karte übereinstimmen (Beispiel: Populationszahl Gesamtdeutschlands ≠ Populationszahl von Hessen). In der Felduntersuchung ließ sich kein

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

lässt sich die Vollständigkeit von Datensätzen hinzuzählen. Daten sollen nicht nur für eine einzelne Gebietskörperschaft, sondern für die gesamte Grenzregion und alle an ihr beteiligten räumlichen Einheiten vorliegen.[72] Fünftens ist die Vergleichbarkeit der einzelnen Datensätze untereinander ein Kriterium, sodass auf der grenzüberschreitenden Karte ein kohärentes Bild einer gewählten Thematik dargestellt werden kann.

Besonders die letzten drei Kriterien – die kleinräumige Verfügbarkeit, Vollständigkeit und Vergleichbarkeit – lassen sich in den beobachteten Alltagspraktiken finden. Die Kriterien werden von den Kartografinnen bei der Beurteilung einer Datengrundlage verwendet, um zu entscheiden, ob eine Karte erstellt werden kann oder nicht. Diese Evaluationspraktiken spielen vor allem in der Anfangsphase eines Kartenprojekts eine Rolle, wenn die Kartografin eine Datengrundlage zusammenstellt. Beobachtbar wird der Fortschritt des Zusammenstellens und Evaluierens beispielsweise in Gesprächen mit Kolleginnen, wie im folgenden Beispiel genauer verfolgt wird. Hier ist ein E-Mailaustausch der Anlass, eine Datensituation zu bewerten und als Hindernis für die Produktion einer Karte zu kommunizieren: Die Kartenproduzentin R ist schon seit einigen Monaten immer wieder damit beschäftigt, eine Kartenanfrage aus der Behörde einer Teilregion zu einer Darstellung eines spezifischen Landschaftsschutzes in der Grenzregion zu bearbeiten.[73] Dazu benötigt sie „Geodaten" (Feldnotizen), die den Landschaftsschutz in Form von räumlichen Lagepositionen aufschlüsselt und als geografische Information zur Verfügung stellt. In der KOREGIO liegen diese Daten nicht bei einer zentralen Behörde oder Institution vor, denn jedes nationale Teilgebiet verfügt über seine eigenen Datenerhebungs- und Archivierungsverfahren. Es gilt also für jedes Teilgebiet einzeln die entsprechenden Stellen ausfindig zu machen und nach den benötigten Daten zu fragen. R schreibt dazu immer wieder E-Mails an Kontaktpersonen in verschiedenen Behörden und Institutionen der einzelnen Teilgebiete, bei denen sie Zugang zu entsprechenden Daten vermutet.

Ihre E-Mailanfragen sind insgesamt ähnlich aufgebaut: Entsprechend des nationalen Teilgebiets der zuständigen Kontaktpersonen formuliert sie ihre Anfrage hier in der einen, dann wieder in einer anderen Sprache. Je nach Sprachpraxis der jeweiligen Länder und Beziehungen zwischen R und der

Fall finden, in dem Erhebungsräume zu klein waren, jedoch Fälle, in denen der Detailgrad von Daten zu hoch war (siehe weiter unten im Kapitel).

72 Dennoch gibt es in sehr seltenen Fällen publizierte Karten, in denen Daten für ein Teilgebiet fehlen (und dann etwa als graue Fläche dargestellt werden).

73 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

angeschriebenen Person unterscheiden sich die Anfragen. Sie wirken mal persönlich und mal höflich distanziert. Unter einem Titel in der Betreffzeile folgt eine höfliche Anrede der Kontaktperson („Guten Tag", „Sehr geehrter Herr", „Liebe" [E-Mailausschnitt]). Nach der Begrüßung werden zunächst das Anliegen und der Auftrag dargelegt, Daten für den Landschaftsschutz mit dem Ziel einer grenzregionalen Karte zu sammeln. Der Kern des Textes dreht sich dann um die Frage nach möglichen Daten zum Thema für die Teilregion („Wissen Sie, ob es dementsprechende Daten gibt?" [Ebd.]). So wie die einleitenden Worte eine rituelle E-Mail-Eröffnung sukzessive herstellen (Anrede, Name, Komma, Absatz), finden sich auch am Ende der E-Mail typische Schließungsfloskeln („Viele Grüße und ein schönes Wochenende" [ebd.]). Unter dem E-Mailtext findet sich darüber hinaus eine lange, immer identische E-Mailsignatur, welche die Institution, Arbeitsposition, Kontaktdaten, Adresse, Webadresse sowie das Logo der Institution aufführt.

Mit der E-Mail als „Kommunikationsform" (Ziegler/Dürscheid 2002) leitet R einen Interaktionsmodus ein, der nicht nur so gut wie kostenfrei ist, sondern über den auch große Datenmengen schnell ausgetauscht werden können. Die E-Mail kann als Einladung an die Empfängerinnen gelesen werden, Daten in einer Antwort als Anhang mitzuliefern.[74] Die E-Mailkommunikation ist in der beobachteten grenzüberschreitenden Interaktion beim Datenaustausch eine universelle Kommunikationsform, die für alle Beteiligten gleichermaßen zugänglich zu sein scheint. Liegen Staatsgrenzen zwischen Empfängerin und Senderin, so ist dies zumindest anhand der E-Mail als Transportmittel einer Nachricht nicht sichtbar. Hinzu kommt, dass sie auch von den Interagierenden als Kommunikationsform gleichermaßen beherrscht wird und von den nationalen Kontexten weitgehend unabhängig funktioniert. So springen die E-Mailnachrichten über den Tag hinweg zwischen den verschiedenen Administrationen des Grenzgebiets hin und her und bilden damit zumindest in Form aufpoppender Nachrichten eine digitale Spur des sich hier bildendend Kollektivs der grenzüberschreitenden Aktivitäten. Dass die Adressierten in den allermeisten Fällen auf diese Art von E-Mail-Ansprache reagieren und antworten zeigt, dass die E-Mailkom-

74 Im Gegensatz zu einer telefonischen Anfrage nach Daten bietet die schriftliche Form der Anfrage darüber hinaus eine „unaufdringliche" (Dürscheid 2002, 99) Annäherung an mögliche Datenhüterinnen. Die Adressierten bekommen die Möglichkeit, sich Gedanken zur Anfrage zu machen, weitere Erkundigungen einzuholen oder nächste Schritte zu planen. Der verwendete Kommunikationsmodus könnte damit auf eine gewisse Außeralltäglichkeit der Anfragen, den Aufwand des Nachkommens der Anfrage oder die soziale Distanz zwischen den Beteiligten verweisen.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

munikation über Grenzen hinweg im Alltag der verschiedenen Beschäftigten nationaler Administrationen nicht nur eine anerkannte Form des Austausches, sondern selbst schon eine etablierte Form der grenzüberschreitenden Kooperation darstellt.

Die Anfragen der Kartografin R werden von den Adressatinnen unterschiedlich bearbeitet. Einige Kontaktpersonen senden zügig eine Antwort mit den gewünschten Daten. Es kommt jedoch auch vor, dass R als Reaktion auf ihre Anfrage an andere Personen verwiesen oder ihre E-Mail direkt an andere Kolleginnen weitergeleitet wird. Dabei wird R mitunter zur passiven Mitleserin von immer länger werdenden E-Mailkonversationen, die sich im digitalen Speicher aneinanderreihen. Erst beim Auffinden der richtigen Kontaktperson oder der entsprechenden Daten wird R dann wieder persönlich adressiert. Versiegen dieserart geführte Konversationen, müssen sie von der Kartografin wieder angestoßen werden. Erinnerungen und Nachfragen werden versendet, bis sich schließlich Antworten im Postfach von R sammeln.

Im Falle der Karte zum Landschaftsschutz steht die E-Mailkommunikation irgendwann einige Zeit still. Erst als eine der Auftraggeberinnen der Karte in einer E-Mailunterhaltung zu einem anderen Thema wieder auf sie zu sprechen kommt, tritt der Überblick über die verfügbaren Daten für die Grenzregion zutage, den sich R mittlerweile verschafft hat. Ungefähr eine dreiviertel Stunde nachdem die Nachfrage bei ihr einging, sendet R eine Antwort zurück. Sie schreibt darin einleitend: „Liebe [Anne], in Punkto [Landschaftsschutz] habe ich kaum vergleichbare Daten […] bekommen". Danach listet sie mit Spiegelstrichen geordnet untereinander das Ergebnis ihrer grenzüberschreitenden Recherche auf. Die Datenlage wird von ihr dabei entlang des Grenzgebiets Schritt für Schritt als eine Auflistung von Teilgebieten bearbeitet: Nach jedem Spiegelstrich steht der Name eines Teilgebiets der KOREGIO, danach folgt ein Doppelpunkt sowie die Beschreibung der vorliegenden Daten.

Das Ergebnis ihrer Datensammlung skizziert R wie folgt: Während Gebiet A keine Daten liefern konnte, hat Teilgebiet B lediglich eine lange Liste geschützter Wiesen und Bäume gesendet. Gebiet C wiederum stellt amtliche Geodaten zu Naturdenkmälern und offiziellen Schutzzonen zur Verfügung, wohingegen die Daten von D nur besonders ausgezeichnete Flächen identifizieren. Das Teilgebiet E bietet Geodaten zu Naturdenkmälern mit einem spezifischen thematischen Schwerpunkt an und F eine unabgeschlossene digitale Listung von Orten, die jedoch nicht als Grundlage für eine Karte in Frage kommt. Zusammenfassend schreibt R am Ende in Bezug auf die angefragte grenzüberschreitende Karte: „Aufgrund der Heterogenität, des

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

hohen Detailgrads und mangelnden Klassifizierung der Daten kommt keine […] Auswertung des [Landschaftsschutzes] als solche […] in Frage." Danach verweist sie noch auf eine internationale, sehr viel allgemeinere und gesamtstaatlich aufgeführte Listung von Naturschutzgebieten, von dem bereits eine Karte von R vorliegt, als eine Alternative zum abgesagten Kartenprojekt. Eine grenzüberschreitende thematische Karte zum angefragten Thema kommt damit nicht zustande.

Während der Sammlung und Prüfung der Daten durch die Kartografin tritt das Hindernis für die Kartenerstellung nach und nach hervor. Die genannten Probleme beziehen sich implizit auf die von der Kartografin eingebrachten Ideale einer guten Karte. Zunächst stößt sich das Set verfügbarer Daten am Kriterium der Vollständigkeit, da nicht alle Teilgebiete Daten liefern können. Darüber hinaus besteht das von der Kartografin genannte Problem im verfolgten Beispiel in einer ungeeigneten Datenlage. Dies betrifft in der Argumentation von R die festgestellte Unvergleichbarkeit vorhandener Daten für eine grenzüberschreitende Karte.

Während sich das Kriterium der Vollständigkeit über ein binäres Prinzip beschreiben lässt (vorhanden/fehlend), steht das Kriterium der Vergleichbarkeit in einem wirren Ensemble an Abhängigkeiten, die von der Kartografin zwischen den Daten erst hergestellt werden müssen. Diese Relationierungspraxis behandelt die gesammelten Daten nicht als ein homogenes Set, sondern unterteilt es in unterschiedliche Datensätze der einzelnen Teilregionen. Obwohl die sich in der Grenzregion treffenden Länder in ihren nationalen Statistiken ähnliche Fragen stellen, lassen sich von der Kartografin zwischen den Datensätzen Differenzen feststellen: unterschiedlicher Detailgrad, verschiedene Erhebungszeitpunkte und räumliche Erhebungsebenen sowie national spezifische Kategorien oder Verfahren der Datenerfassung. Grenzüberschreitende Kartografinnen sammeln Daten der einzelnen Teilgebiete also nicht nur, sondern setzen sie auch fortwährend miteinander in Bezug.

Das Auffinden von Unterschieden zwischen Datensätzen stellt Kartografinnen vor Herausforderungen. Lässt sich kein gemeinsamer Nenner in den vorliegenden Daten finden, so müssen Kartenprojekte entweder aufgegeben oder das Datenset überarbeitet werden. Ein gemeinsamer Nenner muss dann in aufwendigen Verfahren hergestellt werden, indem ganze Datensätze von vorne bis hinten neu sortiert, zusammengefasst oder entlang vereinheitlichender Kriterien ineinander übersetzt werden. Gelingt dies nicht, riskiert die entstehende Karte aus Sicht ihrer Produzentinnen ein unleserlicher Flickenteppich zu werden, in dem die Grenzregion in Teile zerfällt, die nur dann korrekt gelesen werden können, wenn für jedes dieser Teile eine eigene

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Erklärung über die zugrundeliegenden Daten und ihre Unterschiede zu den übrigen Datensätzen vorliegt. Mögliche Folgen wären die Überladung einer Karte mit geschriebenem Text und Erklärungen oder eine Abwendung vom Vorhaben einer grenzregionalen Gesamtschau. Möchte die Kartografin diese Folgen verhindern, begibt sie sich auf unwegsames Gelände. Dabei entstehen mitunter wackelige Konstruktionen für die thematische Gesamtschau der KOREGIO, bei der die auf unterschiedlichen Daten basierenden Teile „einigermaßen" oder „ungefähr vergleichbar" (Interview) sind. Die Kartografin ringt dem heterogenen Angebot nationaler Daten mit viel Aufwand eine thematische Karte der Grenzregion als Ganzes ab. Referenz ist dabei nicht zwangsläufig ein spezifischer Datensatz eines Teilgebiets, sondern das Verhältnis der Datensätze zueinander. Mit Vorsicht muss sie jeden Teil prüfen und abwägen, ob es in die Gesamtdarstellung passt, angepasst werden muss oder ein erklärender Vermerk auf dem Endprodukt der Karte aufgenommen werden soll. Hier drohen grenzüberschreitende Kartenprojekte permanent zu scheitern und ihren Sinn zu verlieren, wie aus folgendem Interviewausschnitt mit einer Kartografin hervorgeht:

> „Wenn man eine Karte macht für die ganze [KOREGIO], muss man aufpassen, dass nachher alles, auch die Größe der einzelnen Klassen, ungefähr vergleichbar ist, weil die Gemeinden sind in [Land A] viel kleiner zum Beispiel als in [Land B] […] nur die gleiche Größe, gleich große Flächen, sind nachher auch vergleichbar […] wie gesagt, da ist eine Karte nicht immer sinnvoll. Die Karte macht nur Sinn, wenn die Daten kleinräumig verfügbar sind, für eine gewisse Region und auch einigermaßen auch vergleichbar sind, klar […] Es macht keinen Sinn Äpfel mit Birnen zu vergleichen." (Ebd.)

Hindernis 2: Grenzüberschreitende Datenkooperation

Unabhängig von Problemen auf der Ebene von Datensätzen lässt sich noch ein weiteres Ensemble an möglichen Hindernissen bei der Umsetzung von Kartenprojekten in einem grenzüberschreitenden Setting finden. Diese können sich in der Interaktion und Zusammenarbeit zwischen Kartografin und Datenlieferantinnen der einzelnen Teilgebiete bilden. Probleme entstehen etwa bei der Einwerbung von Daten und den dabei auftretenden Ungewissheiten von Kooperationsbeziehungen zwischen Institutionen der benachbarten Teilregionen. Die Kartenproduktion für die grenzüberschreitende Kooperation ist selbst in hohem Maße von der Kooperation einer ganzen Reihe

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

von Datenlieferantinnen abhängig, die selbst wiederum grenzüberschreitend initiiert werden muss. Diese Abhängigkeit der grenzüberschreitenden Kartografie von einer gelingenden Kooperation mit Datenlieferantinnen artikuliert sich im Feld in einer besonderen Beziehungsarbeit, die die Kartografin grenzüberschreitend leistet.

Die Beziehungsarbeit äußert sich in vielen der beobachteten Fälle in einer wohldurchdachten Kommunikation per E-Mail, in denen Kartografinnen Datenanfragen an verschiedene Institutionen der KOREGIO stellen. Die Positionierung von Anfragen für Daten, deren Zugang staatliche oder semistaatliche Datenverwalterinnen kontrollieren, wird dabei mit besonderen Vorsichtsmaßnahmen betrieben. Ein sorgfältig formulierter Auftritt per E-Mail sowie gute Beziehungen mit Kooperationspersonen werden angestrebt und die Herstellung einer mehr oder weniger eingelebten „ritual order" (Goffman 1967, 42) moderner E-Mailkommunikation, wie oben nachgezeichnet, machen einen nicht unerheblichen Teil der täglichen Arbeit aus.

Dass hier nichts dem Zufall überlassen wird, zeigt sich beispielsweise bei der Einführung der Praktikantin (P) in Aufgaben der E-Mailkorrespondenz, die von ihrer Betreuerin und Praktikumsleitung in der untersuchten Institution penibel überwacht wird. P möchte sich zur Kommunikation selbst eine E-Mailsignatur nach Vorbild ihrer Kolleginnen erstellen, die sie als „Praktikantin" fortan in ihrem schriftlichen Mailverkehr kenntlich macht. Ihre Betreuerin ist einverstanden, bittet jedoch um die vorherige Zusendung der Signatur sowie den E-Mails zur Kontrolle. P schickt ihr später am Tag ihre erstellte Signatur zur Prüfung und fragt, ob sie damit im Rahmen ihrer Aufgaben eine erste E-Mail an eine Institution im Nachbarland versenden darf. Ihre Betreuerin kontrolliert die Signatur und gibt ihr die Erlaubnis, insofern P dazu die E-Mail ebenfalls vorher zur Kontrolle an sie sendet („schick mir nur bitte kurz die E-Mail, bevor Du sie verschickst" [E-Mailausschnitt]).

P formuliert nachfolgend eine Anfrage an die Institution im Nachbarland, in der es um die Bildrechte für eine Abbildung geht, die zur Visualisierung auf einer Karte genutzt werden soll. Dabei ringt sie nicht nur mit unzureichenden Fremdsprachenkenntnissen und Übersetzungstools im Internet, sondern auch mit einem antizipierten möglichen Scheitern ihrer Anfrage. Die Empfängerin könnte die Anfrage zurückweisen und das Bild damit unbrauchbar werden oder ihre Vorgesetzte könnte sie als unzureichend betrachten und damit P als kompetente Feldteilnehmerin infrage stellen. Das Ergebnis einer knappen Stunde Arbeit sind schließlich fünf Zeilen E-Mail-Text zwischen Betreff, Anrede und Verabschiedung, den sie an ihre Betreuerin schickt. Ihre Vorgesetzte sendet ihr nach kurzer Zeit eine Antwort und schreibt: „Ich habe

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

die Verbesserungen in Deiner Mail markiert (siehe unten). Das war schon ganz gut. Setz mich bitte in die Kopie Deiner Mail. Danke“ (ebd.). Unter der Antwort findet sich die E-Mail der Praktikantin, die mit roter Schrift an einigen Stellen umformuliert und ergänzt wurde. Darüber hinaus wurden einige Hyperlinks eingefügt, sodass die Empfängerin durch einen Mausklick auf einen Begriff in der E-Mail direkt auf die entsprechenden Internetseiten für mehr Informationen über die Institution und betreffende Karte gelangen kann. Die Praktikantin übernimmt die Vorschläge ohne Ausnahmen, fügt die E-Mailadresse der Empfängerin sowie die ihrer Vorgesetzten in die Adresszeile und versendet sie.

Kartenanfragen, so wird in den kommunikativen Vorsichtsmaßnahmen antizipiert, können also nicht nur aufgrund mangelnder Daten scheitern, sondern auch, weil die Kooperation mit Datenverwalterinnen nicht immer reibungslos abläuft. Missverständnisse, das Vergessen oder Ignorieren von Anfragen sowie die falsche Annahme, Daten wären schon verschickt worden, sind dabei nur die kleineren Komplikationen, mit denen sich Kartografinnen während der Datensammelphase von Zeit zu Zeit konfrontiert sehen. In schwereren Fällen scheitert eine Anfrage jedoch auch aufgrund von offenen Interessenskonflikten und führt zu grenzüberschreitenden Verhandlungen über den Wert und Zugang nationaler Daten. Ein solcher Fall soll hier nachfolgend an einem Beispiel verdeutlicht werden.

Schon seit längerer Zeit bearbeitet die Kartografin L den Auftrag, aktuelle Daten zu verschiedenen Migrationsbewegungen innerhalb der Grenzregion zusammenzustellen. In ihrem digitalen Archiv hat sie dazu einen Ordner für die Datensammlung aus den einzelnen Teilregionen erstellt (siehe Abbildung 13). Im konkreten Fall geht es darum, alle Personen zu erfassen, die mit einer B-Staatsbürgerschaft in den Teilregionen der KOREGIO leben. Die Daten werden dazu auf Gemeindeebene gesammelt und entsprechende Anfragen an verschiedene Datenagentinnen in Institutionen der Teilregionen gesendet. In einigen Teilgebieten der Grenzregion bestehen die Kontakte dazu schon. An andere Behörden formuliert L neue Anfragen.

Abbildung 13: Fiktives Beispiel eines digitalen Ordners für die Datensammlung (eigene Darstellung)

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Während die Kommunikation mit den entsprechenden Stellen in den meisten Teilgebieten voranschreitet und sich nach und nach Tabellen und Zahlenreihen im digitalen Postfach von L sammeln, kommt die Kommunikation mit der zuständigen Behörde C aus einer der Teilgebiete nicht in Gang. Zwar hatte eine Kollegin dieser Behörde schon im Jahr zuvor ähnliche Zahlen an L geliefert, worauf sie in ihrer E-Mail Bezug nimmt, nun hingegen bleiben Anfrage, Nachfrage sowie Erinnerung unbeantwortet. Nach einem knappen Monat schreibt sie daher an zwei Kolleginnen einer anderen Institution desselben nachbarstaatlichen Teilgebiets, die sie freundlich mit Vornamen anredet. Dort berichtet sie über die „Schwierigkeiten" (E-Mailausschnitt) in der Kommunikation mit der Behörde C und fragt nach möglichen weiteren Kontaktpersonen für die gesuchten Daten. Drei Tage später meldet sich Behörde C endlich auf die vier Wochen alte Anfrage. Da die Praktikantin mit der Sammlung der Daten beauftragt ist, berichtet ihr L über die Antwort der Kontaktperson. Diese habe zwar geantwortet, jedoch nicht die entsprechenden Daten mitgeliefert. Stattdessen hätte sich im Anhang der E-Mail ein Angebot über den Preis der angefragten Daten finden lassen, wobei die angebotenen Daten nur teilweise den gesuchten Kriterien entsprächen. Im Vergleich zu den bereits eingegangenen Daten aus den anderen Teilregionen zur Anzahl der Personen mit B-Staatsbürgerschaft handele es sich hier um Daten, die teilweise weder im gesuchten Zeitraum noch vollständig auf Gemeindeebene erhoben wurden. L kommentiert das Angebot der Behörde C: „Das kommt absolut nicht in Frage: viel Geld für wenig brauchbare Statistik!" (Feldnotizen)

L führt in den kommenden zwei Wochen das ein oder andere interne Gespräch mit Kolleginnen und prüft weitere Wege, um die gesuchten Daten kostenfrei zu erhalten. Als dies nicht gelingt, schreibt sie schließlich eine Antwort an die Behörde C. Sie bedankt sich darin für die Antwort und das Angebot. Weiter erklärt sie ihre Verwunderung über das kostenpflichtige Angebot. Sie führt an, dass ebenjene Behörde in der Vergangenheit, wie auch alle anderen Nachbarregionen der Grenzregion, Daten jederzeit kostenlos für die grenzregionalen Karten zur Verfügung gestellt hätten. Außerdem schreibt sie:

> „Nach interner Absprache mit meinen Kollegen […] können wir die Tatsache, dass es sich um eine bezahlte Dienstleistung mit relativ hohen Kosten handelt, nur schwer akzeptieren. […] In Zusammenhang mit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit […] frage ich Sie, ob die [Behör-

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

de C] bereit wäre, uns die betreffenden Daten kostenlos zur Verfügung zu stellen." (E-Mailausschnitt)

Wieder verstreichen zwei Wochen, bis sich die Behörde C erneut meldet. Die Praktikantin erfährt davon, als sie bei ihrer Betreuerin L nach den fehlenden Daten zu den Personen mit B-Staatsbürgerschaft fragt. L fasst die Lage zusammen und erzählt, dass „die [Italiener]" bereits alle Daten geliefert oder deren Bereitstellung zumindest zugesagt hätten, während die Daten der „[Schweizer]" aus dem Teilgebiet der Behörde C nach wie vor fehlen.[75] Weiter berichtet L, dass sich die Behörde C nicht auf die kostenlose Übergabe eingelassen habe. Die Behörde C habe die Annahme geltend gemacht, dass die Behörde von L aufgrund einer europäischen „INTERREG"-Förderung von der Datenüberstellung finanziell profitiere. L weist diese Vermutung energisch zurück und schüttelt den Kopf; eine solche Förderung liege nicht vor. Statt von einer Geldforderung abzusehen, hätte die Behörde C jedoch nun ein anderes Angebot in einer E-Mail formuliert. Der neue Vorschlag der Behörde C bestehe nun in einem „Datentausch" (Feldakteurin) im Sinne einer Win-win-Situation. Die Behörde C erkläre sich hierin bereit, die angefragten Daten zu liefern, insofern die Behörde von L im Gegenzug ebenfalls Daten liefere. Von Interesse seien hier, so berichtet L, Daten zu wirtschaftlichen Fragen im Teilgebiet, in dem L arbeitet. L schüttelt im Gespräch erneut den Kopf und sagt, die vorgeschlagenen Daten seien gar nicht mit den Daten der Personen mit B-Staatsbürgerschaft vergleichbar, die L angefragt hatte.

Abermals verstreichen zwei Wochen, dann tauscht sich L erneut in ihrem Kolleginnenkreis der nationalen Ämter ihres Arbeitsortes aus. Auch dort sei man sich nach wie vor einig, dass es „keinen Sinn" (ebd.) mache, für die Daten von Behörde C aus dem Nachbarland Geld auszugeben. Da L selbst nicht über die angefragten Daten im Rahmen eines potenziellen Datentauschs mit der Behörde C verfügt, wendet sie sich schließlich in einer E-Mail an das entsprechende Amt in ihrem Arbeitsland. Sie schreibt dazu an eine bekannte Kollegin („Guten Morgen [Michaela]"), der sie die E-Mail von Behörde C mit dem Vorschlag zum Datentausch mit einer längeren Erklärung ihrerseits weiterleitet:

75 Während des Feldaufenthalts konnten immer wieder Situationen dokumentiert werden, in denen Datenlieferantinnen aus Institutionen der Teilgebiete kurzerhand als „[Spanier]" oder „[Portugiesen]" bezeichnet wurden. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit führt damit intern im beobachteten Fall zur Reproduktion stereotyper, an Nationalität geknüpfte Gruppenbezeichnungen, die hier anonymisiert wurden.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> „[Behörde C] berechnet einen Betrag von […] € für das Senden der Daten […]. Wir sind ethisch gesehen dagegen, Geld für etwas auszugeben, das für uns ein normaler grenzüberschreitender Austausch zwischen öffentlichen Akteuren ist. Darüber hinaus geschieht dies nicht im Rahmen eines INTERREG-Projekts, sondern müsste über das Budget unserer Abteilung laufen." (E-Mailausschnitt)

Die Verhandlung um die gesuchten Daten verlässt damit das Gebäude, in dem L arbeitet und wird in die Hände der angeschriebenen Kollegin sowie deren Amt gegeben. Auch mehrere Monate später zum Ende des Praktikums gibt es keine Neuigkeiten zur Anfrage. Im digitalen Archiv am Computer, in dem die Praktikantin für jedes Teilgebiet die Daten der einzelnen Regionen sammelt, bleibt der Ordner des Teilgebiets der Behörde C leer.

Zwischenfazit: Grenzüberschreitende Kartografie in einer geteilten Welt

Die beschriebenen Hindernisse grenzüberschreitender Kartografie können Kartenprojekte verzögern oder verhindern. Im ersten Fall bringen Kartografinnen Projekte zum Erliegen, wenn sie die in der Grenzregion gefundenen Daten nicht mit den Idealen guter Kartografie in Einklang bringen können. Die Heterogenität von Datensätzen verhindert das Vorhaben einer grenzregionalen Gesamtschau eines Themas für die Grenzregion, für die einheitliche Daten als Voraussetzung gesehen werden. Im zweiten Fall können Kartenprojekte scheitern oder verzögert werden, wenn benötigte Daten für die einzelnen Teilregionen zwar vorhanden sind, jedoch von den zuständigen Datenverwalterinnen der einzelnen Länder nicht zur Verfügung gestellt werden. Der Kartografin fehlt dann eine vollständige Grundlage von Informationen, auf der aufbauend eine thematische Karte erstellt werden könnte.

Beide identifizierten Hindernisse werden in der hier beobachteten Praxis jedoch nicht explizit mit territorialen Grenzen von Beteiligten in Verbindung gebracht. Vielmehr präsentieren sich die Grenzen in unterschiedlichen Praktiken und werden auf deren Ebene bearbeitet. Im ersten Fall werden die Grenzen als Unterschiede in Datensets herausgearbeitet, wenn diese auf eine Vergleichbarkeit für die Karte geprüft werden. Im zweiten Fall lagern die Grenzen den transnationalen Kooperationsbeziehungen ein, wenn Zuständigkeiten konstruiert werden und der Zugang zu nationalen Daten einem anderen Land verwehrt oder dieser zumindest infrage gestellt wird.

„Grenzen" sind dabei jedoch nicht das artikulierte Thema oder Problem in den untersuchten Praktiken. Im Gegensatz zur Sichtbarkeit von territorialen

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Grenzen, wie sie auf den grenzüberschreitenden Karten hervorgebracht wird, sind die praktischen Grenzkonstruktionen während der Datensammelarbeit für eine Karte diffuser. Ein Objekt Grenze lässt sich in den hier untersuchten Praktiken nur transsituativ gebrochen und unvollständig in heterogenen Praxisensembles nachverfolgen. Als *border multiple* finden sich die Grenzen in den verschiedensten Praktiken in unterschiedlichen Formen, wenn Beziehungen hergestellt werden, die territoriale Grenzen reproduzieren: In der Organisation angelegter digitaler Ordner (nach Teilgebieten), in Arbeitsgesprächen zur grenzüberschreitenden Kooperation (nationale Stereotypisierungen und Zuweisung von Zuständigkeiten), in der Hervorhebung von Unterschieden nationalstaatlicher Zählweisen oder dem Vergleich von Teilgebieten. Am Schreibtisch der Kartografin präsentiert sich die Grenzregion als eine geteilte Welt. Sie zerfällt im ersten Fall entlang heterogener Datensätze, die die Kartografin in einer Relationierungsarbeit zu Tage fördert. Sie zerlegt sich im zweiten Fall, wenn Teilgebiete von der Kartografin differenziert angesprochen werden und zwischeninstitutionelle Beziehungen grenzüberschreitend erst hergestellt werden müssen.

5.6 Tabellenarbeit: Das grenzregionale Ordnen von Daten

Am Anfang der Erstellung einer Karte steht die Frage nach einer geeigneten Datengrundlage. Die Erstellung grenzregionalen Wissens in Form thematischer Karten beginnt mit der Suche nach den benötigten Informationen sowie mit einer Datenprüfung und Datenorganisation. Wie im Kapitel zuvor gezeigt, kann die Ausgangslage thematischer Kartografie für die Grenzregion aus einem zusammengestellten Datenset bestehen, das nur durch Anpassungen in eine grenzregionale Gesamtschau überführbar ist. Lückenhafte Daten, Mangel kleinräumiger Erhebung und die fehlende Vergleichbarkeit sind hier die genannten Gründe für Anpassungen. Tatsächlich ließ sich in der Feldarbeit gut beobachten, dass sich die Probleme, die bei der Datenarbeit für eine Karte entstehen, nicht auf zwei oder drei Kriterien (wie etwa der Vergleichbarkeit) reduzieren lassen. Die Datenanpassungsprozesse produzieren im Alltag fortlaufend kleinere und größere Herausforderungen, die die Beteiligten immer wieder vor neue Fragen stellen. Diese Datenarbeit soll hier nachfolgend genauer untersucht werden.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die „Vorbereitung" von Daten, so sagt eine Kartografin in einem Interview, „ist eigentlich das Wichtigste":

> „die Daten zu bekommen, […] sie auch vergleichbar zu haben, zu machen. Das wird eigentlich oft unterschätzt die Arbeit und das ist eigentlich eine Arbeit, die auch viel Zeit nimmt, wenn man nicht weiß wie es geht. Aber mit der Zeit kann man sich darin einarbeiten, kann man auch viele Sachen einfach kopieren oder anpassen, wenn man das schon vorher gemacht hat." (Interview)

Die Datenarbeit für eine Karte wird hier mit Fähigkeiten in Verbindung gebracht, die im Prozess erworben werden müssen als „learning by doing" (ebd.). Die zitierte Passage liefert darüber hinaus den Hinweis, dass die Harmonisierung von Daten zwar durch Übung leichter bewältigt wird, dies lässt die Anpassungsverfahren jedoch nicht weniger zeitintensiv oder herausfordernd werden. So wird die harmonisierende Datenarbeit von den Beteiligten nicht nur als einer der wichtigsten Schritte der Kartenerstellung beschrieben, sondern erscheint ebenso als der schwierigste („von der Arbeit her ist die Harmonisierung das Schwierigste in unserer Arbeit" [ebd.]).

Herausforderungen in der Datenarbeit für Karten sind im untersuchten Feld heterogen und ergeben sich im Arbeitsgeschehen mitunter überraschend. Gerade die Arbeit an einer Harmonisierung von Daten, das heißt der Herstellung von Vergleichbarkeit zwischen den verschiedenen Datensets, kann von Karte zu Karte unterschiedlich ausfallen. So gibt es aus Sicht der kartografierenden Akteurinnen „einfachere" (ebd.) Datenanpassungen, wenn beispielsweise Objekte im Grenzgebiet aufgezeigt werden, die bereits als „definierte Stätten" (ebd.) kategorisiert sind und lediglich für die Grenzregion zusammengetragen werden müssen. Auf die Frage nach einem Beispiel für eine „komplizierte" (ebd.) Datenharmonisierung berichtet eine Kartografin von einem Kartenprojekt, die eine Inventarisierung der regenerativen Energieproduktion in der KOREGIO notwendig machte.[76] In einem Interview erzählt sie über die Herausforderungen:

> „Da mussten wirklich die Daten rausgesucht werden zu den [fünf Trägern Windkraft, Wasserkraft, Bioenergie, Geothermie und Photovoltaik] und das musste dann gesucht werden für alle einzelnen [Kreise] zum Beispiel und das kann sein eine Exceltabelle, das kann sein ein geografischer Datensatz, das kann sein eine eigene Recherche und das muss man nachher

76 Thema geändert. Siehe hierzu auch Abbildung 7 in Kapitel 5.2.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> alles zusammentragen und vergleichbar machen. Das ist ein typisches Beispiel für eine richtig schwierige Karte aufgrund des Arbeitsaufwands, weil alle arbeiten unterschiedlich, alle Tabellen sind nicht unbedingt vergleichbar, die Fristen sind unterschiedlich, die Daten liegen nicht alle vor, vielleicht im Detailgrad […] oder anders gezählt" (ebd.).

Auch wenn die Datenarbeit hier als eine äußerst zeitaufwendige Grundlage für die Karten thematisiert werden, so ist interessant, dass es sich für die Beteiligten dabei jedoch nicht um ein bloßes Beiwerk oder Nebenprodukt einer eigentlichen Arbeit handelt. Denn die abgeschlossene Datenarbeit zur Vorbereitung der Karte gilt selbst schon als ein wichtiges Ergebnis, das im grenzüberschreitenden Kontext durchaus Interessentinnen und Abnehmerinnen findet. Dementsprechend erzählt eine Kartografin in einem Interview: „ich werde öfters gefragt nach den Daten selbst, dass […] ich die Daten schicken soll, damit sie Daten nutzen können für eigene Analysen" (ebd.). Diese Nachfrage an harmonisierten Daten in der Wissensproduktion für die Grenzregion teilt die Kartenerstellung in zwei Ergebnisse auf. Sinn und Zweck der Arbeit an Daten ist dann nicht nur die Karte am Ende des Produktionsprozesses, auch das vergleichbare und harmonisierte Datenset kann selbst schon zur „Hauptidee" (ebd.) einer datengestützten Bearbeitung der Grenzregion werden, hinter dem die Karten zurücktreten („die Karten sind eher ein Produkt der Visualisierung aber nicht der Zweck an sich" [ebd.]).

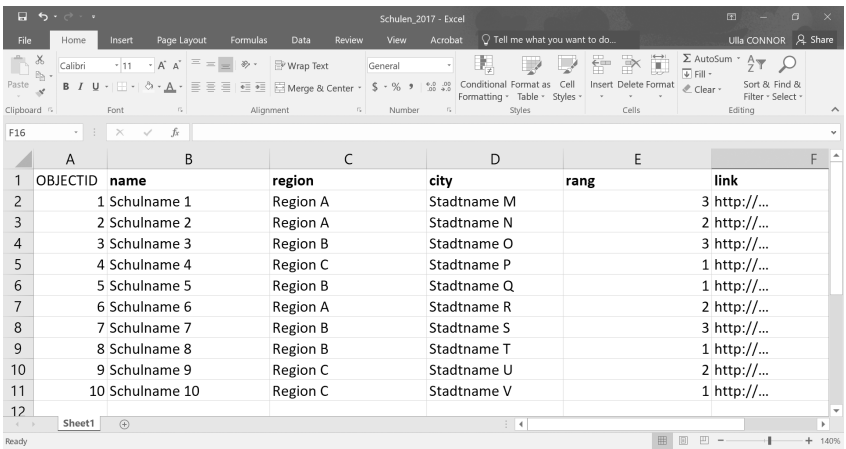
Die Tabelle

Die Arbeit an den Daten für eine thematische Karte nimmt in den beobachteten Kartenerstellungsprozessen einen großen Teil der zu leistenden Arbeitsschritte ein. Sie fordert die Kompetenzen der Teilnehmenden heraus, wenn Mittel und Wege gefunden werden müssen, unpassende Daten für eine kartografische Gesamtschau passend zu machen. Bei dieser Tätigkeit können die Kartografinnen auf die Mithilfe einer wichtigen Akteurin bauen: der Tabelle.[77] Das Frühstadium des Arbeitsvorgangs für die thematischen Karten dreht sich um die Anfertigung einer solchen rasterförmigen Daten-

77 Dass sich die Tabelle als praktische Akteurin beschreiben lässt, hat bereits Kalthoff (2016, 237) herausgearbeitet: „Was es bedeutet, eine Praxis in Gang zu setzen, über die die Subjekte nicht mehr allein verfügen, lässt sich gut am Beispiel der Tabelle erläutern: die Tabelle setzt u.a. Handeln in Gang (wie etwa das Ausfüllen von Zeilen und Spalten), sie affiziert Wahrnehmung (wie etwa das synoptische Sehen und Vergleichen), sie etabliert Regeln (wie etwa: Schreibe nicht zwischen den Spalten und Zeilen) und sie

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

aufstellung in Papierformat oder digitaler Version. In der Tabelle werden dem Thema entsprechende Objekte für die grenzüberschreitende Region aufgelistet, zum Beispiel Einwohnerzahlen, Flughäfen, Bildungsstätten oder Krankenhäuser. Hier werden die vielen Daten aus den unterschiedlichen Informationsquellen der Teilgebiete gesammelt und zu einem neuen Set an Daten zusammengesetzt. Die Datenarbeit in Form von Tabellenarbeit wird nachfolgend nun genauer.



	A	B	C	D	E	F
1	OBJECTID	name	region	city	rang	link
2	1	Schulname 1	Region A	Stadtname M	3	http://...
3	2	Schulname 2	Region A	Stadtname N	2	http://...
4	3	Schulname 3	Region B	Stadtname O	3	http://...
5	4	Schulname 4	Region C	Stadtname P	1	http://...
6	5	Schulname 5	Region B	Stadtname Q	1	http://...
7	6	Schulname 6	Region A	Stadtname R	2	http://...
8	7	Schulname 7	Region B	Stadtname S	3	http://...
9	8	Schulname 8	Region B	Stadtname T	1	http://...
10	9	Schulname 9	Region C	Stadtname U	2	http://...
11	10	Schulname 10	Region C	Stadtname V	1	http://...
12						

Abbildung 14: Fiktives Beispiel einer Tabelle für grenzüberschreitende Daten (eigene Darstellung)

Das bevorzugte Arbeitsinstrument für das Erstellen einer Tabelle in den beobachteten Praktiken ist ein computergestütztes Datenverarbeitungsprogramm, in dessen Struktur die Tabellenlogik bereits durch ein unendlich wirkendes Raster angelegt ist (siehe Abbildung 14). Im Unterschied zur Arbeit mit einem blanken Blatt Papier und Stift werden Eintragungen hier vom Programm in eine horizontale und vertikale Ordnung gebracht. Für die Erstellung der Tabelle wird zunächst definiert, welche Informationen für die Karte gesammelt werden. Dies geschieht über das Ausfüllen der obersten Zeile der Liste, worunter dann in den Spalten nach und nach Daten eingetragen werden. Der Fortschritt des Arbeitsprozesses lässt sich daran erkennen, dass sich die leeren Felder des Rasters mit der Zeit füllen. Zahlen, Namen und Schriftkürzel bevölkern dann die Bildschirmoberfläche

erzeugt einen Glauben an die Korrespondenz der Referenten (etwa zwischen Realität und Abbildung)."

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

und die Tabellen können schnell Größen erlangen, die sich dort nur noch ausschnitthaft betrachten lassen. Für diesen Fall ist das Programm mit einer Zoom- und Scroll-Funktion ausgestattet, mit deren Hilfe sich die Tabellenproduzentinnen beliebig in dem Dokument fortbewegen können. Wann eine Tabelle fertig erstellt ist, lässt sich im Programm für Außenstehende nur schwer erkennen. Zwar gibt es eine Art Vollständigkeitsideal, nachdem sich leere Felder innerhalb der rechteckigen Dimensionen der Liste als „noch" leer lesen lassen, doch dem Prinzip nach lässt sich die Tabelle sowohl in ihrer Breite und Länge beliebig erweitern. Das Programm setzt hier keine Grenzen und auch für die Beteiligten selbst scheint es während der Arbeit an der Tabelle nicht immer einen a priori festgesetzten Endpunkt zu geben. Der beobachtete Prozess des Dateneintragens verlangsamt sich in den Arbeitsprozessen irgendwann und kommt zum Erliegen, wenn keine neuen Informationen mehr aufzufinden sind, die den gesuchten Kriterien entsprechen.

Als ihre Vorstufe teilt die Tabelle nur recht wenige sichtbare Merkmale mit der Karte. Zwar liegen beide in virtueller Form vor und ermöglichen grundsätzlich einen Druck auf Papier, doch die Struktur der Tabelle wirkt im Vergleich zur Karte starr und bietet kaum visuelle Anreize der Fokussierung des Blicks. Während Karten auf Websites ausgestellt oder gelegentlich in Büroräumen aufgehängt werden, scheint die Tabelle hingegen für öffentliche oder gar dekorative Zwecke völlig ungeeignet. Tabellen fristen im hier untersuchten Feld ein mehr oder weniger unbeachtetes Schattendasein in virtuellen Ordnerlabyrinthen. Lediglich wenn eine Karte aktualisiert werden soll, treten sie erneut auf die Bühne und werden zum Gegenstand von kleineren und größeren Anpassungen. Gelegentlich werden sie für Arbeitszwecke ausgedruckt, jedoch in dieser Form nicht dauerhaft aufbewahrt und in überschaubarer Zeit an den Papierkorb weitergegeben und schließlich vom Reinigungspersonal entsorgt. Daneben scheinen die Tabelle und Karte auch inhaltlich auf den ersten Blick nur wenige Gemeinsamkeiten zu teilen. Es braucht ein gewisses kartografisches Vorverständnis oder eine Vertrautheit mit dem Arbeitsprozess um zu erkennen, dass die in der Tabelle eingetragenen Namen oder Koordinaten auf der Karte in eine geografische Form übersetzt werden. Als fixierte symbolische Produkte bleiben sowohl die Karte als auch die Tabelle völlig unabhängig voneinander lesbar. Die Tabelle ist damit zwar ein unverzichtbares Instrument der Erstellung von Karten, jedoch in keiner Weise eine Bedingung für ihre spätere Lesbarkeit.

Die hier untersuchten Tabellen sind, ebenso wie andere Formen von Listen, in spezifischer Weise aufgebaut: Das „iterierende" und „similaritätsba-

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

sierte Organisationsprinzip“ sowie das Merkmal einer „zweidimensionalen logischen Struktur“ (Koch 1997, 67, 68) stechen dabei hervor (siehe Abbildung 14). Die Daten sind horizontal einem Objekt und vertikal nach Ähnlichkeit dem Informationsgehalt entsprechend zugeordnet. Diese Ordnung wiederholt sich von Zeile zu Zeile, woraus sich für erfahrene Lesende das typische für Suchvorgänge praktische Muster ergibt.

Bei näherer Betrachtung handelt es sich bei der starren und gleichförmigen Form der Tabelle in erster Linie um eine rigorose Gruppierung von reduzierten Informationen (vgl. ebd., 69, 72). Die Besonderheiten einer Tabelle liegen in der Kürze und Gleichförmigkeit von Begriffen und Zahlen. Es gibt keine Verzierungen, Satzzeichen oder Erklärungen: Stadtnamen tauchen unter der Kategorie „Stadt“ auf, Nummern kommen zu Nummern und Kürzel zu Kürzel. Dabei ist das Organisationsprinzip nicht nur ein sprachliches, sondern ebenso ein durch und durch räumlich erzeugtes, denn die einander zugeordneten Informationen erscheinen im Dokument millimetergenau auf der gleichen Höhe aufgereiht. Hinzu kommen die trennenden Linien des Rasters, die einerseits jede Information gegenüber allen anderen vereinzelt darstellt, jedoch auch als Hilfsmittel dafür dient, ganze Gruppen von Daten entlang von Zeilen oder Spalten zu unterscheiden. Die Tabelle erschafft damit einen optimalen Nährboden für das Produzieren von Kategorien in Form von sich gegenseitig ausschließenden „clearly demarcated bins“ (Bowker/Star 2000, 10), die gefüllt werden können. Sie geben der Tabelle einen systematischen Charakter, auf den sich „quasi mechanisch“ (Koch 1997, 72) zugreifen lässt. Dadurch wirkt sie nicht wie eine wahllose Ansammlung heterogener Informationen. Vielmehr legt sie beim Lesen Beziehungen zwischen den einzelnen Feldern nahe, wenn zum Beispiel die Anordnung in einer Reihe eine Ähnlichkeit zwischen ihren eingetragenen Objekten suggeriert.

Wenn in der Tabelle Zusammenhänge zwischen Kategorien sichtbar werden (vgl. ebd.), so liegt dies an der systematischen Konfrontation fein säuberlich getrennter und vereinheitlichter sprachlicher Informationen auf kleinstem Raum. Ihre spezifische Aktivität ergibt sich daher aus den besonderen Verknüpfungsleistungen, die sie in Handlungszusammenhänge einbringt. Die Tabellen für die Karten der grenzüberschreitenden Region verbinden Informationen auf Ebene des Themas miteinander und dieses wiederrum mit geografischen Merkmalen (z.B. Namen von Ländern, Verwaltungseinheiten, Städten, offiziellen Raumcodes oder Koordinaten). So wird in den Tabellen ein dichtes Netz gewoben zwischen Orts- bzw. Gebietsbezügen und den thematischen Objekten (die selbst noch einmal nach Eigenschaften spezifiziert werden wie z.B. Datenquellen, Jahreszahlen, Zählergebnisse etc.).

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Insgesamt definiert die Tabelle dadurch, was ein Wissensobjekt ist, woraus es besteht und wie es räumlich bestimmt werden kann. Sie geht damit weit über die Funktion einer bloßen Informationssammlung hinaus und transportiert eine spezifische Ontologie. Die Wesen, die sie evoziert, lassen sich benennen, zählen und räumlich verorten.

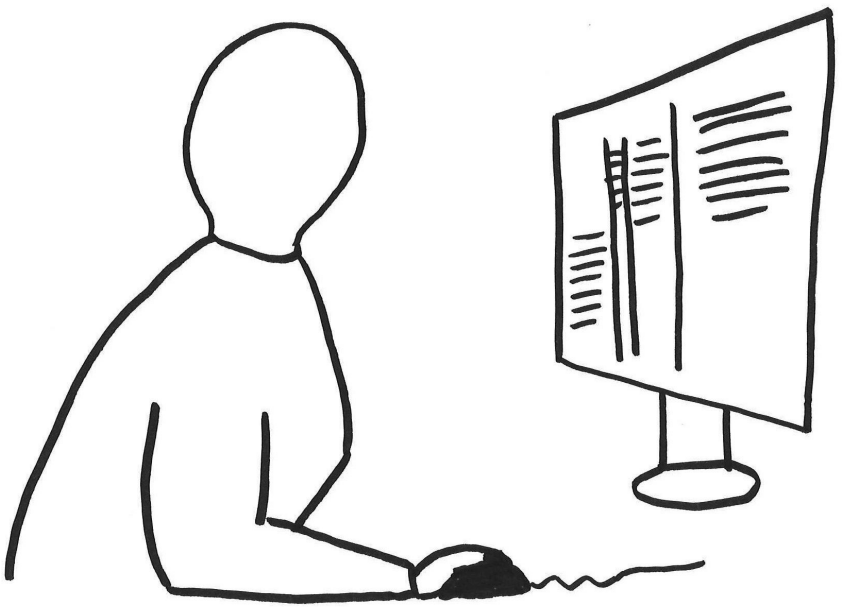


Abbildung 15: Akteurin am Computer (eigene Darstellung)

Bezeichnend für das Eintragen von Daten für die grenzüberschreitenden Karten ist, dass dafür nicht unbedingt eine besondere feldspezifische Expertise erforderlich ist. Auch schulisch vorgebildete Novizinnen, die etwa als Praktikantinnen in die Arbeitsprozesse geraten, sind dafür geeignet. Ihnen wird lediglich ein Vorschlag für die Strukturierung der Tabelle gegeben und erklärt, wie sie die benötigten Daten finden. Danach sind nur noch wenige Hilfestellungen notwendig. Dass diese Arbeit durchaus gerne ausgelagert wird, hat jedoch noch einen weiteren Grund. Denn das Tabellenausfüllen wird von den Beteiligten nicht unbedingt als die „spannendste Arbeit" erlebt und teilweise sogar als „richtig anstrengend" (Feldakteurin) bezeichnet. Die Tabellenarbeit stellt die Akteurinnen auf eine regelrechte Geduldsprobe und strapaziert Nerven. Gehen Teile einer Tabelle beispielsweise durch

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

eine gescheiterte Speicherung verloren, kann dies zu Situationen großer Frustration führen – oder wie die Ethnografin in einem Feldprotokoll die Aussagen einer Teilnehmerin paraphrasiert: „Da könne man schon ausrasten oder etwas kaputt machen".

Diese körperliche Involvierung in die Tabellenarbeit kann die Ethnografin selbst während des Praktikums erfahren. Sie verweist auf das monotone Starren auf den Bildschirm während des langsam und kleinteilig fortschreitenden Übertragens der Daten von einem Dokument in ein anderes, deren Begleiterscheinungen sich beispielsweise in Rückenverspannungen, Sehproblemen oder Benommenheit äußern können. In einem Feldprotokoll, dass die eigene Arbeit an Eintragungen in eine Tabelle im Computer dokumentiert, heißt es:

> „Schon nach kurzer Zeit beginnen die weißen Zeilen vor meinen Augen zu tanzen und ich bekomme Rückenschmerzen. Ich erhöhe die Position des Stuhls etwas, um meinen rechten Arm bequemer auf den Tisch zu legen, der unangenehm schmerzt. Die Tastatur ist für mich zu weit weg, aber ich kann sie nicht heranziehen, da das Kabel zu kurz ist." (Feldnotizen)

Eine gelingende Tabellen-Mensch-Kooperation stützt sich auf Voraussetzungen, die zunächst nichts mit den Kenntnissen der Praktikantin über die oben beschriebene eigentümliche Wissensarbeit der Tabelle zu tun haben. Für die Eintragungen in die Tabelle wird in den untersuchten Praktiken eine ganze Reihe materieller und technischer Mittler in Form des Bürointerieurs Teil des Arbeitsprozesses: der Bildschirm zeigt die Tabelle, der Stuhl hält den Körper, der Tisch stützt den Arm und die Tastatur nimmt Befehle entgegen. Der Mensch sitzt in einer fast kauernden Haltung am Tisch und streckt den Kopf zum Bildschirm, während er gleichzeitig versucht, sich den Bewegungsabläufen der Tabellensoftware anzupassen. Da die Tabelle im Bildschirm fixiert ist und diesen nicht verlässt, liegt es beim Menschen, die nicht vorhandene oder sehr geringe Bewegung zu imitieren und ihr entsprechend stillzuhalten. Der organische Körper macht sich schließlich bemerkbar: Er schmerzt, wird unruhig und droht zu versagen:

> „Die Tabellen flimmern vor meinen Augen, es ist wirklich nicht angenehm am Bildschirm zu arbeiten. Ich fühle, wie ich regelrecht darauf starre und trotzdem den Eindruck habe, nicht richtig zu sehen. Ein starkes Bedürfnis, sich zu bewegen macht sich in meinem Körper breit. Ich strecke mich mehrmals." (Feldnotizen)

Gilt die Tabelle als ein Instrument der Ordnung, so ist ihre besondere ordnungsstiftende Fähigkeit nicht erst in der Verwendung ihrer selbst als

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

publiziertes Endprodukt zu finden. Tatsächlich verlangt die Tabelle bereits in ihrem Erstellungsprozess ihren menschlichen Mitakteurinnen einiges ab. Da sie selbst in ihrer digitalen Form ein körperloses Wesen ist, sind ihr körperliche Befindlichkeiten fremd und spielen in ihrer Aktivität keine Rolle. Verglichen mit den Verrenkungen, Stützen und Hilfsapparaturen, die den menschlichen Körper der Arbeitenden in eine arbeitsfähige Position bringen, bleibt die Tabelle selbst seltsam unbeweglich. Sie hängt starr im Bildschirm und hält ihre rechteckigen Fächer hin, bereit diese mit Kürzeln, Zahlen und Namen auf Befehl zu füllen und in sich aufzunehmen. Schritt für Schritt erscheinen Symbole in ihrem Raster und beginnen eine horizontale und vertikale Formation zu bilden. Der Preis ihrer ordnenden Arbeit zahlt der menschliche Körper, dessen Ausmaße und Dynamik für die kleinräumliche Arbeitsweise der Tabelle fixiert und diszipliniert werden muss. Die Tabelle erarbeitet nicht nur eine körperlose Ordnung, sondern auch eine für den Menschen körperfremde. Ihre Struktur wirkt unnachgiebig auf den arbeitenden Körper ein und verdeutlicht die Inkompatibilität der beiden Wesen, die nicht füreinander gemacht zu sein scheinen.

Und doch offenbart ihre eigenwillige Kooperation die verschiedenen Talente: Während der Körper in Bewegung Daten heranschafft und Befehle in die Tastatur tippt, nimmt die Tabelle sie auf und hält das Ergebnis zuverlässig fest in einer Struktur. Die Tabelle trennt und organisiert eingetragene Werte in einer Weise, dass sie sich von Lesenden sinnvoll aufeinander beziehen lassen. So können während der Arbeit bereits Dynamiken entstehen, in der sich die Tabelle als Instrument einer Produktion von Wissen präsentiert. Solche Momente lassen Daten als Daten verschwinden und geben einen Vorgeschmack, wie die Mensch-Tabellen-Wissensstiftung funktioniert. Dies erlebt die Ethnografin als sie an einer Tabelle arbeitet, in der Zahlen zu Personen mit britischer Staatsbürgerschaft eingetragen werden:[78]

> „Pro Seite des gesendeten Dokuments wird eine [Ortsgemeinde] genannt mit allen Nationalitäten, die dort gezählt wurden. Die [britische] muss herausgesucht werden. Ich kopiere den Ortsnamen aus dem Dokument in die Tabelle und übernehme dann die entsprechende Zahl. […] Tatsächlich entpuppt sich diese Arbeit für mich als sehr interessant. Ich bin fasziniert von den Zahlen: Einerseits wie klein manche Orte sind (z.B. 34 Einwohnerinnen) und dann die Zusammensetzung: manchmal gibt es viele [Russin-

78 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

nen], manchmal viele [Syrerinnen], manchmal ist die Liste sehr lang und nennt mehr als 20 verschiedene Staatsangehörigkeiten." (Feldnotizen)

Schon eine kleine Verschiebung der Optik beim Lesen der Tabelle, in der die Zahlen nicht als Zahlen, sondern als reale Objekte gesehen werden, kippt den Arbeitsprozess gelegentlich von einer unbestimmten Übertragungsarbeit hin zu Situationen des Lernens und der Entdeckung. Die Daten geben dann nicht mehr bloß Gebietseinheiten und Zahlen an, sondern sie „sind" die beschriebenen Orte, in denen es Personen „gibt".[79] Es entsteht ein „Gefühl für die Größenordnung" (Feldnotizen) bestimmter Werte und den ihnen zugeordneten Phänomenen. Die Tabelleneintragungsarbeit ist in keiner Weise auf diese internalisierenden und sinnstiftenden Akte angewiesen. Stattdessen zeigt sich hier die besondere Tabellen-Mensch-Dynamik, die dem ganzen Unterfangen ihren Sinn gibt: die Produktion von thematischem Wissen für die Grenzregion. So produziert schon die Arbeit an der Tabelle einen latenten Überschuss an Bedeutung, der die anvisierte Wissensstiftung vorwegnimmt. Mensch und Tabelle erschaffen eine reale Welt, die sich zählen, verorten und betrachten lässt, obwohl sie selbst (als „[Gemeinde X]" und „[Staatsbürgerin Y]") im Büro der Praktikantin nicht anwesend ist.

Zusammenfassend steht die Tabelle im Arbeitsprozess für eine körperfremde Ordnung von Daten, die in Sitzungen am Computer erschaffen werden. Die Tabelle ist das Instrument dieser Ordnung, das selbst ein Set anordnender Techniken anbietet. Territoriale Grenzen sind a priori kein Teil dieser Techniken, werden jedoch in Form von räumlichen Einheiten (z.B. Gemeinden, Teilregionen) als Kategorien in diesen verarbeitet und mitgeführt. Dennoch spricht auch die Tabelle durchaus eine Sprache der Grenzen, insofern eine ihrer auffälligsten Ordnungsfunktionen über den Einsatz trennender Linien für die Organisation von Werten arbeitet und so die Kategorien wie auch ihre Beziehungen zueinander hervorbringt. Anders als territoriale Grenzen, die sich auf einen begrenzten Raum der Erdoberfläche beziehen, bietet das Tabellenprogramm im Computer selbst keine räumlichen, geografisch fixierten Grenzen, wenn es um den Umfang

79 Auf die sinnstiftende Wirkung von Leseprozessen hat Reckwitz (2003, 286) hingewiesen: „Auch wenn Lesen ein monologisches Verhalten in Einsamkeit und damit auf den ersten Blick gar nicht sozial ist, lässt es sich nun als eine kollektiv geformte, im Hinblick auf das in ihr enthaltende know how höchst voraussetzungsreiche Aktivität rekonstruieren, die u.a. die äußere körperliche Immbolitität, eine extreme Fixierung von Aufmerksamkeit und vor allem die Fähigkeit einschließt, Signifikante in Signifikate zu verwandeln und die papiernen Markierungen in ‚Bilder' und ‚Ideen' in der mentalen ‚Innenwelt' zu transformieren."

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

der Datenarbeit geht. Wo die Arbeit anfängt und aufhört, welche Daten welcher Gebiete also eingetragen werden, bleibt dem Menschen überlassen. Auch ist es die menschliche Akteurin, die die gefüllten Tabellen in einem sinnstiftenden Leseprozess hin zu einer Wissensproduktion überführen kann. Was die Tabelle aussagt oder worüber sie spricht, geht dabei aus der Zusammenarbeit von Mensch und Tabelle hervor.

Heterogene Daten verarbeiten

Wenn Kartografinnen Datensets für die Grenzregion prüfen, dann stehen für sie die oben beschriebenen wissensproduzierenden Effekte von Tabellen nicht im Zentrum. Dennoch haben sie die sinnstiftenden Effekte des Lesens von Tabellen wie auch Karten durchaus im Blick und beziehen diese mit in ihre Arbeit ein, wie hier im Folgenden weiter untersucht wird. Im vorliegenden Abschnitt ist der Umgang mit heterogenen Daten und ihre Vergleichbarkeit in der beobachteten grenzregionalen Kartografie von Interesse.

Einen Fall unvergleichbarer Daten zeigt eine Kartografin der Praktikantin als Karten zum Thema Fachkräftemangel in der KOREGIO am Rechner verbessert werden müssen.[80] Die Kartografin ruft dazu den aktuellen Arbeitsstand einer Karte auf dem Bildschirm auf, den ihr eine kooperierende Angestellte aus einer anderen Institution geschickt hat. Statt der gesamten Grenzregion auf der Karte erfolgt die Arbeit hier jedoch nur anhand der Darstellung einer Teilregion. Auf Nachfrage der Praktikantin, warum es sich hier nur um „Teildarstellungen" (Arbeitsgespräch) zum gewählten Thema handelt, ruft die Kartografin die verwendeten Tabellen auf und erklärt: „die Zahlen untereinander sind halt nicht immer vergleichbar" (ebd.). Sie verweist auf die „unterschiedlichen Quellen" (ebd.) der Daten und zeigt der Praktikantin für welchen Teilausschnitt die Zahlen welcher statistischen Behörde oder Institution verwendet wurden. Dann erklärt sie die Unterschiede in den „Methodiken" (ebd.), womit sie die unterschiedlichen Zählverfahren meint, die bei der Erhebung der Daten eine Rolle gespielt haben (z.B. werden in Land A die Zahlen für Fachkräfte für eine andere Altersspanne erhoben als in Land B). Daneben unterscheidet sie die Daten auch noch anhand zeitlicher Merkmale: „die Jahresangaben sind nicht immer die gleichen, das heißt, nicht jede Statistikbehörde rechnet vom gleichen Jahres- auch vom gleichen Zeitpunkt im Jahr selbst" (ebd.).

80 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Nachdem die Kartografin die Unterschiede zwischen den Tabellen und ihren Daten aufgezeigt hat, kommt sie zurück zur Frage der Praktikantin nach den Teildarstellungen. Warum es im vorliegenden Fall des Themas Fachkräftemangel nicht zu einer allumfassenden Darstellung der KOREGIO und einheitlichen Zusammenstellung der Daten gekommen ist, resümiert die Kartografin folgendermaßen: „weil halt die Datenquellen variieren, können wir das nicht alles zusammenfassen. […] das wäre nicht sinnvoll, dass wir dann nachher einen falschen Eindruck erwecken" (Arbeitsgespräch). Aus dieser Erklärung geht hervor, dass es nicht die Ungleichheit der Daten selbst ist, die ihre Bearbeitung in einer Tabelle oder Karte verhindert. Die Unangemessenheit des Verarbeitens ungleicher Daten in Form einer Tabelle und späteren Karte liegt vielmehr in der Art und Weise, wie diese von Rezipientinnen gelesen werden könnten. Denn bei einer Darstellung der Daten in Tabellen- oder Kartenform produzieren die Lesepraktiken vereinheitlichende Effekte, wenn beispielsweise die eingetragenen Werte so gelesen werden, als seien die Inhalte einer Tabelle in horizontaler und vertikaler Reihe in ihrem Wesen miteinander vergleichbar. Legten die Wissensproduzentinnen also ungleiche Daten in Form von Tabellen oder Karten vor, könnte dies bei den Lesenden den „falschen Eindruck" von Vergleichbarkeit wecken. Die Kartografinnen sehen sich hier in der Verantwortung, richtige Lesarten zu ermöglichen, auch wenn dies im vorliegenden Fall bedeutet, das eigentliche Anliegen einer grenzregionalen Gesamtschau aufzugeben. Trotz vorhandener Daten zum Fachkräftemangel wird diesen der Einzug in eine Tabelle für die gesamte Grenzregion verwehrt. Stattdessen wird jedes Datenset für sich wieder auf seinen Platz entsprechend des Herkunftskontexts verwiesen und getrennt verarbeitet, was am Ende zu einer getrennten Darstellung des Themas für die einzelnen Teilgebiete der Grenzregion führt.

Die Herausforderung in der grenzüberschreitenden Kartografie ist jedoch das Verhindern einer solchen Trennung von Daten mit dem Ziel, eine thematische Gesamtschau der KOREGIO auf einer einzigen Karte zu erstellen. Diese Arbeit soll im Folgenden am Beispiel einer Tabelle genauer untersucht werden, in der Daten neu zusammengefasst werden. Das Thema der Tabelle ist die Anzahl der Personen mit britischer Staatsangehörigkeit, die in der Nähe von territorialen Grenzen in der KOREGIO leben.[81] Ziel des Vorhabens ist, dass eine grenzregionale Karte am Ende eine Entwicklung anzeigen kann, anhand derer sich eine Zunahme, Abnahme oder Stagnation der Anzahl britischer Personen im Grenzgebiet ablesen lassen.

81 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Wie oben beschrieben, begibt sich die zuständige Kartografin zusammen mit ihrer Praktikantin dazu zunächst auf die Suche nach den entsprechenden Daten in den Teilregionen der KOREGIO. Eine Institution der Teilregion A stellt auf E-Mailanfrage zwei Dokumente zur Verfügung, die den angefragten Zeitraum sowie das gesamte Teilgebiet abdecken. Die Dokumente bestehen aus mehreren Tabellen, welche jeweils knapp 2000 Reihen und mehr als 100 Spalten umfassen. Sie sind Reihe für Reihe gefüllt mit einem Code für einen administrativen Gebietsausschnitt der Teilregion, dem Gebietsnamen, der zugehörigen Anzahl der britischen Personen differenziert nach „Mann" und „Frau" sowie weitere Spalten für andere Nationalitäten. Für die Datensammlung hat die Kartografin einen gemeinsamen Ordner für sich und die Praktikantin angelegt, in der jede Teilregion des Kooperationsgebiets mit einem Namenskürzel einen eigenen Ordner bekommt.

Für Teilregion B gestaltet sich die Datensammlung etwas aufwendiger, denn hier liegen entsprechende Daten nicht zusammengefasst auf Ebene der Teilregion vor. Die Kartografin muss stattdessen die Daten bei den unzähligen Untergebietseinheiten ausfindig machen und sie so für die Tabelle sammeln. Dafür schreibt sie E-Mails an zuständige Verwaltungen von Gemeinden, um nach den Zahlen für die dort gemeldeten britischen Personen zu fragen. Die vielen Antworten der zuständigen Angestellten treffen nach und nach ein und werden von der Kartografin in einem digitalen Ordner zusammengestellt. Während die Daten für Teilregion A in zwei Dokumenten vorliegen, findet sich im Ordner von Teilregion B eine weitere Unterordnerebene, in der jeder Ordner nach einem Untergebietsausschnitt der Teilregion benannt ist. Hier sammelt sich eine anwachsende Zahl an Dokumenten für die jeweiligen Gemeinden an: kleine Exceltabellen, Scans altmodisch wirkender Akten oder E-Mails, in denen die entsprechenden Zahlen einfach abgetippt wurden.

Die Praktikantin bekommt nun den Arbeitsauftrag alle gesammelten Zahlen zu den britischen Personen in der KOREGIO in einer neuen Tabelle zusammenzufassen. Die zuständige Kartografin kündigt an, eine „Strukturierung der Tabelle" (Feldnotizen) zu liefern, mit der die Praktikantin arbeiten kann. Da Teilregion A Daten für größere Gebiete geliefert hat, während die Daten für Teilregion B auf einer kleineren Ebene der Gemeinden gesammelt wurden, liegen die Daten für Teilregion B sehr viel detaillierter vor. In Bezug auf diesen Unterschied rät die Kartografin der Praktikantin, sie „solle erst einmal mehr eintragen, austragen könne man immer noch" (ebd.). In der zu erstellenden Tabelle zunächst mehr einzutragen als möglicherweise am

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Ende für eine Karte gebraucht wird, heißt im vorliegenden Fall auf der untersten räumlichen Verwaltungsebene der Daten zu beginnen. Genauer sind damit die Zahlen für Gemeinden gemeint, denn wie die Praktikantin von der Kartografin lernt: „Gemeinde ist das kleinste was es gibt" (ebd.). Die einzelnen untereinander geordneten Reihen werden daher von ihr jeweils einer Gemeinde oder einer Gebietseinheit mithilfe ihres Namens zugeordnet. Dazu gehören in der Reihe zwei Felder für räumliche Codes,[82] die in der Tabelle jeder Reihe eine individuelle Zahlenkombination zuordnet. Es finden sich ebenso ein Feld, in dem die Teilregion eingetragen wird und ein weiteres Feld, in das die administrative national differierende Bezeichnung der jeweiligen Gebietskörperschaft eingetragen wird (in einem deutschen Fall wären das etwa: Stadt, Ortsgemeinde, Verbandsgemeinde etc.). Besonders diese letzte Kategorie führt bei der Praktikantin während der Arbeit immer wieder zu Fragen, denn ob ein Gebiet eine Stadt oder etwa Verbandsgemeinde ist, muss sie häufig erst in eigener Internetrecherche in Erfahrung bringen. Erst dahinter finden sich in der Tabelle dann die Felder für die jeweilige Anzahl der britischen Personen für unterschiedliche Jahresabschnitte (siehe Abbildung 16).

	A	B	C	D	E	F	G	H
1	**Code LAU 1**	**Code LAU 2**	**Region (A, B, C)**	**Gebietseinheit (Gemeinde, Verband etc.)**	**Name**	**1998**	**2008**	**2016**
2	12345678	9876543	A	Stadt	Stadtname	3	9	22
3	12345678	9876512	A	Stadt	Stadtname			3
4	12345678	9876516	A	Ortsgemeinde	Gemeindename		3	6
5	12345678	9876517	A	Stadt	Stadtname	5	15	25
6	12345678	9876518	A	Ortsgemeinde	Gemeindename	4	12	45
7	12345678	9876519	A	Ortsgemeinde	Gemeindename	7	8	12
8	12345678	9876522	A	Ortsgemeinde	Gemeindename	12	33	39
9	12345678	9876523	A	Ortsgemeinde	Gemeindename	6	9	15
10	12345678	9876524	A	Ortsgemeinde	Gemeindename			
11			A	Verband	Verbandsname	37	89	167
12	12345679	9876463	A	Ortsgemeinde	Gemeindename	1	4	12
13	12345679	9876543	A	Ortsgemeinde	Gemeindename	3	6	8

Abbildung 16: Fiktives Beispiel einer Tabelle zur Zählung von Personen (eigene Darstellung)

82 Verwendet werden hier die räumlichen Codes von EUROSTAT, die den europäischen Raum auf kommunaler Ebene (LAU 2) sowie eine darüber liegende Ebene des Zusammenschlusses von Kommunaleinheiten (LAU 1) unterteilt (vgl. EC 2022f). Dieser Rückgriff auf europäische Nomenklatur und Klassifikationen ist in der untersuchten Tabellenpraxis einer der wenigen materialisierten Spuren, durch die Europa oder eine europäische Raumkonstruktion angezeigt wird.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Schon der Aufbau und Inhalt der Tabelle zeigen, in welcher Form Unterschiede von Daten bearbeitet werden. Obwohl die Daten aus völlig unterschiedlichen Quellen und institutionellen Kontexten stammen, ist ihnen diese Heterogenität in der neuen Tabelle nicht mehr anzusehen. Ob eine Zahl aus einem nationalen Register statistischer Institutionen stammt oder lediglich von einer Angestellten aus den Unterlagen ihrer Gemeinde abgeschrieben wurde, ist in der Tabelle nicht mehr zu sehen. Auch zu den ursprünglichen Methoden der Erhebung der Zahlen und den damit verbundenen Intentionen von Datenkonstrukteurinnen führen keine Spuren zurück. Wo solche Unterschiede noch in den gelieferten Daten erkennbar sind, werden diese der eigenen Fragestellung (hier nach der britischen Staatsbürgerschaft) angepasst. So „ignoriert" (Feldnotizen) die Praktikantin beispielsweise auf Hinweis ihrer Betreuerin die nach männlich/weiblich differenzierte Zählweise der Daten aus Teilregion A und übernimmt ausschließlich die aus beiden Zahlen gebildete Summen für ihre Tabelle. Konkurrierende Ordnungssysteme werden damit beiseitegedrängt und durch die neu erarbeitete Struktur ersetzt.

Diese Vereinheitlichung von Daten läuft jedoch nicht immer reibungslos ab. Denn die Beteiligten sind sich der nivellierenden Effekte ihrer Tabellen durchaus bewusst und prüfen die Daten hin auf ihre Kompatibilität, bevor sie sie aufnehmen. Dies zeigt sich gleich zu Beginn, als die Ethnografin in ihrer Rolle als Praktikantin die Arbeit an der Tabelle aufnimmt und ihr statistisch geschultes Auge durch folgende Warnmeldung die Tätigkeit zum Erliegen bringt:

> „Dann treten gleich die nächsten Fragen auf: Die [Stadt H] liefert nur die Zahl für 2016, Erhebungsstand Mitte des Jahres, während die Zahlen vorher von [den Gemeinden V] sich immer auf den 1. des Jahres bezogen. Dann sind die Zahlen eigentlich nicht ganz genau vergleichbar, da sie nicht zur gleichen Zeit erhoben wurden." (Feldnotizen)

Die Unvergleichbarkeit, die die Praktikantin hier feststellt, wird auf ein differierendes zeitliches Merkmal zwischen zwei Datensätzen zurückgeführt. Während die neue, von der Praktikantin erstellte Tabelle die Daten jeweils für ein Kalenderjahr definiert festhält, unterscheiden sich die hier verwendeten Daten in ihren Erhebungszeitpunkten innerhalb dieses Kalenderjahres. Die Differenz der Daten von Stadt H und den Gemeinden V würde in der neuen Tabelle also verloren gehen, würden die Daten dort einfach in die Spalte „2016" eingetragen. Das mit der Tabellenordnung verbundene Prinzip der Einheitlichkeit und Vergleichbarkeit von eingetragenen Objekten gerät hier in Gefahr. Die Praktikantin trägt die Zahlen dennoch ein, markiert jedoch die

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

entsprechenden Werte und fragt ihre Praktikumsleitung später um Rat für das „Problem" nach den „unterschiedlichen Erhebungszeiträumen (Stichtagen)" (ebd.). Diese trägt ihr auf, für die Unterschiede im Datenset eine eigene Tabelle anzulegen, um die jeweiligen Zeiträume der verwendeten Daten zu dokumentieren.

In der weiteren Arbeit entsteht also noch eine zweite Tabelle als Anhang zur ersten Tabelle, in der nun Reihe für Reihe Gebietseinheiten genannt werden und die Stichtage für die jeweiligen Daten in einer gesonderten Spalte eingetragen werden. Die festgestellte Heterogenität und Unvergleichbarkeit der Daten ist damit zwar in der Haupttabelle der Sammlung der Anzahl aller britischen Personen nicht mehr erkennbar. Ihre Unterschiede werden jedoch mitgeführt, indem der Haupttabelle eine kürzere Nebentabelle zur Seite gestellt wird, in der die unterschiedlichen Stichtage dokumentiert werden. Die angehängte Tabelle führt fortan ein Dasein im digitalen Hinterzimmer, indem sie auf einem zweiten „Sheet" im Tabellenverarbeitungsprogramm platziert wird; versteckt hinter der Haupttabelle und nur durch gezieltes Blättern zu finden. Doch zwischen den Tabellen liegt nicht nur eine implizite Hierarchie in der Arbeitsorganisation. Ihre Trennung markiert den Eintritt in eine neue Ordnung, in der den vereinheitlichten Daten ein Vorrang gewährt wird und die Ursprungsdaten von ihren Unterschieden untereinander separiert werden. Was ihre Unterschiede sind, tritt einmal mehr in den Hintergrund.

Hier lässt sich zusammenfassend sagen, dass die Herstellung von Homogenität zwischen Datensets eine Aufgabe grenzüberschreitender Kartografie ist. Heterogene Daten werden im Feld als Problem konstruiert, wenn diese nicht in einer Weise aufbereitet werden können, die den Vorstellungen einer guten Wissensvermittlung an spätere Lesende entspricht. So können Daten „falsch" gelesen werden, wenn sie in Form von Tabellen oder Karten weiterverarbeitet und darin als homogene Informationen wahrgenommen werden. Gerade die Tabelle legt nicht nur beim Lesen eine Einheitlichkeit und Vergleichbarkeit der eingetragenen Werte nahe. Die Beobachtung der Tabelleneintragung zeigt darüber hinaus auch, wie diese Arbeit selbst vereinheitlichend vorgeht. Kartografinnen sind sich der Effekte ihrer Arbeit durchaus bewusst, weswegen sie Kartenprojekte auf der Grundlage heterogener Daten zum Erliegen bringen können, um falsche Lesepraktiken vorzubeugen. Das potenzielle Spiel zwischen vereinheitlichter Datenorganisation in der Tabelle und vereinheitlichender Rezeption wird dann unterbrochen. Als Alternative werden eventuell nur Teilkarten realisiert, in der die Grenzregion in Räume homogener Daten (hier entsprechen diese Räume den Teilregionen) zerteilt

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

wird. Das eigentliche Ziel der grenzüberschreitenden Wissensarbeit wird jedoch nicht in einer solchen Zerteilung gesehen. Vielmehr streben die Akteurinnen eine grenzregionale Gesamtschau an, in der Themen in einer einheitlichen Tabelle und Karte für die gesamte Grenzregion verwendet werden können. Die Bearbeitung von Heterogenität mithilfe der Tabelle als Ordnungsstruktur produziert dabei die notwendige Vereinheitlichung von Daten unterschiedlicher Herkunftskontexte. Sie überschreitet die Unterschiede zwischen den Datensets und drängt die identifizierte Heterogenität in den Hintergrund zu Gunsten einer grenzregionalen Gesamtschau.

Unsicherheiten begegnen

Eine fertige Tabelle stellt Informationen für ein Thema zusammen und bringt es in eine spezifische Ordnung. Was sie jedoch nicht zeigt, ist der praktisch geleistete Aufwand, der beim häufig stundenlangen Übertragen, Suchen und Bearbeiten von Daten entsteht. Obgleich die Tabelle ein Instrument zur Ordnung ist, so ist ihre Erstellung selbst kein gradlinig verlaufender Prozess und für die Beteiligten eine mitunter unübersichtliche Tätigkeit. Die kleinteilige Handarbeit der menschlichen Akteurinnen an der Tabelle offenbart Strategien der Orientierung in Form von Selektionen, Stabilisierungen, Prüfungen und Kontrollen des Arbeitsprozesses. Die Strategien verweisen auf die „Instabilität der Praxis" (Schäfer 2013), denen die Akteurinnen fortlaufend begegnen. Im Folgenden lassen sich in den Feldpraktiken vier Quellen der Unsicherheit ausmachen, die während der Datenarbeit beobachtet werden können. Dabei handelt es sich um Unsicherheiten in Zusammenhang mit den Tabellen (1), der Datenrecherche (2), den Objekten der Recherche (3) sowie den Datengrundlagen (4).

Die erste Quelle der Unsicherheit findet sich in der Arbeit mit und an Tabellen. Für die Laufkundschaft im Büro ist die Ethnografin während ihres Praktikums immer wieder dabei zu sehen, wie sie Daten am Computer von verschiedenen Dokumenten in neue Tabellen tippt oder hineinkopiert. Auf ihrem Bildschirm erscheinen lange Zahlen- und Namensreihen in der Ansicht des Datenverarbeitungsprogramms, die nur durch Nähertreten gut zu lesen sind. Je nach Thema der Karten, die mit ihrer Hilfe aktualisiert oder neu erstellt werden sollen, ruft sie unterschiedliche Tabellen im Programm auf. Dann setzt sie Arbeiten fort, die von ihr oder Kolleginnen schon begonnen wurden und vervollständigt nach und nach die Datenreihen. Ihre

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Praktikumsleitung schickt hin und wieder Hinweise oder noch fehlende Daten für die Aufgabe der Tabellenfüllung.

Was für die Praktikantin zunächst wie ein einfach zu leistender Arbeitsauftrag klingt, entpuppt sich im Laufe der Tabellenerstellung als mühsamer und schwer zu kontrollierender Prozess, indem Gelingen und Scheitern der Arbeit häufig nahe beieinanderliegen. Dies ist zunächst auf die Art der Arbeit und der Datenform zurückzuführen. Denn der Arbeit mit Zahlen in der Tabelle am Bildschirm fehlt es immer wieder an verlässlichen Orientierungshilfen, an denen sich die Sinne, das Gedächtnis oder die kleinteilige Handarbeit ausrichten können. Handlungsabfolgen werden vom Datenverarbeitungsprogramm nicht vorgegeben und müssen vom Menschen selbst hervorgebracht werden. Es ist daher möglich, dass für die Produzentin einer Tabelle der eigene Herstellungsprozess stellenweise undurchsichtig wird, wie die Ethnografin in ihrer Rolle als Praktikantin dokumentiert:

> „Als ich mich wieder daranmache, die Tabelle zu bearbeiten […], habe ich große Orientierungsprobleme. Ich erinnere mich nicht mehr, was ich letzte Woche genau gemacht habe. Welche Regionen ich bereits bearbeitet habe oder wie ich den Faden jetzt wiederaufnehmen kann. Deswegen klicke ich mich durch die Tabellen und Dateien, um mich zu erinnern." (Feldnotizen)

Obgleich die Tabelle eine Ordnung aufweist, ist sie dennoch nicht per se ein sinnvoll strukturiertes Handlungsumfeld. Die Akte, die sie erfordert, sind nicht selbstevident und was die Hand tun soll, müssen die Augen und in erster Linie der Kopf zunächst herausfinden. Im vorliegenden Beispiel kommen dazu die Erinnerung und das Durchsehen der vorliegenden Dokumente zum Einsatz. Darüber hinaus ist die Tabelle kein abgeschlossenes Handlungsumfeld. Die Arbeit an ihr greift auf Datenmaterial zurück, dass sich außerhalb ihrer selbst befindet. Unsicherheiten begegnen heißt hier, sowohl die zu bearbeitende Tabelle wie auch die externen Daten für den Arbeitsprozess in ein sinnvolles Verhältnis zueinander zu bringen.

Selbst wenn sich die Beteiligten, wie hier im Falle die Praktikantin, wieder an die von ihnen selbst festgelegte Systematik des Arbeitsablaufes erinnern, bleibt der Mangel an Halt im Tabellenraum charakteristisch für die beobachteten Praktiken. Die endlosen Reihen und Spalten, Kürzel und Zahlen bieten nur wenige Kontraste, die als Anker der Wahrnehmung bei der Arbeit fungieren könnten. Stattdessen gleichen sich die Felder und Objekte im Tabellendokument so sehr, dass sie gelegentlich kaum auseinanderzuhalten sind. Die Übertragung von Daten aus einem Dokument in die neue

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Tabelle führt daher leicht zu fehlerhaften Eintragungen, wie etwa folgender Ausschnitt aus den Feldnotizen aufgreift:

> „Nun müssen die Zahlen der älteren Tabellen eingetragen werden. Das muss ich größtenteils per Hand erledigen, nur manchmal können mehrere Felder kopiert werden, wo die Gemeindenamen in der gleichen Reihenfolge aufgeführt werden […]. Hier sind Fehler vorprogrammiert. Da ich meine Hände oder ein Lineal nicht benutzen kann am Bildschirm, um in den Zeilen nicht zu verrutschen, verlangt mir die Aufgabe viel Konzentration ab. […] Manchmal ähneln sich die Ortsnamen so sehr, dass ich mich vertue (z.B. [Adenheim, Adesheim]). Dann kontrolliere ich die Zahlen der gesamten Spalte erneut von oben nach unten und finde tatsächlich einige Fehler." (Feldnotizen)

Während der Fortschritt einer Datenübertragungsarbeit als sichtbares Ergebnis am Bildschirm und der sich füllenden Tabelle verfolgt werden kann, ist der Prozess selbst nur schwer in einer strengen Abfolge von Schritten beschreibbar. Der Arbeitsprozess schlingert vielmehr vor sich hin: mal wird eine Zahl kopiert mal abgeschrieben, dann wird mit den Augen die richtige Zeile und Spalten gesucht, Namen müssen mühsam unterschieden werden, es entstehen Fehler und korrigierenden Maßnahmen kommen zum Einsatz. Die Akteurin versucht immer wieder neue Orientierungshilfen im Arbeitsprozess einzubauen, wobei die Suche nach Halt aufs Neue ins Leere greift: Gegen eine technische Unterstützung durch das weniger fehleranfällige Kopieren von Daten sperrt sich die Struktur der Grundlagendaten; gegen den Einsatz externer Sehprothesen wehrt sich der Bildschirm. Auch wenn sich noch einige andere kreative Hilfsmittel finden lassen (wie z.B. das Markieren von Zeilen am Bildschirm), bleibt das Vorgehen aus Perspektive der Teilnehmerin über den gesamten Erstellungsprozess hinweg instabil. Kontrollen des eigenen Vorgehens werden relevant, in deren Verlauf Zahlen neu sortiert, Summen wiederholt berechnet und Namen korrigiert werden. Und erst nach einer längeren Einarbeitung und Übungsphase entstehen kleine Inseln unproblematisierter Arbeitsvorgänge, wie die Ethnografin in Bezug auf ihre Tätigkeit feststellt: „Dann läuft der mittlerweile routinierte Ablauf eine ganze Weile vor sich hin: markieren, kopieren, Feld auswählen, einfügen […] ab und zu speichern usw." (Feldnotizen)

Die zweite Quelle der Unsicherheit während der Tabellenarbeit entsteht in der begleitenden Recherche nach Daten. In vielen Fällen müssen Daten von den Kartografinnen selbst recherchiert und zusammengestellt werden.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Dies lässt sich in den Feldprotokollen anhand eines Beispiels verdeutlichen, in dem eine Tabelle für die Aufzählung aller Krankenhäuser der KOREGIO erstellt wird, die durch eine internationale Organisation die Qualifikation eines „[ABC]"-Krankenhauses erhalten haben.[83] Da es bereits eine ältere Karte zu dem Thema gibt, sucht die Kartografin A die alte Tabelle heraus und legt sie der Praktikantin in einen gemeinsamen Ordner. Diese ist nun damit beauftragt, die Kartografin dabei zu unterstützten, die alte Listung der Krankenhäuser auf ihre Aktualität hin zu prüfen und gegebenenfalls zu ergänzen. Für die Überprüfung findet die Praktikantin im Internet mithilfe von Suchmaschinen eine ganze Reihe von Listen, in denen Krankenhäuser nach Regionen oder Länder aufgeführt oder auf Karten aufgezeigt werden. Die Dokumente stammen aus unterschiedlichen Institutionen der benachbarten Länder und unterscheiden sich in der gewählten Sprache und Datenorganisation (z.B. Karte, Tabelle, Liste oder Aufzählung in einem Text). Auch die Inhalte, das heißt die gezählten Krankenhäuser, stimmen nicht immer miteinander überein. Ob die jeweiligen Informationen aktuell sind und auch ABC-Krankenhäuser gesondert aufgeführt werden, muss im Einzelnen herausgefunden werden. Deswegen tragen die Beteiligten so viele Informationen wie möglich zusammen, um sich einen Überblick über die vorhandenen Quellen und die zu zählenden Objekte zu verschaffen.

Durch die verschiedenen Dokumente, die von der Kartografin und ihrer Praktikantin im Laufe der Arbeit gesichtet und miteinander abgeglichen werden, entsteht immer wieder Verwirrung, ob ein Krankenhaus nun in die aktuelle Tabelle gehört oder nicht. Dies demonstriert eine Situation, in der die Kartografin A zur Praktikantin P in das Büro kommt, um über die Tabelle der ABC-Krankenhäuser zu sprechen, an der beide in den letzten Wochen immer wieder gearbeitet haben:

> „A kommt herein, lehnt sich mit dem Rücken an die Einbauschränke und möchte etwas zu den [Krankenhäuser]-Karten sagen. Ihr sei „ein Fehler unterlaufen". Anscheinend waren die neuen [ABC-Krankenhäuser], die sie das letzte Mal noch nachgetragen hatte und für die die Praktikantin die Koordinaten herausgesucht hatte doch keine [ABC-]gelisteten Objekte. Die Liste, die A als Referenz verwendet hatte, war eine Liste die sich auf eine „[polnische]" Kommission bezog, aber nicht zu der [internationalen ABC-]Liste gehört. Das [Krankenhaus der Stadt M] fällt also wieder heraus aus der Liste und A kündigt an dies zu tun." (Feldnotizen)

83 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Aufgrund der unübersichtlichen Datenlage und der damit verbundenen Unsicherheit, die richtigen Objekte vollständig zu erfassen, greifen die Beteiligten in den beobachteten Praktiken auf eine Reihe von Verfahren des Prüfens zurück. Dazu gehört etwa das Abgleichen verschiedener Quellen miteinander auf die Identität ihrer aufgeführten Objekte, das ständige Kontrollieren der gefundenen und eingetragenen Objekte sowie ein implizites Mehr-Augen-Verfahren, das durch ein wiederholtes sich gegenseitiges Vorlegen der aktualisierten Liste hergestellt wird. Am Ende entsteht ein Netz aus Kontrollen, in denen die Ausgangsdaten immer und immer wieder mit den in der neuen Tabelle aufgenommenen Inhalten verglichen und auf ihre Übereinstimmung geprüft werden. Interessant ist dabei, dass die Beteiligten fortlaufend damit beschäftigt sind, an einem Ideal der Korrektheit zu arbeiten. Relevant ist weniger, ob Daten an sich richtig sind, sondern ob sie mit den Angaben in den verwendeten Quellen übereinstimmen. Was „richtige" oder „falsche" Eintragungen sind, kann hier nicht der Computer entscheiden, sondern muss von den Akteurinnen von Fall zu Fall neu bestimmt werden. Während als richtig geprüfte Daten in der Tabelle stehen bleiben, werden falsche in Form von „Fehlern" zwischen den Beteiligten kommuniziert und behoben.

Die Objekte werden somit situativen „Bewährungsproben" (Boltanski/Chiapello 2001, 472) unterzogen, die ihre Eintragung in der Tabelle und später in der Karte rechtfertigt. Die Akteurinnen sind fortlaufend damit beschäftigt, ein Überangebot an externen Daten und Referenzen im Internet auf die für ihre lokalen Praktiken relevanten Bestandteile zu reduzieren (zentrale Selektionskriterien sind hier ein bestimmter Zeitraum, die ABC-Krankenhäuser und der grenzregionale Raum). Dass diese Reduktionsleistung von den Beteiligten als fehleranfällig wahrgenommen wird, deutet zum einen auf eine für die zu erfüllende Aufgabe komplexe Ausgangssituation hin. Zum anderen hebt sie die manuelle Sortierung von Daten als einen permanent zu stabilisierenden Vorgang hervor, dem es an zuverlässigen Instrumenten mangelt, um die Aufgabe fehlerfrei umzusetzen (z.B. ein Computerprogramm). So lassen sich entstandene Fehler einzelnen Personen, die am Arbeitsprozess beteiligt sind, zuordnen und Verantwortlichkeiten herstellen.

Die dritte Quelle der Unsicherheit während der Datenarbeit ergibt sich durch die Themen der Tabellen. Denn das Beispiel der Krankenhäuser offenbart nicht nur die Instabilität der Datenrecherche und -prüfung, sondern auch die Instabilität der abgebildeten Objekte. Da die ABC-Listungen in regelmäßigen Zeitabständen aktualisiert und dadurch verändert werden, ist auch die in der Tabelle aufgeführte Objektwelt selbst nicht stabil. Ob

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

ein Krankenhaus eine ABC-Klassifikation erhält oder nicht, kann sich von Jahr zu Jahr ändern. Beständig verschieben sich dadurch die im Internet zu findenden Listen, auf denen Krankenhäuser auftauchen und wieder verschwinden. Diese Verschiebungen werden von der Kartografin und ihrer Praktikantin für die Kartenaktualisierung aufgenommen und finden sich dann als Unterschiede zwischen alten und neuen Tabellen in ihren Ordnerarchiven.

Zu den Veränderungen auf der Ebene der Objekte können hier auch Veränderungen gezählt werden, die mit den Erhebungsweisen von Daten zusammenhängen. Da Kartografinnen ihre Daten nicht selbst für die Grenzregion erheben, unterliegen sie in ihrer Arbeit den externen Verfahren der Objektkonstruktion, die etwa nationalstaatliche Behörden oder Statistikämter leisten. Für die grenzüberschreitende Kartografie resultiert daraus nicht nur das oben beschriebene Problem national differierender Zählweisen, sondern auch der Umstand, dass sich diese unterschiedlichen Zählweisen selbst wiederum ändern können. Veränderungen in statistischer Objektkonstruktion müssen dann für die verschiedenen Datensätze aus den unterschiedlichen Herkunftsländern immer wieder geprüft werden, um Karten aktuell zu halten.

Einen solchen Fall zeigt eine Kartografin der Praktikantin während der gemeinsamen Arbeit. Beide sitzen dazu vor dem Bildschirm der Kartografin, während diese eine Karte aufgerufen hat, welche die Anzahl verfügbarer Fachkräfte in der KOREGIO darstellt.[84] Die Karte stammt von einer Kollegin aus einer anderen Institution, an der beide gemeinsam in einer Kooperation gearbeitet haben. Nun gilt es vor der Publikation Ausbesserungen und eine Korrektur vorzunehmen, was die Kartografin einleitend folgendermaßen kommentiert:

> „Ich bekam die Mail von [Silke Meier] von der [Institution E]. Warum? Die Karten, die wir gemacht hatten für die Hefte der [Institution E], da hatte sie Fehler gemacht in der Datenberechnung, und zwar in [Teilgebiet A] hat sie vergessen, die Selbständigen dazu zu rechnen. Da gab es eine neue Berechnung seitens der Statistikbehörde in [Teilgebiet A] bezüglich der [Fachkräfte] und das hat sich geändert. Das wusste sie nicht und dementsprechend haben die Zahlen der Selbstständigen jetzt gefehlt und das hat sie jetzt dazu gerechnet und in die Tabellen eingefügt. Das ist jetzt nicht unbedingt ein großer Unterschied, weil halt die Selbstständigen nicht so viel ausmachen […], aber trotzdem ist das halt im Detail dann trotzdem

84 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

zu beachten auch methodisch gesehen nachher, dass man einfach alles aufnimmt." (Arbeitsgespräch)

Die beschriebene Dynamik von Daten, die für Tabellen und die Erstellung von Karten verwendet werden, wird hier von der Kartografin auf eine veränderte Zählung der Statistikbehörde eines Teilgebiets zurückgeführt. Schwankende Zählweisen ziehen im vorliegenden Beispiel eine lange Arbeitskette nach sich, in der die Tabellen und Karten erneut zwischen Kooperationspartnerinnen versendet werden, um Korrekturen umzusetzen. Hier zeigt sich, dass die Herausforderung grenzregional arbeitender Wissensproduzentinnen mitunter darin besteht, immer auf dem neusten Stand sein zu müssen, um über die verschiedenen Änderungen in einzelnen Teilgebieten und nationalen Zählweisen den Überblick zu behalten. Fortlaufend versuchen die Beteiligten, die immer neuen und sich transformierenden Informationen ihrer thematischen Fragestellung entsprechend zu selektieren und zu fixieren. Die Produkte ihrer Arbeit sind am Ende immer Bestandsaufnahmen, die möglicherweise bei ihrer Publikation schon nicht mehr aktuell sind.

Das Ringen mit sich ändernden Informationsgrundlagen in der Praxis der grenzüberschreitenden Kartografie führt zu einer vierten Quelle der Unsicherheit. Diese resultiert aus einer Verschiebung zwischen der verwendeten Tabellenordnung und dem korrespondierenden räumlichen Raster, das als Grundlage der Organisation genutzt wird, um Daten administrativen Einheiten zuzuweisen. Für den Fall der Tabelle aller Personen mit britischer Staatsbürgerschaft im Grenzgebiet nutzt die Praktikantin beispielsweise die administrative Aufteilung des Raums in Gemeinde-Gebiete als Grundlage, um Zahlen Gemeinden zuzuordnen. Diese Aufteilung des Raums in Gemeinden entspricht dabei nicht nur ihrer eingeübten Wahrnehmung einer Struktur des nationalen Raums, sondern auch der Struktur der Grundlagendaten (in denen Zahlen Gemeinden von Angestellten zugeschrieben wurden).

Eine solche unproblematische Zuordnung, so lernt sie während des Praktikums, ist jedoch nicht immer in allen Fällen der Datenarbeit für eine Karte möglich, denn die administrativen Gebietszuteilungen können sich durch politische Beschlüsse ändern, wenn nationalstaatliche Raumeinheiten neu gefasst werden. So kann es in den Teilregionen der KOREGIO vorkommen, dass Gemeinden zusammengelegt werden, einen neuen Namen bekommen und fortan für einen neu definierten Gebietsausschnitt stehen. Dies erklärt eine Kartografin:

„Gemeindereformen, Fusionen, manchmal auch […], dass eine Gemeinde aus einem Kreis herausgeht und in einen anderen reinkommt, [dann]

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> ändern sich auch die Kreisgrenzen manchmal. Das ist ganz fies für uns Kartografen. Ganz, ganz fies, weil dann ändert sich alles und dann müssen wir [auf] alles aufpassen. […] Das ist wirklich das Fieseste an der Arbeit diese Veränderungen, […] die auch gar nicht notwendig sind meistens." (Arbeitsgespräch)

Für die Frage nach den territorialen Grenzen ist interessant, dass es ausgerechnet Schwankungen auf Ebene der administrativen Raumaufteilung sind, die von der Kartografin als „das Fieseste" ihrer Arbeit herausgestellt werden. Dabei handelt es sich genauer um eine Verschiebung von „Verwaltungsgrenzen" und „Gemeindegrenzen" (ebd.), wie sie an anderer Stelle erklärt. Diese als „Grenzen" (ebd.) organisierte Raumaufteilung, so führt sie weiter aus, ist für die grenzregionale Kartografie die am „meisten gebrauchte […] Datengrundlage" (ebd.), um statistische Informationen für die Karte in Tabellen zu organisieren.

Hier wird erneut deutlich, dass grenzregionale Kartografie nicht als ein in sich abgeschlossenes Ensemble von Praktiken beschrieben werden kann. Da sich die Datensammlung auf Informationen stützt, die in anderen, von ihr unabhängigen Kontexten erstellt wurden, bleibt sie von einer Reihe externer Faktoren abhängig. Diese verweisen auf eine Differenz zwischen den externen, nationalen Praktiken der Abgrenzung von Gemeinden und den Bedürfnissen im Feld grenzregionaler Kartografie. Das Ziehen von Grenzen nimmt hier nicht die gleiche Funktion oder Bedeutung ein wie dort und erlaubt der Kartografin damit das Urteil „nicht notwendiger" Veränderungen auf Ebene administrativ festgelegter Raumeinheiten, die zu einem Ärgernis ihres Arbeitsalltags werden. Datengrundlagen als Tabellenstruktur müssen dann quer durch verschiedene thematische Karten bei einer Aktualisierung neu überarbeitet werden, um eine korrekte Zuordnung von Daten zu Raumeinheiten zu gewährleisten.

Durch das Arbeiten mit Informationen externer Produktion werden grenzregionale Kartografinnen in ihrer Arbeit abhängig von anderen Feldern der gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Dies betrifft jedoch, wie Kapitel 5.5 oben verdeutlicht, nicht nur den Zugang zu Informationen sowie deren Organisation, sondern auch deren innere Logik und Struktur. Die feldfremde Strukturierung bei der Erhebung von Daten ist diesen eingeschrieben, sodass sie die Ordnung der neuen Tabelle der Kartografin mitorganisiert. Da die vorliegenden Daten bereits Räumen zugeschrieben sind und nicht unabhängig von diesen verstehbar oder in der Tabelle verwertet werden können, wird ihre Ordnung auch in der neuen grenzregionalen Tabelle relevant.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Als Folge bringen selbst marginale Veränderungen in der transportierten Raumordnung der Grundalgendaten die mühsam erarbeitete Datenorganisation der Kartografin durcheinander. Gemeindereformen destabilisieren das ordnende Gerüst der tabellarischen Datenorganisation, wenn Zahlen beispielsweise nicht mehr zu Gemeinde A oder B, sondern eventuell zu beiden gehören. Wenn sich die administrative Containerwelt verschiebt, muss in der Tabellenumgebung neu geordnet werden, wer oder was wo hingehört. Die Aufteilung des Raums, eben noch ein stabilisierendes Instrument der Kategorisierung von Informationen, muss nun selbst stabilisiert und durch eine Reihe von Anpassungen an die in externen Settings vorgenommenen Veränderungen angeglichen werden – oder wie eine Kartografin formuliert: „eine Riesenarbeit, das alles so aufzubereiten, dass alles nachher stimmt per Stichdatum" (Interview).

Auf den Karten ist jedoch ausgerechnet dieser hohe Arbeitsaufwand als Arbeitsergebnis für ein Publikum im späteren Endprodukt nicht sichtbar. Eine Kartografin verdeutlicht: „das wird natürlich nachher nicht gesehen […] durch den Nutzer; durch den Leser nachher der Karte, aber [wir] versuchen schon immer auch, dass wir die […] Datengrundlage aktuell halten, das ist wichtig für uns" (ebd.). Dieser Hinweis auf die Sichtbarkeit zeigt, dass sich die Kartografin in einer Position der Vermittlung situiert zwischen einer externen (häufig nationalen) Datenproduktion und dem späteren (ebenfalls externen) Publikum ihrer Karten. Ihre Praxis spielt sich in diesem Verständnis zwischen den beiden Bereichen, einerseits der Datenproduktion und andererseits der des Lesens und der Anwendung ab. Die zitierte Aussage könnte jedoch auch noch in eine andere Richtung interpretiert werden. Denn sie lässt sich ebenso verstehen als eine Trennung zweier Gruppen, von der die Mitglieder der einen als Eingeweihte in die eigentümliche Dynamik von Gemeindegrenzen etwas sehen, das den anderen verborgen bleibt. Beim Lesen der Karte, so legt diese Auslegung nahe, ist die Instabilität von Verwaltungsgrenzen nicht zu sehen. Die Kontingenz der Grenzkonstruktionen wird für Außenstehende auf der Karte nicht gezeigt.

Die hier herausgearbeiteten vier Quellen der Unsicherheit der Datenarbeit verdeutlichen, in welcher Weise die Beteiligten fortlaufend versuchen, ihre Arbeit zu stabilisieren. Die erste Quelle der Unsicherheit, die aus der Arbeit mit der Tabelle hervorgeht, erfordert von den Akteurinnen, sich in der neuen Tabelle sowie den Dokumenten mit den Ursprungsdaten zurechtzufinden. Als zweite Quelle der Unsicherheit wurde die Recherchearbeit genannt und die mit ihr verbundenen Aufgabe, einen Überblick über ein Überangebot an Daten, Quellen und gezählten Objekten zu erhalten. Die dritte Quelle

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

der Unsicherheit bildet sich in Bezug auf die differierenden Möglichkeiten von Objektkonstruktionen, die sich selbst regelmäßig ändern können und als solche von den Beteiligten für ihre Tabellenarbeit beobachtet werden. Mit Veränderungen auf Ebene der Datengrundlagen als vierter Quelle der Unsicherheit lassen sich die changierenden Aufteilungen des nationalstaatlichen Raums nennen. Administrative Grenzen sind für Kartografinnen ein zentrales Instrument für die Organisation von Tabellen. Sie gehen aus den eingesammelten Daten aus den Teilregionen hervor und müssen von der Kartografin übernommen werden, sofern sie eine richtige Zuordnung von Daten zu Raumeinheiten gewährleisten möchte. Kenntnisse über die Veränderungen administrativer Raumordnung werden dadurch in der grenzregionalen Kartografie relevant.

Spätestens hier wird deutlich, dass die Gegenüberstellung einer fertigen Tabelle mit dem Prozess ihrer Herstellung ein paradoxes Verhältnis offenlegt: Während sich die Tabelle dadurch auszeichnet, ein übersichtliches und strukturiertes Arbeitsinstrument der Datensammlung zu sein, ist ihr Herstellungsprozess in äußerstem Maße von Orientierungslosigkeit geprägt. Die Teilnehmenden „vertuen" sich, „verrutschen" und begehen „Fehler". Das Finden von Halt wird zur zentralen Aufgabe dieser Arbeitsschritte, wie die angeführten Beispiele zeigen. So mündet der Arbeitsalltag immer wieder in einen andauernden Kampf gegen inkompatible oder unvergleichbare Informationssammlungen, falsche Zahlen, irreführende Datenquellen sowie sich verändernde Objekte und Zählweisen.

Raumordnung und räumliche Selektion

Für die Fragestellung nach den Praktiken territorialer Grenzen in der Kartenproduktion ist von Bedeutung, dass administrative oder staatliche Räume und ihre Abgrenzungen als zentrale Methode zur Organisation von Daten in Tabellen beschrieben werden können. Keine der beobachteten Tabellen kommt ohne die Zuordnung von Informationen zu definierten Räumen aus, wobei den national verwendeten Gebietsaufteilungen gefolgt wird. Auf diese Weise wirken die Tabellen an einer spezifischen Raumvorstellung mit, die für statistische Erhebungen und nationalstaatliche Wissensproduktion charakteristisch ist: Der Raum, gedacht als ineinander geschachtelte Container (siehe Kapitel 2.2), ist sowohl in der Sprache der Tabelle wie später auch in den Endprodukten der Karten vorhanden. Tabellen können Raumhierarchien nationaler Staatspraxis über mehrere Ebenen reproduzieren, wenn Daten

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Gebietseinheiten oder Teilregionen zugewiesen werden. Gleichzeitig bringen die untersuchten Tabellen noch eine weitere räumliche Einheit hervor, die jedoch nicht genannt wird und die aus ihnen nur indirekt hervorgeht. Es handelt sich dabei um die KOREGIO selbst, die lediglich dadurch in Erscheinung tritt, dass keine Informationen und Gebietseinheiten in der Tabelle aufgenommen werden, die außerhalb ihres definierten Raums liegen. Implizit arbeitet die Tabelle an einer Konstruktion des Kooperationsgebiets als abgeschlossene Einheit, hinter deren Abgrenzungen nichts liegt als ein leeres Raster.

Die Tabellen zeigen, dass sich die Recherche und Sammlung von Daten nicht nur innerhalb einer thematischen Selektion von Informationen vollzieht, sondern auch durch eine räumliche. Für die Kartenproduktion der Grenzregion ist relevant, dass sich das Gelingen der Selektionsleistungen sowohl auf eine Eingrenzung der thematischen Objekte bezieht wie auch auf das Filtern entlang einer geografisch festgelegten Abgrenzung der Grenzregion. So gibt es Karten, die innerhalb eines kumulativen Prozesses erstellt werden, in dem das Grenzgebiet ausgehend von den kleinsten Gebietseinheiten und ihnen zugewiesenen Informationen zusammengesetzt wird. Die gesuchten Informationen werden von Gemeinde zu Gemeinde, von Region zu Region eingesammelt und in einer Tabelle für die Grenzregion festgehalten. Das grenzregionale Gebiet wird dadurch Stück für Stück zusammengebaut, wobei jeder räumlich-administrative Teilabschnitt eine eigene Zeile in der Tabelle einnimmt. Neben einer solchen kumulativen Konstruktion der Grenzregion gibt es auch Tabellen, in der die Grenzregion aus elektiven Verfahren hervortritt. Die Informationen werden hier nicht ausgehend von kleinen Untereinheiten zusammengesetzt, sondern umgekehrt als relevante Informationen aus einem Überangebot an Daten für den ausgewählten Raum herausgefiltert. In der Tabelle werden die Daten dann den einzelnen Teilregionen zugeordnet und somit in die Grenzregion aufgenommen. Dabei werden die räumlichen Selektionsleistungen in der Tabellenarbeit besonders deutlich sichtbar und daher im Folgenden genauer untersucht.

Der Fall einer räumlichen Selektionsarbeit lässt sich anhand der Erstellung einer Tabelle zu den Hotels in der Grenzregion weiter verfolgen.[85] Da zu dem Thema schon eine ältere Karte vorliegt, stellt die Praktikumsleitung der Praktikantin die alte Tabelle sowie die Karte zur Aktualisierung zur Verfügung. Die Praktikantin druckt sich die Karte und auch die lange Tabelle auf einer Seite aus, um, wenn auch in winziger Schrift, „alles auf einen Blick“

85 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

(Feldnotizen) zu haben. Sie verschafft sich dadurch einen Überblick über die Struktur der Tabelle, in der pro Reihe die Hotels nach Namen, Teilregion, Stadt, Sterne und Webadresse von oben nach unten nummeriert aufgeführt werden. Die aufgelisteten Hotels müssen nun auf ihre Aktualität hin geprüft, nicht mehr vorhandene Hotels gelöscht und neue aufgenommen werden. Für die neuen Hotels werden später im Arbeitsprozess die Reihen in der Tabelle verlängert, um dort auch noch ihre Adresse und Koordinaten einzutragen.

Räumliche Selektionsleistungen werden in diesem Arbeitsschritt notwendig aufgrund der verfügbaren Datengrundlage für die Erstellung der Tabelle. Denn als einzige vollständige und aktuelle Quelle für die Überprüfung der Hotels wird die Praktikantin von der Praktikumsleitung auf eine Internetseite verwiesen, in der alle Hotels der Erde auf einer Weltkarte mit kleinen roten Punkten dargestellt werden. Mit gedrückter rechter Maustaste kann sich innerhalb der Karte auf dem Bildschirm fortbewegt werden. Außerdem ist es möglich die Karte zu verkleinern oder zu vergrößern, wodurch die Betrachterin mal sehr nahe an Städte heranfahren oder umgekehrt sich davon entfernen und ganze Kontinente in den Blick nehmen kann. Es gibt für die Karte verschiedene Filterfunktionen, sodass Hotels beispielsweise nach Namen oder in einer spezifischen Stadt und einem Land gesucht werden können. Für die Abgrenzung der Grenzregion oder ihrer nationalen Teilregionen liegt eine solche Funktion allerdings nicht vor. Während die Eingabe „KOREGIO“ gar nicht erkannt wird, führt auch die Eingabe von Namen der Teilregionen nicht zu einer Darstellung der entsprechenden Regionen auf dem Bildschirm. Die Eingabe von Regionen (z.B. „Hessen“) lässt die Karte in eine Art weltweiten Überblicksmodus springen, der halb Europa auf der Karte sichtbar macht und Deutschland im Zentrum des Bildausschnitts situiert. Die Praktikantin blickt deswegen zu Beginn ihrer Suche der Hotels immer wieder auf eine Kartenansicht, die entweder in einem Weltmodus die gesamte Welt sowie ganze Kontinente anzeigt oder auf Nationalstaaten eingestellt festhängt und sich dann nur manuell zu der Grenzregion hinbewegen lässt. Bei jeder neuen Eingabe eines Hotels springt die Karte hin und her, sodass sich die Praktikantin immer wieder neu in einem sich verändernden Gebietsausschnitt orientieren muss. Sie notiert:

> „Das Arbeiten an den Karten ist gar nicht so einfach. Die [Hotel-Webkarte] rutscht mir immer wieder in einen Weltmodus weg, bis ich konsequent nähere Adressen/Orte eingebe. Dann muss ich mich orientieren und hoffen, dass ich keine neuen [Hotels] übersehe und die alten alle erwische. Ich habe mir die alte Liste klein auf einem Din-A4-Blatt ausgedruckt und

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> hake die gefundenen und immer noch aktuellen [Hotels] ab und dann auch auf der Karte. Eine neue Adresse bei [Stadt A] nehme ich unten am Ende der Liste im Computer auf und markiere solche [Hotels] rot, die aus der Liste ausgetragen werden müssen." (Feldnotizen)

Die Praktikantin bearbeitet die Hotels in einer spezifischen, dichotomen Ordnung. Während sie ihre Prüfung anhand von Kriterien wie alt/neu, richtig/falsch oder dazugehörig/nicht dazugehörig durchführt, ist die Webkarte der Hotels mit dem Aufzeigen einer anderen Hotel-Ordnung beschäftigt. Denn diese konzentriert sich auf eine Lokalisierung aller weltweiten Hotels, wodurch sie einen Überschuss an Hotel-Informationen produziert, die für die Tabelle der Praktikantin nicht relevant sind. Um die gesuchten Objekte in den Blick nehmen zu können, ist eine Modifikation dieser Referenzkarte aller Hotels nötig. Diese Modifikation macht dabei sichtbar, dass der benötigte räumliche Fokus in den Anwendungsfunktionen der Karte nicht vorgesehen ist. Die verwendeten Namen der Gebietseinheiten in der Tabelle sind der programmierten Karte fremd oder werden von ihr zumindest nicht angemessen im Sinne der Aufgabe verarbeitet, wie die Praktikantin zu Beginn feststellt: „Grundsätzlich müsste es möglich sein aus der [Hotel-Webkarte] nur die relevanten [Hotels] herausfiltern zu lassen, doch so fein sind die Filterfunktionen nicht (es lassen sich keine [Regionen oder Teilgebiete der KOREGIO] abgrenzen)" (Feldnotizen). Stattdessen sind räumliche Filterfunktionen und technische Unterstützung der Orientierung für die Anwenderinnen offensichtlich auf andere als die hier verfolgten Zwecke ausgerichtet. Helfend springt die programmierte Karte in verschiedene räumliche Modi (z.B. Welt oder Staat) ohne sich auf die räumlichen Interessen ihrer Nutzerin (grenzregionale Aufstellung) einzulassen. Die Praktikantin formuliert ihr Problem in den Feldaufzeichnungen: Die Filterfunktionen sind nicht „fein" genug und die Karte „rutscht".

Hinzu kommt eine weitere Inkompatibilität der Referenzkarte und der Tabelle im Arbeitsprozess. Denn im Unterschied zur Tabelle bietet die Referenzkarte einen simularitätsbasierten Darstellungsmodus an, in dem alle Hotels gleichzeitig an den verschiedenen Orten der Welt aufgezeigt werden, während die Tabelle hingegen durch ihre sequenzielle Struktur ein sukzessives Vorgehen einfordert. Hotels Schritt für Schritt durchzugehen und zu überprüfen ist dadurch abhängig von einer Leseleistung, in der sich die Anwenderin merken muss, welche der durch Punkte auf der Karte angezeigten Hotels sie schon bearbeitet hat. Unsicherheiten entstehen darüber, Hotels im Punkte-Dickicht der Referenzkarte zu „übersehen" (Feldnotizen).

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

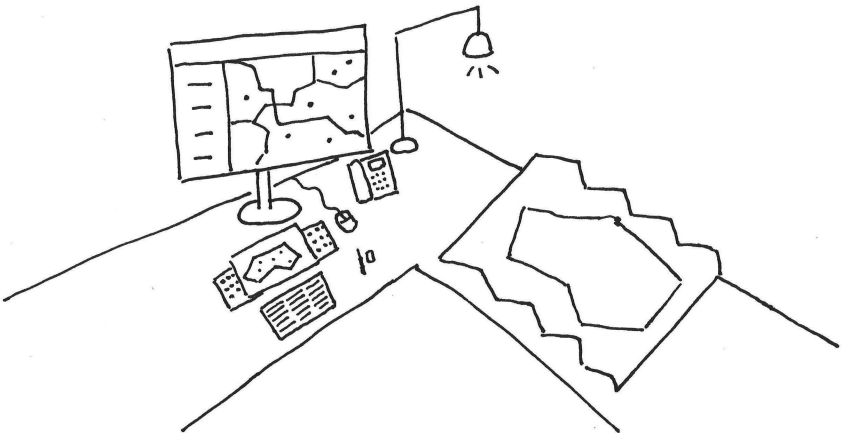


Abbildung 17: Schreibtisch der Praktikantin während der Tabellenarbeit (eigene Darstellung)

Auch hier, wie oben schon in Bezug auf andere Tabellenarbeiten beschrieben, werden eine Reihe orientierender, stabilisierender und selektierender Verfahren nötig, in der die Praktikantin eine grenzregionale Gesamtschau aller Hotels einer weltweiten Darstellung entlocken muss. Interessant ist es in diesem Zusammenhang, einen Blick auf die materielle Organisation ihres Schreibtisches während des Arbeitsprozesses zu werfen. Auf diese Weise lässt sich ein Eindruck davon vermitteln, wie sich die Praktikantin eine räumlich-materielle Orientierung für ihre Aufgabe erarbeitet (siehe Abbildung 17). Auf ihrem Bildschirm ist die Hotel-Webkarte zu sehen, die ein Netz an Straßen, Ortsnamen und einige rote Punkte für die Hotels in diesem Bildschirmausschnitt der Karte anzeigt. Hinzu hat sich die Praktikantin im Nahraum auf dem Schreibtisch die alte ausgedruckte Tabelle und Karte vor sich gelegt. Die Tastatur verschwindet darunter, ein Bleistift und Radiergummi liegen neben der Maus. Auf der rechten Seite des Schreibtischs liegt eine große ausgefaltete topografische Karte der KOREGIO, die sie von ihrer Betreuerin zu Beginn des Praktikums geschenkt bekommen hat.

Auf dem Bildschirm ruft die Akteurin immer wieder die zu aktualisierende Tabelle auf. Sobald sie ein Hotel gefunden und überprüft hat, markiert sie dies im neuen Dokument am Bildschirm und dann auch auf der ausgedruckten Tabelle und Karte mit dem Stift. Dass sie ihre Überprüfung auf diese Weise arbeitsaufwendig dokumentiert, wird ebenfalls im Feldprotokoll relevant gemacht: „Es gibt mir ein Gefühl der Sicherheit, mich nicht zu vertun oder

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

etwas zu übersehen, die Schritte auf diese Weise zu doppeln“ (Feldnotizen). Erste stabilisierende Maßnahmen der Arbeitssituation werden hier durch die Transformation eines materiellen Settings hervorgebracht. Wo Markierungen auf einer unzuverlässig stillhaltenden Karte nicht möglich sind, wird der Fortschritt des Arbeitsprozesses neben der Tabelle im Computer auch noch durch handschriftliche Einschreibungen auf den alten Tabellen- und Kartendokumenten vermerkt. Die Akteurin hat den Fortschritt ihrer Arbeit auf diese Weise dauerhaft sichtbar und greifbar vor sich liegen, während die bearbeitete Tabelle am Bildschirm immer wieder hinter voreinander geschalteten Fenstern verschwindet.

Trotz dieser ersten Hilfsmittel für die Arbeit bleiben die Unsicherheiten der Praktikantin bestehen. Sie werden zusätzlich dadurch verstärkt, dass sie sich als Novizin im Feld noch nicht so gut im grenzregionalen Gebiet auskennt. Wie der nächste Ausschnitt aus ihren Notizen zeigt, hängt dies zunächst mit mangelnden Kenntnissen über regionale Benennungen zusammen (etwa von Städten, Gebieten oder Teilregionen). Das eigentliche Problem bei der Erstellung der Tabelle entpuppt sich im Laufe der Arbeit jedoch zunehmend als ein durch und durch *grenzregionales* Problem, denn die Zuordnung der Hotels auf der Internetkarte zu den einzelnen Teilregionen der Grenzregion (wie es in der Tabelle vorgegeben wird) ist ohne weitere Anhaltspunkte nur schwer möglich. Die online zu findende Hotel-Webkarte bietet zwar in einem unübersichtlichen Dickicht aus Straßen- und Verkehrslinien auch eine Reihe nationaler und administrativer Grenzen in Form unscheinbarer grauer Linien an; welche davon jedoch diejenigen der Grenzregion oder ihrer Teilgebiete sind, ist dort nicht ersichtlich.

Die Praktikantin zieht daher noch zwei weitere kartografische Objekte in ihrem Arbeitsprozess hinzu, aus denen sie die genauen Abgrenzungen der Grenzregion herauslesen kann. Das sind einmal eine Karte im Internet, in der die Grenzregion vor weißem Hintergrund abgebildet ist und dann die große Karte der KOREGIO auf ihrem Schreibtisch. Während die Online-Karte der KOREGIO als ein drittes Fenster hinter den anderen Fenstern auf dem Bildschirm immer wieder verdeckt wird, bietet die große Karte den Vorteil, ausgeklappt auf ihrem Schreibtisch liegen zu bleiben (siehe Abbildung 17). Die Grenzregion wird dort durch eine besondere Einfärbung und einer dicken bunten Linie vom Rest des umliegenden kartografierten Gebiets abgetrennt. So lassen sich Orte innerhalb und außerhalb der Grenzregion gut unterscheiden. Auf diese Weise eingerichtet nimmt die Praktikantin ihre Arbeit wieder auf und protokolliert:

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> „Die Namen in [Teilregion A] verwirren mich immer wieder, da sie mir nicht so eingängig sind. Manchmal kontrolliere ich die Orte auf der großen [KOREGIO-]Karte neben mir, ob sie noch innerhalb der Grenzen der [KOREGIO] liegen. Auf der [Hotelweb-Karte] kann ich das nicht erkennen, da dort zwar die Verwaltungsgrenzen und Staatsgrenzen eingezeichnet sind, jedoch nicht die Grenzen der [KOREGIO]. Ich muss die Grenzen selbst gedanklich mit Hilfe der großen Karte und der [Onlinekarte der KOREGIO], die die Bereiche klar abgrenzen, imaginieren und auf die [Hotelweb-Karte] übertragen. Ich habe immer wieder Orientierungsprobleme." (Feldnotizen)

Das Herstellen von Übersichtlichkeit und die Reduktion der angebotenen Daten wird im beschriebenen Beispiel zu einem persönlichen Orientierungsproblem, dem die Akteurin mit unterschiedlichen Strategien entgegentritt. Die hier angewendeten Methoden betreffen eine Modifizierung der Referenzkarte (Hotel-Webkarte), die fixiert wird, sowie ein gedankliches Nachzeichnen der Grenzen der Grenzregion, die als solche (z.B. in Form von Linien) in der Referenzkarte nicht oder nur unzureichend dargestellt werden. Die geografische Unterscheidung von Innen/Außen der Grenzregion muss in der Situation hergestellt werden und besteht in der Reproduktion der räumlichen Form der Grenzregion entlang geografischer Orientierungspunkte (wie etwa Städte oder Flüsse), die wie eine Schablone in die Referenzkarte hineingedacht werden. Dazu kommen, wie hier im Protokoll deutlich wird, nicht nur der Sehsinn und kognitive Fähigkeiten (wie z.B. Vorwissen, räumliche Vorstellungskraft), sondern auch noch eine auseinandergefaltete Karte der Grenzregion sowie Finger und Mauszeiger zum Einsatz.

Und dennoch: Selbst das Hinzuziehen der großen Karte der Grenzregion löst die grenzregionalen Probleme der Arbeitsaufgabe bis zum Schluss nicht vollständig. Denn während die Webkarte der Hotels auf die ganze Welt ausgerichtete ist und die große Karte die Umrisse der Grenzregion hervorhebt, fordert die Tabelle als Kriterium die Teilregionen (aus denen sich die Grenzregion zusammensetzt). Diese nationalen Teilgebiete werden jedoch weder auf der ersten noch zweiten Karte vollständig oder übersichtlich durch Linien abgegrenzt und gehen in den Symbolsprachen der Karten unter, die auf andere thematische Fragen ausgerichtet sind. Für eine Zuordnung der Teilregionen müssen auch deren Verwaltungsgrenzen in der Arbeit erst sichtbar gemacht werden. So stößt die Praktikantin beim Selektieren der Hotels immer wieder auf neue Herausforderungen:

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> „Als ich weiter an der [Hotel]-Karte arbeite brauche ich schnell zur Orientierung wieder die große Karte der [KOREGIO]. Mehrmals suche ich [Hotels] heraus, die außerhalb der Grenzen der [KOREGIO] liegen. Dann finde ich ein [Hotel] innerhalb der Grenzen, das ich jedoch dem [Teilgebiet] nicht zuordnen kann. Auf der großen Karte der [KOREGIO] finde ich keine [Grenzen der Teilgebiete]. Ich muss mir also eine andere Strategie zulegen, um in der Exceltabelle auch die [Teilregion] angeben zu können." (Feldnotizen)

Beim Erstellen einer Tabelle, in der ein Überschuss von räumlichen Daten für einen Zuschnitt auf die Grenzregion bearbeitet wird, entsteht im untersuchten Beispiel entlang zweier Aktionen eine neue grenzregionale Ordnung der Daten. Das ist erstens eine räumliche Selektionsleistung, über welche die angezeigten Hotels in innerhalb oder außerhalb der Grenzregion liegend sortiert werden. Es handelt sich zweitens um eine Leistung der Zuordnung, wenn die Hotels auch innerhalb der Grenzregion noch einmal einer Teilregion zugeteilt werden.

Dennoch zeigt der weitere Verlauf der Felddokumentationen, dass Orientierungsprobleme mit der Zeit geringer werden. Unterstützung erfährt die Praktikantin dabei nicht nur von ihren ausgebreiteten Karten, Internetquellen oder Aufzeichnungen. Vielmehr scheint sie selbst an der Aufgabe mit der Zeit zu wachsen, denn schon nach ein paar Tagen Erfahrung mit der Aufgabe wirkt ihre Arbeit in den Protokollen routinierter:

> „Ich arbeite weiter an der Karte für die [Hotels]. Immer wieder muss ich die Grenzen der [KOREGIO] selbst ziehen, in dem ich [Hotels] diesseits von jenseits der Grenze unterscheide. Während die innen liegenden relevant sind für die Karte, sind es die außerhalb liegenden nicht. Mit einigen Begrifflichkeiten werde ich schneller, zum Beispiel mit den [Namen der Teilregionen]. […] Eher selten muss ich aufstehen, um mich über die große Karte [der KOREGIO] zu beugen." (Feldnotizen)

Wie der Ausschnitt verdeutlicht, geht die zunehmende Vertrautheit mit der KOREGIO nach und nach mit mehr Sicherheit und Schnelligkeit im Arbeitsprozess einher. Die Grenzen der KOREGIO scheinen hier weniger Fragen aufzurufen und werden für eine selbstverständliche Selektion von Daten eingesetzt. Diese Einsichten machen die bis hierin beschriebene Tabellenarbeit im Falle der Praktikantin nicht nur als Prozess deutlich sichtbar, sondern ebenso als Setting, in dem Kompetenzen für die Aufgabe erlernt und damit verbundenes Wissen verinnerlicht werden. Während die Praktikantin damit

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

beschäftigt ist, eine Welt-Hotelordnung in eine grenzregionale Ordnung zu überführen, lernt sie gleichzeitig die Bezugspunkte dieser Ordnung kennen sowie diese zu übernehmen und zu reproduzieren. Wo etwas hingehört und wie es heißt, liest sie dazu aus den Karten ab und sortiert diese Angaben in die Tabelle ein. Aus einem ihr fremden Gebiet mit verwirrenden Namen und Grenzverläufen werden während der Aufgabe vertraute Dimensionen, Formen und Besonderheiten der Grenzregion. Die Grenzregion wird als solche dabei jedoch in einer ganz spezifischen Sichtweise eingeübt. So tritt die KOREGIO in den Feldprotokollen nicht etwa als ein persönlich erlebter Erfahrungsraum, der Raum eines historischen Narrativs oder einer poetischen Umschreibung hervor. Stattdessen ist es der durch Abgrenzungen in Form kartografischer Linien beschriebene Raum, der sich auf ihren Hilfskarten wie auch später auf der entstehenden Hotelkarte finden lässt. Der erlernte Raum entspricht dem Raum, der in der Tabelle Stück für Stück zusammengesetzt wird.

Die hier beschriebene Datenarbeit reproduziert zunächst die Raumordnung der jeweiligen Nationalstaaten, wenn Gebietseinheiten und deren Namen für die Organisation von Daten übernommen werden. Gleichzeitig bringen die beobachteten Selektionspraktiken eine neue Einheit hervor, die auf den Karten später als KOREGIO dargestellt wird. Die KOREGIO wird in den Datenpraktiken zusammengesetzt, indem ein Thema grenzregional bearbeitet wird, das heißt zugeordnet zu ihrem Gebiet und abgegrenzt von umliegenden Gebieten. Die beschriebenen Herausforderungen dieser Arbeit resultieren daraus, dass die gefundenen Daten entlang einer Raumordnung organisiert werden, die mit dem Vorhaben einer grenzregionalen Aufstellung nicht immer kompatibel sind. Referenzkarten bieten die benötigten Grenzziehungen nicht oder nicht in geeigneter Weise für die Datenselektion an. Stattdessen müssen Grenzen in Form einer räumlichen Selektionspraxis selbst hergestellt werden, um Informationen zu Teilgebieten der KOREGIO zuordnen zu können.

Zwischenfazit: Datenarbeit als b/ordering

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Tabelle als virtuelles und materielles Artefakt im Prozess der Kartenherstellung verschiedene Rollen einnimmt. Die Tabellenform zwingt die Akteurinnen, gefundene Daten in reduzierte Einheiten zu spalten und akribisch zu sortieren. Mit der Tabelle lässt sich das Ideal korrekter Informationen adressieren, wenn sich der Eintra-

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

gungsvorgang an der Fehlervermeidung orientiert. Dies geschieht über eine permanente Prüfung von Daten auf ihre Richtigkeit. Mithilfe der Tabellen werden inhaltliche Relevanzen gesetzt und Informationen aussortiert, denn nur ein kleiner Teil aus einem unübersichtlichen Ausgangskorpus von Daten wird in ihr aufgenommen. Sie transformiert die Inhalte des Ausgangskorpus, indem sie diese in eine neue Ordnung bringt und neue thematische oder räumliche Akzente setzt. Das Ergebnis ist ein stark vereinheitlichtes und reduziertes, mehrfach geprüftes sowie hochstrukturiertes Symbolprodukt der Datensammlung.

Die hier beobachtete Datenarbeit mit den Tabellen lässt sich als eine besondere Praxis des *b/ordering* beschreiben. Mit den Tabellen erarbeiten menschliche Akteurinnen eine für sie körperfremde Ordnung, wenn sie Informationen in kleinteiliger Handarbeit in voneinander abgetrennte Kästchen am Computer eintragen. Die Sprache der Tabelle funktioniert über abgrenzende Linien, die Informationen separieren und dadurch Beziehungen zwischen ihnen herstellen. Gelingt es heterogene Daten des Grenzgebiets in einer neuen Datenordnung für die KOREGIO zu vereinen, so ist dies auf die vereinheitlichende Arbeit mit den Tabellen zurückzuführen. Die Tabelle wird dabei zum Instrument der Grenzüberschreitung, insofern sie national unterschiedliche Datensätze in einer Ordnung zu präsentieren weiß, der man ihre Unterschiede nicht mehr ansehen kann.

Damit eine solche Neuordnung von Daten für die Erstellung einer Karte des grenzüberschreitenden Gebiets gelingen kann, kommen in der Datenarbeit eine ganze Reihe stabilisierender, prüfender und orientierender Verfahren zum Einsatz. Unsicherheiten entstehen bei der Datenübertragung, wenn verwendete Informationen beispielsweise in Ordnungen präsentiert werden, die nicht unmittelbar auf die neue Tabelle übertragbar sind. Sie entstehen ebenfalls, wenn es keine geeignete Informationsbasis gibt oder diese selbst erst geordnet und geprüft werden muss. Für die grenzregionale Kartografie ist ebenso relevant, dass sich Erhebungsverfahren oder räumliche Grundlagen der Daten von Land zu Land unterscheiden oder auch verändern können und daher von den Kartografinnen nachverfolgt werden müssen. Eine als korrekt verstandene Datenverarbeitung ist für die Beteiligten daher immer wieder von Herausforderungen begleitet. Neben den trennenden Linien der Tabelle kommen dabei auch territoriale oder administrative Grenzziehungen der partizipierenden Nationalstaaten der Grenzregion zum Einsatz. Das Verknüpfen von Informationen und Gebietsbezeichnungen ist eine der zentralen Vorgehensweisen bei der Erstellung der Tabelle. Grenzziehungen der nationalstaatlichen Raumpraxis kommen somit als *Methoden der*

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Datenorganisation wiederholt vor. Sie werden verwendet, um in Tabellen Werte Raumeinheiten zuzuordnen. National praktizierte Grenzziehungen werden dadurch in den Tabellen der grenzüberschreitenden Kartografinnen mitgeführt und reproduziert.

Das *b/ordering* der beobachteten grenzüberschreitenden Kartografie bringt darüber hinaus eine neue Gebietseinheit hervor. Über die Grenzziehungen in Tabellen (Ende der Informationen), Selektionspraktiken (räumliche Auswahl) und Stabilisierung der aufeinander bezogenen Gebietseinheiten (Übernahme administrativer Grenzen) bringen sie die KOREGIO als Raum hervor, der wie die nationalstaatlichen Räume eine innere Ordnung aufweist. In den Tabellen findet sich diese Ordnung durch die Unterscheidung von kleinen Gebietseinheiten (z.B. Gemeinden) bis hin zu den größten Einheiten, den nationalen Teilgebieten der KOREGIO (z.B. Staatsgrenzen). Auch wenn die grenzüberschreitende Datenarbeit damit eine Technik der nationalstaatlichen Raumorganisation mit deren Grenzen übernimmt, so ist sie gleichzeitig fortlaufend damit beschäftigt, eine alternative Raumordnung aufzubauen. In der alternativen Raumordnung der KOREGIO enden Informationen nicht an den Staatsgrenzen, sondern transzendieren diese. Sie ringt den fragmentierten Wissensprodukten aus den einzelnen Teilgebieten oder den weltweit erhobenen Datenzusammenstellungen einen neuen Fokus ab, mit eigenen grenzregionalen Interessen, Relevanzsetzungen und Grenzen.

5.7 Eine Karte erstellen: Die Grenzregion sichtbar machen

Im vorliegenden Kapitel geht es nun um die Kartenerstellung. Die Tabellen zu spezifischen Themen werden dazu weiterverarbeitet zu einer grenzüberschreitenden Karte der KOREGIO. Die Herstellung von Karten ist gleichzeitig eine Produktion von Sichtbarkeit, aus der die Grenzregion als kartografisches Objekt hervorgeht. Für die beteiligten Kartografinnen verbindet sich diese Arbeit mit einer Reihe von Darstellungsfragen, in denen eine gute Leserlichkeit sowie eine politisch sensible Kartografie im Fokus stehen. Auch Fragen nach den Grenzen der KOREGIO, so wie sie kartografisch dargestellt werden, lassen sich während der Kartenerstellung relevant machen. Die Herstellung von Sichtbarkeit, Lesefreundlichkeit und das Aufzeigen kartografierter Grenzen werden im Folgenden genauer untersucht.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Sichtbarkeit hervorbringen

Tabellen sind die Voraussetzung für die Erstellung einer grenzregionalen thematischen Karte. Für die Akteurinnen der Kartenproduktion besteht die wichtigste Funktion einer Tabelle in den nächsten Schritten jedoch weder in ihren vereinheitlichenden noch strukturierenden Effekten. Vielmehr steht in ihren tabellarischen Sammeltätigkeiten eine völlig andere Absicht im Vordergrund, die sich erst im weiteren Handlungsverlauf erschließt. Und zwar geht es bei der Tabelle um eine gelingende Kommunikation mit dem Computer und einer speziellen Kartensoftware. In diesem Computerprogramm für die Erstellung von Karten werden die Daten in der Terminologie der Teilnehmenden „eingespeist" (Interview). Dieser Abschnitt der Kartenproduktion besteht genauer darin, dass die Daten in Form von Tabellen mit der Kartensoftware „vermischt" (ebd.) werden, wie eine Teilnehmerin serklärt. Die in den Tabellen erzeugte extreme Formalisierung der Informationen erhält hier einen neuen Stellenwert. Denn sie spricht eine Sprache, die die Software versteht und die sie in eine andere Sprache, nämlich die der Karte, übersetzen kann. Dadurch wird die Tabelle zum Scharnier zwischen den ursprünglichen Datensammlungen und dem Einsatz der Software, die einen großen Teil des nächsten Arbeitsschrittes übernimmt. Eine gelungene Einspeisung und Vermischung, so fasst eine Teilnehmerin zusammen, äußert sich am Ende darin, dass als vorläufiges Arbeitsergebnis Karten „exportiert" werden können, welche die Themen „aufzeigen" (wie z.B. „Umwelt", „Bildung", „Verkehr" in der KOREGIO [ebd.]).

Im Unterschied zum Erstellen einer Tabelle beginnt mit dem Einsatz der Kartensoftware ein Arbeitsabschnitt, der von Praktikantinnen nicht mehr ohne eine entsprechende Fachausbildung oder intensive Begleitung übernommen werden kann. Fehlen diese, bleibt die Software für die Kartenproduktion nutzlos, denn sie ist allein weder in der Lage eine Karte, geschweige denn ein Thema darzustellen. Ein kompetenter Umgang mit der Software lässt sich von den Beteiligten als Distinktionsmerkmal kommunizieren und bietet Anhaltspunkte für die Konstruktion einer kartografischen Expertise. Für die Expertin der Kartenproduktion sind die vielen großen und kleinen Fenster der Softwareoberfläche das gewohnte Umfeld. Fachausdrücke, Symbolleisten, Abkürzungen und Zahlen werden von ihr routiniert gelesen und für gewünschte Manipulationen und Befehle an die Software genutzt. Die Kartografin bewegt sich zielsicher mit dem Mauszeiger auf dem Bildschirm vorwärts und entschuldigt sich vor der Beobachterin, wenn Arbeitsprozesse ins Stocken geraten. Weil sie das Antwortverhalten des Computers zu

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

deuten weiß und Ergebnisse wie auf Knopfdruck durch ein Klicken mit dem Mauszeiger zu erzeugen scheint, kann sie sich in Gesprächen mit der Ethnografin als Expertin und „Freak" (Arbeitsgespräch) am exklusiven Rand durchschnittlicher Subjekte positionieren (z.B. gegenüber den „privaten" [ebd.] Nutzerinnen). Dieser distinguierte und fast elitäre Status wird im Feld der beobachteten kartografierenden Subjekte darüber hinaus durch eine hohe Anschaffungsgebühr der genutzten Software aufrechterhalten, die von ihren arbeitgebenden Institutionen finanziert wird.

Für den nächsten Schritt der Kartenproduktion werden die gesammelten Daten der Kartensoftware durch die Nutzerin zur Verfügung gestellt. Die Kartografin demonstriert dies während eines Arbeitsgesprächs mit der Praktikantin. Dabei ist es an ihr, die Kompatibilität der eingespeisten Daten mit der Software sicherzustellen bzw. die Daten oder Tabellen in einer Form zu präsentieren, die vom Programm „gelesen werden" (ebd.) kann. Kleinere Kniffe sind dazu nötig, in der Regel lassen sich die Tabellen jedoch als Ganzes mit wenigen Mausklicks im Programm einfügen oder manuell per Hand eintragen. Die Software hält hier für die Nutzerin eine Ansicht bereit, in der die Tabellenform übernommen wird und die sich dort auch verändern lässt. Das Programm baut dann aus den vorliegenden Daten einen „Layer" über eine „Georeferenzierung" (ebd.). Das heißt, sie produziert eine zweidimensionale Anordnung von Symbolen entlang der geografischen Informationen aus der Tabelle, die dann auf dem Bildschirm zu sehen ist. Das in der Tabelle bearbeitete Thema (z.B. Hotels der KOREGIO) wird somit in eine kartografische Form gebracht. Für die laienhafte Betrachterin wird diese Anordnung jedoch erst sinnhaft lesbar, wenn eine entsprechende „Hintergrundkarte" (ebd.) ebenfalls in das Programm hineingeladen wird. Diese Hintergrundkarte ist in den grenzregionalen Praktiken in den überwiegenden Fällen die Grenzregion als geografischer Teilausschnitt. Da die Informationen in der Tabelle bereits durch die oben beschriebenen räumlichen Selektionspraktiken auf die KOREGIO zugeschnitten sind, beziehen sich die Hintergrundkarte und der thematische Layer auf den gleichen Gebietsausschnitt. Liegen beide (Layer und Karte) im Hauptansichtsfenster übereinander, kann das kartografisch geschulte Auge die abgebildeten Zeichen und Formen als eine Abbildung der Erdoberfläche (Karte) mit spezifischen Eigenschaften (Layer) lesen.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

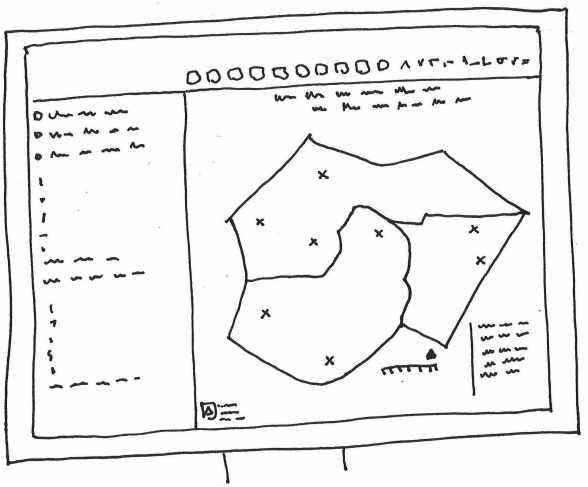


Abbildung 18: Geöffnete Karte im Programm am Bildschirm (eigene Darstellung)

In der Beobachtungssituation verdeutlicht sich, dass die ethnografischen Aufzeichnungsinstrumente bei diesen Arbeitsschritten eigentümliche Blindstellen erzeugen. Zu sehen ist eine Akteurin an einem Schreibtisch sitzend, vor ihr der Computerbildschirm, eine Hand auf der Tastatur und die andere auf der Maus. Der Blick ist auf den Bildschirm gerichtet, auf dem sich der Mauszeiger zuckend hin und her bewegt. Während die Handlungen der menschlichen Akteurin in der Beobachtung ihrer körperlichen Bewegungen zumindest teilweise nachvollzogen werden können, bleibt das Tun des Computers ebenso wie die begleitenden Hirnfunktionen nicht einsehbar. Im Gegensatz zu der zeitlichen Ausdehnung der Hand- und Augenbewegungen produziert die Computertätigkeit innerhalb von Bruchteilen von Sekunden ein sichtbares Ergebnis, das dann auf seiner Kommunikationsfläche, dem Bildschirm, wie aus dem Nichts erscheint. Das besondere Tun des Computers wird jedoch deutlich, wenn Tabelle und Karte nebeneinander angezeigt werden. Denn wo die Tabelle immer gleich wirkende gerasterte Daten präsentiert, liefert die Karte auf dem Bildschirm dieselben Daten in Form fein detaillierter Rauminformationen, die sich auf einen Blick als geografische Lageverhältnisse lesen lassen. Das Kartenprogramm übersetzt die Sprache der Tabelle (Raster) in die Sprache der Kartografie (Längen-/Breitengrade) und macht damit Informationen sichtbar, die sich aus der Tabelle selbst nur schwer oder gar nicht herauslesen lassen. Im Unterschied zur Tabelle liefert die Kartensprache Positionen, Distanzen, Häufungen, Streuungen und

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Flächen. Die Aktivität des Computerprogramms lässt sich somit als eine spezifische Visualisierungsarbeit beschreiben.

Dass die Kartenherstellung etwas mit der Produktion von Sichtbarkeit zu tun hat, lernt die Praktikantin schon während der Tabellenarbeit. Denn in den fehleranfälligen Prozessen der Datenübertragung in die Tabellen werden ihre bestehenden Unsicherheiten darüber, ob Daten korrekt eingetragen wurden, von der sie begleitenden Kartografin mitunter durch Hinweise auf den nächsten Arbeitsschritt der Kartenerstellung zerstreut. Auf der Karte würde man, so erklärt sie der Praktikantin, relativ schnell sehen, wenn Daten falsch seien („in der Kartografie kann man das gut sehen" [Feldnotizen]). Die Erstellung des Layers lässt sich bei der Kartenproduktion daher als ein Kontrollpunkt nutzen, an dem Daten erneut auf ihre Richtigkeit und Kohärenz geprüft werden. Dazu lädt die Kartografin die Daten in das Kartenprogramm, um die vom Computer erstellte Abbildung genauer in den Blick zu nehmen. In einfacheren Fällen von Themen, bei denen auf Karten beispielsweise nur wenige Stätten punktuell aufgezeigt werden (z.B. Hochschulen in der Grenzregion), sucht die Kartografin die angezeigten Stätten mit dem Mauszeiger auf. Da sie die einzelnen anzuzeigenden Orte durch ihre vorherige Recherche kennt oder in der Tabelle nachsehen kann, prüft sie auf diese Weise, ob alle Elemente vorhanden und an den richtigen Stellen auf der Karte angezeigt werden.

In Fällen komplexerer Themen, in denen der Layer nicht nur einzelne Punkte aufzeigt, sondern Zahlen etwa in farblich differenzierte Flächen oder Diagramme übersetzt werden, sind die Prüfungen aufwendiger. Das kann die Praktikantin am Fall einer Kartenerstellung beobachten, bei der es um das Aufzeigen der Anzahl an Pendlerinnen von einer Teilregion in eine andere geht.[86] Die Kartografin trägt dazu im Kartenprogramm einige letzte fehlenden Werte durch „Handarbeit" (Arbeitsgespräch) ein, wie sie erklärt. Nach der Eingabe läuft ein Zucken über die Karte auf dem Bildschirm und die bunten Formationen der voneinander abgetrennten Gebietseinheiten sind anschließend in leicht veränderten Einfärbungen zu sehen als in der vorhergehenden Version. Einige Felder der Gebietseinheiten erscheinen nun stark dunkel eingefärbt, was der Legende nach auf eine sehr hohe Pendlerinnenzahl im dargestellten Gebietsausschnitt hinweist. Die Kartografin blickt auf den Bildschirm, hält inne und murmelt: „das kann nicht sein, ich habe irgendwas falsch gemacht" (ebd.). Sie erklärt der Praktikantin, dass ihrer Erfahrung nach, die Pendlerinnenzahlen im dargestellten Gebiet nicht so hoch sein

86 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

können. Dann geht sie zurück zur Tabelle, um die entsprechenden Zahlen aufzusuchen. Sie kreist mit dem Mauszeiger und Finger um die verschiedenen in Frage stehenden Zahlen in der Tabelle, wundert sich über angegebene Berechnungen und kommentiert:

> „Wir vergleichen erstmal nochmal, ob wir es auch richtiggemacht haben. Das hier, die Zahlen hier, das ist richtig, das ist glaub ich nicht falsch, das ist ok. Aber diese Evolution […], das ist ungewöhnlich, dass die Zahlen so stark in zwei Jahren einen Sprung machen. Zum Beispiel hier 515 zu 690, das ist für diese Zahlenordnung relativ viel, von 14 Prozent auf 35 Prozent […]. Das sind jetzt Fragen, die muss ich mir aufschreiben, weil das kommt mir alles als zahlenerfahrene Geografin etwas ungewöhnlich vor. Gut, die Zahlen mache ich nicht selbst, kann ich nicht beurteilen, aber das kann [die Kollegin G] vielleicht nachfragen" (ebd.).

Was in der neutralen, immer gleichen Rasterform in der Tabelle vorher nicht aufgefallen war, wird erst durch die Visualisierung auf der Karte in der Wahrnehmung der Akteurin zu einem ungewöhnlichen Fall. Wenn Elemente nicht an den erwarteten Stellen auf der Karte aufgezeigt werden oder Einfärbungen überraschende Kontraste von Verwaltungsbezirk zu Verwaltungsbezirk bilden, sind das für das geübte Auge der Kartografin Gründe, um zurück in die Tabellenarbeit geworfen zu werden und eine Korrekturarbeit in Betracht zu ziehen.

Sind solche Formen der Kontrollarbeiten jedoch erst einmal überwunden, wird der visuellen Arbeit der Kartensoftware freien Lauf gelassen. Das Computerprogramm als Generator von Sichtbarkeit lässt sich dabei gut beobachten. Denn gerade das passive Nachvollziehen der Computer-Programm-Mensch-Zusammenarbeit in der Beobachtungssituation reduziert sich während der gemeinsamen Sitzungen immer wieder auf das, was auf dem Bildschirm vor sich geht. Dementsprechend notiert die Beobachterin in ihren Protokollen, wenn dort Dinge „erscheinen", „auftauchen" und plötzlich „zu sehen" (Feldnotizen) sind. Der Fortschritt einer Kartenarbeit wird aus der Beobachtungsposition durch die nach und nach hinzukommenden kartografischen Elemente erkennbar. Auf diese Weise kann die Ethnografin beschreiben, wie die Kartografin mithilfe des Computers auf dem Bildschirm eine thematische Karte erstellt, indem sie Inhalte hinzufügt:

> „Dann lädt sie die Reservate in die Karte hinein, deren Daten sie schon hat. Dazu sucht sie in endlos wirkenden Datenbäumen und Listen, die sich im [Karten-Programm] öffnen lassen herum und entschuldigt sich sogar

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> einmal kurz, da sie nicht gleich findet, was sie sucht. Als sie gefunden hat, was sie sucht und das Programm bearbeitet erscheint auf der Karte zuerst die größere grüne Fläche zusammen mit einer kleineren grünen Fläche um [die Stadt A] herum. Später macht sie das gleiche noch mit der [Gegend C], die rosa auf der Karte erscheint." (Ebd.)

Ähnlich wie während der Tabellenarbeit entwickelt sich in diesen Arbeitsprozessen auch hier eine besondere Arbeitsteilung zwischen Mensch und Computer. Was es mit Daten auf sich hat und ob diese richtig oder falsch sind, liegt im Verantwortungsbereich des Menschen. So muss dieser dem Kartenprogramm beispielsweise immer wieder durch Eingaben „definieren" (Arbeitsgespräch), was mit einem Wert passieren soll und wie dieser vom Programm zu lesen ist. Die Kartografin erklärt dazu ihrer Praktikantin, dass das genutzte Kartenprogramm „nicht so ganz gescheit ist" (Arbeitsgespräch), wenn es darum geht, Zahlen richtig zu erfassen („es weiß nur es ist eine Zahl aber es weiß nicht, welche Zahl das ist" [ebd.], z.B. eine Zählung oder ein Prozentsatz). Was das Programm jedoch aus Sicht der Kartografin kann, ist dafür zu sorgen, die gelieferten geografischen Daten in korrekte Lageverhältnisse zu übersetzen und durch wenige Hilfestellungen auf den Kartenhintergrund zu projizieren. Die Daten werden, so die Kartografin, vom Programm „automatisch" auf der Karte „auf dem richtigen Platz eingefügt" (ebd.). Während der Mensch also das *Was* und die Inhalte der Karte festlegt, kümmert sich die Kartensoftware um das *Wo* und die Positionierung. Das Ergebnis ist eine Karte, in dem Thema und Raum miteinander in Form einer kartografischen Projektion auf dem Hintergrund der KOREGIO verknüpft wurden.

Die nächsten Schritte nach der Tabellenarbeit zur Erstellung einer Karte, so kann hier zusammengefasst werden, drehen sich um eine erste kartografische Visualisierung der gesammelten Daten. Die Kartenproduktion am Computer ist eine spezialisierte Tätigkeit, für die es besondere Fachkompetenzen braucht. Sie konzentriert sich auf eine Transformation der Tabellendaten in eine Karte der Grenzregion. Während die Tabelle bereits Werte mit geografischen Informationen (Koordinaten/Gebietseinheiten) verknüpft, übersetzt ein Kartenprogramm diese Verknüpfung in eine zweidimensionale Darstellung des Themas für den Gebietsausschnitt der Grenzregion. Die KOREGIO wird als Hintergrundkarte mit einem thematischen Layer auf dem Bildschirm sichtbar und lässt sich dort auf einen Blick bereits erkennen. Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht jedoch nicht sie selbst, sondern zunächst die Frage, ob Daten richtig sind und korrekt angezeigt werden.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Leserlichkeit und politische Sensibilitäten

Sind die Daten erfolgreich eingespeist in das Kartenprogramm, geht es bei der Arbeit an der Karte mit der Software die meiste Zeit um eine „Endvisualisierung" (Feldnotizen), wie eine Kartografin erklärt („Kartografie an sich, das ist eher grafische Arbeit" [ebd.]). Die Praxis des Erzeugens von Sichtbarkeit wird hier von den Beteiligten eng verknüpft mit Annahmen über eine gute Leserlichkeit von Karten für die antizipierten Nutzerinnen. „Leserfreundlichkeit" (ebd.) sei sehr wichtig betont die Kartografin immer wieder gegenüber ihrer Praktikantin, womit in den unterschiedlichen Etappen der Kartenproduktion verschiedene Ideale einer guten Karte adressiert werden können. Eine leserfreundliche Karte kann sich beispielsweise dadurch auszeichnen, dass sie übersichtlich gestaltet ist („so viel wie nötig, so wenig wie möglich" [ebd.]). Sie ist weiter in einer Weise aufgebaut, dass sie vom erwarteten Zielpublikum gut gelesen werden kann und somit deren Lesegewohnheiten oder -kompetenzen entspricht („man muss die Karten an den Nutzer angleichen" [ebd.]). In der grenzüberschreitenden Kartografie werden mit dem Ziel der Leserfreundlichkeit darüber hinaus auch Fragen nach guten Orientierungspunkten auf Karten sowie eine angemessene Darstellung von Teilregionen und ihren Besonderheiten adressiert. Diese verschiedenen Praktiken der Endvisualisierung werden hier genauer betrachtet.

Die Endvisualisierung von Karten kann sich um unterschiedliche Aspekte der Gestaltung drehen, wobei es nicht immer um die kartografische Abbildung an sich geht. Bei mehrsprachigen Karten wird beispielsweise wiederholt geprüft, ob Begriffe in Überschrift, Legende oder sonstigen Beschreibungen korrekt übersetzt sind. Da verschiedene Sprachversionen auf Karten direkt nebeneinander erscheinen, werden Übersetzungsfehler für mehrsprachig kompetente Lesende besonders schnell ersichtlich. Eine richtige Übersetzung ist für die Kartografinnen daher wichtig, auch wenn sie dafür nicht zwangsläufig ein eigenes Budget oder Ressourcen zur Verfügung haben. Kartografinnen sind deshalb in ihrem Arbeitsalltag häufig auf eigene Sprachkompetenzen, Internetübersetzungshilfen oder die Unterstützung von Kolleginnen angewiesen.

Was eine richtige Übersetzung ist, wird im Arbeitsalltag von Situation zu Situation entschieden und unter Umständen mehrmals verändert, bis passend erscheinende Formulierungen gefunden werden. Während dieser Arbeitsprozesse lassen sich sowohl Situationen beobachten, in denen geeignete Übersetzungen akribisch gesucht und gemeinsam erarbeitet werden, als auch andere Situationen, in denen die Praktikantin lernt, dass es bei einer

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

mehrsprachigen Karte nicht zwangsläufig um eine wörtlich korrekte Übersetzung von Begriffen geht, wie sie beispielsweise in Internetlexika zu finden sind. Wichtig sei, das erklärt die Kartografin, der „Inhalt" (Feldnotizen) des Geschriebenen. Pragmatische Argumente können dann bei der Beurteilung einer guten Übersetzung überwiegen, wenn eine Karte beispielsweise bereits weitergegeben wurde und es einen erheblichen Aufwand darstellen würde, sie zu korrigieren und erneut zu verteilen. In solchen Fällen können Unsicherheiten bezüglich einer korrekten Übersetzung in Arbeitsgesprächen als marginal abgetan werden („das merkt aber auch kein Mensch" [ebd.]). Mehrsprachige Texte auf Karten oder begleitende Kommentare können daher in den verschiedenen Sprachversionen immer wieder in ihrer Struktur oder Formulierung voneinander abweichen. Genauso kommt es vor, dass spezifische Termini nicht übersetzt und in der originalen Landessprache verwendet werden, insofern für sie keine passenden Äquivalente gefunden werden (dies könnten z.B. administrative Begriffe wie „[Bezirk]" [ebd.] sein). Kartografinnen und Kartentexte partizipieren dadurch an den besonderen Übersetzungsgewohnheiten in der untersuchten grenzüberschreitenden Region.

Was es heißt, eine Karte nicht nur sprachlich verständlich, sondern auch gut leserlich zu machen, kann die Praktikantin am Beispiel der Museumskarte während des Praktikums mitverfolgen.[87] Auf der Karte werden alle Museen der KOREGIO mit kleinen Sternen an den jeweiligen Orten aufgezeigt, um so eine Übersicht über die Museumsdichte im Grenzgebiet zu ermöglichen. Für die Fertigstellung der Karte treffen sich die Praktikantin und die zuständige Kartografin vor ihrem Rechner. Die Kartensoftware hat bereits einen Layer entlang der „lagegetreuen Daten" (Arbeitsgespräch) erstellt und auf der Karte der KOREGIO auf dem Bildschirm sind an vielen Stellen bunte Sterne zu sehen. Die Sterne zeigen die Orte der verschiedenen Museen an und sind auf der Karte mal vereinzelt und dann wieder gehäuft dargestellt. Die Kartografin spricht über den Stand der Arbeit am Computer und sagt, „aber, wenn wir das jetzt nachher auf der Karte zeigen möchten, die A4 groß ist, haben wir das Problem, dass an gewissen Punkten sich die Sterne überlagern" (ebd.). Der nächste Arbeitsschritt lautet dementsprechend, den Layer der Karte so zu verändern, dass sich Sterne nicht mehr überlagern.

Hier darf die Praktikantin nun selbst an den Rechner und versucht unter Anleitung der Kartografin durch vorsichtiges manuelles Verschieben im Kartenprogramm die Sterne an ihren Plätzen so anzuordnen, dass sie

87 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

voneinander getrennt lesbar bleiben. In ihren Feldnotizen steht in Bezug auf diese Arbeit: „Das ist gar nicht so einfach, denn die Sterne wollen sich von mir nicht richtig anklicken lassen und das Wegschieben ist irgendwie zäh und unkontrolliert." Und so dauert es eine Weile, bis die von der Kartensoftware vorgeschlagenen Lagepositionen der Sterne so weit verändert sind, dass Praktikantin und Kartografin mit dem Ergebnis zufrieden sind. Nach und nach werden dabei nicht nur sich überlagernde Sterne voneinander getrennt, sondern auch die Namen größerer Städte freigelegt, die unter Häufungen von Sternen nicht mehr zu lesen waren.

In dieser Arbeit der Endvisualisierung geht es jedoch nicht nur um bildliche Überlagerungen. Auch andere Kriterien für eine zufriedenstellende Gestaltung des Endprodukts werden hier eingebracht. So fällt der Praktikantin beispielsweise auf, dass ein Stern auf der Karte ein kleines Stück außerhalb der Grenzregion auf dem weißen Hintergrund der Karte positioniert wurde. Sie notiert in ihrem Feldprotokoll: „Das stört mich. Für meinen Blick ist es angenehmer, wenn alles schön geordnet innerhalb der Grenzen liegt." Später weist sie ihre Betreuerin auf den Stern hin und sagt, es sehe so aus, „als würde das [Museum] außerhalb der [KOREGIO] liegen". Die Kartografin bedankt sich für den Hinweis und verschiebt den gezeigten Stern im Laufe der weiteren Arbeiten an der Karte auf das Feld des grenzregionalen Kartenausschnitts, sodass am Ende keine Sterne außerhalb der Umrandung der dargestellten KOREGIO als Gebietsausschnitt liegen.

Zur Frage nach der Leserlichkeit einer Karte gehören neben einer übersichtlichen Anordnung von Symbolen auch Überlegungen darüber, welche Orientierungspunkte im Hintergrund der Karte unter den thematischen Layer angezeigt werden (z.B. Städte, Flüsse, Grenzen, Verkehrswege). Die Hintergrundkarten zeigen die KOREGIO als Gebietsausschnitt mit spezifischen Eigenschaften. Sie werden nicht für jede thematische Karte neu erstellt, sondern für ganze Kartenserien verwendet. Dadurch geben sie den Karten ein charakteristisches Design, beispielsweise durch eine besondere Farbgebung oder Umrandung des Grenzgebiets, und unterstützen das Herausbilden von Lesegewohnheiten. Die Erstellung geeigneter Hintergrundkarten ist keine abgeschlossene Tätigkeit, denn Kartografinnen stellen sich fortlaufend die Frage, ob die Karten noch geeignet sind oder überarbeitet werden müssen. In einem Interview berichtet eine Kartografin über ihre eigenen Lernprozesse bei der Erstellung grenzregionaler Karten. Dazu zeigt sie der Ethnografin eine ihrer ersten Karten und kommentiert die dichte Fülle an Orientierungspunkten auf dem Kartenhintergrund: „Ich finde die Karte zu voll" (Interview). Dann erzählt sie, dass ihr heutiges Augenmerk auf einer Vereinfachung der

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Inhalte beruhe: „Das ist eine wichtige Erkenntnis in den letzten Jahren gewesen: Weniger ist mehr. Und die Leute reagieren auch eher auf Karten, die einfacher sind" (ebd.).

Die Arbeit an einer solchen Vereinfachung von Inhalten kann die Ethnografin während des Praktikums am Beispiel der Hotel-Karte mitverfolgen. Als sie an der Aktualisierung der Tabelle für die Hotels der Grenzregion arbeitet, erhält sie dazu von der Kartografin eine ältere Version der Hotel-Karte. Auf der alten Karte wird die Grenzregion als inselförmiges Gebilde vor weißem Hintergrund angezeigt. Das abgebildete Areal ist über und über mit bunten Linien, Punkten, Formen, Schrift und farbigen Flächen überzogen, die Verkehrswege, Gewässer, Höhenunterschiede sowie Städte- und Gebirgsnamen darstellen. Die Grenzregion ist mit einer feinen bunten Linie umrandet, die in der Legende als Abgrenzung der „KOREGIO" definiert wird. Interne Grenzlinien der Grenzregion werden zwar als feine graue Linien in der Legende aufgeführt, sind hingegen auf der Karte selbst kaum auszumachen und verschwinden im Dickicht angezeigter Informationen. Lediglich breite Schriftzüge benennen die verschiedenen Teilregionen in der jeweiligen Landessprache auf der Karte und liefern dadurch einen Hinweis darauf, dass es hier verschiedene Teile gibt.

Die Praktikantin darf der Kartografin später im Arbeitsverlauf bei der Erstellung der neuen Hotel-Karte am Computer zusehen. Dazu hat die Kartografin bereits eine aktualisierte Hintergrundkarte der KOREGIO im Programm hineingeladen, auf der die Hotels als Punkte in einem Layer lokalisiert werden. Mit der alten, bunten Hotel-Karte im Kopf erkennt die Praktikantin die Version der neuen Karte auf dem Bildschirm kaum wieder. Die Kartografin erklärt ihr:

> „Also, vor dir hast du ja die Ausgangslage, das ist die große Karte, an der wir jetzt arbeiten. […] jetzt habe ich erst angefangen, ein bisschen sortiert, ein bisschen geputzt die Karte. Ich habe sie auf das Wichtigste reduziert. Ein bisschen ähnlich auch wie die Karte, die wir vorher vorbereitet hatten […]. Es geht einfach darum, dass wir versuchen, das Wesentliche auch herauszuheben und die Lesbarkeit zu erhöhen." (Arbeitsgespräch)

Die Karte auf das „Wesentliche" zu beschränken heißt im vorliegenden Fall, dass eine Reihe an Informationen, die die alte Karte im Hintergrund des Layer angezeigt hat, hier nun nicht mehr zu sehen sind. Statt bunten Verästelungen und sich wild überlagernden Zeichen sind auf dem neuen Kartenhintergrund lediglich wenige Fluss- und Grenzlinien zwischen den Teilregionen sowie Städtepunkte mit Namen deutlich erkennbar. Während auf der alten Karte

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

die Grenzregion noch mit einer eigenen bunten Linie umrandet wurde, sind auf der neuen Karte nur einheitliche dunkle Linien zu erkennen, die das gesamte Gebiet umfahren und sich im Inneren kreuzen. Auf der neuen Karte finden sich keine Namen mehr für die einzelnen Teilregionen der KOREGIO und auch der Name der Grenzregion wird an keiner Stelle mehr erwähnt. Lediglich die Legende verweist darauf, dass es sich bei den dunklen Linien um Anzeiger für Teilgebietseinheiten handelt, die in einer Aufzählung von kryptisch anmutenden Abkürzungen knapp hintereinander gelistet werden. Die Karte selbst zeigt einen nicht näher definierten Gebietsausschnitt mit namenlosen, nur nach Form und Position unterscheidbarer Raumcontainer. Dies kommentiert die Kartografin während der Arbeit und sagt, dass sie diese Darstellungsweise nicht „ganz optimal gelöst" findet: „weil wir nicht immer schreiben, was was ist. Wir haben jetzt zwar die Grenzen, aber wir haben keine Namen dazu auf der Karte" (ebd.).

Tatsächlich ist die Frage, was als Orientierungspunkte auf eine Karte kommt, für die Kartografinnen selbst häufig nicht so leicht zu beantworten. Wie oben beschrieben, heben Kartografinnen dabei zunächst die Leserlichkeit einer Karte hervor, wenn sie Orientierungspunkte auf Hintergrundkarten festlegen. In einem Interview gibt eine Kartografin beispielsweise an, dass „Flüsse" eine besonders „einfache Orientierungsgrundlage" auf Karten bieten, während Straßen und Verkehrsnetze hingegen „viel dichter" und dadurch schwer „abzugrenzen" seien. Im grenzregionalen Setting ist jedoch interessant, dass sich anhand der Auswahl von Orientierungspunkten besondere soziale Spannungsverhältnisse in der KOREGIO rekonstruieren lassen. Diese werden von Kartografinnen explizit gemacht, wenn sie versuchen, verschiedenen Ansprüchen gerecht zu werden. Begleitende Fragen beziehen sich dabei auf das Grenzgebiet als Kooperationsgebiet, in denen sich unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen mit den (nicht) angezeigten Orientierungspunkten verbinden lassen.

Das ist zum Beispiel der Fall, wenn festgelegt werden muss, welche Städte als Orientierungspunkte auf einer Hintergrundkarte mit einem Punkt und Namen gezeigt werden sollen. Dazu erzählt eine Kartografin in Bezug auf die KOREGIO:

> „Städte ist ganz, ganz schwierig bei uns. Das war eine riesenlange Diskussion, was zeigt man denn als Stadt? Weil es gibt halt die Populationsgröße als Indikator aber auch die administrative Bedeutung und in [Land A] gibt es viele kleine Städte, die aber trotzdem eine Verwaltungsfunktion

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

haben und deshalb haben wir das Problem gehabt damals, was zeigen wir überhaupt?“ (Interview)

Am Fall der Auswahl angezeigter Städte wird deutlich, dass Orientierungspunkte auf Hintergrundkarten nicht nur durch Fragen der Darstellung und Leserlichkeit verhandelbar sind, sondern darüber hinaus zum Gegenstand grenzregionaler Diskussionen zwischen dem beteiligten Personal der Kooperation werden können. Da die Grenzregion mit ihren unterschiedlichen Teilgebieten verschiedene administrative Modelle der staatlichen Organisation umfasst, stellt sie grundsätzlich auch heterogene Relevanzsysteme zur Verfügung, wenn es um die Frage geht, was wichtig ist und was von Lesenden als Orientierung verwendet werden kann. Aus Sicht der Akteurinnen genügt es daher nicht im Fall der Auswahl orientierender Städte auf der Karte, lediglich die Größe einer Stadt als das relevante Kriterium für ihre Darstellung auf der Karte heranzuziehen, um den verschiedenen Systemen gerecht zu werden. Übergangen würden so kleinere Städte in einer der Teilregionen, denen eine funktionale Rolle als Hauptsitze lokaler Verwaltungen und somit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zukommen. Die Arbeitsorte einiger kooperierenden Angestellten würden demnach nicht auf der grenzregionalen Karte zu finden sein.

Aus Sicht einer Kartografin ist es in solchen Fällen häufig nur schwer möglich, eine in sich stimmige Lösung oder Strategie für die verwendeten Kriterien zur Auswahl von Orientierungspunkten zu finden. Sie sagt, „es gibt keine super Variante“, aber man müsse eben „auch ein bisschen aufpassen auf gewisse politische Sensibilitäten“ (Interview). Die „Entscheidung“ (ebd.) bei der grenzregionalen Bestimmung geeigneter Städte für Karten führte am Ende zu einem „Mittelding“ (ebd.). Das doppelte Kriterium für die Stadtauswahl der grenzregionalen Karte lautete damit „Größe“ *und* „Verwaltungsbedeutung“ (ebd.), wobei das erste Kriterium auf standardisierte Verfahren der Kartografie verweist, während das zweite aus den unterschiedlichen Interessenslagen und Organisationsformen der nationalen Teilregionen hervorgeht. Die Kartografin versucht den verschiedenen Vorstellungen mit ihren Karten gerecht zu werden und Kompromisse zu finden: „Ja, das ist meist alles pragmatisch. Das ist immer so grenzüberschreitend. Man sucht das Einfachste, das den meisten Menschen einigermaßen zusagt“ (ebd.).

Auch die Darstellung territorialer und administrativer Grenzen auf Karten lässt sich im untersuchten Feld innerhalb der Hervorbringung von Leserlichkeit und Übersichtlichkeit situieren. Als die Praktikantin einmal während der Arbeit fragt, warum die einzelnen Teilregionen der KOREGIO auf neuen

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Karten durch Linien voneinander unterschieden werden, antwortet die Autorin der Karte: „Wir machen das zur Orientierung" (Feldnotizen). Denn auch wenn die Grenzlinien für die thematischen Karten nicht unbedingt notwendig seien, „für die Orientierung ist es oft einfacher trotzdem diese Hauptgrenzen auch zu zeigen" (ebd.). Territoriale Grenzen als Linien auf Karten gehören damit zu dem Repertoire von Orientierungspunkten, die in der untersuchten grenzüberschreitenden Kartografie das Lesen der Karten erleichtern sollen.

Das Aufzeigen von Grenzen auf Karten wird von den Akteurinnen jedoch nicht nur auf die Frage der Leserlichkeit von Karten zurückgeführt. Gerade bei den Grenzlinien der Teilregionen innerhalb der KOREGIO wird damit auch eine ganz bestimmte Art und Weise des Lesens der grenzregionalen Karten nahegelegt. In einem Interview verknüpft eine Kartografin die Entscheidung Grenzlinien abzubilden mit spezifischen Erfahrungen, die sie als Mitglied grenzüberschreitender Kooperationen gemacht hat. Es handelt sich dabei um eine Beobachtung des Kollektivs kooperierender Angestellter als Nutzerinnen der Karten und deren Art und Weise, die Karten bei Treffen zu lesen. Diese Nutzerinnen aus der Kooperation würden, so gibt sie an, „immer nachher schauen nach ihren eigenen Regionen": „die gucken erstmal, gut, wo ist meine Region? Ist das alles richtig, was da drin ist?" Dann fügt sie hinzu:

> „Es ist auch die Idee, dass man auch zeigt, was sind eigentlich die Partner der [KOREGIO] und wer ist Teil davon? […] und man hat zumindest dann diese Abgrenzungen, um einfach zu zeigen, den Vergleich zwischen den einzelnen Teilregionen. Der ist auch wichtig für die Partner zur Einschätzung." (Interview)

In der Beschreibung der Kartografin bieten die Grenzdarstellungen damit nicht nur eine Hilfestellung beim Lesen der thematischen Karten, sondern lösen auch ein Orientierungsproblem in Bezug auf die grenzüberschreitende Kooperation. Dabei handelt es sich um die Frage, wer und welche Gebietseinheiten eigentlich zum Kooperations-Kollektiv der KOREGIO gehören. Indem die grenzregionalen Karten das Kooperationsgebiet als eine Zusammensetzung benachbarter Regionen der einzelnen Mitgliedsländer durch die Grenzlinien sichtbar machen, leisten sie damit eine Arbeit, die über eine bloße Vermittlung eines kartografischen Themas hinausgeht. Die Karten zeigen die KOREGIO als einen Raum, der sich in verschiedene Teile mit Verwaltungszuständigkeiten unterteilen lässt. Die Kooperationsmitglieder können sich so diesen Teilgebieten in der KOREGIO zuordnen und mit Akteurinnen anderer Teilregionen in Beziehung setzen. Die KOREGIO

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

wird auf diese Weise als ein Handlungsraum sichtbar bestehend aus „Partnern" (ebd.), die durch andere ihren jeweiligen Teilgebieten und damit verbundenen Zuständigkeiten zugeordnet werden können. Dadurch sind die Grenzlinien, zumindest in der zitierten Beobachtung der Kartografin, potenziell anschlussfähig für Konstruktionen von Identität („meine Region" [ebd.]) und persönlicher Zuständigkeit („ist das richtig?" [Ebd.]).

Neben ihrer Hilfe bei der Orientierung auf der Karte sowie innerhalb der KOREGIO als Kooperationskollektiv machen die Grenzlinien in der Beschreibung der Kartografin noch ein weiteres spezifisches Leseangebot. Die Darstellung der internen Grenzen der KOREGIO ermöglichen eine Vergleichsoptik, in der sich Mitglieder über ihre Teilregionen miteinander messen können. Die Regionen sind dann nicht nur als Teile der KOREGIO adressierbar, sondern auch als zu unterscheidende und mit spezifischen Eigenschaften belegte Untereinheiten. Dabei könne es durchaus zur Entstehung von Konkurrenzverhältnissen kommen, wie die Kartografin weiter an einem Beispiel erklärt. Als es um eine Kooperation zum gemeinsamen Ausbau von Verkehrsnetzen[88] ging, sei eine ihrer Karten bei den Mitgliedern der Kooperation besonders „gut angekommen" (Interview). Der Grund sei auch hier der „Vergleich" (ebd.) gewesen, denn mithilfe der Karte konnte gezeigt werden „hier die [Region A], wir sind schon weiter als ihr, wir machen mehr. Die sind im Bereich [Eisenbahnausbau] weiter als die anderen Regionen der [KOREGIO], können stolz darauf sein" (ebd.).

Bei der Gestaltung von Karten für die KOREGIO geht es daher in den beobachteten Praktiken um mehr als eine Leserlichkeit und Verständlichkeit. Kartografinnen greifen spezifische Lesegewohnheiten sowie Orientierungsbedürfnisse der Nutzerinnen bei der Kartenerstellung auf. Sie entwerfen ihre Produkte in Bezug auf die grenzüberschreitende Kooperation, wobei sich spezifische *grenzregionale* Ideale einer guten Wissensproduktion herausbilden können. Dazu kann das Anbieten einer Vergleichsoptik gehören oder das Zeigen von Grenzen, um Zugehörigkeitsfragen zu klären. Dazu zählt darüber hinaus der Anspruch einer gleichberechtigten Darstellung der Teilregionen, wie die Praktikantin während ihrer Mitarbeit verinnerlicht. Dieser Anspruch tritt bei der gemeinsamen Arbeit an einer Broschüre mit Karten der KOREGIO hervor. In kleinen begleitenden Texten zu einzelnen Karten werden darin die Besonderheiten der Teilregionen in Bezug auf unterschiedliche Themen herausgestellt. Beim Erstellen dieser Texte lernt die Praktikantin in verschiedenen Korrekturgängen von der Kartografin, dass

88 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

es nicht reicht auf die spezifischen Merkmale einzelner Teilregionen einzugehen. Ein publizierungswürdiger Kartenbegleittext zählt alle Teilregionen auf und widmet ihnen ähnlich viel Text.

Es handelt sich dabei um ein Prinzip des Sehens und Gestaltens der Publikationen, das die Praktikantin unbemerkt übernimmt und schließlich selbst in den Arbeitsprozessen zur Anwendung bringt. Vor diesem Hintergrund fällt ihr bei einem erneuten Kontrollgang durch einen fast fertigen Bericht auf, dass auf dem seitengroßen Kartenausschnitt der KOREGIO auf einer Seite die Teilregion B nur zu einem Teil abgebildet wird. Während andere Teilgebiete mit einem dicken Schriftzug auf der Karte benannt werden, ist dies nicht für Region B der Fall. Obwohl es sich bei dem Kartenausschnitt lediglich um ein dekoratives Füllelement einer leeren Seite handelt und er keinen inhaltlichen Zweck erfüllt, wendet sich die Praktikantin an die Kartografin. Sie zeigt ihr die Entdeckung und sagt: „ich habe überlegt, ob es vielleicht unfair ist, dass alle genannt werden außer [Region B]" (Feldnotizen). Die Kartografin stimmt ihr zu („du hast Recht" [ebd.]) und beide überlegen anschließend, wie der Kartenausschnitt verschoben werden müsste, damit alle Teilregionen sowie deren wichtigsten Städte auf der Seite im Hochformat abgebildet sind. Schließlich notiert sich die Kartografin die gewünschten Änderungen, um diese an die Kollegin weiterzugeben, die den Ausschnitt eingefügt hat. Dann wendet sie sich noch einmal kurz an die Praktikantin, mit der sie nun schon einige Zeit zusammenarbeitet und sagt: „hast du gut gesehen, bist jetzt schon fast richtig reingewachsen in das Politische" (ebd.).

Territoriale Grenzen als Linien auf Karten, so lässt sich festhalten, werden von Kartografinnen innerhalb einer kartografischen Gestaltungspraxis relevant gemacht. Dabei steht die Leserlichkeit von Karten im Vordergrund, für die territoriale Grenzen im Verständnis der Kartografin Orientierung anbieten können. Die Herstellung von Leserlichkeit wird dabei jedoch auch noch mit einer Reihe weiterer Überlegungen verbunden, die sich auf das Kollektiv der Kooperation, auf einen Vergleich von Teilgebieten oder deren angemessene Darstellung beziehen können (z.B. innerhalb einer Idee gleichberechtigter Partnerschaft). Die linienhafte Abtrennung von Teilgebieten der KOREGIO legt eine spezifische Lesart der thematischen Karten nahe, in denen diese nicht nur in Bezug auf das Thema gelesen werden (z.B. Bevölkerungswachstum), sondern auch als Darstellung der Kooperation als spezifische Raumordnung, über die sich Beziehungen zwischen den Kooperationsmitgliedern herstellen lassen.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Grenzen der KOREGIO

Die Frage, wer oder was zur Grenzregion gehört, führt in der grenzüberschreitenden Kartografie nicht nur zu den abgebildeten internen Grenzlinien der KOREGIO, sondern auch zu ihren äußeren Rändern. Auf den grenzüberschreitenden Karten ergeben sich die externen Grenzen der KOREGIO aus den oben beschriebenen Selektionspraktiken für die thematischen Layer, wenn nur solche Daten in die Tabelle aufgenommen werden, die in den grenzregionalen Gebietsausschnitt fallen. Das Kartenprogramm verknüpft die ausgewählten Daten mit den räumlichen Informationen und liefert thematische Darstellungen, die mit dem abgebildeten Gebietsausschnitt der KOREGIO zusammenfallen. Darüber hinaus werden die Außengrenzen der KOREGIO auf den verwendeten Hintergrundkarten als spezifischer Ausschnitt der Erdoberfläche gezeigt, der häufig mit Linien explizit umrandet wird. Der Umgang mit den äußeren Grenzen in der Kartografie ist nachfolgend von Interesse.

Werden Kartografinnen nach der Bedeutung der äußeren Grenzlinien der KOREGIO gefragt, so können diese zunächst auf die symbolische Ordnung der Karten verweisen. Im Vordergrund steht dann die besondere Sprache der Karte, wie sie oben untersucht wurde (Kapitel 5.2). Eine Kartografin erklärt dazu in einem Interview: Die „Außengrenzen" auf den Karten der Grenzregion hätten den „Zweck", zu „klären, dass unsere Daten sich nur auf diesen Bereich begrenzen". Die grenzüberschreitende Kartografie für die KOREGIO bezieht sich auf einen räumlichen Ausschnitt, den es den Lesenden zu kommunizieren gilt. Grenzlinien werden aus dieser Perspektive in ihrer Kommunikationsfunktion adressiert, die eine Datenarbeit und deren Fokus anzeigen, als neutraler Anzeiger einer spezifischen Wissensproduktion und als Ende angezeigter Information.

Mit Blick auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit schreiben Kartografinnen den äußeren Grenzlinien der KOREGIO jedoch noch weitere Funktionen zu. Thematische Karten bieten verschiedene Perspektiven auf das Kooperationsgebiet an. Eine der angebotenen Perspektiven ist die im vorherigen Abschnitt beschriebene Vergleichsoptik, in der sich die Teilregionen der KOREGIO in Unterscheidung oder Konkurrenz zueinander lesen lassen. Kartografinnen heben neben dieser Vergleichsperspektive jedoch auch noch eine andere Sichtweise auf die KOREGIO hervor. Denn die äußeren Abgrenzungen lassen die KOREGIO auch als Einheit hervortreten, die sich als Ganzes in den Blick nehmen lässt. Die inneren Grenzen der KOREGIO werden in dieser Perspektive zu verbindenden Elementen. Entlang der Grenzverläufe

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

wird die grenzüberschreitende Region zusammengesetzt und das besondere Projekt der Kooperation formulierbar. So kann es in Kooperationssitzungen vorkommen, dass der Zusammenhalt innerhalb der Kooperation mit Verweis auf die internen Grenzen der KOREGIO beschworen wird („wir befinden uns an der Kreuzung mehrerer Grenzen" [Feldnotizen]). Für die Kartografinnen gibt es daher neben der Vergleichsoptik auf die KOREGIO auch noch eine Gemeinsamkeitsoptik („es gibt die internen Grenzen und es gibt das Ganze" [ebd.]). Während sich die Vergleichsoptik auf die internen Grenzen der KOREGIO stützt, betont die Gemeinsamkeitsoptik die äußeren Grenzlinien. Die externen Grenzen bringen die KOREGIO als eine eigene Region hervor, die sich benennen, verorten, zeigen und unterteilen lässt.

Wenn grenzüberschreitende Kartografinnen eine Perspektivenvielfalt relevant machen, dann zeigen sie damit, dass sich ihre Karten in Bezug auf die Kooperation unterschiedlich deuten lassen. Denn die Art und Weise der Darstellung kann mal das eine dann wieder das andere in den Vordergrund rücken (Gemeinsamkeit vs. Vergleich). Demzufolge, so erklärt eine Kartografin in einem Interview, stelle sich bei der grenzüberschreitenden Kartenproduktion immer wieder von neuem die Frage, was eigentlich gezeigt werden soll: ob es bei der Aufarbeitung eines Themas für die KOREGIO um die Gemeinsamkeiten zwischen den beteiligten Kooperationsgebieten oder um deren Vergleich und Gegenüberstellung geht („ist das gemeinsam oder ist es eine Art Vergleich?" [Interview]). Für grenzüberschreitende Kartografinnen lässt sich diese Frage nicht auf Ebene einer guten Leserlichkeit von Karten allein entscheiden. Stattdessen scheint sie eine persönliche Positionierung einzufordern, in der die Präferenz einer Vergleichs- oder Gemeinsamkeitsoptik auf den Karten mit einem persönlichen Glauben an den Auftrag grenzüberschreitender Kooperation verbunden wird.

Eine solche Positionierungsarbeit lässt sich während des Feldaufenthalts beobachten. So kommt es mehrmalig zu Situationen eines spezifischen Missverständnisses zwischen Ethnografin und Kartografin, in der die Thematisierung von Grenzlinien zu Aussagen über den Sinn und Zweck der grenzüberschreitenden Arbeit und die sie begleitende Kartografie führen. Gerade die naiven Fragen der Ethnografin zu abgebildeten Grenzen zwischen den Verwaltungseinheiten der KOREGIO werden von der Kartografin immer wieder als vermeintliche Kritik ihrer Arbeit oder als Verbesserungsvorschläge aufgefasst. Folglich lenkt eine Kartografin in einer dieser Situationen schnell ein, als sie nach dargestellten Grenzen der Teilregionen auf einer ihrer Karten gefragt wird und sagt: „man möchte eigentlich […] den Weg gehen, dass wir

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

versuchen die Grenzen zu übersteigen […] deshalb wäre es noch sinnvoll vielleicht, eine Karte zu machen ohne Grenzen" (Arbeitsgespräch).

Damit verweist die Kartografin auf die grundsätzliche Möglichkeit, die KOREGIO auf thematischen Karten auch ohne interne Grenzlinien darzustellen. Im Archiv der grenzüberschreitenden Karten lassen sich solche seltenen Fälle finden, in denen die KOREGIO ohne „interne Grenzen" (Interview) zu sehen ist. Thematische Fälle, von denen eine Kartografin berichtet: „da möchten wir keine Grenzen haben, weil wir das Gebiet als Ganzes sehen" (ebd.). Teilgebiete werden auf diesen Karten nicht voneinander abgegrenzt und die KOREGIO als eine zusammenhängende Gebietseinheit präsentiert. Während die übrigen Karten sowohl eine Vergleichsoptik wie auch eine Optik der Gemeinsamkeit anbieten, überwiegt auf diesen seltenen Karten letzteres. Diese Karten bieten in den Erklärungen der Kartografin eine besondere Anschlussfähigkeit für die Generierung spezifischer Fragen für die grenzüberschreitende Kooperation. Eine Karte könne auf diese Weise beispielsweise sichtbar machen, dass es keine grenzüberschreitenden Naturschutzflächen in einer Grenzregion gibt. Sie würde zeigen, dass die jeweiligen Teilregionen ihren Naturschutz an den territorialen Grenzen enden lassen. Dabei gäbe es, so führt eine Kartografin als Beispiel an, „absolut Potenzial, dass man diese Naturschutzgebiete auch grenzüberschreitend schon mal plant oder vielleicht zumindest verwaltet. Weil eben die meiste Natur macht ja nicht Halt an den Grenzen und Tiere machen auch nicht Halt an den Grenzen" (Interview).

Im Unterschied zu den internen Grenzen, die eine Vergleichsoptik ermöglichen, stehen die Außengrenzen der KOREGIO damit für das grenzüberschreitende Projekt. Sie grenzen einen Gebietsausschnitt ab, auf dem zumindest in der kartografischen Darstellung, eine Invisibilisierung trennender Grenzen verhandelbar wird. Die Karten liefern ein Modell, an dem sich eine Grenzüberschreitung demonstrieren und thematisieren lässt. Die externen Abgrenzungen der KOREGIO stellen dafür einen alternativen Bezugspunkt zur Verfügung (gegenüber der Vergleichsoptik, die den nationalstaatlichen Modellen entspricht), anhand derer sich ein Fokus auf einen bestimmten Gebietsausschnitt als Einheit generieren lässt. Dieser alternative Bezugspunkt für die grenzüberschreitende Kooperation ist die KOREGIO als abgegrenzte Gebietseinheit. Die Darstellung der äußeren Grenzen der KOREGIO ist für die Kartografinnen daher nicht nur ein Instrument, um die Gemeinsamkeitsoptik herzustellen, sondern auch das Grenzgebiet als Kooperationsraum überhaupt sichtbar zu machen.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Damit wird Grenzlinien eine weitere Funktion zugeschrieben. Eine Kartografin berichtet dazu über die ersten erstellten thematischen Karten und die Entscheidung, die äußeren Ränder der grenzüberschreitenden Region auf einer früheren Karte mit einer bunten Linie deutlich hervorzuheben:

> „Man hat damals die Idee gehabt, einfach das Ausmaß der [KOREGIO] zu zeigen, nochmal deutlicher darzustellen einfach. […] Das war damals auch der Anfang der [KOREGIO] gewesen. Damals war die [KOREGIO] nicht so bekannt gewesen, wie heute vielleicht und ich habe gedacht, eigentlich muss man sie noch stärker vielleicht dann auch zeigen." (Interview)

Die Kartografie wird hier verknüpft mit dem grenzüberschreitenden Projekt der Konstruktion des Kooperationsgebiets „KOREGIO". Was die grenzüberschreitende Kartografie aus Perspektive der Beteiligten leisten soll, ist nicht nur die Aufarbeitung thematischer Inhalte für eine politische Kooperationspraxis. Im Fokus steht auch die Sichtbarkeit der KOREGIO in Form kartografischer Visualisierungen, die zirkulieren können und die sie unter Anwenderinnen „bekannt" machen.

Anders als oben in Bezug auf die Leserlichkeit angesprochen, geht es aus diesem Blickwinkel nicht darum, die Karten den Lesegewohnheiten eines Publikums anzupassen. Die Karten werden an ein Kollektiv adressiert, dass umgekehrt erst lernen soll, was die „KOREGIO" ist und wie sie aussieht. Es gilt die KOREGIO als abgegrenztes zusammenhängendes Gebiet zu erkennen, das an den territorialen Grenzen verschiedener Länder situiert wird und diese überlagert: „Die [KOREGIO] soll ja eine Art herausstrahlen auch, vom Hintergrund nachher als Insel fast schon. Die Form soll ja auch ein Merkmal sein, das nachher behalten wird durch die Population; ein Wiedererkennungsmerkmal sein. Das ist wichtig" (Interview).

Thematische Karten, so artikuliert sich hier die Idee, machen die Grenzregion demnach als Form für ihre Lesenden verfügbar. Als eine klar definierte Gebietseinheit mit einem Namen, in der Bewohnerinnen sich als ihre „Population" (ebd.) erkennen oder vom administrativen Personal als solche betrachtet werden können. Die KOREGIO ist in dieser Interpretation nicht nur Karte, sondern steht für ein Gebiet und eine Gruppe von Menschen, auf das sich die grenzüberschreitende Kooperation bezieht. Als Form zielen die Karten damit auf eine spezifische visuelle Kommunikation, die sich von einer sprachlichen Kommunikation entkoppeln lässt. Hier findet sich ein Hinweis, warum Gebietseinheiten und auch die KOREGIO selbst auf thematischen Karten, wie oben beschrieben, nicht zwangsläufig benannt werden müssen. Denn in ihrer Funktion, die Grenzregion als Form zu zeigen und sichtbar zu

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

machen, sind die Karten auf sprachliche Benennung nicht angewiesen. Die Karte liefert eine Raumsprache, die für sich selbst steht. Thematische und räumliche Selektionspraktiken sowie das Abgrenzen der Gebietseinheit auf der Karte leisten die dafür nötige Arbeit.

Kartografinnen situieren sich selbst mit ihren Karten innerhalb eines Lernprozesses, in der die grenzüberschreitende Kooperation in ihrer Form als KOREGIO in die Wahrnehmungsfähigkeiten von Menschen gelangen soll. Die Karte fordert ihre Lesenden dazu auf, eine orientierende Benennung dargestellter Gebiete selbst zu generieren. Hinweise liefern ihr dazu lediglich die abgebildeten Grenzlinien, Stadtpunkte oder Flusslinien: „Man möchte eigentlich auch, dass die Menschen nachher selbstverständlich erkennen, was was ist. Das soll ja auch eine Art Erziehungsmaßname sein, dass Leute das nicht mehr fragen müssen, was ist eigentlich was?" (Interview) Damit richten sich die thematischen Karten an Lesende, die das Sehen und Erkennen der hier untersuchten Grenzregion auf Karten bereits gelernt haben oder deren Lesekompetenzen sich in Bezug auf die Karten als defizitär herausstellen, wenn Gebiete nur mit Mühe oder gar nicht benannt werden können. Durch das gezielte Weglassen von sprachlicher Information, von Namen der Teilregionen sowie vom Namen der KOREGIO ist die Leserin dazu aufgefordert, die Reproduktion von Wissen über die Grenzregion zu erlernen, um sich kompetent zu den thematischen Karten verhalten zu können und ihre Inhalte zu verstehen. Die Benennungspraxis räumlicher Einheiten wird auf der Karte dadurch ausgelagert an die Lesenden und auf ihr selbst nicht geleistet. Übrig bleiben die kartografische Sprache sowie die verschiedenen Grenzlinien, die die Raumcontainer voneinander abgrenzen und zu einer übergeordneten Form als „Insel" KOREGIO verbinden.

Das Nicht-Benennen räumlicher Einheiten, seien es die einzelnen Teilregionen oder die KOREGIO, verweist jedoch noch auf ein weiteres Merkmal der untersuchten grenzüberschreitenden Kartografie. Denn die Praxis des Nicht-Benennens lässt sich nicht nur im Rahmen einer grenzüberschreitenden Wissenskonstruktion und -vermittlung deuten. Tatsächlich ist es für die Kartografinnen in Ausnahmefällen selbst nicht einfach, die internen und äußeren Grenzen der Grenzregion sowie die Benennung von Einheiten eindeutig zu leisten. Die grenzüberschreitende Kartografie offenbart ein besonderes Verhältnis mit den territorialen und administrativen Grenzen, die sie abbildet. Dieses Verhältnis ergibt sich daraus, dass die kartografischen Praktiken, wie oben gezeigt, auf Grenzverläufe zurückgreifen, um die Kartenproduktion zu stabilisieren. Um Karten herzustellen ist eine eindeutige Definition der verschiedenen Gebiete Voraussetzung, andernfalls können

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

weder die Daten ausgewählt noch ein grenzregionales Gebiet dargestellt werden. Würde die Definition des Grenzgebiets oder ihrer Teilgebiete einer großen Dynamik unterliegen, hätte das zur Folge, dass die Beteiligten für jede der neuen Definitionen immer wieder Daten und Karten aktualisieren und die kartografischen Grundlagen ihrer Arbeitsprozesse neu aufarbeiten müssten. Die Arbeit der Kartografin hängt damit in besonderem Maße von einer gewissen Stabilität und Eindeutigkeit der sozialen Konstruktionsakte ab, welche die Grenzregion räumlich definieren.

Tatsächlich erfordert die Kartenproduktion Eindeutigkeit in Bezug auf ein Gebiet, das in seiner Größe und Form in der Praxis der grenzüberschreitenden Kooperation jedoch nicht immer evident ist. Vielmehr zeigen die verschiedenen Grenzpraktiken in Bezug auf die KOREGIO selbst eine Dynamik als Gegenstand fortlaufender Aushandlungen über Ausdehnung und Mitgliedschaft der Kooperation. Beispielsweise kann es neue Anwärterinnen geben, die gerne als Verwaltung und Gebiet mit in die KOREGIO aufgenommen werden möchten. Ebenso können am Rande von Veranstaltungen die legitime Mitgliedschaft von Sprecherinnen ironisch angezweifelt werden, wenn deren Arbeitssitz für andere Mitglieder zu peripher liegt („ob [Stadt A] noch Teil der [KOREGIO] ist?“ [Feldnotizen]). Die Grenzen der KOREGIO, die von Kartografinnen als Orientierung auf Karten oder Hilfsmittel bei der Organisation von Daten genutzt werden, können sich in den grenzüberschreitenden Praktiken ändern. Was über die Kartenserien hinweg stabil erscheint als immer gleiche Grenzverläufe der KOREGIO, kann in der Praxis grenzüberschreitender Kooperation also durchaus weniger eindeutig sein.

Die grenzüberschreitende Kartografie kann in diesem Zusammenhang selbst als stabilisierende Praxis in Erscheinung treten, in der die Grenzen der KOREGIO eine immer identische Fixierung erhalten. Kartografinnen haben durch ihre Arbeit ein Interesse an einer Festlegung der definierten Grenzen, weshalb sie mögliche Veränderungen hier sehr genau verfolgen und gegebenenfalls auch versuchen zu beeinflussen. Dementsprechend kennen Kartografinnen die verschiedenen Legitimationsstrategien und Rechtfertigungsgründe äußerst gut, über welche die Ausdehnung der KOREGIO in verschiedenen Kontexten bestimmt wird. Diese können in Gesprächen über ihre Arbeit und der kartografischen Darstellung der Grenzregion herangezogen, wiederholt oder problematisiert werden. So antwortet eine Kartografin etwa auf die Frage, wie die Form und Zusammensetzung der Grenzregion auf der Karte bestimmt wird, dass es dazu „eigentlich kein eindeutiges Dokument“ (Interview) gäbe, höchstens ein politischer Briefwechsel werde hier manchmal herangezogen, der am Ausgangspunkt der Kooperation stand. Zusätzlich

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

hätte es „mal eine Entscheidung" (ebd.) eines Gremiums der KOREGIO gegeben, in denen die verschiedenen Teilregionen aufgenommen wurden. „Aber es gibt hier keinen roten Faden, der das wirklich eindeutig belegt" (ebd). Momentan sei die KOREGIO, wie sie auf den Karten abgebildet werde, „so anerkannt" (ebd.). Wichtiger Indikator wären dabei die „Verwaltungsgrenzen", sodass „richtige Einheiten" aufgezählt werden, die eine „gewisse Entscheidungsgewalt" (ebd.) in ihren jeweiligen Ländern innehätten. Es handle sich hierbei somit um eine „politische Entscheidung" (ebd.).

Aus dem Gespräch mit der Kartografin geht hervor, dass diese sich nicht selbst in der Verantwortung sieht, die geografischen Ausmaße der Grenzregion zu bestimmen. Vielmehr orientiert sie sich hier an Vorgaben, die aus der Politik der beteiligten Länder sowie deren Entscheidungen innerhalb der grenzüberschreitenden Kooperation hervorgehen. Da die politischen Vertreterinnen und kooperierenden Angestellten aus dem öffentlichen Dienst jedoch keine offizielle Festschreibung der KOREGIO und ihren Grenzen vorgelegt haben, richtet sich das Augenmerk der hier befragten Kartografin auf die laufenden Kooperationspraktiken selbst und die dort getroffenen Entscheidungen. Die einzelnen Teilgebiete als Mitglieder und „Partner" der KOREGIO wurden dort bei Treffen bestimmt. Es handelt sich dabei um „Einheiten", insofern sich diese als politische Gebietskörperschaften bzw. als administrative Verwaltungsgebiete mit eigenen Behörden an den Kooperationen beteiligen. Die Kartografinnen übersetzen diese Verwaltungsgebiete in „Verwaltungsgrenzen" auf der Karte, um die Teilgebiete der einzelnen Mitglieder der KOREGIO dort durch Grenzlinien voneinander zu unterscheiden.

Dennoch ist auch der Indikator „politische Einheit" für die untersuchte grenzüberschreitende Kartografie keineswegs völlig eindeutig und über die Zeit hinweg stabil. So berichtet eine Kartografin über Unsicherheiten bezüglich der Darstellung von Grenzverläufen. Eines der nationalen Teilgebiete beispielsweise spaltet sich in mehrere unterschiedliche Verwaltungsgebiete und Verwaltungen, die jeweils getrennt an der Kooperation beteiligt sind. Hier muss dann festgelegt werden, wie und ob dieser Gebietsabschnitt als eigene Einheit von den anderen abgegrenzt werden soll. Handelt es sich hier also um eine oder mehrere dargestellte Einheiten, die es durch Grenzlinien zu trennen gilt? In einem anderen Fall erzählt eine Kartografin von dem Problem, dass in einem der Länder einige Gebiete zusammengelegt wurden. Eines der nationalen Teilstücke der Grenzregion ist dadurch mit anderen Verwaltungsgebieten verbunden und neu benannt worden. Die so veränderte Teilregion umfasst nun Gebiete, die weit von den Binnengrenzen

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

der KOREGIO entfernt liegen. Die Kartografin entscheidet sich deswegen gegen eine Darstellung des gesamten neu definierten Gebiets und bleibt bei den alten, nicht mehr aktuellen, Verwaltungsgrenzen auf der Karte. Sie lehnt diese Entscheidung an die „historische [KOREGIO]" (Interview) als grenzüberschreitende Kooperationsregion an und sagt in Bezug auf das dargestellte Kooperationsgebiet: „Der Bedarf ist eigentlich im Kern zu sehen, nicht in den Außengrenzen" (ebd.). Dann fügt sie als weiteren Grund gegen die Darstellung der neuen Abgrenzungen der Teilregion noch hinzu, dass das Kooperationsgebiet bei Aufnahme der gesamten neuen Verwaltungseinheiten „viel größer" (ebd.) im Vergleich zu anderen Kooperationsgebieten in Europa werden würde. Außerdem würde sich die KOREGIO im Falle der Aufnahme auf den Karten der neuen Gebiete „beißen" (ebd.) mit einem angrenzenden Kooperationsgebiet, wenn sich dann zwei Grenzregionen überlagern würden. Dabei würden Fragen der „Förderungskultur um die europäischen Gelder, INTERREG, immer ein bisschen mitschweben" (ebd.). Auch wenn sie einschränkend hinzufügt, dass die Fördergebiete nicht zwangsläufig mit den Grenzregionen übereinstimmen, wie sie in Kooperationen diskutiert und auf Karten dargestellt werden. Trotz dieser Begründungen bleibt das Vorgehen, die Kartenserien unverändert fortzusetzen hier jedoch nicht evident. Während der Arbeit an den Karten können Fragen zu Gebietstransformationen jederzeit erneut hervortreten, beispielsweise wenn Gebietseinheiten auf der Karte benannt werden sollen. Im beschriebenen Fall wäre unklar, welcher Name dafür infrage käme. Der alte Name der Teilregion würde nicht mehr mit den offiziellen Bezeichnungen im zugehörigen Land übereinstimmen und der neue Name wäre insofern ungenau, da er sich nicht mit dem angezeigten Gebiet, sondern nur einem Ausschnitt daraus deckt. Gebietsabschnitte nicht mehr auf der Karte zu benennen ist zumindest in dieser Hinsicht die Lösung eines praktischen Handlungsproblems grenzüberschreitender Kartografie.

An dieser Stelle wird deutlich, dass die Grenzregion entlang sehr unterschiedlicher Begründungsargumente vielseitig perspektivierbar ist. Die Kartografin macht einige dieser Referenzsysteme bei der Bestimmung der geografischen Ausläufer der Grenzregion in ihren Erklärungen explizit. Durch die Adressierung fehlender oder unzureichend fixierter politischer Entscheidungen positioniert sich die Kartografin in ihrer Arbeit selbst in einem Hierarchiegefüge, in dem ihr verlässliche Vorgaben fehlen. Die Stützkonstruktionen bei der Begründung ihrer Darstellung der Grenzregion laufen von dort aus in verschiedene Richtungen: Allgemeine Anerkennung der dargestellten Grenzregion in der Kooperation, historische Genese, Vergleich und Abgrenzung mit anderen Kooperationsgebieten sowie die europäische

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Förderungskultur. Alle diese Punkte verweisen darauf, dass die untersuchte grenzüberschreitende Kartografie mit einem erheblichen Konstruktionsaufwand verbunden wird, der letztlich die dargestellte Grenzregion selbst betrifft. Hinter den kartografischen Umrissen der KOREGIO liegen nichts als changierende oder uneindeutige Vorgaben, Vergleiche, Rechtfertigungen und Bestimmungsversuche, die sich im besten Fall gegenseitig stützen. Ein Umstand, der sich in einem Interview schließlich artikuliert, als eine Kartografin lachend sagt: „die [KOREGIO] ist die [KOREGIO] weil sie die [KOREGIO] ist. Weil sie so definiert ist und auch immer wieder neu diskutiert wird".

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Frage, was die Grenzregion ist und wie sie auf Karten abgebildet wird, von den Kartografinnen zu großen Teilen selbst beantwortet werden muss. Die abgebildeten Grenzen auf der Karte verweisen auf das Spannungsverhältnis zwischen zwei möglichen Perspektiven auf die Region, welche die Kartografin in Bezug auf ihre Arbeit immer wieder aufgreift: Ob Gemeinsamkeit oder Vergleich; um was es bei der grenzüberschreitenden Kooperation geht, wird auch in der Kartografie als grenzüberschreitende Wissensarbeit relevant gemacht. Die grenzüberschreitende Kartografie arbeitet somit an einer Hervorbringung der KOREGIO als Kooperationsgebiet bestehend aus Kooperationspartnerinnen und einer Gruppe von Menschen, die als ihre Population adressiert wird. Die grenzüberschreitende Kartografie zeigt sich hier erneut als eine Arbeit der Visualisierung. Während die KOREGIO in den Diskursen und Praktiken der grenzüberschreitenden Kooperation nicht zwangsläufig festgelegt ist, wird sie auf den Karten sichtbar fixiert.

Zwischenfazit

Die untersuchte Herstellung grenzüberschreitender Karten lässt sich zusammenfassend als Visualisierungsarbeit beschreiben. Die Kartografinnen sowie ihre Computer sind nach der Datenarbeit damit beschäftigt, die zuvor gesammelten Informationen in Form einer Karte darzustellen. Visualisiert werden dabei jedoch nicht nur die Themen der Karten (z.B. Hotels), sondern auch die Grenzregion selbst. Die Produktion grenzüberschreitender Karten ist mit der Konstruktion der KOREGIO als Kooperationsgebiet eng verbunden. Die Karten liefern die Region als Form, die als Gebietsausschnitt verinnerlicht werden kann. Sie zeigen den Handlungsraum, auf die sich eine grenzüberschreitende Kooperation als administrative Tätigkeit beziehen

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

kann. Gleichzeitig ist sie darüber hinaus auch das Ergebnis kooperierender Praxis, insofern Kartografinnen versuchen, angemessene Darstellungsweisen sowie Inhalte und Abgrenzungen des Kooperationsgebiets aus der grenzüberschreitenden Kooperation abzuleiten und verschiedenen Bedürfnissen gerecht zu werden.

Territoriale und administrative Grenzen treten in dieser Arbeit an den Karten in vielfältigen Formen hervor. Ihnen gemeinsam ist, dass sie im kartografischen Arbeitsprozess als praktische *Methoden* und *Instrumente* verwendet werden, um verschiedenen Problemen zu begegnen. Als Grenzlinien auf der Karte liefern sie Orientierung beim Lesen. In der Grenzregion kann diese Orientierungshilfe über das Verstehen von thematischen Inhalten der Karten hinausreichen. So nennen Kartografinnen hier auch die eigene Verortung von Teilnehmenden der Kooperation sowie im Allgemeinen das Aufzeigen der Kooperationsmitglieder. Grenzüberschreitende Karten lösen ein Orientierungsproblem, wenn es um die Frage geht, wer oder welches Gebiet überhaupt Teil der KOREGIO ist. Die Grenzlinien sind in dieser Praxis Teil einer Kontextkonstruktion, in der es zu klären gilt, wer dazu und wer wohin gehört. Die Grenzlinien der KOREGIO stellen darüber hinaus auch Beziehungen zwischen den Mitgliedern der KOREGIO her, indem sie die einzelnen Teilregionen voneinander unterscheiden und zueinander in ein räumliches Verhältnis auf den Karten stellen. Vergleiche zwischen Mitgliedern und Teilregionen werden beim Lesen der Karten dadurch möglich.

Die äußeren Grenzlinien hingegen bearbeiten das indirekt formulierte Problem einer unbekannten KOREGIO als grenzüberschreitendes Kooperationsgebiet. Die Abgrenzungen der KOREGIO bringen die grenzüberschreitende Region als Kooperationsraum hervor und machen ihn sichtbar. Er wird auf grenzüberschreitenden Karten als Ganzes oder Einheit adressierbar, auf die sich die Kooperation oder eine Population beziehen können. Aus Sicht der Kartografie ist es für diese Zwecke jedoch notwendig, die KOREGIO und ihre Grenzen eindeutig zu definieren und festzulegen. Dieses aus der Kartografie heraus benannte Bedürfnis macht beobachtbar, dass die Grenzpraktiken innerhalb der grenzüberschreitenden Kooperation selbst nicht die benötigte Zuverlässigkeit oder Stabilität bieten.[89] Die *border dynamics* der Konstruktion einer grenzüberschreitenden Region schaffen für die Kartografinnen das Problem, die Grenzen als orientierende und stabilisierende Instrumente ihrer eigenen Arbeit selbst stabilisieren zu müssen. Um auf territoriale

89 Sie sind, mit einer feldnäheren Sprache gesprochen, nicht ausreichend „institutionalisiert".

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Grenzen zur Datenorganisation oder Darstellung der KOREGIO auf der Karte zurückgreifen zu können, müssen sie mitunter selbst immer wieder klären und entscheiden, wo die Grenzen der KOREGIO auf den Karten verlaufen und wie diese aufzuzeigen sind.

5.8 Kollektive Wissensproduktion: Grenzüberschreitende Karten zeigen

Ob eine Karte fertig erstellt ist oder nicht, lässt sich in den beobachteten Tätigkeiten gut daran erkennen, dass sie zunehmend sichtbar wird für eine immer größer werdende Zahl an Personen. Eine fertige Karte kann als gelungenes Arbeitsprodukt zur „Selbstmotivation" (Feldakteurin) ausgedruckt hinter dem Schreibtisch an die Wand gehängt und damit nicht nur von der Autorin selbst, sondern auch von Besucherinnen betrachtet werden. Im Auftrag angefertigte Karten werden an die entsprechenden Kolleginnen versendet und in Publikationen (z.B. zur Wirtschaftssituation in der KOREGIO) später publiziert und an Fachpersonal verteilt. Kartografinnen sind auch immer wieder selbst damit betraut, Informationsmaterial zur KOREGIO zu erstellen und zu verbreiten, in dem sie ihre Karten ausstellen. Eine Kartografin erzählt, wie sie beispielsweise eigene Broschüren auf Konferenzen verteilt: „Wenn man Konferenzen hat mit hundert Teilnehmern zum Beispiel, da sind die sofort alle weg" (Interview). Das größtmögliche Publikum wird zuletzt über die Publikation der Karten auf Internetseiten adressiert, wo die Karten dann unter einem Titel und gelegentlich mit beschreibenden Begleittexten von Nutzerinnen aufgerufen und heruntergeladen werden können.

Im vorliegenden Kapitel werden einige exemplarische Beispiele der Verwendung von Karten im Feld der grenzüberschreitenden Kooperation und Wissensproduktion genauer betrachtet. Die Karten lassen sich als materielle Artefakte verfolgen, die in verschiedenen grenzüberschreitenden Settings auftauchen. Der Fokus liegt nachkommend auf der Verwendung von Karten in grenzüberschreitenden Arbeitssitzungen, über die Kartografinnen berichten sowie der Beobachtung öffentlicher Veranstaltungen der KOREGIO. Hierbei handelt es sich etwa um die Treffen von Arbeitsgruppen oder größere Konferenzen zu verschiedenen Themen (z.B. Mobilität, Beschäftigung oder Kultur in der Grenzregion). Beide Verwendungskontexte zeichnen sich dadurch aus, dass grenzüberschreitende Akteurinnen als Wissensproduzentinnen oder kooperierende Angestellte aufeinandertreffen. Anhand der Beispiele lassen sich die Werdegänge der Karten weiterverfolgen. Darüber hinaus lässt sich zeigen, wie grenzüberschreitende Karten menschliche Ak-

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

teurinnen zusammenbringen und von ihnen aufgenommen werden. In den untersuchten kollektiven Lesepraktiken finden sich zwei Modi der Aufnahme von Karten: Der erste entfaltet sich als kritische Auseinandersetzung mit grenzüberschreitenden Karten, während sich der zweite mehr an einer gelingenden Wissensproduktion in Bezug auf die KOREGIO orientiert. Der Umgang mit Karten, ihre Inszenierung in Zusammenkünften sowie die damit verbundene Thematisierung der Grenzen der KOREGIO werden nun genauer untersucht.

Kritik an Karten

Die verschiedenen Verwendungskontexte von Karten demonstrieren, dass diese ihre fast intimen und begrenzten Produktionsräume über verschiedene Wege verlassen und anschließend an externen Orten zirkulieren. Ob und wie Karten gelesen oder in anderen Settings verwendet werden, entzieht sich dadurch dem Einblick und der Kontrolle der Kartografin. In vielen Fällen produzieren Kartografinnen ihre Karten für ein stummes und unsichtbares Publikum, das sich nur selten bei ihnen bemerkbar macht. Der Kartografin fehlen aufgrund dieses Umstands nicht nur Rückmeldungen zur Qualität oder Nützlichkeit ihrer Karten; auch die Frage, ob die Karten überhaupt verwendet werden, steht dadurch im Raum. Auf die Frage, ob sie gelegentlich Reaktionen zu ihren Karten von Lesenden bekommt, sagt eine Kartografin: „Ja manchmal schon, aber nicht genug, das ist das Problem. Wenn das mehr genutzt werden würde, dann würde es auch mehr nachher zu Rückmeldungen kommen denke ich. Leute […] haben nicht mehr die Zeit das durchzuschauen“ (Arbeitsgespräch).

Da die Kartografinnen jedoch mit vielen grenzüberschreitend arbeitenden Angestellten oder Wissensproduzentinnen in Kontakt stehen und auch an Zusammenkünften teilnehmen, haben sie dennoch Einblick in Verwendungsweisen ihrer Karten. Aufgrund ihrer jahrelangen Erfahrung mit Kartenaufträgen, den gelegentlichen Rückmeldungen zu Karten sowie deren Nutzung in grenzregionalen Veranstaltungen und Sitzungen weiß sie, dass die kartografische Arbeit auf Interesse stößt. Dieses Interesse, so erklärt die Kartografin, liege vielleicht „nicht von einem breiten Publikum“ vor, aber sicher unter „Experten“, „Wissenschaftlern“, „Unis“, „Studenten“, „Gewerkschaften“, „öffentlichen Behörden“ sowie „Planungsbüros“, wie überhaupt „im Bereich der Planung“ (Interview).

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Verwendungen von Karten können einen Anstoß bieten, um Unsicherheiten der Kartenproduktion in einem kollektiven Setting des Kartenzeigens fortzuschreiben. So kommt es im grenzregionalen Setting vor, dass Karten öffentlich diskutiert und mitunter auch kritisiert werden. Interessant ist, dass diese Situationen, wie hier im Folgenden nachgezeichnet wird, Anlässe bieten, die oben im Kartenproduktionsprozess identifizierten Orientierungen bei der Erstellung einer Karte erneut in Interaktionen aufzurufen. Sie zeigen, dass diese Orientierungen von der Kartografin nicht allein hervorgebracht, sondern von ihr auch im Kontext der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit beobachtet und aufgegriffen werden. In gemeinsamen Arbeitsgesprächen oder öffentlichen Veranstaltungen werden Karten dann darauf hin geprüft und besprochen, ob sie beispielsweise einen gesellschaftlichen Nutzen haben, ob ihre Inhalte den Teilregionen gleichermaßen zugutekommen oder ob sie aktuell und ihre zugrundeliegenden Daten vergleichbar sind. Diese Situationen treten auch im Beisein der Kartografin auf, wenn sie etwa eine Karte im Auftrag einer grenzüberschreitenden Arbeitsgruppe angefertigt hat und diese vor den Kolleginnen präsentiert. In anderen Fällen werden Karten in öffentlichen Veranstaltungen als Teil von Vorträgen oder bei Podiumsdiskussionen gezeigt und diskutiert. Die Situationen der Kartenkritik werden nachfolgenden anhand von drei Beispielen genauer untersucht.

Das erste Beispiel einer Kartenkritik findet sich in der Aufnahme einer Karte durch kooperierende Angestellte in einer gemeinsamen Sitzung. Eine Kartografin berichtet, dass die Anfangszeit der Etablierung der KOREGIO mit vielen langwierigen Diskussionen einhergegangen sei, die auch kartografische Darstellungen der Grenzregion betroffen hätten. Einen solchen Fall bildete eine ihrer ersten Karten zu Freizeiteinrichtungen in der Grenzregion, die in einem grenzüberschreitenden Arbeitstreffen besprochen wurde.[90] Eine Publikation der Karte sei keineswegs evident gewesen, denn obwohl die Karte kein politisches, sondern ein „touristisches" (Interview) Thema behandelte, führte sie zu Meinungsverschiedenheiten. Es stand dabei die Frage im Raum, ob die Karte eine zu große Nähe zu marketingähnlichen Produkten habe und die Karte dadurch von Lesenden als Werbung für die entsprechenden Einrichtungen aufgefasst werden könnte. Am Ende, so berichtet die Kartografin, wäre in der Arbeitsrunde eine „Pro und Contra"-Liste angefertigt und die Karte schlussendlich doch zur Publikation empfohlen worden.

In einem anderen Fall, das erzählt ebenfalls eine Kartografin, schürte eine Karte Uneinigkeit zwischen den kooperierenden Angestellten verschiedener

90 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Teilregionen, die sich nicht innerhalb einer Sitzung beilegen ließ. Die gemeinsamen Diskussionen verhinderten nicht die Publikation der Karte, jedoch ihre ursprünglich erdachte Verwendungsweise. Die Kartografin präzisiert, dass es sich dabei um eine Karte handelte, in der verschiedene Orte innerhalb der Grenzregion identifiziert und markiert wurden, deren Förderung für die Entwicklung der Grenzregion als gewinnbringend bewertet wurde. Diese Karte, so erzählt die Kartografin in einem Interview, hätte dazu dienen sollen, eine gemeinsame Planung und Entwicklung von bestimmten Standorten in der KOREGIO zwischen den Teilregionen zu orientieren. Dazu kam es jedoch nicht, wie die Kartografin festhält, denn nicht alle Vertreterinnen der Teilregionen waren mit der Auswahl und Darstellung der Standorte auf der Karte zufrieden. So zeigten sich Vertreterinnen der Teilregion A mit der Karte und der Darstellung ihrer eigenen Wirtschaftsstandorte sowie den damit verbundenen politischen Handlungsvorschlägen in den grenzregionalen Überlegungen nicht einverstanden:

> „Die Karte wurde später auch noch stark gerade von Seite [der Region A] infrage gestellt. Das wurde ein Problem, weil wir auch damals angestrebt hatten, dass die Karte auch genutzt wird nachher für die anderen [Entwicklungsprojekte] der Partner. Das ist nicht unbedingt der Fall gewesen, weil gerade hier Zweifel aufkamen. Gerade mit der Seite [der Region A] gab es immer wieder komplizierte Situationen, was die Interpretation und den Handlungsspielraum angeht auf Grundlage der Karte und der Interpretation der [Standorte]." (Interview)

Karten können, darauf weisen beide Beispiele hin, zu Meinungsverschiedenheiten und Konflikten zwischen den Vertreterinnen der beteiligten Teilregionen in der KOREGIO führen. Wenn Kartografinnen also, wie im vorherigen Kapitel beschrieben, in ihrer Arbeit darauf bedacht sind, richtige Themen auszuwählen, Kompromisse zu suchen und alle Seiten zufriedenstellen zu wollen, kann dies hier auch als ein Interesse an einer gelingenden Verwendung von Karten in der Kooperation gedeutet werden.[91] Die beiden genannten Beispiele implizieren in der Darstellung der Kartografin, was die sozialen Konflikte für ihre Kartenprojekte bedeuten können. Im ersten

91 Kartografinnen stehen den grenzüberschreitenden Projekten oder Zielen von Karten jedoch nicht zwangsläufig neutral oder in einer Art Schiedsrichterfunktion gegenüber. Schon allein durch ihre Anbindung an bestimmte nationale Institutionen oder ihre mögliche Ansässigkeit in oder Herkunft aus einem der Teilgebiete ist davon auszugehen, dass bei Kartenideen oder deren Design auch immer spezifische Sichtweisen ins Werk gesetzt werden.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

genannten Fall hätte der soziale Konflikt die Publikation der Karte verhindern können. Im zweiten Fall wurde die Karte durch den Konflikt letztendlich nicht für ihren vorgesehenen Zweck eingesetzt.

Interessant ist, dass in beiden Fällen nicht nur das Kartenprojekt auf dem Spiel steht, sondern überhaupt auch das Gelingen grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Im ersten Fall der Karte für Freizeiteinrichtungen machen Mitglieder der grenzüberschreitenden Arbeitsgruppe relevant, dass ihre oder die kartografische Arbeit als Werbemaßnahmen missverstanden werden könnten. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit würde damit ihren öffentlichen und aus nicht-kommerziellen Mitteln geförderten Auftrag verfehlen. Im zweiten Fall der Standorte-Karte führt die kartografische Darstellung und die mit ihr verbundenen Handlungsvorschläge zu einem unüberwindbaren Dissens zwischen den Beteiligten. Der Karte gelingt es hier nicht, wie eine Kartografin an anderer Stelle festhält, die „politische Entscheidungsfindung" (Interview) zu befördern und gemeinsame grenzüberschreitende Strategien bei der Entwicklung der KOREGIO zu unterstützen. Die Karte trennt die einzelnen Teilregionen in unterschiedliche Meinungslager und wird schlussendlich nicht verwendet. Die von der Kartografin genannten Beispiele verdeutlichen, dass das Gelingen eines Kartenprojekts in ihrem Arbeitsalltag mit dem Gelingen von Kooperationsbeziehungen nicht nur bei der Erstellung, sondern auch der Verwendung von Karten einhergeht.

Wie oben gezeigt wurde (z.B. Kapitel 5.6), ist während der Kartenerstellung jedoch nicht nur die Orientierung an gelingenden Kooperationsbeziehung ein Kriterium für eine gute Karte, sondern auch die Frage nach ihren Inhalten und ob Daten aktuell oder ein Thema richtig dargestellt werden. Auch diese Orientierungen der Kartenproduktion lassen sich bis in die gemeinsamen Aktivitäten der grenzüberschreitenden Kooperation nachzeichnen. Tatsächlich berichten Kartografinnen von Fällen, in denen ihre Karten inhaltlich von kooperierenden Angestellten oder anderen grenzüberschreitenden Wissensproduzentinnen in gemeinsamen Sitzungen oder Konferenzen infrage gestellt und kritisiert werden. Eine Kartografin erzählt, dass sie für eine grenzüberschreitende Arbeitsgruppe vor einigen Jahren eine Karte zu aktuellen Projekten im Glasfasernetz-Ausbau erstellt hat.[92] Als sie jüngst an einem Treffen der Arbeitsgruppe teilnahm, stand auch die nun einige Jahre alte Karte zur Diskussion. Im Interview zeigt die Kartografin die alte Karte und sagt:

92 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> „Diese Karte wurde zerrissen in der letzten Arbeitsgruppe, weil sie mittlerweile schon ein paar Jahre alt ist und […] nicht alle Projekte gibt es in dieser Form noch. Das heißt, einige wurden schon fertig gemacht, andere sind nicht mehr prioritär oder stellen keinen politischen Handlungsraum mehr dar. […] Ja, dann machen wir eine neue Karte, habe ich gesagt, aber dann nein […] ist nicht genug anscheinend an Motivation da, das neu zu machen. Da sagen sie, ja, die muss unbedingt weggenommen werden von der Homepage." (Interview)

Wie sich hier zeigt, wird die Frage, ob eine Karte richtig oder falsch ist und einen publikationswürdigen Status innehat, im grenzregionalen Setting thematisiert und nicht nur am Schreibtisch der Kartografin aufgegriffen. Wenn die Kartografin Karten in ihrem Arbeitsalltag fortlaufend in Eigenregie korrigiert und aktualisiert, so kann dies hier auch als ein Versuch gelesen werden zu verhindern, dass ihre Karten „zerrissen" oder gelöscht werden. Zumindest liest die Kartografin im berichteten Fall die Kritik an ihrer Karte als Handlungsaufforderung zu einer erneuten Auflage der Karte. Im genannten Beispiel gelingt es ihr allerdings nicht, einen neuen Kartenauftrag und die dafür nötige Unterstützung der Teilnehmenden der Arbeitsgruppe als Datenlieferantinnen einzuwerben. Eine Löschung der alten Karte auf der Internetseite zieht sie dennoch nicht in Erwägung („das ist eine Darstellung einer Situation damals, das ist nicht falsch" [ebd.]).

Kartenkritiken ergeben sich im grenzregionalen Setting nicht nur von Seiten der kooperierenden Angestellten, sondern auch von Seiten anderer grenzüberschreitend arbeitenden Wissensproduzentinnen. Es kann vorkommen, dass am Rande von Veranstaltungen sich unter diesen Wissensproduzentinnen gegenseitig erzählt wird, wie beispielsweise Institution T einen Gebietsausschnitt der KOREGIO auf einer Karte vergessen habe oder eine Karte aus dem Projekt Z inhaltlich unvollständig gewesen sei. Die Praxis des Kartenkritisierens ruft dabei die implizite Konkurrenz zwischen den verschiedenen Wissensproduzentinnen auf, die bereits oben beschrieben wurde (siehe Kapitel 5.4). Sie macht darüber hinaus Kriterien einer guten grenzüberschreitenden Karte in einem kollektiven Setting relevant.

Während der Felduntersuchung kann lediglich ein Fall einer offenen Kartenkritik unter Wissensproduzentinnen in einer öffentlichen Veranstaltung beobachtet werden. Die Situation der Kartenkritik bildet sich in einer Konferenz, in der grenzüberschreitende Wissensproduzentinnen in kurzen Präsentationen verschiedene sozioökonomische Entwicklungen der KOREGIO vorstellen. Eine Sprecherin spricht in den aneinandergereihten

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Vorträgen über die Arbeitslosigkeit in der Grenzregion.[93] Dazu zeigt sie auch eine Karte, auf der die Grenzregion in verschiedene große bunte Felder aufgeteilt wurde. Einige Teile der Grenzregion auf der Karte sind dunkler eingefärbt, was die Sprecherin mit einer höheren Arbeitslosenquote und mit einem Vergleich unterschiedlicher Ansätze in Integrierungsmaßnahmen der Teilgebiete in Verbindung bringt. Als kurz nach dem Vortrag die Diskussion mit dem Publikum beginnt, meldet sich eine Teilnehmerin, die selbst vorher einen Vortrag gehalten hat. Sie spricht aus den Sitzreihen heraus in das herangereichte Mikrofon. Die Ethnografin notiert:

> „In der Diskussion kritisiert eine vorhergehende Sprecherin die Karte und Konklusionen, die zu den [Arbeitslosenquoten] präsentiert wurden. Sie glaubt, dass nicht nur die Konklusion falsch sei, sondern stellt auch die Inhalte der Karte infrage. Sie frage sich, ob die Datengrundlagen überhaupt aus den einzelnen Ländern miteinander vergleichbar seien und dementsprechend auf der Karte kombiniert werden können." (Feldnotizen)

Die beschriebene Situation der Kritik verdeutlicht, dass die prekäre Frage der Vergleichbarkeit von Daten nicht nur während der Kartenproduktion, sondern bis hin zu den Verwendungskontexten von Karten virulent bleiben kann. Kritische Nachfragen konkurrierender Wissensproduzentinnen können so mit wenigen Worten ein Kartenprojekt und die damit verbundenen Schlussfolgerungen einer Sprecherin öffentlich entkräften. Für einen kurzen Moment kippt die hergestellte Optik auf die KOREGIO im Vortragssaal. Wo es vorher um die Diskussion und den Maßnahmenkatalog zur Arbeitslosigkeit im Grenzgebiet ging, verschiebt sich nun der Fokus. In der Kritik zerfällt die eben noch durch die Sprecherin und mithilfe der Karte konstruierte Gesamtschau der KOREGIO und ihre Arbeitslosenquoten in heterogene Daten und unvergleichbare Teile. Nicht nur die Vergleiche der Teilregionen, auch die vorgeschlagenen Schlussfolgerungen werden in der neu eingebrachten Perspektive für ungültig erklärt.

Trotz dieser offenen Zurückweisung der Aussagen der Sprecherin sowie der Karte als legitimes Objekt in der Wissenskonstruktion ruft dies im Saal keine aufsehenerregenden Reaktionen hervor. Stattdessen vollziehen die Sprecherin und ihre Karte ein gemeinsames Manöver, um die Vortragssituation aufrecht zu erhalten, das sich im Setting als durchaus wirksam zeigt: Eine Antwort auf den Beitrag der kartenkritischen Sprecherin bleibt aus und schnell wird zur nächsten Frage übergeleitet. Die Karte wird unverän-

93 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

dert auf der Leinwand projiziert und demonstriert damit ihre materielle Widerständigkeit als ein fixiertes symbolisches Produkt, das sich nicht ohne Fachkenntnisse und besondere Ausstattung verändern oder ad hoc an neue Bedürfnisse anpassen lässt. Eine Kritik an ihr scheint schnell vergessen und wird auch von sonst niemandem mehr im Saal offen relevant gemacht. Die Konferenz endet am späten Nachmittag und noch Wochen später findet sich die Karte ohne Änderungen oder angefügte Kommentare weiter im grenzregionalen Setting archiviert.

Die Verwendung einer Karte in der grenzüberschreitenden Kooperation oder Wissensvermittlung, darauf verweisen die verschiedenen Beispiele von Situationen der Kritik, ist nicht von sich aus evident. Karten müssen sich in den kollektiven Situationen bewähren, wenn sie dort gezeigt oder verwendet werden. Ihre Inhalte können Konflikte, Meinungsverschiedenheiten und kritische Hinterfragungen provozieren. Dabei stehen in den genannten Fällen nicht nur die inhaltlichen Aussagen und eine gelingende situative Wissensproduktion auf dem Spiel. Es geht dabei auch um die Kooperationsbeziehungen selbst und die Art und Weise, wie Karten die Beteiligten zusammenbringen. Konfliktsituationen können grenzüberschreitende Vorhaben bedrohen. Sie bedrohen gleichzeitig auch die Existenz der Karte als Akteurin der Kooperation, wenn Forderungen aufkommen, Karten zu löschen oder nicht mehr zu verwenden.

Wissensproduktion und Identifizierung mit Karten in Vorträgen

Karten nehmen in den öffentlichen Veranstaltungen eine Rolle in der kollektiven Produktion grenzüberschreitenden Wissens ein und liefern einen visuellen Beitrag. Ihre Präsentation in Vorträgen ist eine Praxis, die als der übliche oder normale Modus des Gebrauchs von Karten in öffentlichen Veranstaltungen bezeichnet werden kann. Gegenüber Situationen der Kritik werden Karten hier nicht hinterfragt, sondern vielmehr als selbstverständliches Artefakt angezeigt. Die Zeigesituationen in Veranstaltungen zeichnen sich durch bestimmte Merkmale aus. Karten werden durch Projektionstechnik und über eine Transformation der Lichtverhältnisse in den genutzten Räumen auf einer Leinwand für das menschliche Auge sichtbar gemacht. Projiziert werden nicht nur Karten, sondern meist aus vielen Folien bestehende Präsentationen, durch die sich die Sprecherinnen während ihres Vortrages fortbewegen. Die Karten stehen in einer Abfolge von Präsentationsfolien,

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

deren übrige Inhalte Texte, Tabellen, andere Schaubilder oder weitere Karten sein können. Es gibt grenzüberschreitende Veranstaltungen, in denen auf diese Weise einige wenige Karten gezeigt werden. In anderen sieht sich die teilnehmende Ethnografin einer regelrechten „Informationsflut" (Feldnotizen) ausgesetzt, in der bis zu 140 Präsentationsfolien über den Tag verteilt gezeigt werden, darunter über 30 Karten.[94]

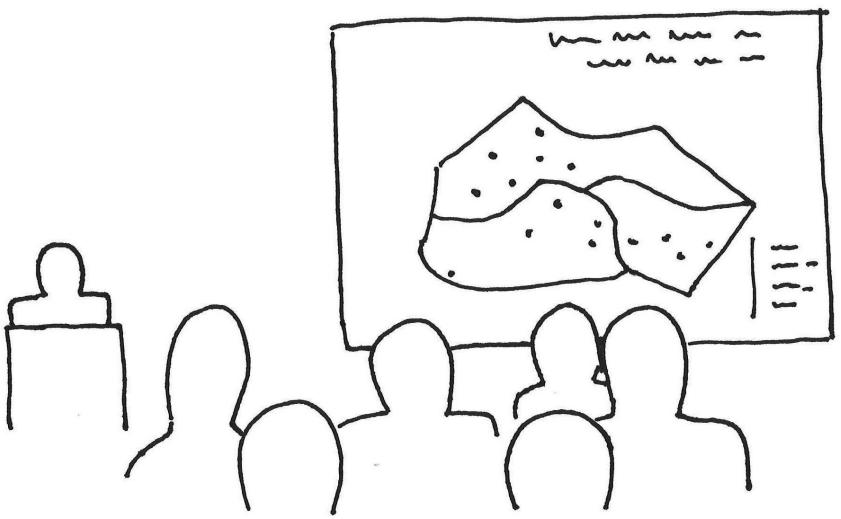


Abbildung 19: Karte, Sprecherin und Publikum während einer Veranstaltung (eigene Darstellung)

Damit die Karten in den Präsentationen gezeigt und gelesen werden können, stellt sich in den beobachteten Situationen eine charakteristische Dreiecks-konstellation ein zwischen projizierten Folien, Sprecherinnen und Publikum. Stühle werden so aufgestellt, dass sich das darauf sitzende Publikum körperlich in Richtung der Karten ausrichten kann. Sitzende Teilnehmende können auf diese Weise die projizierten Karten vor sich sehen, wobei das Sichtfeld gelegentlich durch andere Köpfe in den vorderen Sitzreihen eingeschränkt sein kann. Werden Karten oder neue Folien in den ablaufenden Präsentationsfolien gezeigt, sind dadurch mitunter leichte Kopfbewegungen zu vernehmen. Teilnehmende strecken sich, um besser sehen zu können oder

94 Die besondere Performanz von Powerpoint-Präsentationen sowie ihr konstitutiver Beitrag zur „Wissensgesellschaft" (Schnettler/Knoblauch 2007b, 271) ist bereits an anderer Stelle untersucht worden (vgl. Schnettler/Knoblauch 2007a).

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

zücken auch vereinzelnd Smartphones, um sie über die Köpfe zu halten und Fotos von der Projektion auf der Leinwand zu machen. Neben oder schräg vor der Leinwand stehen oder sitzen die Sprecherinnen, die die Präsentationen während ihres Vortrags für Visualisierungen nutzen. Sie wenden sich dem Publikum zu und haben ihre Präsentationen auf diese Weise nicht immer im Blick. Werden Karten gezeigt, kann es vorkommen, dass sie sich in Richtung der Leinwand drehen und mit den Händen weisende Gesten machen oder mit einem Laserpointer Bereiche auf der Karte mit einem roten Punkt anzeigen.

Karten können im räumlichen Setting mal mehr mal weniger prominent positioniert werden (z.B. durch die Größe der Projektion oder ihre Lichtintensität). Sie haben dadurch Teil an der kollektiven Produktion von Aufmerksamkeit und der situativen Aushandlung darüber, was wichtig ist. Grenzüberschreitende Karten werden in den beobachteten Situationen performativ erschaffen, wenn sie als solche gelesen, besprochen oder gezeigt werden. Die Vortragssituationen bringen diejenigen Karten-Sprecherin-Publikum-Konstellationen hervor, die an einer situativen Konstruktion der Grenzregion und ihren Grenzen mitwirkt. In der gemeinsamen Praxis des Lesens und Ansehens können mit den Karten die KOREGIO und ihre Grenzen als Objekte der Identifizierung oder des Wissens herausgestellt werden, wie hier nachfolgend an einigen Beispielen genauer untersucht wird. Dazu wird zunächst das Kartenzeigen als Identifizierungspraxis und anschließend als Wissensproduktion in den Blick genommen.

Ein Beispiel für eine Situation des Kartenzeigens als Identifizierungspraxis findet sich während einer Tagung für grenzüberschreitende Angestellte und Expertinnen, in der wegweisende Kooperationsmodelle für die KOREGIO diskutiert und entwickelt werden sollen.[95] Im beobachteten Fall wird eine vereinfachte kartografische Abbildung zu Beginn der Tagung an die Leinwand in einer Ecke des Raums projiziert. Obwohl die Darstellung nicht explizit auf der Präsentationsfolie benannt wird, notiert sich die Ethnografin, dass es sich bei der Abbildung um die KOREGIO handelt. Die Karte zeigt die Form der grenzüberschreitenden Region als eine blasse graue Fläche, die sich wie eine Insel schwach vom weißen Hintergrund abhebt. Einige Logos von Institutionen finden sich auf der Karte verstreut wieder, dazwischen kreuzen sich wenige feine schwarze Linien entlang der nationalen Grenzen. Der Raum ist hell erleuchtet durch die großen flachen Deckenlampen, zusätzlich lassen einige Fenster auf beiden Seiten das Tageslicht einströmen. Die präsentierte Folie auf der Leinwand wirkt dadurch eigentümlich blass. Trotz ihrer bunten

95 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Farben sind kaum Kontraste auszumachen und manche der Schriftzüge lassen sich nur schlecht lesen.

Die Ethnografin sitzt im Publikum in der zweiten Reihe einer U-förmig angeordneten Tischkonstellation im Raum. Als die Tagung beginnt, stellt sich eine Sprecherin an ein Stehpult mit einem ausgeklappten Laptop neben die Leinwand in der Ecke und spricht in den gefüllten Saal hinein. Außer ihr ist nun lediglich eine Dolmetscherin im Raum leise zu hören. Einige Teilnehmende haben sich Kopfhörer aufgesetzt, über die sie die Simultanverdolmetschung verfolgen. Man wendet sich auf den Stühlen in Richtung der Karte und der Sprecherin in der Ecke. Im Feldprotokoll der Ethnografin steht später:

> „Die Sprecherin begrüßt die Anwesenden mit ruhiger aber gut zu hörender Stimme. Sie sagt: „Jeder von Ihnen hat zwischen [3] und [100] Kilometer zurückgelegt, um zu uns zu gelangen, und dabei mehrere regionale Grenzen und mindestens eine nationale Grenze überschritten, wofür wir Ihnen danken."" (Feldnotizen)

Die beobachtete Eröffnungssequenz einer grenzüberschreitenden Tagung zeichnet sich zunächst durch eine spezifische Relationierungsarbeit aus, in der die Sprecherin sich und ihre Kolleginnen („wir") gegenüber den Anwesenden („Ihnen") positioniert. Die hergestellte Beziehung zur projizierten Karte bleibt in der Situation ambivalent. Einerseits steht die Karte im kollektiv hergestellten Aufmerksamkeitsfeld, wenn sich der Sprecherin und der Leinwand zugewendet wird. Andererseits bleibt die Rolle der Karte unerklärt und bekommt während der Eröffnungsrede keine explizite Funktion zugewiesen. Regungslos und stumm steht sie im Raum, wie ein Bühnenbild ohne eigene Rolle.

Doch obwohl die Sprecherin in ihren Ausführungen nicht explizit auf die Karte verweist, ist eine Mitarbeit der Karte in der Inszenierung der Eröffnungsrede durchaus erkennbar. So können in der beschriebenen Situation eine implizite Zusammenarbeit und gegenseitige Ergänzung zwischen Sprecherin und Karte rekonstruiert werden. Diese Zusammenarbeit lässt sich als ein gemeinsames, situatives Aufrufen territorialer Grenzen dokumentieren. Sprecherin und Karte vollführen in der dokumentierten Begrüßungssequenz eine simultane sowie doppelte Adressierung dieser Grenzen. Die Sprecherin verknüpft in ihrem Vortrag Grenzen mit den Anwesenden über eine kollektive Erfahrung der Grenzüberschreitung. In ihrem Vortrag werden die Anwesenden in ihrer Gemeinsamkeit angesprochen, Grenzen für die Teilnahme an der Veranstaltung überschritten zu haben. Während ihre

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Worte im Raum verhallen und für die Hörerinnen offenbleibt, um welche Grenzen es sich genau handelt, verbleibt die Karte neben ihr unverändert als Projektion an der Wand zu sehen. Für erfahrene Lesende engt die Karte die Frage nach den Grenzen ein. Zwar bietet sie keine Gebietsbezeichnungen an; wer die KOREGIO allerdings erkennt, sieht, dass dort die nationalen Grenzen im inneren der grenzüberschreitenden Region angezeigt werden. Die Karte macht eine Aufteilung von Gebietseinheiten, das heißt eine spezifische räumliche Ordnung sichtbar. Gleichzeitig entwirft sie die grenzüberschreitende Region als einen eigenen Raum, der vom Hintergrund hervorgehoben wird. Karte und Sprecherin arbeiten an einer besonderen Verknüpfung zwischen Teilnehmenden und grenzregionalem Raum, in der die Grenzen als das Prinzip der Raumordnung sowie der Identifizierung und Kollektivierung der Anwesenden angeboten wird.

Neben solchen Identifizierungsangeboten sind Karten im untersuchten Setting jedoch auch Bestandteil einer kollektiven Wissensproduktion. Im Unterschied zu den eben thematisierten Praktiken werden Karten in Bezug auf eine Generierung von Wissen auch explizit in dieser Rolle angesprochen, wenn sie etwas „zeigen" (Feldnotizen) sollen. Vorträge sind Anlässe einer Hervorbringung grenzregionalen Wissens, in denen thematische Karten als visuelle Hilfsmittel zum Einsatz kommen. In Vortragssituationen werden objektivierende Effekte beim Lesen von Karten, die oben untersucht wurden (siehe Kapitel 5.2), innerhalb der Karten-Sprecherin-Teilnehmerin-Konstellation hervorgebracht.

Ein Beispiel für die gemeinsame Objektivierungsarbeit findet sich während eines beobachteten Vortrags zum Thema Grenzpendlerinnen in der KOREGIO.[96] Der Vortrag findet im Rahmen einer großen grenzüberschreitenden Konferenz statt, in der über den Tag verteilt auch noch andere sozioökonomische Themen in Bezug auf die Grenzregion besprochen werden. Die Ethnografin sitzt im Publikum und folgt der Präsentation der Sprecherin. Nun werden Daten zu einer spezifischen Gruppe von Pendlerinnen vorgestellt, die für ihre Arbeit täglich von Land A nach Land B innerhalb der KOREGIO fahren müssen. In der dokumentierten Situation steht die Sprecherin an einem Pult neben einer Leinwand, während sich vor ihr in langen Sitzreihen das Publikum platziert hat. Auf der Leinwand sind zwei Karten zum Thema Pendeln in der KOREGIO zu sehen. Eine zeigt das Zielland B, in dem sich die Arbeitsplätze befinden, die durch verschiedene Markierungen hervorgehoben werden. Die andere Karte zeigt

96 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

im Herkunftsland A durch unterschiedlich große Kreise an, aus welchen Regionen die jeweiligen Pendlerinnen kommen. Die Sprecherin erklärt den Sachverhalt und präzisiert, wo sich besonders viele Arbeitsplätze befinden und wie sich diese im Zielland B geografisch verteilen. Im Feldprotokoll notiert die Ethnografin:

> „Durch die Erklärungen der Sprecherin und die unterschiedlich starke Einfärbung der Bereiche lassen sich beim Anblicken der Karte Unterschiede innerhalb der Fläche [von Land B] erkennen, was die Arbeitsplatzanzahl angeht. Im Norden und um [Stadt G] herum, sind die Flächen eher dunkel, dazwischen heller. Ich schließe daraus, dass es sich bei den helleren Flächen um eher ländlich geprägte, strukturschwächere Landesteile handelt. Auch wird so klar, dass die Grenzpendlerinnen, um die es hier geht, [einen Teil des Teilgebiets B] von den Grenzen her durchqueren müssen, um zu ihren Arbeitsplätzen bei [Stadt G] zu kommen." (Feldnotizen)

Damit es zu einer Produktion von Wissen über die Grenzpendlerinnen kommt, greifen in der Vortragssituation mehrere Praktiken ineinander. Die Ethnografin als Teilnehmerin an der Veranstaltung beschreibt, wie sie den Hinweisen der Sprecherin folgt, um die Farbkontraste auf der ersten Karte als geografische Unterschiede in einem Arbeitsplatzangebot zu verstehen. Dann scheint sich die Lesesituation für einen kurzen Moment von der Sprecherin zu entkoppeln, in dem die Karten den situativen Verständnisprozess der Ethnografin nun allein orientieren. Mithilfe der Karte baut die Leserin ein Wissen über nicht zu sehende Objekte an externen Orten anhand ihrer angebotenen Zeichen: Helle Flächen werden zu strukturschwächeren Landesteilen und abgebildete Kreise zu Grenzpendlerinnen, deren Arbeitswege durch diese Landesteile führen. Die Hinweise der Sprecherin sowie die Symbolsprache der Karte wandeln sich in der Situation des Zuhörens und Lesens zu Schlussfolgerungen, die die Ethnografin in ihren Feldnotizen als Wissen explizit machen kann.

Obwohl es nicht Thema des Vortrags ist, lernt die Zuschauerin ganz nebenbei auch etwas über territoriale Grenzen, die auf der Karte abgebildet werden. Die Grenzlinien auf der Karte werden als besonderes Merkmal eines Arbeitsweges relevant gemacht. Pendlerinnen bewegen sich hier nicht durch einen als homogen beschriebenen Raum, in dem etwa Distanzen oder eine Infrastruktur als Merkmale des Arbeitsweges hervorgehoben werden. Auf der Karte durchtrennen die Grenzlinien den Raum in ein Zielland und ein Herkunftsland. Somit kann aus dem Wissensobjekt „Pendlerinnen" im Vortrag eine Gruppe von „Grenzpendlerinnen" werden, die sich also

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

nicht allein durch das Pendeln auszeichnet, sondern durch ihre spezifische Tätigkeit des Überschreitens von Grenzen. Die Karten liefern dazu einen sichtbaren Beitrag der grenzregionalen Wissenskonstruktion, in der nicht nur die thematischen Objekte selbst, sondern auch die territorialen Grenzen in einem gemeinsamen Lese- und Zeigeprozess situativ hervorgebracht werden. Während die territorialen Grenzen das Wissensobjekt mithervorbringen und definieren, erhalten sie selbst umgekehrt eine Bedeutung als imaginierte Realität eines täglichen Arbeitsweges.

Die kartografische Wissenskonstruktion in Vortragssituationen zeichnet sich neben dieser Mitarbeit an der Hervorbringung von Objekten noch durch weitere Besonderheiten aus. Eine davon ist der Umstand, dass Karten als komplexe Symbolprodukte mit der zeitlichen Praxis des Vortragens und Zeigens von Präsentationen in einem Spannungsverhältnis stehen. Häufig werden Karten in Vortragspräsentationen als ein Sehobjekt unter vielen präsentiert. Es kann vorkommen, dass sie nur einen kurzen Moment überhaupt sichtbar sind und das Publikum so nicht die Möglichkeit bekommt, die Karten eingehend zu studieren. Für die Vortragssituation scheinen Karten mehr Leseangebot zu liefern als tatsächlich benötigt wird.

Die Zeigepraxis von Karten zeichnet sich dadurch aus, dass Hilfestellungen beim Lesen von Karten durchaus üblich sind. Lesehilfen können auf der Karte selbst geleistet werden, indem beispielsweise bestimmte Ausschnitte farbig markiert oder hervorgehoben werden. Auch die Sprecherinnen leiten die Blicke der Zuschauerinnen durch weisende Gesten oder orientierende Hinweise („sie sehen oben", „in Land X", „Region Z", „entlang der Grenzen" [Feldnotizen]). Wenn nur sehr wenig Zeit für eine Karte im Vortrag vorgesehen ist, können Sprecherinnen auch durch Abkürzungshandlungen versuchen, den Leseprozess des Publikums zu überspringen. In solchen Fällen bringen sie etwa zur Sprache, was es dort zu sehen gibt („sie zeigt …" [ebd.]) oder sie fassen das gewünschte Ergebnis des Leseprozesses einfach kurz zusammen („man sieht auf der Karte …" [ebd.]).

Die objektivierenden Effekte sowie die Bedeutungskonstruktion in der Sprecherin-Karte-Teilnehmerin-Konstellation scheinen damit von einem ausführlichen Lesen der Karten durch das Publikum nicht zwingend abzuhängen. Dies bemerkt die Ethnografin bei der Überarbeitung ihres Beobachtungsprotokolls nach einer grenzüberschreitenden Veranstaltung. Sie dokumentiert dort einen Vortrag über die wirtschaftliche Entwicklung in der KOREGIO, wobei der Fokus der Sprecherin auf einem Vergleich zwischen Stadt und Land liegt. Die Sprecherin beendet ihre Kommentierung einer gezeigten Karte mit den Worten: „Wenn man die Karte ansieht, dann

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

sieht man, dass sich dieser Anstieg hauptsächlich in den urbanen Räumen beobachten lässt" (ebd.). Zuhause sieht sich die Ethnografin die Karte erneut an und ergänzt ihre Notizen aus der Veranstaltung:

> „Ich habe Probleme die Karte zu verstehen. Die vielen Mosaikteile sind unterschiedlich orange eingefärbt und die Karte mit blauen Punkten unterschiedlicher Größe versehen. Die einzelnen Teilregionen scheinen sich auf den ersten Blick nicht relevant zu unterscheiden. Da die Sprecherin jedoch die Hauptaussage, dass die Entwicklung eher den urbanen Raum betrifft, zusammenfasst, habe ich dennoch den Eindruck folgen zu können und dass ihre Aussagen stimmen. Dass ich die Karte nicht richtig verstehe oder lesen kann, bzw. mir das sehr kompliziert und anstrengend erscheint, wird mir erst nach der Veranstaltung bei erneuter Ansicht der Karte klar. In der Veranstaltungssituation ist mir dies nicht aufgefallen." (Ebd.)

In der beschriebenen Vortragssituation wird das Lesen der Karte mit einem doppelten Anspruch verknüpft. Während die Sprecherin den expliziten Anspruch formuliert, auf der Karte etwas sehen und beobachten zu können, formuliert die Ethnografin in ihren Feldnotizen den impliziten Anspruch durch die Karte eine Richtigkeit der Aussagen der Sprecherin zu bestätigen. Die Beweislast richtigen Wissens wird damit zu einem Teil der Karte selbst übergeben. Erst zuhause in der nachträglichen Lesesituation stellt die Ethnografin fest, dass sie die Karte nicht richtig versteht. Ihr fällt auf, dass die Karte als Hilfsmittel der Bedeutungskonstruktion durch Leseleistung während des Vortrags gar nicht zum Einsatz kam und sie sich allein auf die Sprecherin bei der Verfolgung der Inhalte verlassen hat.

Durch diese Erkenntnis wird jedoch weder die Autorität der Sprecherin noch die der Karte, wenn es um eine gelungene Produktion richtigen Wissens innerhalb des Vortrags geht, von der Ethnografin zuhause infrage gestellt. Das Betrachten der Karte wird von ihr nicht als Einladung verstanden, ihre Gestaltung oder die Aussagen der Sprecherin einer Kritik zu unterziehen. Stattdessen scheint die Karte vielmehr eine Anstrengung einzufordern, ihr auch nach ihrer Präsentation noch nachträglich einen Sinn abzuringen und so auch ohne die Sprecherin das präsentierte Wissen nachzuvollziehen. Auf den Eindruck eines Gelingens der Vortragssituation und der kollektiven Wissensproduktion scheinen diese Einsichten weder im Nachgang noch in der Situation selbst einen entscheidenden Einfluss zu haben. So kann die Karte in Vorträgen als Symbol für einen Erkenntnisprozess stehen, der jedoch selbst nicht zwangsläufig durchgeführt werden muss.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Das zeitliche Kontrastverhältnis von Kartenzeigen und eigentlich benötigter Lesezeit findet im untersuchten Setting noch ein zweites Pendant. Denn ein Spannungsverhältnis zeigt sich auch, wenn Kartenherstellungsprozesse mit der hier untersuchten Präsentationspraxis in Vorträgen gegenübergestellt werden. In den Feldnotizen entsteht eine solche Perspektive aufgrund der besonderen Beobachtungsposition der Ethnografin als Praktikantin und ihrer Erfahrung mit der Herstellung von Karten. Dies geht aus einem Feldprotokoll zu einer Veranstaltung hervor, bei der verschiedene politische Akteurinnen über die KOREGIO sprechen. Eine Sprecherin stellt mögliche Zukunftsszenarien für die Entwicklung der Grenzregion vor, wozu sie sich auf einer projizierten Präsentation durch einige thematische Karten klickt. Die Praktikantin sitzt mit einem Notizblock in den Zuschauerreihen und notiert:

> „Es erscheint nun eine andere Karte, die ich als die Karte aus den Informationsheften zur „[Beschäftigungssituation]" erkenne, an der wir noch so lange für die Broschüre herumgebastelt haben […]. [Die Sprecherin] sagt, dass man hier gut sieht, dass in [Land B] und oben in [Land C] besonders viele Menschen im arbeitsfähigen Alter sind. Dann fügt sie irgendwann kontrastierend hinzu: und auf der anderen Seite herrsche Fachkräftemangel (womit sie wohl die Teile [der Region A] auf der anderen Seite der Karte bzw. Grenze meint), da müsse man schon „überlegen". Dann kommt die nächste Karte."[97] (Feldnotizen)

Als Teilnehmerin an den Herstellungsprozessen einer Karte, die hier einem Publikum gezeigt wird, erkennt die Praktikantin die Karte als ein Produkt ihrer gemeinsamen Arbeit mit der Kartografin wieder. Aus ihrer Perspektive erinnert sie die Karte an einen Arbeitsverlauf, in dem diese aus einer Reihe von Anpassungen und kleinteiligen Arbeiten hervorgegangen ist, deren Ausrichtung keiner eindeutigen Orientierungsstrategie zugeordnet wird („herumgebastelt"). Die Praktikantin ruft die erlebte Kontingenz während der Kartenproduktion damit in der öffentlichen Lesesituation wieder auf: Die Karte erscheint als eine finale Version einer Karte, die so, aber auch anders hätte ausfallen können oder zumindest während der Arbeitsprozesse in anderen Versionen gesehen wurde.

Interessant ist, dass ihre Perspektive jedoch mit der kollektiven Anwendung der Karte in der beschriebenen Situation in Kontrast zu stehen scheint. Denn die von ihr wahrgenommene Kontingenz der Karte wird in den beobachteten Praktiken in Bezug auf die Anwendungssituation sonst im

97 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Beobachtungsprotokoll nicht relevant gemacht. Stattdessen wird die Erinnerung an eine zeitlich ausgedehnte mehrmalige Überarbeitung der Karte in der Situation konfrontiert mit einer zügig fortschreitenden Durchsicht einer ganzen Reihe von Karten während eines Vortrags. Noch dazu scheint die Karte in der Beschreibungssituation für die Beteiligten keineswegs als ein uneindeutiges oder kontingentes symbolisches Produkt gelesen zu werden. Im Gegenteil scheint sie etwas zu zeigen, „das man hier gut sieht" (ebd.), wie die Sprecherin sagt: Eine Abbildung realer Fachkräfteverhältnisse in verschiedenen Teilen der Grenzregion, an die sich hier unausgesprochene Überlegungen und Handlungsvorschläge knüpfen lassen.

Die verschiedenen Verwendungsweisen grenzüberschreitender Karten in Vorträgen demonstrieren, wie diese Karten als Objekte in kollektiven Situationen hervorgebracht und für andere Praktiken anschlussfähig gemacht werden. Herausgestellt wurde im vorliegenden Abschnitt die Verwendung von Karten in Identifizierungspraktiken sowie in der Herstellung grenzregionalen Wissens. Karten stehen in diesen Praktiken in einem spezifischen Setting, in dem sie technisch und materiell sichtbar gemacht, von Sprecherinnen gezeigt sowie von einem Publikum angesehen werden. Die spezifische Objektivierungsarbeit, die oben schon in Bezug auf die Bildpraxis grenzüberschreitender Karten untersucht wurde, wird in den beobachteten Vorträgen durch das Zusammenspiel verschiedener Akteurinnen, körperlicher Positionierung und Lese- oder Zeigekompetenzen möglich. Im Unterschied zu den ebenfalls oben beschriebenen Herstellungskontexten sowie Kritikpraktiken werden grenzüberschreitende Karten in Präsentationen als Mitwirkende einer besonderen Wissenspraxis sichtbar, die für eine Thematisierung der Grenzregion und ihre Grenzen anschlussfähig gemacht werden.

Die KOREGIO zeigen

Abschließend wird hier noch ein weiteres Ensemble an Aktivitäten betrachtet, das sich auf Grenzen und die Grenzregion bezieht. Vorträge und das Zeigen grenzüberschreitender Karten in Veranstaltungen wirken an einer Konstruktion der Grenzregion als KOREGIO mit. Wie schon im Kartenherstellungsprozess antizipiert (siehe Kapitel 5.7), ist es dabei möglich, dass die KOREGIO in unterschiedlichen Perspektiven adressiert wird. Die von den Kartografinnen aufgeworfene Frage, ob die Grenzregion als Ganzes und Gemeinsames oder vielmehr als etwas Getrenntes und zu Vergleichendes gezeigt wird, kann auch in den Zeigepraktiken der Vorträge wieder auftreten.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Nachfolgend wird in einem ersten Beispiel verdeutlicht, wie Karten dabei für die grenzüberschreitende Kooperation anschlussfähig gemacht werden. Darauffolgend wird die Konstruktion der KOREGIO in der grenzregionalen Wissensproduktion genauer in den Blick genommen.

Der unten beschriebene Fall einer Vortragssituation demonstriert, wie das Präsentieren von Karten mit der grenzüberschreitenden Kooperation in Verbindung gebracht wird und dort Bedeutung erhält. In der beobachteten Situation nimmt die Ethnografin an einer grenzüberschreitenden Tagung teil. Nach einem eröffnenden Vortrag durch eine Organisatorin tritt eine erste Sprecherin an das Rednerpult. Der Hauptraum der Veranstaltung ist dunkel und nur wenig Licht dringt durch kleine Fenster hinein. Die Deckenlampen sind so weit gedimmt, dass der Raum lediglich stellenhaft erleuchtet ist. Die Ethnografin sitzt weiter hinten im Publikum, das sich auf langen Stuhlreihen aufreiht. Die Teilnehmenden vor ihr schauen geradeaus, manche neigen ihren Kopf nach unten oder unterhalten sich leise mit ihren Sitznachbarinnen. Weit vorne im Raum, kaum zu sehen hinter einem einsamen Stehpult, ragen der Kopf und die Schultern der Sprecherin hervor, die sich dem Publikum zuwendet. In einigen Metern Abstand zur Sprecherin befindet sich ebenfalls vorne, jedoch auf der anderen Seite des Raums, eine große Leinwand auf der eine Präsentationsfolie projiziert wird. Die weiße Leinwand wirft das an sie gestrahlte Licht mit Kraft zurück in den Raum. Hell leuchtet das weiße Rechteck der Präsentationsfolie in Richtung des Publikums und zieht den Blick auf sich, während der Rest des Raums um sie herum im Schatten verschwindet. Die Sprecherin beginnt mit dem Vortrag, in dem sie ein grenzüberschreitendes Projekt vorstellt. Die Ethnografin notiert nach einiger Zeit:

> „Ich konzentriere mich kaum auf den Vortrag. Die Stimme erklingt leise und eher monoton im Raum. Es geht schnell von Stichpunkt zu Stichpunkt, die auf der Folie dargestellt werden, ohne dass die jeweiligen Punkte lange ausgeführt werden. […] Dann sagt die Sprecherin: „Wir versuchen vom Bestehenden auszugehen, also von Dokumenten, die schon vorliegen." Hier entsteht eine Pause in ihrer Rede, dafür bewegt sich nun etwas auf der Leinwand. Mehrere Karten oder Schaubilder erscheinen auf der Leinwand und legen sich übereinander, sodass schon nach kurzer Zeit die unterste Ebene nicht mehr zu sehen ist. […] Als erste Karte erscheint die Karte mit den [Wirtschaftsstandpunkten]. […] Auf anderen Karten sind die Umrisse der [KOREGIO] deutlich zu erkennen. Eine der Karten trägt den Titel „[Jobangebot in Bereich X]" ohne eine Übersetzung anzubieten. Die Karte

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> ist weiß mit einer dicken schwarzen Umrandung der [KOREGIO] und den Staatsgrenzen, dazwischen laufen weitere dunkle Linien wie Adern durch das abgegrenzte Feld der [KOREGIO]. Das Erscheinen der vielen Karten bleibt von der Sprecherin unkommentiert und sie geht zum nächsten Punkt über." (Feldnotizen)

In dieser beschriebenen Szene erfahren die Präsentationsfolien und darauf gezeigten Karten durch ihre Inszenierung eine besondere Aufmerksamkeit. Die Ausrichtung der Körper des Publikums in Richtung der Leinwand sowie die Gestaltung der Lichtverhältnisse und die Regulierung von Sprechzeit liefern dafür Hinweise. Während die Sprecherin im unbeleuchteten Teil des Raums steht und das Publikum von ihr nicht direkt im Vortrag angesprochen wird, stechen hingegen die projizierten Karten nicht nur optisch im Raum hervor, sondern bekommen auch im Vortrag einen eigenen Auftritt. Die Sprecherin macht in ihrer Rede über das Projekt eine kurze Pause, in der eine kleine Animation in der Präsentation zwar nicht hörbar, jedoch sichtbar die Fortführung des Vortrags im Wahrnehmungsfeld des Publikums eigenständig übernimmt. Die Sprecherin überlässt den sich übereinanderlegenden Karten die Generierung von Bedeutung, sodass weitere Erklärungen oder Kommentierungen von ihr nicht ausgeführt werden müssen.

Was heißt es hier „vom Bestehenden auszugehen"? Die Sprecherin erstellt in ihrem Vortrag eine Ausgangslage für das präsentierte grenzüberschreitende Projekt. Anstatt diese Ausgangslange jedoch im Einzelnen zu besprechen, übergibt sie diese Aufgabe der Animation auf der Leinwand. Die angesprochenen „Dokumente" werden in der Situation als die sich übereinanderlegenden Karten in der Präsentation sichtbar. Als Ensemble von Karten wird das Projekt im Vortrag verbunden mit einer Vielzahl vorhergehender Arbeiten, deren Ergebnisse bereits vorliegen und für welche die Karten als sichtbare Konsequenz stehen. Über die Karten werden diese früheren Arbeiten mit einem grenzüberschreitenden Raum verknüpft, der auch in dem vorgestellten Projekt relevant zu sein scheint. Auf diese Weise wird nicht nur das Projekt als grenzüberschreitende Kooperation konstruiert, sondern auch die thematischen Karten werden umgekehrt im Rahmen grenzüberschreitender Unternehmen kontextualisiert.

Da die Karten in schneller Abfolge gezeigt werden und das Publikum somit nicht die Möglichkeit hat, die Inhalte gründlich zu lesen, scheinen weniger die Inhalte als der Korpus an Karten selbst im Mittelpunkt zu stehen. Was die Ethnografin als Kennerin jedoch unmittelbar sieht ist, dass es sich um Karten der KOREGIO handelt. Das „Bestehende", so deutet sie das Gezeigte,

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

bezieht sich zunächst auf die Grenzregion selbst und zwar so, wie sie bislang über verschiedene Themen und Analysen, den zugehörigen Raum und seine Grenzen kartografisch bestimmt und grenzüberschreitend bearbeitet wurde. Die gezeigten Karten stehen dabei jedoch nicht nur als „Dokumente" für ein spezifisches Feld von Arbeitsprozessen, sondern ebenso für eine räumliche Beziehung zur KOREGIO. Indem vergangene Kooperationen durch die Karten mit weiteren, laufenden Projekten verknüpft werden, tritt auch die KOREGIO als Handlungsraum dieser Aktivitäten hervor.

In Vorträgen wird die KOREGIO nicht nur als administrativer oder politischer Handlungsraum, sondern auch als Wissensraum produziert. Dies lässt sich anhand der Lese-Zeige-Praxis thematischer Karten zur Grenzregion weiterverfolgen. So wird die KOREGIO auf Karten im Publikum erkannt oder auf Präsentationsfolien benannt, während Sprecherinnen über verschiedene Sachverhalte referieren (z.B. sozioökonomische Entwicklungen). Die Grenzregion kann dabei als eine Einheit adressiert werden, wenn etwa von der „[KOREGIO] als Ganzes" oder einfach von „der [KOREGIO]" (Feldnotizen) gesprochen wird. In den Vortragssituationen wird die KOREGIO in einer Kombination von Benennen, Zeigen und Erkennen auf Karten hervorgebracht.

Einen solchen Fall verfolgt die Ethnografin in einer Veranstaltung, in der die wirtschaftliche Entwicklung der KOREGIO Thema ist.[98] Neben offenen Diskussionen zwischen den Teilnehmenden gibt es auch einige kurze Vorträge, wobei Karten auf einer Leinwand gezeigt werden. Die thematischen Karten in einer der Vorträge sind alle ähnlich aufgebaut mit einer zweisprachigen Überschrift und Legende sowie dem immer gleich umrissenen Gebietsausschnitt der grenzüberschreitenden Region. Nähere Gebietsbezeichnungen oder Städtenamen gibt es nicht und so können lediglich die vielen grauen und schwarzen Linien, die auf der Karte zu sehen sind, als spezifische Verwaltungs- oder Staatsgrenzen gelesen werden. Die Ethnografin notiert:

> „Die Sprecherin kündigt an, dass sie gleich zur „Analyse der [wirtschaftlichen] Entwicklung und des regionalen Bedarfs" kommt. Sie möchte dies „durch fünf Karten" tun. […] Dann ist auf der Folie die Karte zum [Wirtschaftswachstum] in der [KOREGIO] zu sehen. […] Die Sprecherin führt fort: „Die erste Karte ist also über die allgemeine [wirtschaftliche]

98 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> Entwicklung in der [KOREGIO]. Nun also ein paar Zahlen [im Jahr X] zur [KOREGIO]." (Feldnotizen)

Dass die Karte als KOREGIO erkannt, sinnhaft gelesen und gezeigt werden kann, wird in dieser Situation durch kartenexternes Wissen erlangt. Durch die fehlenden Gebietsbezeichnungen wird entweder ein komplementäres Vorwissen bei den Lesenden angenommen oder vorausgesetzt, dass dieses, so wie hier von der Sprecherin, beim Zeigen geliefert wird. Beide Fälle führen in der beschriebenen Situation zu einem Aufrufen der KOREGIO als Gebietsentität, die auf der Karte identifiziert wird. Menschen und Karte übernehmen in der Vortragssituation dabei unterschiedliche Aufgaben. Wo die Sprecherin einen Namen (KOREGIO) und Thema (Wirtschaft) nennt, ergänzt die Karte beides mit einem Bild, an das sich der Blick der Leserin heften kann.

Die KOREGIO bleibt in der Zusammenarbeit von Karte und Sprecherin nicht bloß ein Begriff. Sie hat Formen und Farben, die sie geografisch bestimmen sowie inhaltlich füllen, und sie lässt sich dadurch auf unterschiedliche Weise ansprechen (als Name, Thema, Karte und Gebiet). Die KOREGIO wird während des Vortrags hervorgebracht als eine Bild-Thema-Namen-Kombination, auf die sich je nach Bedarf selektiv zugreifen lässt. Hervorgehoben werden können auf diese Weise unterschiedliche Eigenschaften oder Perspektiven grenzregionaler Optik. Obwohl die Karte ein Set an Grenzen in Form von Linien anbietet (Verwaltungsgrenzen, Staatsgrenzen, Abgrenzung der KOREGIO), wie das Beispiel zeigt, werden von der Leserin und Sprecherin diese nicht im Einzelnen betrachtet. Im Fokus steht die KOREGIO als Ganzes, angesprochen über ihren Namen und kartografisch visualisiert als von grauen Linien umrandet und scharf als kontrastreiche Fläche vor einem neutralen Hintergrund hervortretend. Als Wirtschaftsraum wird sie in ihrer Einheit adressiert, deren innere Grenzen zwar auf der Karte sichtbar sind, jedoch in der Situation nicht weiter relevant gemacht werden.

Die KOREGIO wird in den untersuchten Praktiken jedoch nicht nur als Ganzes aufgerufen, sondern lässt sich über das Zeigen von Karten auch als eine in sich geteilte Entität aufzeigen. Die Generierung grenzregionalen Wissens läuft dann über die Konstruktion von Unterschieden zwischen Gebietseinheiten innerhalb der Grenzregion, denen unterschiedliche Eigenschaften zugeschrieben werden. Dies lässt sich beispielsweise in folgendem Ausschnitt aus dem Feldprotokoll zeigen, in dem die Ethnografin einem

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Vortrag über die Bevölkerungsentwicklung in den Teilgebieten folgt.[99] Der Vortrag besteht aus mehreren Abschnitten, die von zwei Sprecherinnen im Wechsel vorgetragen werden. Je nach Sprecherin wird dabei mal die eine, dann eine andere Sprache gesprochen und auf den gezeigten Präsentationsfolien verwendet. Eine Dolmetscherin steht vorne in der Ecke und übersetzt das Gesagte in die jeweils andere Sprache leise in ein Mikrofon. Eine der Sprecherinnen kommt zum Ende des gemeinsamen Vortrags. Sie fasst abschließend einige Punkte zusammen, wozu nun eine Karte auf der Leinwand zu sehen ist. Die Karte zeigt das grenzüberschreitende Gebiet, übersäht mit bunten Kreisen, wobei sich in manchen Abschnitten blaue Kreise häufen und in anderen rote. Die einzelnen Teilregionen sind benannt und durch Grenzlinien voneinander unterschieden. Da die Sprecherin für die Dolmetscherin sehr langsam spricht, zitiert die Ethnografin in ihren Notizen einige begleitenden Worte:

> „„Ich komme zum Schluss indem ich noch eine Karte von [Kollegin C] zeige zur Frage der Bebauung. Hier ist es einfach", die Sprecherin sucht nach Worten, „in Wirklichkeit ist es einfach so, dass die Innenstädte zwischen [Land A] und [Land B] überhaupt nicht die gleiche Dynamik aufzeigen. Es handelt sich um eine umgekehrte Dynamik, da in [Land A] sich die Innenstädte leeren mit blauen Kreisen, so zum Beispiel in [Stadt D] oder blau in [Stadt F]. Umgekehrt ist die Situation in [Land B]." Am Ende sagt sie noch: „Ich wollte Ihnen diese Karte einfach wegen der Verbindung zeigen, die es natürlich zwischen [Bevölkerungsentwicklung] und der Bebauung gibt." Dann bedankt sie sich und übergibt das Wort an ihre Kollegin." (Feldnotizen)

Im Unterschied zum vorherigen Beispiel aus den Feldnotizen wird das grenzüberschreitende Gebiet hier nicht als eine Einheit durch die Sprecherin entworfen. Vielmehr richten sich die Vortragspraktiken auf eine Unterscheidung von Gebietseinheiten. Dies geschieht entlang eines doppelten Kriteriums von Raumeinteilung und Thema, die beide innerhalb des Vortrags miteinander verknüpft werden. Die Unterscheidung über eine Raumaufteilung wird von der Sprecherin über die Nennung unterschiedlicher Länder explizit gemacht. Auf der Karte werden diese Länder ebenfalls genannt und über die Abtrennung durch Linien sichtbar. So kann die Sprecherin lediglich über die Nennung eines Gebietsnamens das grenzregionale Setting als spezifischen Raum aufrufen, ohne weitere orientierende Hinweise liefern zu müssen. Die

99 Thema geändert.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Grenzen selbst werden von ihr nicht angesprochen. Die Karte zeigt, um welches Gebiet es sich handelt und in welcher räumlichen Beziehung es zu den anderen Teilen steht.

Das zweite Kriterium der Unterscheidung ist das Thema, das auf der Karte durch unterschiedlich eingefärbte Kreise dargestellt wird. Durch die Erklärungen der Sprecherin werden die Kreise als Thema (Bevölkerungsentwicklung) selbst zu einem Instrument der Unterscheidung von Gebietseinheiten. Über eine kontrastierende Gegenüberstellung werden Gebiet A und B nicht als homogene Fläche thematisiert. Land A und B unterscheiden sich in ihrer „Wirklichkeit", in der sie unterschiedliche Eigenschaften im Hinblick auf die Bevölkerungsentwicklung aufweisen. Über die Unterscheidung von Gebietseinheiten durch abgebildete Grenzlinien wird dadurch eine zweite Ebene einer heterogenen Realitätsbeschreibung gelegt. Raum und Thema werden verknüpft, während sich die Sinnhaftigkeit dieser Verknüpfung aus der doppelten Unterscheidung von Gebietseinheit und Zuordnung thematisch gefasster Eigenschaften ergibt. Das Thema liegt nicht quer zu den Grenzlinien, sondern lässt sich passgenau in diese einfügen.

Interessant ist, dass ebenjene Unterscheidungspraktiken in Vorträgen grenzüberschreitender Wissensproduktion direkt in Handlungsaufforderungen und -orientierungen für die grenzüberschreitende Kooperation münden können. Die Hervorbringung der KOREGIO in Vorträgen kann somit unmittelbar changieren zwischen Wissensproduktion und Konstruktion eines grenzüberschreitenden Handlungsraums für die Kooperation. Im oben vorgestellten Fall kann dies am Ende des Vortrags beobachtet werden, in der die Sprecherin die Zusammenfassung der Hauptaussagen des Vortrags übernimmt und diese mit dem Unternehmen KOREGIO verbindet. Die Ethnografin beobachtet dazu:

> „Am Ende kommt die Sprecherin noch zu einer Folie, mit der sie über die „Herausforderungen" in der [KOREGIO] spricht. Sie betont, dass es wichtig sei, die regionalen Unterschiede zu beachten, wenn weitere Strategien zur Entwicklung der Gebiete entworfen werden. Die Entwicklung eines „grenzüberschreitenden Ansatzes" sei wichtig. Dann hat sie noch Vorschläge für weitere Untersuchungsfragen." (Feldnotizen)

Die vorhergehende Produktion grenzregionalen Wissens in Form einer Unterscheidungsarbeit von Gebieten entlang eines Themas wird hier anschlussfähig gemacht für das Handlungsfeld der grenzüberschreitenden Kooperation. An die Unterscheidungsarbeit lässt sich anknüpfen, um die

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Kooperation sowie ihre Notwendigkeit intelligibel zu machen. Denn es genügt hier nicht, auf die „regionalen Unterschiede" als Handlungsorientierung hinzuweisen; aufgerufen wird vielmehr das Projekt einer „grenzüberschreitenden" Entwicklung von Handlungsstrategien. Die vorherige Verknüpfung von Thema und Raumaufteilung wird dadurch relevant. Sie macht den unmittelbaren Wechsel zwischen beiden möglich, ohne das Register der Argumentation über Unterschiede verlassen zu müssen. So kann über die Unterscheidung entlang eines Themas implizit eine Unterscheidung durch Grenzen aufgerufen werden. Das Problem ist dann nicht mehr nur auf Ebene des Themas (Bevölkerungsentwicklung) bearbeitbar, sondern gleichzeitig als eines, das auf der Ebene der grenzregionalen Raumaufteilung adressiert werden kann. Auf diese Weise lässt sich aus der grenzregionalen Bearbeitung eines Themas heraus ein grenzüberschreitendes Projekt formulieren.[100]

Dabei bleibt an dieser Stelle offen, was der Inhalt oder das Ziel der Aufforderung hier eigentlich genau ist. Es könnte einerseits darum gehen, den grenzregionalen Raum als Raum der Unterschiede zu problematisieren, um daraus eine Forderung nach Vereinheitlichung und Homogenisierung dieses Raums der KOREGIO anzustreben. Andererseits könnte aus den gelieferten Hinweisen auch die Adressierung eines Kollektivs von Entscheidungsträgerinnen gelesen werden, das als ein durch Landesgrenzen getrenntes verstanden werden kann. In jedem Fall drehen sich die Aussagen der Sprecherin nicht explizit um das Kollektiv der grenzüberschreitend arbeitenden Angestellten aus Politik und Administration. Stattdessen bekommt die Gruppe grenzüberschreitender Wissensproduzentinnen durch die Unterscheidungsarbeit einen Folgeauftrag zugewiesen, wenn es darum geht, weitere Forschungsfragen und Untersuchungen anzuknüpfen.

Wenn die Kartografin während der Erstellung einer Karte immer wieder fragt, was die „Aussage der Karte" am Ende sein soll („ist das gemeinsam oder ist das eine Art Vergleich?" [siehe Kapitel 5.7]), so ist diese Frage von den präsentierten Lese- und Zeigesituationen nicht völlig entkoppelt. Denn auch hier

100 Die hervorgebrachte Konvergenz von Problemkonstruktion (Grenzen) und Lösungvorschlägen (Grenzüberschreitung) kann mit Pfadenhauer (2005, 14) als allgemeineres Merkmal der sozialen Herstellung von „Professionalität" kontextualisiert werden: „Professionelle lassen sich demnach als Akteure verstehen, die Probleme, mit denen sie sich auseinandersetzen, so zu definieren vermögen, dass diese eben möglichst weitgehend den Lösungen entsprechen, über die sie je (professionell) verfügen." Die beschriebene Wissensproduktion kann damit auch als Instrument dienen, mit dem sich die Akteurinnen der grenzüberschreitenden Kooperation selbst als Expertinnen einsetzen und ihre Arbeit legitimieren.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

lässt sich potenziell immer fragen, ob es um die Gemeinsamkeiten oder die Unterschiede in der KOREGIO geht. So kippen die beobachteten Situationen hin und her zwischen zwei möglichen Optiken und Auslegungsweisen dessen, um was es bei der KOREGIO letztlich geht: auf der einen Seite die Trennungen und Unterschiede zwischen den Teilregionen innerhalb der KOREGIO, die sich bis auf Ebene der sozialen Grenzziehungen beobachten lassen („wir" vs. „ihr" [Feldnotizen]), auf der anderen Seite das grenzüberschreitende Projekt KOREGIO, mit dem sich nicht nur die Kartografinnen identifizieren („ich bin ja immer froh, wenn man stärker grenzüberschreitend nachdenkt" [ebd.]), sondern mit denen sich auch die übrigen *Region Maker* in publikumswirksamen Reden immer wieder herausstellen. Dort ist die KOREGIO dann mehr als das, was sich auf der Karte zeigen lässt. Sie wird zu einem Aufhänger des „Wir" eines grenzüberschreitend arbeitenden Kollektivs. Dann, wenn gemeinsam politische Handlungsmacht generiert werden soll („wir müssen mehr machen in […] Brüssel" [ebd.]), und insbesondere dann, wenn es darum geht, die Gemeinsamkeiten an einen kollektiven Lebensstil zu knüpfen und ein Erinnerungsnarrativ zu pflegen, in dem „wir" die „Grenzen" überqueren und in „Frieden leben" (ebd.).

Zwischenfazit: Zur situativen Hervorbringung der KOREGIO und ihre Grenzen

Die untersuchten Zeigepraktiken und Inszenierungen grenzüberschreitender Karten liefern Einsichten darüber, wie diese Symbolprodukte eine Wirkmächtigkeit im grenzregionalen Setting entfalten können. In Situationen der Kritik von Karten wird sichtbar, dass diese die kooperierenden Angestellten auf unterschiedliche Weise zusammenbringen können. Während von grenzüberschreitenden Karten erwartet wird, dass sie die „politische Entscheidungsfindung" anleiten, zeigen kritisierte Karten, dass dieser Anspruch nicht zwangsläufig erfüllt werden muss. Grenzüberschreitende Karten können Diskussionen über ihren Wert und Nutzen auslösen oder gar zu sozialen Konflikten in Kooperationen führen. Grenzüberschreitende Karten machen ein Angebot spezifischer Perspektiven auf die Grenzregion, das sich im grenzregionalen Setting bewähren muss.

Dass ein solches Angebot jedoch auch aufgegriffen und für anschließende Praktiken fruchtbar gemacht wird, zeigen die untersuchten Vortragspraktiken. Zeigesituationen von Karten gehen einher mit der Konstruktion eines grenzüberschreitenden Kontextes, in dem die Grenzregion und ihre Grenzen

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

wichtig werden. Als *situative bordering* werden Grenzen hervorgebracht, wenn sie auf Karten in Form von Linien und Gebietsselektion präsentiert und gelesen werden. In Praktiken des Vergleichs oder der Identifikation müssen sie dabei nicht sprachlich hervorgebracht werden. Themen und Fragestellungen lassen sich mithilfe der Karte mit spezifischen Grenzen oder einem grenzüberschreitenden Gebiet verknüpfen, indem Sprechen und Zeigen der Karte parallel laufen und vom Publikum auf diese Weise aufgenommen werden. Die Karte zeigt die verschiedenen Trennungen an, an die Sprecherinnen etwa in Bezug auf Unterschiede von Teilregionen oder die KOREGIO als Ganzes anschließen können.

Die Grenzen arbeiten in diesen Situationen mit an der Hervorbringung der KOREGIO als spezifischen Raum mit Teilungen, der für die grenzüberschreitende Kooperation relevant gemacht wird. In den Vortragssituationen lassen sich mit der KOREGIO verschiedene Identifikationspraktiken in Verbindung bringen. So können multiple Beziehungen hergestellt werden zwischen Teilnehmenden, Themen, Fragen, Arbeitsbereichen, Aufgaben etc. und der KOREGIO sowie ihren Grenzen. Der Gegenstand grenzüberschreitender Kooperation wird in diesem Setting hervorgebracht als eine Zeigen-Sprechen-Lesen-Kombination. So wird die KOREGIO in den beobachteten Situationen immer wieder neu zusammengesetzt als Raum der Grenzen (Karte), mit dem sich identifiziert werden kann (Teilnehmenden), auf den eine berufliche Tätigkeit bezogen werden kann (Kooperation) und über den es etwas zu wissen gilt (Wissensproduktion). Die grenzüberschreitenden Karten machen die Angelegenheiten dabei unmittelbar sichtbar als *grenzregionales* Unternehmen. Sie sorgen dafür, dass die Grenzen, um die es geht, nicht aus dem Blick geraten.

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783845297781-149, am 08.08.2024, 16:17:18
Open Access – (cc) BY-SA – https://www.nomos-elibrary.de/agb